This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

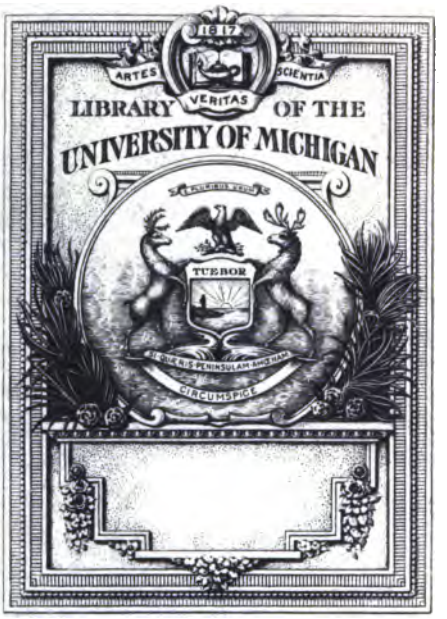
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 408219



THE GIFT OF
Miss Marie Rominger
and
Mrs Mark Covill

Baron v. ~~Uxkull~~
Rominger

GB
214
.W96
V8

Geographische Beschreibung

von

Württemberg,

hinsichtlich

der Gestalt seiner Oberfläche, seiner Erzeugnisse und Bewohner.

Als Grundlage

des

ersten geographischen Unterrichts,

so wie

zur Selbstbelehrung.

Von

Johann Ludwig Völter,

V. D. M. zu Winnenden.

Stuttgart.

Im Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1836.

GIFT OF
MISS MARIE ROMINGER
AND
MRS. MARK COVINGTON
MAR 1 2 1937
MAR 1 2 1937

Vorwort.

Eine Geographie unseres Vaterlandes, welche es sich zu einer ihrer Hauptaufgaben gemacht hat, als Grundlage des ersten geographischen Unterrichts dienen zu können, bedarf wol in unserer Zeit kaum ihr Erscheinen zu rechtfertigen. Mancher Lehrer hat längst das Bedürfniss gefühlt, ein Handbuch zu besitzen, an dessen Faden er bei seinem geographischen Unterricht fortgehen könnte und dieses Bedürfniss wird bei dem zunehmenden Eifer für Realbildung immer dringender werden. So niedrig nun auch die thörichte Ansicht derer steht, welche das Heil des Volks von der heutigen, vorzugsweise auf Aneignung einer Masse materieller Kenntnisse gestützten Jugendbildung erwarten; so sehr auch das Industrie- und Handels-Wesen unserer Tage, welchem diese Jugendbildung dienen soll, nur vergänglichen Interessen huldigt und sich von dem göttlichen Lebens-Element und Lebenszweck aller irdischen Dinge losgesagt hat: so unklug wäre es, diese Zeitrichtung an und für sich verdammen und zurückdrängen zu wollen; im Gegentheil ist es nur um so mehr Pflicht, sie wahrhaft fördern zu helfen, d. h. sie auf einem dem wissenschaftlichen Standpunkt der Zeit angemessenen Wege zum gemeinsamen Ziel aller und jeder Wissenschaft, zum Finden Gottes, hinzu-

lers geläufig werden und erläutere sie ihm daher in der Natur selbst. Dahin gehören z. B. Ausdrücke, wie: Tiefland, Hochland, Gebirg, Hochebene, Wellen-förmige Ebene, Hügelland, Abfall, Abhang, Thalsohle, Flussbett, Kante, Gipfel, Fuß eines Berges, Kuppe, Erhebung über dem Meer u. dergl., Ausdrücke, ohne deren Verständniss sich nur falsche Vorstellungen und Begriffe einwurzeln. Der Lehrer wird im Büchlein immer Winke zur Erklärung derselben finden. — Da Nichts so sehr zu wünschen ist, als daß der Unterricht in der Geographie durchaus auf die Anschauung zurückgehe; so ist es nothwendig, daß dem Lehrer Sammlungen der vaterländischen Natur-Erzeugnisse zu Gebot stehen, damit er dem Schüler dieselben vorzeigen könne. Es ist ihm daher zu rathen, sich eine geognostische Sammlung anzulegen, welche wenigstens die Haupt-Repräsentanten von jedem Glied der verschiedenen Gebirgs-Formationen Württembergs enthält. Zu dem Ende dürften nur solche Lehrer, die in den verschiedenen Formationen wohnen, also z. B. mehrere Lehrer vom Schwarzwald, aus dem Unterland, von der Alb und aus Oberschwaben sich dahin mit einander vereinigen, gegenseitig die Gesteine ihrer Gegenden auszutauschen. Die Exemplare müßten aber so geschlagen sein, daß sie nicht nur eine gefällige Form hätten, (etwa 3½ Zoll lang, 3 Zoll breit und ½ Zoll dick) sondern auch daß wenigstens die 2 größeren Flächen ganz frisch und unbeschädigt wären. Ebenso unentbehrlich ist eine Pflanzen-Sammlung, deren Anlegung jedoch weniger Schwierigkeit hat, als die der geognostischen Sammlung. Für das Thierreich sollte wenigstens eine Insekten-Sammlung vorhanden sein; nur lasse man sich hiebei die größt-mögliche Schonung und Menschlichkeit gegen die armen Thiere, die sich auch ihres Lebens freuen, am Herzen liegen.

Der Verfasser ist keineswegs der Ansicht, daß dem Schüler alle im Büchlein vorkommende Zahlen müßten eingeprägt werden; sie sollen oft nur dazu dienen,

um allgemeine Verhältnisse anschaulich zu machen; so z. B. ist der Fall der Flüsse angegeben, um das fortschreitende Abnehmen des Falls vom Oberlauf zum Unterlauf und den Unterschied des Falls der Gewässer in den verschiedenen Gebieten zu bezeichnen und so auf die diesen Erscheinungen zu Grund liegenden Ursachen zu führen. Auch wird der Lehrer je nach der Alters- und Fähigkeits-Stufe seiner Schüler eine Auswahl des Stoffes, welchen er vorzutragen für passend hält, machen; denn das Büchlein soll zugleich auch ein Hilfsmittel zur Selbstbelehrung sein. Am meisten möchte dieß gelten in Beziehung auf das, was im „Rückblick" gesagt ist; und der Verfasser gesteht gerne, daß es ihm nicht so, wie er es gewünscht hatte, gelungen ist, das dort behandelte Thema zu populariſiren; es bleibt also dem Lehrer überlassen, die dort entwickelten Gedanken in ein der Fassungskraft seiner Schüler noch mehr angemessenes Gewand einzukleiden.

Wer, namentlich über das Geognostische, weitere Belehrung wünscht, den verweis't der Verfasser auf die lehrreiche Schrift seines verehrten Freundes, des Herrn Pfarrers Schwarz in Botenheim: „Reine natürliche Geographie von Württemberg." Stuttgart, 1832, welche in der vaterländischen Erdkunde eine neue Bahn gebrochen hat und welcher die gegenwärtige Schrift, wie Jeder bei genauerer Vergleichung bemerken kann, sehr Vieles verdankt. Auch zur Ausführung der zu unserem Büchlein erscheinenden Wandcharte in 4 Blättern, zu deren Anschaffung übrigens die Abnahme des Büchleins nicht verpflichtet, welche jedoch auch für Privaten von Werth sein wird, hat Herr Pfarrer Schwarz freundlich mitgewirkt. Gerne hätte der Verfasser auch eine geognostisch-illuminirte Charte mit dem Büchlein ausgehen sehen; er freut sich jedoch, seine Leser auf eine bereits öffentlich angekündigte, demnächst erscheinende geognostische Charte von Württemberg von demselben vaterländischen Na-

Seite.

b. Berg- und Waldwiesen-Pflanzen . . . 28.
c. Sumpf-Pflanzen . . . . . 28.
2. Gebaute Pflanzen . . . . . 28.
§. 7. Thiere.
1. Wild . . . . . 30.
2. Vögel . . . . . 30.
3. Fische . . . . . 30.
4. Zahme Thiere . . . . . 30.
§. 8. Bewohner.
1. Abstammung . . . . . 31.
2. Bevölkerung . . . . . 32.
3. Lebensweise
a. Wohnort . . . . . 32.
b. Bauart . . . . . 32.
c. Tracht . . . . . 53.
d. Nahrung . . . . . 53.
e. Beschäftigung . . . . . 53.
Straßenzüge . . . . . 57.
4. Eigenthümlichkeit
a. körperliche . . . . . 38.
b. geistige . . . . . 38.
c. religiöse . . . . . 39.
Anhang merkwürdiger Orte. . . . . 40.

Zweiter Abschnitt.

Das Ebenen- und Hügel-Land zwischen dem Schwarzwald und der Alb.

§. 1. Aeußere Umrisse und Oberflächen-Ansicht
1. Grenzen und Ausdehnung . . . . . 44.
2. Sonderung des Hügel-Landes vom ebenen . 45.
a. das Hügel-Land und seine Gliederung . . 45.
b. das Ebenen-Land und seine Theile . . 49.
3. Oberflächen-Ansicht. . . . . 51.
§. 2. Gewässer.
1. Neckar . . . . . 53.
2. Neckar-Zuflüsse . . . . . 57.
a. auf dessen linker Seite . . . . . 57.
b. auf der rechten Seite . . . . . 59.

Seite.

§. 3. Clima . . . . . 64.

§. 4. Gestein.

1. die Gäu- und Neckar-Ebenen . . . . 66.
Steinsalz, Metalle, Versteinerungen, Mineral-Quellen . . . . . 68.
Einfluss des Gesteins auf die Oberflächen-Gestalt. 69.
2. Die Hügelmassen rechts und links vom Neckar . 70.
Steinkohlen u. s. w., Versteinerungen, Mineral-Quellen . . . . . 71.
Einfluss des Gesteins auf die Oberflächen-Gestalt 71.
3. Die Filder und die Albvorebene . . . . 72.
Versteinerungen, Mineral-Quellen . . . . 72.
Einfluss des Gesteins auf die Oberflächen-Gestalt 73.

§. 5. Gewächse.

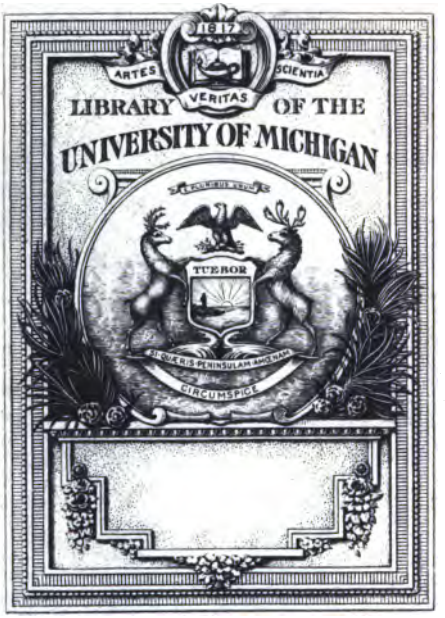
1. Gebaute Pflanzen . . . . . 73.
2. Wild-wachsende Pflanzen . . . . . 76.
a. Wiesen-Pflanzen . . . . . 76.
b. Wald-Pflanzen . . . . . 78.
c. Sumpf-Pflanzen . . . . . 80.
d. Wasser-Pflanzen . . . . . 81.
e. Acker- und Garten-Unkräuter . . . 82.
f. An Straßen, auf Schutt u. s. w. . . . 83.

§. 6. Thiere.

1. Zahme Thiere . . . . . 83.
2. Wild . . . . . 85.
3. Vögel . . . . . 85.
4. Fische . . . . . 86.
5. Amphibien . . . . . 87.
6. Insekten . . . . . 87.
7. Würmer . . . . . 87.

§. 7. Bewohner.

1. Abstammung . . . . . 88.
2. Bevölkerung . . . . . 88.
3. Lebensweise . . . . . 88.
a. Wohnort . . . . . 89.
b. Bauart . . . . . 90.
c. Tracht . . . . . 90.
d. Kost . . . . . 91.



THE GIFT OF
Miss Marie Rominger
and
Mrs Mark Covill

Baron v. Uffelen
Rominger.

GB
214
.W96
V8

Geographische Beschreibung

von

Württemberg,

hinsichtlich

der Gestalt seiner Oberfläche, seiner Erzeugnisse und Bewohner.

Als Grundlage

des

ersten geographischen Unterrichts,

so wie

zur Selbstbelehrung.

Von

Johann Ludwig Völter,

V. D. M. zu Winnenden.

Stuttgart.

Im Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1836.

Ueberblick

Den Kern des schönen württemberger Landes bildet eine theils von Hügelmassen besetzte, theils Wellen-förmig erhabene Landschaft, welche im Westen sowohl als im Südosten *) von höheren Stufen, wie von Rändern eingefaſ't ist. Die westliche dieser Stufen, welche allmählig, einem platten Dache gleich, gegen die Ebene sich herabsenkt, ist der Schwarzwald; die südöstliche, welche plötzlich und steil, wie ein jähes Dach

*) Bekanntlich theilt man den Gesichtskreis in 4 Hauptrichtungen ein, welche durch den Stand der Sonne in den verschiedenen Tageszeiten bestimmt werden. Wenn man sein Angesicht Mittags 12 Uhr gegen die Sonne wendet, so hat man die Richtung gegen Mittag oder Süden; die entgegengesetzte, der man den Rücken zukehrt, ist Mitternacht oder Norden; zur linken Seite hat man an dem Ort, wo zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche d. h. den 21 März und 23 Sept. die Sonne aufgeht, Morgen oder Osten und zur Rechten da, wo die Sonne in den angegebenen Zeitpunkten untergeht, Abend oder Westen. Zwischen diesen 4 Hauptrichtungen nimmt man wieder untergeordnete Richtungen an, welche in der Mitte zwischen jenen durchgehen. So entstehet zwischen Süden und Osten die Richtung nach Südost, zwischen Süden und Westen die nach Südwest, zwischen Norden und Westen die nach Nordwest, und endlich zwischen Norden und Osten die Richtung nach Nordost. Fährt man in der Theilung fort, so entstehen wieder 8 Richtungen, z. B. zwischen Süden und Südost Süd-Südost, zwischen Süden und Südwesten Süd-Südwest u. s. f. Will man noch weiter gehen, so erhält man noch 16 Richtungen. Zeichnet man diese sämmtlichen Richtungen aufs Papier, so hat man die sogenannte Windrose.

leiten. Auch die Geographie, wenn irgend eine Wissenschaft, muß dieses Ziel haben, wo sie nicht in sich selbst, als ein armseliges Aggregat von Zahlen und Namen, zerfallen soll. Auf dieses Ziel möchte denn auch das gegenwärtige Schriftchen hindeuten und der Verfasser gesteht gerne, seinen Zweck vollständig erreicht zu haben, wenn ihm dieß gelingt. Nicht als wollte er einer einseitigen Gefühls-Anschauung das Wort reden; nein! er ist vielmehr der innigsten Ueberzeugung, daß das Finden Gottes in den Werken der Natur, so lange es noch auf bloßer Gefühligkeit beruht, einen untergeordneten Werth hat und erst dann ein den Menschen wahrhaft erleuchtendes und erwärmendes Licht wird, wenn es Resultat einer tüchtigen Durchdringung und Aneignung der speziellen naturgeschichtlichen Thatsachen ist.

Doch, nicht nur die Ueberlegung, wie nothwendig es sei, daß der neu beginnende Realunterricht seines Ziels und zwar seines wahren Ziels sich bewuſst werde, (denn ohne dieß ist jeder Fortschritt in der Bildung nur ein Scheinfortschritt) und der Gedanke, hiezu in seinem Theil beizutragen, hat den Verfasser vermocht, zu thun was er gethan —, sondern auch die Ueberzeugung, daß gerade die Geographie, in ihrem vollen Umfang und in ihrer wahren Bedeutung aufgefaſst und gelehrt, die Grundlage beim Unterricht in den Realwissenschaften bilden müße. Sie ist die umfassendste aller Naturwissenschaften; denn sie hat die Natur in allen ihren Verhältnissen und Gebieten zum Gegenstand, und zwar die Natur, wie sie in ihrem concreten Sein und Bestehen dem Auge des Menschen, auch des Kindes sich darstellt, während die andern Wissenschaften den in ihr gegebenen Stoff in ein abstraktes System einreihen, dessen Aneignung mithin die Kenntniſs des Stoffes selbst voraussetzt. So ist die Geographie durch die Angabe der im Bau der Erde ausgedrückten Raum-Verhältnisse eine lebendige Geometrie; sie wird dadurch, daß sie den Fall der Gewässer, ihre

Beschaffenheit u. s. w., das Clima eines Landes, den Einfluss des Gesteins auf die Gestalt der Oberfläche, auf das Pflanzenreich, auf das Clima u. s. f. beschreibt, eine anschauliche Physik; sie bildet als Mineral-, Pflanzen- und Thiergeographie die Grundlage der Mineralogie, der Botanik und Zoologie und als Beschreibung des menschlichen Erdbewohners die Basis der Anthropologie. Aber eben wegen dieses großen Umfangs der Geographie kann dem Schüler nicht gleich Anfangs ihr ganzes Gebiet vor Augen gelegt werden, er muß vom Einzelen und Kleinen allmählig zur Uebersicht des Ganzen und Großen aufsteigen. Es ist daher die Ansicht des Verfassers, daß der Unterricht mit der Geographie des Vaterlandes beginnen müße; man durchwandere mit dem Schüler alle Gebiete desselben Schritt für Schritt, zeige ihm alle Naturformen und Natur-Verhältnisse desselben, beschreibe ihm seine Natur in allen Beziehungen von der Gestalt der Oberfläche und dem unter ihr verborgen liegenden Gestein bis zum Menschen, belege ihm aber Alles mit seiner eigenen Anschauung und bereite ihn so, indem man ihn im Kleinen genau mit dem bekannt macht, was sich im Großen immer wieder, nur in anderer Weise wiederholt, für die Geographie von Deutschland, Europa und der ganzen Erde vor. Hiebei ist noch das von großem Vortheil, daß die Geographie von Württemberg sich so besonders gut zur Grundlage der Geographie überhaupt eignet, weil unser Vaterland fast alle Naturformen und Verhältnisse im Kleinen aufweis't. Ueberdieß wird der Lehrer sehr zweckmäßig handeln, wenn er von seiner Gegend, von der unmittelbaren Umgebung seines Ortes den Anfang macht und zuerst Nichts lehrt, als was die Schüler sehen. Er wird, er mag wohnen, in welcher Gegend unseres Vaterlandes er will, die Anhaltspunkte hiefür in vorliegendem Schriftchen finden.

Er sehe aber bei seinem Unterricht vor Allem darauf, daß die eigenthümlich-geographischen Ausdrücke für gewiße Natur-Formen der Anschauung des Schü-

lers geläufig werden und erläutere sie ihm daher in der Natur selbst. Dahin gehören z. B. Ausdrücke, wie: Tiefland, Hochland, Gebirg, Hochebene, Wellen-förmige Ebene, Hügelland, Abfall, Abhang, Thalsohle, Flussbett, Kante, Gipfel, Fuß eines Berges, Kuppe, Erhebung über dem Meer u. dergl., Ausdrücke, ohne deren Verständniss sich nur falsche Vorstellungen und Begriffe einwurzeln. Der Lehrer wird im Büchlein immer Winke zur Erklärung derselben finden. — Da Nichts so sehr zu wünschen ist, als daß der Unterricht in der Geographie durchaus auf die Anschauung zurückgehe; so ist es nothwendig, daß dem Lehrer Sammlungen der vaterländischen Natur-Erzeugnisse zu Gebot stehen, damit er dem Schüler dieselben vorzeigen könne. Es ist ihm daher zu rathen, sich eine geognostische Sammlung anzulegen, welche wenigstens die Haupt-Repräsentanten von jedem Glied der verschiedenen Gebirgs-Formationen Württembergs enthält. Zu dem Ende dürften nur solche Lehrer, die in den verschiedenen Formationen wohnen, also z. B. mehrere Lehrer vom Schwarzwald, aus dem Unterland, von der Alb und aus Oberschwaben sich dahin mit einander vereinigen, gegenseitig die Gesteine ihrer Gegenden auszutauschen. Die Exemplare müßten aber so geschlagen sein, daß sie nicht nur eine gefällige Form hätten, (etwa 3½ Zoll lang, 3 Zoll breit und ½ Zoll dick) sondern auch daß wenigstens die 2 größeren Flächen ganz frisch und unbeschädigt wären. Ebenso unentbehrlich ist eine Pflanzen-Sammlung, deren Anlegung jedoch weniger Schwierigkeit hat, als die der geognostischen Sammlung. Für das Thierreich sollte wenigstens eine Insekten-Sammlung vorhanden sein; nur lasse man sich hiebei die größt-mögliche Schonung und Menschlichkeit gegen die armen Thiere, die sich auch ihres Lebens freuen, am Herzen liegen.

Der Verfasser ist keineswegs der Ansicht, daß dem Schüler alle im Büchlein vorkommende Zahlen müßten eingeprägt werden; sie sollen oft nur dazu dienen,

um allgemeine Verhältniſſe anſchaulich zu machen; ſo z. B. iſt der Fall der Flüſſe angegeben, um das fortſchreitende Abnehmen des Falls vom Oberlauf zum Unterlauf und den Unterſchied des Falls der Gewäſſer in den verſchiedenen Gebieten zu bezeichnen und ſo auf die dieſen Erſcheinungen zu Grund liegenden Urſachen zu führen. Auch wird der Lehrer je nach der Alters- und Fähigkeits-Stufe ſeiner Schüler eine Auswahl des Stoffes, welchen er vorzutragen für paſſend hält, machen; denn das Büchlein ſoll zugleich auch ein Hilfsmittel zur Selbſtbelehrung ſein. Am meiſten möchte dieß gelten in Beziehung auf das, was im „Rückblick" geſagt iſt; und der Verfaſſer geſteht gerne, daß es ihm nicht ſo, wie er es gewünſcht hatte, gelungen iſt, das dort behandelte Thema zu populariſiren; es bleibt alſo dem Lehrer überlaſſen, die dort entwickelten Gedanken in ein der Faſſungskraft ſeiner Schüler noch mehr angemeſſenes Gewand einzukleiden.

Wer, namentlich über das Geognoſtiſche, weitere Belehrung wünſcht, den verweiſ't der Verfaſſer auf die lehrreiche Schrift ſeines verehrten Freundes, des Herrn Pfarrers Schwarz in Botenheim: „Reine natürliche Geographie von Württemberg." Stuttgart, 1832, welche in der vaterländiſchen Erdkunde eine neue Bahn gebrochen hat und welcher die gegenwärtige Schrift, wie Jeder bei genauerer Vergleichung bemerken kann, ſehr Vieles verdankt. Auch zur Ausführung der zu unſerem Büchlein erſcheinenden Wandcharte in 4 Blättern, zu deren Anſchaffung übrigens die Abnahme des Büchleins nicht verpflichtet, welche jedoch auch für Privaten von Werth ſein wird, hat Herr Pfarrer Schwarz freundlich mitgewirkt. Gerne hätte der Verfaſſer auch eine geognoſtiſch-illuminirte Charte mit dem Büchlein ausgehen ſehen; er freut ſich jedoch, ſeine Leſer auf eine bereits öffentlich angekündigte, demnächſt erſcheinende geognoſtiſche Charte von Württemberg von demſelben vaterländiſchen Na-

lers geläufig werden und erläutere sie ihm daher in der Natur selbst. Dahin gehören z. B. Ausdrücke, wie: Tiefland, Hochland, Gebirg, Hochebene, Wellen-förmige Ebene, Hügelland, Abfall, Abhang, Thalsohle, Flussbett, Kante, Gipfel, Fuß eines Berges, Kuppe, Erhebung über dem Meer u. dergl., Ausdrücke, ohne deren Verständniss sich nur falsche Vorstellungen und Begriffe einwurzeln. Der Lehrer wird im Büchlein immer Winke zur Erklärung derselben finden. — Da Nichts so sehr zu wünschen ist, als daß der Unterricht in der Geographie durchaus auf die Anschauung zurückgehe; so ist es nothwendig, daß dem Lehrer Sammlungen der vaterländischen Natur-Erzeugnisse zu Gebot stehen, damit er dem Schüler dieselben vorzeigen könne. Es ist ihm daher zu rathen, sich eine geognostische Sammlung anzulegen, welche wenigstens die Haupt-Repräsentanten von jedem Glied der verschiedenen Gebirgs-Formationen Württembergs enthält. Zu dem Ende dürften nur solche Lehrer, die in den verschiedenen Formationen wohnen, also z. B. mehrere Lehrer vom Schwarzwald, aus dem Unterland, von der Alb und aus Oberschwaben sich dahin mit einander vereinigen, gegenseitig die Gesteine ihrer Gegenden auszutauschen. Die Exemplare müßten aber so geschlagen sein, daß sie nicht nur eine gefällige Form hätten, (etwa 3½ Zoll lang, 3 Zoll breit und ½ Zoll dick) sondern auch daß wenigstens die 2 größeren Flächen ganz frisch und unbeschädigt wären. Ebenso unentbehrlich ist eine Pflanzen-Sammlung, deren Anlegung jedoch weniger Schwierigkeit hat, als die der geognostischen Sammlung. Für das Thierreich sollte wenigstens eine Insekten-Sammlung vorhanden sein; nur lasse man sich hiebei die größt-mögliche Schonung und Menschlichkeit gegen die armen Thiere, die sich auch ihres Lebens freuen, am Herzen liegen.

Der Verfasser ist keineswegs der Ansicht, daß dem Schüler alle im Büchlein vorkommende Zahlen müßten eingeprägt werden; sie sollen oft nur dazu dienen,

um allgemeine Verhältnisse anschaulich zu machen; so z. B. ist der Fall der Flüsse angegeben, um das fortschreitende Abnehmen des Falls vom Oberlauf zum Unterlauf und den Unterschied des Falls der Gewässer in den verschiedenen Gebieten zu bezeichnen und so auf die diesen Erscheinungen zu Grund liegenden Ursachen zu führen. Auch wird der Lehrer je nach der Alters- und Fähigkeits-Stufe seiner Schüler eine Auswahl des Stoffes, welchen er vorzutragen für passend hält, machen; denn das Büchlein soll zugleich auch ein Hilfsmittel zur Selbstbelehrung sein. Am meisten möchte dieß gelten in Beziehung auf das, was im „Rückblick" gesagt ist; und der Verfasser gesteht gerne, daß es ihm nicht so, wie er es gewünscht hatte, gelungen ist, das dort behandelte Thema zu populariſiren; es bleibt also dem Lehrer überlassen, die dort entwickelten Gedanken in ein der Fassungskraft seiner Schüler noch mehr angemessenes Gewand einzukleiden.

Wer, namentlich über das Geognostische, weitere Belehrung wünscht, den verweis't der Verfasser auf die lehrreiche Schrift seines verehrten Freundes, des Herrn Pfarrers Schwarz in Botenheim: „Reine natürliche Geographie von Württemberg." Stuttgart, 1832, welche in der vaterländischen Erdkunde eine neue Bahn gebrochen hat und welcher die gegenwärtige Schrift, wie Jeder bei genauerer Vergleichung bemerken kann, sehr Vieles verdankt. Auch zur Ausführung der zu unserem Büchlein erscheinenden Wandcharte in 4 Blättern, zu deren Anschaffung übrigens die Abnahme des Büchleins nicht verpflichtet, welche jedoch auch für Privaten von Werth sein wird, hat Herr Pfarrer Schwarz freundlich mitgewirkt. Gerne hätte der Verfasser auch eine geognostisch-illuminirte Charte mit dem Büchlein ausgehen sehen; er freut sich jedoch, seine Leser auf eine bereits öffentlich angekündigte, demnächst erscheinende geognostische Charte von Württemberg von demselben vaterländischen Na-

dem nur etwa 8 Stunden vom Rheinthal entfernten Feldberg aus. Gegen O. ist der Abfall im südlichen Theil ziemlich bedeutend, jedoch nicht schroff, im nördlichen dagegen, dem Inneren Württembergs zu, wohin zu eine allmählige Verflächung des Gebirgs Statt findet, gering; er beträgt, da die angrenzenden Gegenden Württembergs (das Gäu) selbst schon hoch liegen, nur 2—300 Fuß, so daß der von hier aus den Schwarzwald besuchende Reisende den Boden des Gebirgs betritt, ohne es gewahr zu werden. Im N. ist der Abfall wieder ziemlich steil und hoch gegen die Oberpfalz; er beträgt hier 1000—1200 Fuß.

Wenn wir oben den Schwarzwald ein Gebirge genannt haben, so gilt dieß Vorzugs-weise von der südlichen Hälfte, denn in der nördlichen nimmt er mehr den Charakter einer Hochfläche an. Im S. verzweigt er sich in mehrere Zweige, welche in einem Gebirgsknoten, der Bergmasse des Feldbergs, sich vereinigen. Von ihm strömen die Quellen der Hauptflüsse aus und senken sich die Thäler ab. Nach allen 4 Weltgegenden stürzen Bäche von seinem Scheitel herab, welche gleich muthigen Jünglingen aus dem engen Gebirgsthal in die weite Ebene hinauseilen, um theils mit dem Rhein- theils mit dem Donau-Strom das offene Meer zu suchen. Gegen S. eilt die Wutach, und fällt bei Thiengen in den Rhein. Eben diesen Strom erreicht unmittelbar unterhalb Basel die Wiesen, welche das schöne, von Hebel in seinen „allemannischen Gedichten“ besungene Wiesenthal gegen SW. durchfließt. Gegen NW. fällt die Treisam, bei Freiburg *) aus dem Schooß des Gebirgs heraustretend, dem Rhein zu. Nördlich von den Quellen der Wutach entspringen die Brege und die Brigach, welche ost-

*) Hier bildet dem mitten im Rheinthal auf der rechten Seite des Stroms Insel-förmig sich erhebenden Kaiserstuhl gegenüber der westliche Abfall des Schwarzwalds eine Halkreis-förmige Einbuchtung.

wärts fließen und bei ihrem Austritt aus dem Schwarzwald unterhalb Donaueschingen, nachdem sie die unbedeutende Quelle aus dem Schlosshof daselbst aufgenommen, zu einem Fluss sich vereinigen, welcher von da an den Namen Donau trägt. Hier also berührt die große europäische Wasserscheide *) zwischen dem Rhein und der Donau den Schwarzwald, indem sie zwischen den Quellflüssen der Wutach und der Donau hindurch, um letztere in einem Halbkreis herum sich schlingt, um den Schwarzwald bald wieder zu verlassen und südlich von der Quelle des Neckars auf die Höhe der Alb hinanzusteigen und den ganzen übrigen Wasserreichthum des Schwarzwaldes dem Rhein zu überlassen.

§. 2. Der württembergische (nördliche) Schwarzwald insbesondere.

Die im bisherigen gegebene Uebersicht über den Schwarzwald im Allgemeinen mag genügen, um für das Bild des württembergischen Schwarzwaldes, welches wir im Folgenden zu zeichnen versuchen, zur Grundlage zu dienen. Dieser umfaſst die zwischen Rottweil und Pforzheim gegen das Innere Württembergs abfallende Abdachungsfläche, welche 22 Stunden in die Länge miſst. Die Breite beläuft sich im S. auf 4, in der Mitte, zwischen der Hornisgrinde und Nagold auf 11, im N. auf 6 Stunden. Nur ein kleiner Theil dieses Raums trägt noch den eigentlichen Gebirgscharakter, nämlich die Gegend rechts und links von der oberen Murg, also die Bergmasse des Kniebis und der Hornisgrinde mit ihren Häuptern, sodann die Gegend um die obern Kinzigthäler bei Alpirsbach, und noch ein kleiner Fleck um das obere

*) Wasserscheide nennt man diejenige in Gedanken gezogene Linie, welche die Wasser zweier Flüsse scheidet, von welcher aus dieselben also nach entgegengesetzten Seiten, wie von dem Giebel eines Daches abfließen. Sie zieht jedoch gar häufig, wie z. B. die obengenannte, nicht auf dem höchsten Rücken des Gebirgs hin.

Albthal. Das Uebrige gehört der Hochfläche an, welche nach ihren vorherrschenden Senkungen in 2 Hälften, in eine südliche und in eine nördliche zerfällt. Letztere ist die Hochfläche zwischen der Enz und der Nagold, welche in ihrer Senkung der einen Hauptsenkung des Schwarzwaldes, der von S. nach N. folgt, wie schon der nördliche Lauf der Flüsse zeigt. Die andere südliche Hälfte, welche über Dornstetten und Dornhan südwärts bis zur Eschach, dem ersten Einfluss des Neckars auf seiner linken Seite, sich erstreckt, dacht sich gegen Osten, dem Neckar zu, dem Rinnsal der Glatt nach, ab; ein kleiner Theil gegen S. zur Eschach. Der ganze württembergische Schwarzwald hat ungefähr 30 □M. Flächeninhalt, nämlich der gebirgige 8, der flache 22.

Wir dürfen uns übrigens die Oberfläche nicht als vollkommene Ebene vorstellen. Es wechseln auf derselben flache Erhöhungen und abgerundete Kuppen mit Mulden-förmigen Vertiefungen. Die Gebirgsköpfe haben nicht, wie z. B. in den Hochalpen, die Gestalt jäh abstürzender Felspyramiden, oder spitz zulaufender Nadeln und Hörner, sondern erheben sich ganz allmählig über die Hochfläche und runden sich oben ab (dieß nennt man Kuppen); gewähren aber nichtsdestoweniger die umfassendsten und herrlichsten Aussichten. Im Süden des Gebirgs, z. B. auf dem Feldberg, hat man die Fläche Oberschwabens mit dem Spiegel des Bodensees, so wie die Himmel-ansteigenden, in weisse Schneemäntel gehüllten Alpen vor sich; im Norden, z. B. auf der Hornisgrinde, schweift der Blick gegen Osten über das fruchtbare württembergische Unterland weg, das man jedoch nicht sieht, bis zu der in blauem Duft einer Mauer gleich sich erhebenden Alb, während man westwärts auf die Rheinthal-Ebene, durch welche der prachtvolle Strom wie ein Silberstreifen von Basel bis Mainz majestätisch seine Wellen dahinwälzt, hinab und zu den brüderlich dem Schwarzwald auf französischem Boden gegenüberstehenden

Vogesen hinüberschaut. Durch diese reichen, freundlichen Aussichten auf dem Rand des westlichen Absturzes wird der Wanderer für den einförmigen und oft unheimlichen Weg über die östliche Hochfläche entschädigt. Diese ist meist mit ausgedehnten dicken und dunklen Nadelwaldungen bedeckt, welche hie und da von einem Köhlerplatz, von einem Feldstück, oder auch von größeren Feldungen unterbrochen sind. Auf den höchsten Höhen hören die zusammenhangenden Waldungen auf; nur noch einzele niedrige, verkrüppelte Nadelbäume mit weit ausgebreiteten, gekrümmten, dicht auf den Boden herabreichenden Zweigen duldet das rauhe Clima, und mit jedem Schritt sinkt der Fußtritt in schwarzen, schwammigen Moorgrund ein, welcher von einzelen Rasen hoher Sumpfgewächse besetzt ist. Eine eigenthümliche Erscheinung sind diese Moorgründe auf den Höhen des Schwarzwalds *). Ihre Unterlage bildet eine Schichte von Lehm, welche das Regenwasser nicht durchsickern läßt. Ist nun der Ablauf desselben auch durch die geringe Abhängigkeit des Bodens gehemmt, so bildet es einen Sumpfgrund, in welchem die Pflanzen verfaulen. Aus demselben Grund sind die Hochseen häufig, welche auf dem Rücken des Schwarzwaldes in jähen, Kessel-förmigen Vertiefungen sich gebildet haben.

---

*) Diese Hochmoore werden von den Schwarzwäldern „Missen" genannt; sie sind übrigens nur dem nördlichen Schwarzwald eigen, dem südlichen fehlen sie. Es sind größere oder kleinere Strecken deren Oberfläche oft einige Schuh tief mit verfaulten, dicht in einander verschlungenen Sumpfpflanzen bedeckt ist. Das Moor (auch Torf wird es genannt) bildet sich somit immerfort durch die alljährlich wieder hinzukommende Schichte von absterbenden Sumpfpflanzen, die auf ihm wachsen. Je nach der Beschaffenheit des Torfs wird er gestochen, getrocknet und als Brennmaterial benützt, was in anderen Gegenden unseres Landes, auf dem Schwarzwald jedoch sehr selten geschieht, weil er noch keinen Mangel an Holz hat.

Seine Wunder erschließt uns jedoch der Schwarzwald erst im Schooß der Thäler. Hier entfaltet er vor uns die Pracht seiner Naturbilder in den mannichfaltigsten Schattirungen und Abstufungen vom Lieblichen bis zum Erhabenen und Schauerlichen; und der Abstand kann wol nicht größer gedacht werden, als wenn man von den unwirthlichen, von rauhen Winden umsaus'ten Höhen, welche kaum einige elende Gräser und Sträucher, höchstens verkrüppelte Fichten tragen, in eines dieser Thäler herabsteigt, in welchem man unter zahmen Kastanien, Weinbergen und Hirsefeldern wandelt. Durchwandern wir eines derselben, z. B. das Murg- oder Kinzigthal seiner Länge nach. Schon oben auf der Hochfläche nimmt es seinen Anfang, wird bald zu einer wilden Felsenschlucht, deren jäh abstürzende Gehänge in dem Rinnsal des Bächleins unter einem spitzen Winkel zusammenstoßen, ohne einer Thalsohle Raum zu gestatten. Allmählig gewinnt das Thal eine, jedoch immer noch sehr schmale, ebene Sohle, deren Grund in üppigem, sammtnem Wiesengrün prangt. Die Thalwände werden immer höher, fast senkrecht aufragend und lassen nur noch einen schmalen Streifen am Himmelsgewölbe erblicken *); sie sind theils mit dunklem Nadelholz bewaldet, theils mit kühnen Felsmassen besetzt, theils mit Trümmerschutt, welcher die starke Verwitterung des Gesteins beurkundet, besäet. Kaum haben am unteren, weniger steilen Fuß der Thalwand einige nutzbare Feldstückchen Platz, welche als schmale Streifen vom Waldsaum herabhangen; weiter oben sind die Wur-

*) Die unmittelbar ins Rheinthal mündenden Thäler sind übrigens tiefer eingegraben, als die Thäler der östlichen Abdachungsfläche, deren Flüsse dem Neckar zufallen. Denn das Neckarthal liegt selbst schon höher als das des Rheins, deswegen brauchten die jenem zufallenden Flüsse ihr Thal nicht so tief einzugraben, als die Rheinthäler. Uebrigens ist ja auch das Gebirge im Westen höher, als im Osten.

zeln der Waldbäume nur mit Mühe im Stande, die dünne Erddecke an den Abstürzen festzuhalten; daher uns an Stellen, wo der Wald gelichtet oder ganz ausgerottet ist, eine grause Verwüstung von nackten Felswänden entgegentritt. Unzählige Schluchten öffnen sich zu beiden Seiten, welche in's Hauptthal münden. Manchmal treten die Thalwände so nahe zusammen, daß das Thal geschlossen, das Flüßchen keinen Ausweg mehr zu finden scheint und das Sträßchen am Thalabhang sich hinaufwinden muß. Das Malerische des Anblicks dieser Thäler wird durch die hie und da hingesäeten Hütten, Höfe *) und Dörfchen und durch die zahlreichen am Wasser erbauten Mühlwerke **) erhöht. Je weiter Thal-abwärts, desto mehr verwandelt sich der wilde Gebirgscharakter in das liebliche Gewand reizender Landschaften. Die Thalbahn wird breiter und bietet Raum für größere Pflanzungen; die Gehänge werden niederer, sanfter ansteigend und sind sogar mit Rebengärten geschmückt, und die Wohnungen vereinigen sich traulicher zu geschlossenen Ortschaften.

Eine große Zierde dieser Thäler, welche fast bei jedem Schritt neue Schönheiten darbieten, ist das Flüsschen, welches wie ein muntrer Knabe in gerader Bahn, ohne Krümmungen, rasches Laufs zwischen Weiden- und Erlengebüsch dahinmurmelt. Häufig, wenn die Quelle auf morigem Sumpfboden entsteht, hat sein Wasser eine bräunliche Farbe, ist aber demungeachtet klar. Sonst zeichnen sich diese Schwarzwald-Flüsse durch ihr Krystallhelles, reines, angenehm schmeckendes und frisches Wasser

*) Das baiersbronner Thal zählt auf 2 St. gegen 200 zerstreute Häuser und Höfe.

**) Die Murg z. B. setzt 25 Mahlgänge, 31 Säggänge, 6 Oelmühlen, 1 Lohmühle, 3 Hammerwerke, 6 Hanfreiben, 4 Schleifmühlen, 1 Walke, 2 Tabaksmühlen, 1 Gypsstampfe und 3 Gerstenrollen in Bewegung.

aus. Der Badelustige muß eine gute Natur haben, wenn er sich selbst im höchsten Sommer in den kühlen Fluthen stärken will. Da die Quellen hoch oben an den Gebirgsabhängen, oder auf der Hochfläche entspringen, so haben die Flüsse ein sehr starkes Gefälle, in einer Stunde 130 bis 300 ja bis 600 Fuß. Im Anfang sind sie gewöhnlich Sturzbäche, indem sie von einem Thalabsatz zum andern über Felsbänke herabstürzen. Unzählige Schluchten führen den Wasserreichthum des Gebirgs in's Hauptthal heraus*). Von allen Seiten rieselt das Wasser an den Thalwänden herab; oft stürzt es als ein schmaler Wasserfall über hohe Felsen herunter und bildet einen langen an der Thalwand niederhangenden Silberstreifen. Wenn es zum größeren Bach angewachsen ist, entstehen größere Wasserfälle, welche, durch ihre prachtvollen Umgebungen gehoben, zu den Sehens-würdigsten Schönheiten des Schwarzwalds gehören. Berühmt ist der Wasserfall bei Triberg im südlichen Schwarzwald und im nördlichen der Wasserfall der Rauhmünz, welche in einer engen wilden Schlucht von der Hornisgrinde herab der Murg zufließt. Zur Zeit starker Regen, bei Gewittern, schwellen die Bäche schnell hoch an, überschwemmen das Thal, ergießen sich brausend, unter ungeheuren Verwüstungen durch dasselbe und führen Felsblöcke in ihr Bette herab, über welche der Fluss schäumend hinabtos't.

§. 5. Gewässer.

Die Wasser des nördlichen Schwarzwalds gehören dem Rhein theils unmittelbar an, theils mittelbar, indem sie ihm durch den Neckar zugeführt werden. Somit läuft auf dem Rücken des Gebirgs die Wasserscheide zwischen Rhein und Neckar, welche jedoch nicht dem höchsten Gebirgsgrat, welcher in der Nähe des westlichen Absturzes

*) Die Murg z. B. nimmt während ihres Laufs 48 Waldbäche auf.

ſich befindet, folgt *), ſondern mehr im Oſten hinzieht. Merkwürdig iſt, daß der Marktplatz zu Freudenſtadt mitten auf der Linie liegt. Wir betrachten zuerſt die im Gebirg entſpringenden und unmittelbar dem Rhein auf ſeiner rechten Seite zufließenden Gewäſſer. Einen ähnlichen Kern, wie im Süden der Feldberg, bildet im Norden die Bergmaſſe des Kniebis, welche nach allen Seiten einen Reichthum von Quellen entſendet. Die bedeutendſten ſind:

1. die Kinzig, welche von Lyßburg herab durch das Ellenbogen-Thal gerade ſüdwärts fließt bis Alpirsbach, und hier ſich ſüdweſtwärts wendet bis Schiltach, wo ſie von S. O. her die öſtlich von Triberg entſpringende, Schramberg durchfließende Schiltach empfängt. Sie nimmt von Schiltach bis Haslach weſtlichen, von hier endlich, bis ſie bei Offenburg den Schwarzwald verläſſ't, nordweſtlichen Lauf an, und fließt in derſelben Richtung durch die Ebene des Rheinthals dem Rhein unterhalb Kehl zu. Sie verläſſ't den württembergiſchen Boden zwiſchen Alpirsbach und Schiltach. Die Quelle der Kinzig liegt 2360 F. ü. d. M., bei Alpirsbach liegt ſie 1311 F. hoch; der Fall auf dieſe 4 St. beträgt alſo 1049 F., auf 1 St. 262 F. Bei ihrem Einfluſs in den Rhein iſt ſie 424 F. hoch. Die Länge ihres ganzen Laufs iſt 22 St.

2. Die Murg entſteht am öſtlichen Abhang des Kniebis aus mehreren Quellen. Die eine derſelben, die ſüdlichſte, kommt durch's Chriſtophs-Thal von S. herab unter dem Namen Vorbach; bei Baiersbronn vereinigt ſich mit ihr der von W. nach O. fließende Bach, welcher

*) Kniebis, Roſsbühl, Hornisgrinde liegen außerhalb ihrer Linie im Gebiet der weſtlichen Rheinthäler. — Zu bemerken iſt, daß auf dieſer Waſſerſcheide, wie überhaupt auch ſonſt auf andern Waſſerſcheiden, Torfmoore liegen, wie z. B. auf den Höhen zwiſchen Röthenberg und Aichhalden. Die wenig geneigte Lage der Oberfläche verurſacht Verſumpfungen.

aus dem Zusammenfluss der weißen (südlichen) und der rothen (nördlichen) Murg gebildet wird. In gerader nördlicher Richtung fließen sofort die vereinigten Bäche, viele andere, namentlich die Schönmünz und die Rauhmünz von der linken Seite aufnehmend, bis unterhalb Gernsbach, nachdem sie unterhalb Schwarzenberg bereits auf badischen Boden übergetreten sind. Nun wird der Lauf des Flusses nordwestlich, worauf er östlich von Kuppenheim in die Ebene des Rheinthals tritt, um unterhalb Rastadt nach einem 23stündigen Lauf in den Rhein sich zu ergießen. Die Quelle der rothen Murg liegt 2875 F. ü. d. M., sie fällt in der ersten Stunde 570 F., bei ihrer Einmündung in die Weiß-Murg ist sie 1875 F. hoch. Die Murg bei Gernsbach 482, bei der Mündung in den Rhein 371 F. Ihr Fall beträgt also 2504 F., mithin auf 1 St. 109 F. Bis Schönmünzach (1442 F. hoch) nahe an der badischen Grenze fällt sie 1433 F., also in der Stunde 209 F. Der Vorbach enspringt 2571 F. ü. d. M. und ist bei Baiersbronn 1667 F. hoch, fällt also 904 F. in 5 St. — Die Schönmünz hat in der ersten Stunde ihres Laufs sogar 636, in der zweiten noch 255 F. Fall.

3. Der dritte Gebirgsfluss, der eine kurze Strecke gerade nordwärts auf württembergischem Boden fließt, ist die Alb, welche hinter dem Dobel entspringt, bald zwischen Herrenalb und Frauenalb das Württembergische verläss't, bei Ettlingen aus dem Schwarzwald tritt, ½ St. südwestlich an Karlsruhe vorbeifließt und dann in den Rhein mündet.

Wir kommen jetzt an die Zuflüsse, welche der Neckar aus dem Schwarzwald erhält; sie entspringen alle auf der östlichen Abdachungsfläche.

Die südliche Hälfte derselben fällt ihrem größten Theil nach mit dem Flussgebiet der

4. Glatt zusammen, welche 2 St. nördlich von Freudenstadt bei Obermusbach entspringt, zuerst südsüd-

östlich bis Glatten und von da fast östlich fließt, bis sie den Neckar auf seiner linken Seite gegenüber von Neckarhausen unterhalb Sulz erreicht. Sie nimmt rechts die von Freudenstadt herkommende Aach und den von Waldmössingen gegen N. fließenden Bach auf.

5. Die Eschach entspringt bei Vorder-Aichhalden, folgt in ihrem Lauf der südsüdöstlichen Senkung der Hochfläche und vereinigt sich, nachdem sie rechts den Glasbach aufgenommen, bei Bühlingen mit dem Neckar auf dem linken Ufer, welchen sie aber an Wasserreichthum weit übertrifft, so daß eigentlich sie als Quelle des Neckars zu betrachten ist.

Die nördliche Hälfte der östlichen Abdachungsfläche schickt ihre Wasser sämmtlich

6. der Enz zu. Diese entsteht aus dem Popelsee auf der Hochfläche rechts vom Murgthal, nördlich von Urnagold, in einer Höhe von 2354 F., und fließt im Allgemeinen nordöstlich; sie heißt an ihrem Anfang Rothwasser, dann Popelbach bis zur Mündung der dürren Enz auf der linken Seite. Von jetzt an heißt sie die (große) Enz, fließt an Wildbad vorbei und nimmt bei Calmbach die kleine Enz auf, welche, zwischen Aichhalden und Zwehrenberg entspringend, ihr in gleichem nordöstlichen Lauf von der rechten Seite zufließt. Hierauf wendet sich die vereinigte große und kleine Enz, links durch die aus der hintersten, unbewohntesten Waldschlucht hervorrauschende Eiach verstärkt, Neuenbürg zu, verläßt dann bald bei Birkenfeld das Württembergische und tritt bei Pforzheim aus dem Schooß des Schwarzwalds aus. Die Quelle der Enz liegt 2354 F. ü. d. M., Wildbad 1333, also Fall auf diese 6 Stunden 1021 F. (1 St. = 170 F. Fall) Pforzheim 761 F., also von Wildbad bis Pforzheim auf 5 St. nur 572 (1 St. = 114 F.) Fall. Bei Pforzheim nimmt die Enz

7. die Nagold auf, welche bis dahin einen längeren Weg, als die Enz zurückgelegt hat. Sie entspringt

nahe der Enzquelle im S. bei Urnagold, fließt Anfangs bis Nagold ostwärts, nimmt aber bei dieser Stadt in einem spitzen Winkel nördliche Richtung an, während welcher sie den östlichen Saum des Schwarzwalds bespült und die Städte Wildberg, Calw, Liebenzell berührt. Ihr Ursprung liegt 2514 F. ü. d. M., bei Altensteig ist ihr Spiegel 1381 F. hoch (Fall in 1 St. = 230 F.), bei Nagold 1223 (Fall 56 F.), bei Liebenzell 995 (Fall 34 F.) bei Pforzheim 761 F. (Fall 56 F.) *).

Wir haben oben schon der Seen erwähnt, welche auf den Schwarzwaldhöhen liegen. Sie befinden sich in schauerlichen Kessel-förmigen Vertiefungen des Gebirgs; ihr Grund ist moriger Torfboden, welcher dem Wasser eine dunkelbraune Farbe gibt. Alles vereinigt sich, um diese abgeschiedenen Oerter im Schooß der Wälder zu Oertern des Schauers zu machen. Bewegungslos liegen die schwarzen Gewässer da, kein lebendiges Wesen regt sich in ihnen, nur der Bergwassermolch schleicht träge darin herum. Sie haben gewöhnlich zu einer Spalte hinaus einen Abfluß. Solche Seen sind im S. des Gebirgs z. B. der Feldsee, der Titisee am Feldberg, im N. der Mummelsee, mit 10 — 12 Morgen Flächeninhalt, südlich an der Hornisgrinde, 3186 F. ü. d. M., Quelle der Acher zum Rhein, und ebenfalls in ihrer Nähe 2 St. südöstlich der wilde See, die Quelle der Schönmünz, 60 F. tief, 2845 F. ü. d. M., ferner der wilde See 3 St. südwestlich von Wildbad, Quelle der Eiach, 2817 F. ü. d. M., 32 Morgen groß und 18 F. tief.

Diese abgeschiedenen, von lebendigen Wesen gemiedenen Seen hat der Aberglaube des Volks mit Wesen seiner Einbildungskraft bevölkert. Man erzählt sich näm-

*) Die genannten Flüsse haben, wie gewöhnlich, an ihrem Anfang den stärksten Fall, vermindern denselben sodann immer mehr in ihrem weitern Lauf. Die Nagold macht davon eine Ausnahme, ein Zeichen, daß sie schon mehr dem Plateauland angehört.

lich allerhand Mährchen von Seemännchen und Seeweibchen (Mümmelchen), welche den Gebirgsbewohnern sich auf mannichfaltige Weise hilfreich erzeigen, indem sie z. B. nächtlicher Weile in den Waldhütten am Spinnrocken gesponnen, den Bauern ihr Vieh gefüttert haben sollen u. dergl., aber auch die Hirtenjünglinge bezaubern und sie mit sich in die Tiefe hinabziehen u. s. w.

§. 4. Klima.

Da die Luft nach oben zu immer dünner, feiner und daher auch kälter *) wird, so kann der Schwarzwald im Allgemeinen kein so warmes Klima haben, als wenn an seiner Stelle ein tiefliegendes Land sich befände. Dagegen ist die Luft sehr rein und durch die Lebensluft, welche die großen Tannenwälder aushauchen, sehr gesund und stärkend. Auf den Höhen ist sie auch im Sommer scharf und kühl, so daß die Sonnenstrahlen die höchsten Berge des südlichen oder obern Schwarzwalds nur 6 Wochen, von der Mitte des Julius bis Ende Augusts Schneefrei zu erhalten im Stande sind. Sie ist in beständiger Bewegung, heftige Stürme streichen über die Bergflächen hin. Nur die härteren Pflanzen kommen daher hier fort. Die Thäler sind weniger rauh, theils weil sie tiefer liegen, theils weil sie vor Winden geschützter sind. Sie werden Thal-abwärts immer milder, und die dem Rhein zugekehrten bringen an ihrem Ende sogar Wein, Mandeln und zahme Kastanien zur Reife. Dieß ist im würtembergischen Schwarzwald nur in dem kleinen Fleck bei Loffenau der Fall. Im Sommer herrscht oft fast unerträgliche Schwüle in den Thälern, weil die Sonnenstrah-

*) Die Feinheit der Luft ist der Grund, warum die Luft in höheren Gegenden die Sonnenstrahlen nicht so festhalten kann, wie in tieferen. In tieferen Gegenden, wo die Luft dicker ist, ist es daher immer wärmer, als in höheren. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem Wasser im Vergleich mit der Luft. Das Wasser, dessen Bestandtheile dichter zusammenhangen, als die der Luft, wird zwar nicht so schnell durch die Sonnenstrahlen erwärmt, als die Luft, hält aber die Wärme viel länger, als sie.

len zwischen den engen tiefen Gehängen eingesperrt sind und die Luft Bewegungs-los auf ihnen liegt. Die Nächte bleiben kühl bis in den Sommer herein. Die Winter dauern lang. Vom Oktober bis in den Mai hinein wintert es. Die schönste Jahrszeit, der Frühling, ist nur kurz und geht schnell in den Sommer über, von welchem der Uebergang zum Winter wieder durch einen kurzen Herbst geschieht. Die Zeit der Aernde ist je nach der Lage verschieden. Auf den Höhen ist sie 8 — 14 Tage später als in den unteren Thalgebieten. — Der Luftkreis des Schwarzwaldes besitzt eine außerordentliche Feuchtigkeit, welche sich in der großen Menge von Quellen, Bächen, Flüssen, Seen, Sümpfen und Hochmooren ausspricht. Die jährlich in der Gegend von Freudenstadt aus der Luft niederfallende Menge wässeriger Niederschläge (also: Nebel, Thau, Reifen, Regen, Schnee) würde die Erdoberfläche 48 Zoll hoch bedecken, wenn man das Ablaufen und Verdunsten verhindern könnte, während bei Stuttgart nur die Hälfte soviel fällt. Diese große Regenmenge hat ihren Grund in den Bergen und Höhen selbst, sowie in den vielen und großen Nadelwaldungen, welche Feuchtigkeit halten und aushauchen; auf der andern Seite ist sie wiederum wenigstens Theil-weise Ursache der vielen Seen, Sümpfe und Torfmoore. In den Thälern liegen häufige Nebel; die Höhen sind selbst im Sommer Tage lang in die dichtesten Wolken gehüllt. Diesem Umstand hat man im Innern Württembergs einen großen Theil der Regen und also der Fruchtbarkeit des Bodens zu verdanken, indem die hier herrschenden West- und Südwest-Winde die Ausdünstung des Schwarzwalds herzuführen. Frühlingsfröste sind nicht selten und selbst mitten im Sommer können Reifen liegen. Im Winter fallen sehr beträchtliche Schneemassen, welche die Wege unbrauchbar machen und den Anzug des nächsten Sommers verspäten.

§. 5. Geſtein.

Von der Betrachtung der allgemeinen äußeren Gebirgsumriſſe wenden wir unſeren Blick auf die inneren Beſtandtheile. Die Hauptmaſſe des Gebirgs beſteht aus einer Felsart (oder — wie die Bergleute ſagen — Gebirgsart), welche man bisher, ſo weit man in das Innere der Erde eingedrungen iſt, als die unterſte und als die Grundlage aller anderen, ſomit als die älteſte gefunden hat und daher Urgebirge nennt. Die Hauptarten von Urgebirg ſind der Gneiß und der Granit; jener iſt im ſüdlichen oder oberen Schwarzwald (der Feldberg z. B. beſteht aus Gneiß), dieſer im nördlichen oder unteren vorherrſchend. Indeſs wechſeln beide ſehr häufig, indem Gneiß- und Granitmaſſen einander unmittelbar ablöſen *). — Das Urgebirge verliert ſich gegen Norden und Oſten allmählig unter der Decke einer anderen Gebirgsart, des ſogenannten rothen oder bunten Sandſteins **), welcher die ganze öſtliche Abdachungsfläche,

---

*) Beide Geſteinsarten gehören nicht unter die einfachen, ſondern unter die zuſammengeſetzten. Ihre 3 Beſtandtheile ſind: Quarz, der gewöhnlich eine weißliche (auch röthliche und bläuliche) Farbe hat und durchſichtig iſt, Feldſpath, welcher entweder weißlich oder röthlich oder grünlich, ferner entweder glänzend oder matt ſcheinend iſt. Dieſe beiden Beſtandtheile bilden größere oder kleinere Kryſtall-Körner. Der Glimmer, welcher entweder weiße oder dunkle, glänzende, feine Blättchen bildet, iſt der dritte Beſtandtheil. Er herrſcht im Gneiß vor, weſswegen dieſer ein blätteriges, ſchieferichtes Gefüge hat, während das Gefüge des Granits um des vorwiegenden Quarzes und Feldſpathes willen ein kryſtalliſch-körniges iſt.

**) Der bunte Sandſtein gehört zu dem ſogenannten Flötz- (oder ſekundären) Gebirge, welches daher ſeinen Namen hat, daß es auf wäſſerigem Wege entſtanden und auf das — urſprünglich in geſchmolzenem, glühendem Zuſtand geweſene — Urgebirge aufgeflößt worden iſt. Der Sandſtein beſteht aus feineren oder gröberen Quarzkörnern, welche durch einen Kitt (Bindemittel) verbunden ſind. Er hat grünliche und weiße, gewöhnlich jedoch rothe Farbe, welche ein Anzeichen von dem Eiſen-

nahe der Enzquelle im S. bei Urnagold, fließt Anfangs bis Nagold ostwärts, nimmt aber bei dieser Stadt in einem spitzen Winkel nördliche Richtung an, während welcher sie den östlichen Saum des Schwarzwalds bespült und die Städte Wildberg, Calw, Liebenzell berührt. Ihr Ursprung liegt 2514 F. ü. d. M., bei Altensteig ist ihr Spiegel 1381 F. hoch (Fall in 1 St. = 230 F), bei Nagold 1223 (Fall 56 F.), bei Liebenzell 995 (Fall 34 F.) bei Pforzheim 761 F. (Fall 56 F.) *).

Wir haben oben schon der Seen erwähnt, welche auf den Schwarzwaldhöhen liegen. Sie befinden sich in schauerlichen Kessel-förmigen Vertiefungen des Gebirgs; ihr Grund ist moriger Torfboden, welcher dem Wasser eine dunkelbraune Farbe gibt. Alles vereinigt sich, um diese abgeschiedenen Oerter im Schooß der Wälder zu Oertern des Schauers zu machen. Bewegungslos liegen die schwarzen Gewässer da, kein lebendiges Wesen regt sich in ihnen, nur der Bergwassermolch schleicht träge darin herum. Sie haben gewöhnlich zu einer Spalte hinaus einen Abfluß. Solche Seen sind im S. des Gebirgs z. B. der Feldsee, der Titisee am Feldberg, im N. der Mummelsee, mit 10 — 12 Morgen Flächeninhalt, südlich an der Hornisgrinde, 3186 F. ü. d. M., Quelle der Acher zum Rhein, und ebenfalls in ihrer Nähe 2 St. südöstlich der wilde See, die Quelle der Schönmünz, 60 F. tief, 2845 F. ü. d. M., ferner der wilde See 2 St. südwestlich von Wildbad, Quelle der Eiach, 2817 F. ü. d. M., 32 Morgen groß und 18 F. tief.

Diese abgeschiedenen, von lebendigen Wesen gemiedenen Seen hat der Aberglaube des Volks mit Wesen seiner Einbildungskraft bevölkert. Man erzählt sich näm-

*) Die genannten Flüsse haben, wie gewöhnlich, an ihrem Anfang den stärksten Fall, vermindern denselben sodann immer mehr in ihrem weitern Lauf. Die Nagold macht davon eine Ausnahme, ein Zeichen, daß sie schon mehr dem Plateauland angehört.

lich allerhand Mährchen von Seemännchen und Seeweibchen (Mämmelchen), welche den Gebirgsbewohnern sich auf mannichfaltige Weise hilfreich erzeigen, indem sie z. B. nächtlicher Weile in den Waldhütten am Spinnrocken gesponnen, den Bauern ihr Vieh gefüttert haben sollen u. dergl., aber auch die Hirtenjünglinge bezaubern und sie mit sich in die Tiefe hinabziehen u. s. w.

§. 4. Clima.

Da die Luft nach oben zu immer dünner, feiner und daher auch kälter *) wird, so kann der Schwarzwald im Allgemeinen kein so warmes Klima haben, als wenn an seiner Stelle ein tiefliegendes Land sich befände. Dagegen ist die Luft sehr rein und durch die Lebensluft, welche die großen Tannenwälder aushauchen, sehr gesund und stärkend. Auf den Höhen ist sie auch im Sommer scharf und kühl, so daß die Sonnenstrahlen die höchsten Berge des südlichen oder obern Schwarzwalds nur 6 Wochen, von der Mitte des Julius bis Ende Augusts schneefrei zu erhalten im Stande sind. Sie ist in beständiger Bewegung, heftige Stürme streichen über die Bergflächen hin. Nur die härteren Pflanzen kommen daher hier fort. Die Thäler sind weniger rauh, theils weil sie tiefer liegen, theils weil sie vor Winden geschützter sind. Sie werden Thal-abwärts immer milder, und die dem Rhein zugekehrten bringen an ihrem Ende sogar Wein, Mandeln und zahme Kastanien zur Reife. Dieß ist im würtembergischen Schwarzwald nur in dem kleinen Fleck bei Loffenau der Fall. Im Sommer herrscht oft fast unerträgliche Schwüle in den Thälern, weil die Sonnenstrah-

*) Die Feinheit der Luft ist der Grund, warum die Luft in höheren Gegenden die Sonnenstrahlen nicht so festhalten kann, wie in tieferen. In tieferen Gegenden, wo die Luft dicker ist, ist es daher immer wärmer, als in höheren. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem Wasser im Vergleich mit der Luft. Das Wasser, dessen Bestandtheile dichter zusammenhangen, als die der Luft, wird zwar nicht so schnell durch die Sonnenstrahlen erwärmt, als die Luft, hält aber die Wärme viel länger, als sie.

len zwischen den engen tiefen Gehängen eingesperrt sind und die Luft Bewegungs-los auf ihnen liegt. Die Nächte bleiben kühl bis in den Sommer herein. Die Winter dauern lang. Vom Oktober bis in den Mai hinein wintert es. Die schönste Jahrszeit, der Frühling, ist nur kurz und geht schnell in den Sommer über, von welchem der Uebergang zum Winter wieder durch einen kurzen Herbst geschieht. Die Zeit der Aernde ist je nach der Lage verschieden. Auf den Höhen ist sie 8 — 14 Tage später als in den unteren Thalgebieten. — Der Luftkreis des Schwarzwaldes besitzt eine außerordentliche Feuchtigkeit, welche sich in der großen Menge von Quellen, Bächen, Flüssen, Seen, Sümpfen und Hochmooren ausspricht. Die jährlich in der Gegend von Freudenstadt aus der Luft niederfallende Menge wässeriger Niederschläge (also: Nebel, Thau, Reifen, Regen, Schnee) würde die Erdoberfläche 48 Zoll hoch bedecken, wenn man das Ablaufen und Verdunsten verhindern könnte, während bei Stuttgart nur die Hälfte soviel fällt. Diese große Regenmenge hat ihren Grund in den Bergen und Höhen selbst, sowie in den vielen und großen Nadelwaldungen, welche Feuchtigkeit halten und aushauchen; auf der andern Seite ist sie wiederum wenigstens Theil-weise Ursache der vielen Seen, Sümpfe und Torfmoore. In den Thälern liegen häufige Nebel; die Höhen sind selbst im Sommer Tage lang in die dichtesten Wolken gehüllt. Diesem Umstand hat man im Innern Württembergs einen großen Theil der Regen und also der Fruchtbarkeit des Bodens zu verdanken, indem die hier herrschenden West- und Südwest-Winde die Ausdünstung des Schwarzwalds herzuführen. Frühlingsfröste sind nicht selten und selbst mitten im Sommer können Reifen liegen. Im Winter fallen sehr beträchtliche Schneemassen, welche die Wege unbrauchbar machen und den Anzug des nächsten Sommers verspäten.

§. 5. Gestein.

Von der Betrachtung der allgemeinen äußeren Gebirgsumrisse wenden wir unseren Blick auf die inneren Bestandtheile. Die Hauptmasse des Gebirgs besteht aus einer Felsart (oder — wie die Bergleute sagen — Gebirgsart), welche man bisher, so weit man in das Innere der Erde eingedrungen ist, als die unterste und als die Grundlage aller anderen, somit als die älteste gefunden hat und daher Urgebirge nennt. Die Hauptarten von Urgebirg sind der Gneiß und der Granit; jener ist im südlichen oder oberen Schwarzwald (der Feldberg z. B. besteht aus Gneiß), dieser im nördlichen oder unteren vorherrschend. Indeß wechseln beide sehr häufig, indem Gneiß- und Granitmassen einander unmittelbar ablösen *). — Das Urgebirge verliert sich gegen Norden und Osten allmählig unter der Decke einer anderen Gebirgsart, des sogenannten rothen oder bunten Sandsteins **), welcher die ganze östliche Abdachungsfläche,

---

*) Beide Gesteinsarten gehören nicht unter die einfachen, sondern unter die zusammengesetzten. Ihre 3 Bestandtheile sind: Quarz, der gewöhnlich eine weißliche (auch röthliche und bläuliche) Farbe hat und durchsichtig ist, Feldspath, welcher entweder weißlich oder röthlich oder grünlich, ferner entweder glänzend oder matt scheinend ist. Diese beiden Bestandtheile bilden größere oder kleinere Krystall-Körner. Der Glimmer, welcher entweder weiße oder dunkle, glänzende, feine Blättchen bildet, ist der dritte Bestandtheil. Er herrscht im Gneiß vor, weswegen dieser ein blätteriges, schieferichtes Gefüge hat, während das Gefüge des Granits um des vorwiegenden Quarzes und Feldspathes willen ein krystallisch-körniges ist.

**) Der bunte Sandstein gehört zu dem sogenannten Flötz- (oder sekundären) Gebirge, welches daher seinen Namen hat, daß es auf wässerigem Wege entstanden und auf das — ursprünglich in geschmolzenem, glühendem Zustand gewesene — Urgebirge aufgeflößt worden ist. Der Sandstein besteht aus feineren oder gröberen Quarzkörnern, welche durch einen Kitt (Bindemittel) verbunden sind. Er hat grünliche und weiße, gewöhnlich jedoch rothe Farbe, welche ein Anzeichen von dem Eisen-

welche Württemberg angehört, einnimmt, und 500 — 1000 F. mächtig (hoch) über dem Urgebirge liegt. Das Urgebirge, welches im S. zu den höchsten Höhen ansteigt, ist überhaupt auf den Höhen des württembergischen Schwarzwalds nirgends mehr sichtbar; es geht nur noch auf der Fläche des Thalbodens und an den unteren Thalabhängen zu Tage, indeſs die oberen Gehänge und die Höhen aus buntem Sandstein bestehen. Das Kinzig-, Murg- und Enz-Thal mit ihren Nebenthälern im oberen Gebiet sind auf diese Art durch den Sandstein hindurch bis auf das Urgebirge eingegraben, während die übrigen württembergischen Schwarzwald-Thäler im Sandstein liegen. Obgleich der bunte Sandstein dem Urgebirg aufgelagert ist, so sind dennoch seine Höhen nicht nur nicht höher, sondern sogar niederer, als die des Urgebirgs, weil dieses gegen N. und O. stark in die Tiefe einschießt und also eine bedeutende Gesteinsmasse sich auf ihm aufsetzen konnte, ohne daß die Oberfläche des Bodens die Höhe des südlichen Urgebirgs erreichte *). Die untersten Schichten des bunten Sandsteins unterscheiden sich von den oberen dadurch, daß ihr Gestein, fast ohne Bindemittel, aus gröberen Quarzkörnern besteht, welche bis zu Erbsen- ja bis zu Faustgröße anwachsen **). Nach oben zu wird das thonige Bindemittel reichlicher, die Körner sind feiner, das Gestein weniger hart und erhält ein schieferichtes

---

gehalt des Kitts ist. Ist der Kitt nicht reichlich, so wird das Gestein sehr hart und in diesem Fall zu Mühlsteinen benützt, die bis ins Innere von Württemberg verführt werden. Verwittert der Kitt, so fallen die Quarzkörner auseinander und werden, wenn sie sehr fein sind, als Streu- oder Silbersand verwendet. Auch Glimmer (das sogen. Katzengold oder Katzensilber) ist sehr häufig in diesem Gestein.

*) Die höchste Kuppe, welche der Sandstein bildet, die Hornisgrinde (3612 par. F. ü. d. M.), ist 1000 F. niederer, als die höchste des Urgebirgs, der Feldberg (4600 F.).

**) Dieser untere kieselige Sandstein wird auch Vogesen-Sandstein genannt, weil er in den Vogesen vorherrschend ist.

Gefüge. In oberst geht es ganz in eine Thonlage über. — Außer diesen beiden Hauptgebirgsarten des Schwarzwaldes, nämlich dem Gneiß und Granit einer- und dem bunten Sandstein anderer-Seits finden sich noch untergeordnete Steinarten in unbedeutender Ausdehnung, welche als Zwischenglieder zwischen jenen beiden auftreten *), z. B. Porphyr (in den Kinzigthälern), Thonstein (hauptsächlich bei Buhlbach), Kohlensandstein (z. B. bei Schramberg) **) und namentlich Todtliegendes (bei Buhlbach und Herrenalb) ***).

Auch Metalle umschließt die Gebirgsmasse des württembergischen Schwarzwalds. Die Silber- und Kobalt-Gruben im Urgebirg bei Alpirsbach, Reinertsau und Königswart zwar sind fast ganz ausgebeutet ****), ebenso

*) Im Schwarzwald fehlt das sogen. Uebergangsgebirge, d. h. diejenigen Gebirgsarten, welche den Uebergang vom Urgebirg zum Flötzgebirg machen, fast ganz, während es an andern Orten der Erde bedeutende Gebirge zusammensetzt. Seine Glieder sind von unten nach oben folgende: Grauwacke, Grauwackenschiefer, Thonschiefer, Uebergangskalk, Kohlensandstein, Todtliegendes, Kupferschiefer und Zechstein.

**) welcher in anderen Ländern, z. B. in England die mächtigen Steinkohlenlager umschließt. Bei Schramberg wird auf ihn nach Steinkohlen gebohrt, wie früher, jedoch vergeblich, zu Buhlbach.

***) Das Todtliegende ist schon entschiedenes Flötzgebirge, während der Porphyr dem Urgebirg sich anschließt, es ist, wie der Sandstein, ein aus Trümmern des Urgebirgs entstandenes, durch ein Bindemittel zusammengekittetes Gestein, welches noch, jedoch bereits abgeschliffene, Krystall-Formen hat.

****) Man hat jedoch Beispiele, daß längst ausgebeutete Bergwerke nach einiger Zeit wieder reiche Erzadern gezeigt haben; was darauf hindeutet, daß die Metalle immerfort noch entstehen und ohne Zweifel ursprünglich nichts anderes als Dünste sind, welche aus dem Innern der Erde aufsteigen und sich in den Gängen und Spalten des Gebirgs verdichten. Bekanntlich nimmt die Wärme gegen das Innere der Erde hin immer mehr zu, so daß der Mittelpunkt der Erde sich in einem ungeheuren Hitzgrad befinden muß.

die Kupfererzgrube im Sandstein bei Bulach; dagegen ist der Eisenreichthum des Schwarzwaldes noch beträchtlich; namentlich fördern die 4 Gruben bei Neuenbürg viel Eisenerz aus dem unteren bunten Sandstein zu Tage. Dieses wird sofort (samt dem Erz von Fluorn und Dornhan, welches jedoch der auf den Schwarzwald hereingreifende Muschelkalk liefert) in den Hochöfen zu Christophsthal und Friedrichsthal (beide am Vorbach) bei Freudenstadt verschmolzen und in den dabei befindlichen Hammerwerken zu Sicheln, Sensen, Pfannen u. dergl. verarbeitet.

Die Mineralquellen unseres Schwarzwaldes kommen theils aus dem Sandstein, wie die Eisen-haltige zu Deinach und die Kochsalz-haltige zu Liebenzell, theils aus dem Urgebirg, wie die Quelle zu Wildbad, ebenfalls ein Kochsalz-haltendes Wasser. Letztere besitzt gerade den beim Baden für den menschlichen Körper erforderlichen Wärmegrad (29 Grad des Reaumür'schen Wärmemessers), während Liebenzell 19 Grade hat, Deinach dagegen den gewöhnlichen Wärmegrad des kalten Wassers *).

Die Beschaffenheit der Gebirgsarten des Schwarzwaldes ist von wesentlichem Einfluss auf die Gestaltung der Oberfläche, auf die Form der Thäler, auf die

*) Mineralquellen sind solche Quellen, in deren Wasser mineralische Theilchen, z. B. Eisen, Salz u. s. f. aufgelöst sich befinden, wodurch sie eine heilende Kraft für gewisse Krankheiten erhalten. Diese besitzen die Schwarzwaldbäder in hohem Grad, namentlich Wildbad für Gicht, Lähmungen, Contraktheit, Flüsse u. s. w. Häufig haben die Mineralquellen einen höhern Wärmegrad als die gewöhnlichen Quellen, oft sprudeln sie sogar heiß aus dem Erdboden hervor, wie z. B. die auf badischem Gebiet befindliche zu Badenbaden, welche bis 54 Grad Wärme hat. Diese Erscheinung hangt ohne Zweifel mit der oben erwähnten Erdwärme zusammen, was auch dadurch bestätigt wird, daß die unmittelbar aus dem Urgebirg sprudelnden Quellen wärmer sind, als die des bunten Sandsteins (offenbar deswegen, weil das Urgebirg näher an dem Feuerheerd im Innern der Erde ist) und daß eine proportionirte Abnahme der Wärme in östlicher Richtung von Baden bis Cannstatt sich zeigt.

innerhalb des Gebirgs fließenden Gewässer. Die Thäler des Urgebirgs thun sich als mächtige Klüfte kund, welche einst durch Berstung der Gebirgsmasse entstanden und später durch die Wasserfluthen, von denen die jetzigen Flüss'chen und Bäche die Ueberbleibsel sind, ausgewaschen wurden. Da aber harte Gesteine, wie der bunte Sandstein und namentlich die Urgebirgsarten, der Gewalt der fließenden Wasser mehr Widerstand leisten und sich weniger leicht wegspülen lassen, als weichere; so sind die Thalsohlen schmal und eben, die Thalwände sehr steil und bilden mit der Sohle einen scharf ausgebildeten Winkel. Da, wo der Sandstein der oberen Thalgehänge auf dem Urgebirg der unteren aufsitzt, bemerkt man es sogleich an einem Absatz, bei welchem der obere Hang zurücktritt und sich dann nicht mehr so steil, sondern Bauch-förmig nach oben wölbt; — natürlich! denn von dem Sandstein, welcher dem Urgebirg an Härte nicht gleichkömmt, konnte die Wasserfluth mehr Masse wegspülen; so wie die Bauchform daher rührt, daß die einzelen Quarzkörner, aus welchen der Sandstein besteht, selbst rund sind und somit auch im Großen runde Formen hervorbringen. Dieselbe Bewandtniss hat es mit der runden Kuppenform der Erhöhungen und Berge, die wir durchgängig im Schwarzwald sehen. Auch die Urgebirgsgipfel, deren es freilich im württembergischen Schwarzwald keine gibt, haben diese Form; bei ihnen entsteht sie durch die auf allen Seiten gleichmäßige Verwitterung. Im nördlichen Schwarzwald haben wir die Oberfläche zusammenhangender, weniger von Thälern durchfurcht gefunden, als im Süden. Diese Ausdehnung zu einer Fläche hat ihren Grund darin, daß der bunte Sandstein, der den Norden bedeckt, einst wagerecht als Schlamm aus den Fluthen sich niedergeschlagen hat. Theils die Härte der Gebirgsarten, theils die Lehmschichte, welche an vielen Stellen den Sandstein bedeckt, ist die Ursache von dem Wasserreichthum des Schwarzwalds.

Weil das Wasser dadurch verhindert ist, in das Erdreich einzudringen, so rieselt es an den Thalwänden von allen Seiten herab und fließt in der Rinne des Hauptflusses zusammen. Die Klarheit und Reinheit der Gewässer hat ihren Grund gleichfalls in der Härte des Gesteins, welches vom Wasser nicht aufgelöst werden und es daher nicht trüben kann, ihre Frische in dem bedeutenden Fall, welcher sie der Einwirkung der Sonne nicht lange aussetzt.

§. 6. Gewächse.

Der Schwarzwald besitzt ein eigenthümliches Pflanzenreich. Die Eigenthümlichkeit desselben hat ihren Grund theils über sich: in der durch die Erhabenheit über dem Meer bedingten Beschaffenheit des Climas, theils unter sich: in der Beschaffenheit des Bodens. Es herrschen diejenigen Gewächse vor, welche einen sandigen Boden lieben und zugleich ein rauheres Clima ertragen können. Beides ist der Fall bei derjenigen Pflanze, welche dem ganzen Gebirg sein düsteres Aussehen und seinen Namen gegeben hat, bei der Fichte und Tanne. Die ausgedehnten dichten und finsteren Nadelwälder, welche den Boden bedecken, bestehen vorherrschend aus der Fichte oder Rothtanne, welche eine Höhe von 100—120 Schuh, ja wol darüber, erreicht und die sogenannten „holländer Tannen“ liefert. Auch die Tanne oder Weißtanne, deren Stamm zu derselben Höhe emporwächst, ist in den Waldungen häufig. In den höhern Berggegenden, wo das Gewächsreich fast aufhört, namentlich auf den Missen (Hochmooren) trifft man noch die magere Legforche mit niedrigem, verkrüppeltem Wuchs. Laubholzwaldungen gibt es nicht; nur einzeln findet sich unter den Nadelhölzern z. E. die Birke und in geschützten, sonnigen Thälern die Eiche. Das Gebüsch der Bachweide bekleidet hie und da das Ufer der Flüsse, seltener die Erle. Die Schwarzwaldwälder beherbergen in ihrem Schatten viele und seltene Waldpflanzen. Die schönste

und sehr häufige ist der rothe Fingerhut (**Digitalis purpurea**, giftig) mit seiner großen, rothen, innen dunkelroth punktirten Blume. Er überzieht große, freiere Strecken, so daß sie ganz roth aussehen. Außerdem lieben den feuchten und sandigen Boden der Nadelwälder folgende Pflanzen: der Hahnenfuß (**Ranunculus platanifolius**), das Hexenkraut (**Circaea alpina**), das Labkraut (**Galium saxatile**), besonders der Heidelbeerstrauch, dessen Beeren in Menge gesammelt, gedörrt, zu Muß, Kuchen und Heidelbeergeist verwendet werden, der Preißelbeerstrauch, dessen Beeren ebenfalls gesammelt, mit Zucker eingemacht oder zu Preißelbeergeist gebrannt werden. In höheren Gegenden, auf gleichem, jedoch trockenem Sandboden wachsen meist in einer Höhe von 2000 Fuß und darüber: das Sternkraut (**Stellaria nemorum**), der Ginster (**Genista sagittalis** und **spinosa**), der rothblumige Drüsengriffel (**Adenostyles albifrons**) und die Kreuzblume (**Polygala depressa**). Holder ist häufig in lichten feuchten Waldungen, die 15—30 Fuß hohe Vogelbeere an den steilsten Halden. Sauerklee (**Oxalis acetosella**) wächst gesellig in Wäldern und schattigen Hecken, wird in Menge gesammelt und zur Sauerkleesalz-Fabrikation benützt. Die schöne immergrüne Stechpalme (**Ilex aquifolium**), ein nicht über 20 Fuß hoher Strauch, mit glänzend schwarzen, am Rand gestachelten Blättern kömmt häufiger am westlichen Abfall des Schwarzwalds gegen den Rhein in schattigen Thälern im Sandboden vor, als auf der Ost-Seite. Die Waldsäume sind fast überall mit Himbeersträuchern in Menge besetzt. Ein häufiges und dem Schwarzwald eigenthümliches Haidekraut ist das Pfriemenkraut (**Spartium scoparium**), so wie die Eberwurz (**Carlina acaulis**), welche bei heiterem Wetter offen, bei Regen fest zugeschlossen ist. Oft ist der Boden mit dem schönen Bärlappenmoos (**Lycopodium clavatum**) bedeckt. — Auf den Thalwiesen finden sich die gewöhnlichen Wiesenpflan-

zen *); auf Bergwiesen, Waiden und auf feuchten Waldwiesen aber außerdem häufig: der Safran (Crocus vernus), der goldgelbe, in den Apotheken gebrauchte und zu Enziangeist verwendete Enzian (Gentiana lutea), das dreifarbige Veilchen (Viola tricolor), die Bärwurz (Meum athamanticum), das Pfeifengras (Molinia coerulea), das Milzkraut (Chrysosplenium oppositifolium), und der Berg-Wolferlei (Arnica montana), mit den schönen gelben Sonnenblumen. — Außer den Wald- und Bergwiesen-Pflanzen zeichnet sich der Schwarzwald noch durch seine Sumpfpflanzen aus, welche an und auf den obengenannten Missen und Seen wachsen. Am häufigsten ist die Binse (Scirpus cespitosus), welche oft ganze Rasen dicht bedeckt, das Riedgras (Carex, mehrere Arten, namentlich aber canescens), das Wollgras (Eriophorum vaginatum und latifolium), der Sonnenthau (Drosera rotundifolia), dessen Blätter Rosen-artig auf dem Moose ausgebreitet sind, der niedliche Siebenstrahl (Trientalis europaea), der nie unter 2000 F. herabsteigt, das Fettkraut (Pinguicula vulgaris), das Sumpfveilchen (Viola palustris), die liebliche Andromede (Andromeda polifolia). Die Simse (Juncus squarrosus) bildet mit dem Borstengras (Nardus stricta) und der Binse vermischt einen breiten Gürtel um die Torfmoore, während der Moosbeeren- (Vaccinium oxycoccus), der Sumpfbeeren- (Vaccinium uliginosum) und der Moosweiden-Strauch (Salix repens) auf denselben stehen. Das Sandkraut (Arenaria rubra) und der Spark (Spergula arvensis) kommen auf trockenen Anhöhen oder als Unkraut auf Aeckern vor; das Sternkraut (Stellaria uliginosa) ist häufig auf Sandgrund im Quellwasser.

Unter den gebauten Gewächsen gerathen auf dem Schwarzwald diejenigen besonders gut, welche eine hohe

*) Diese sehe man unten beim Gewächsreich des zweiten Abschnitts.

Lage lieben, nämlich der Flachs und der Haber. Der schwarzwälder Flachs ist der geschätzteste des ganzen Landes, vorzüglich der von Langenbrand und Schömberg *). Auch der Haber geräth sehr gut. Sonst kann nur noch gebaut werden Roggen, Kartoffeln und in besseren Gegenden Dinkel und härtere Gemüse; die Bohnen erfrieren fast alle Jahre. Der Ertrag der Felder ist 4—6fach; sie werden nicht, wie in andern flachen Gegenden nach der sogenannten Dreifelderwirthschaft in Zellgen, sondern willkürlich angebaut. Da nämlich der wenige fruchtbare Boden an den unteren Thalgehängen und auf der schmalen Thalsohle die zerstreute Wohnart nothwendig gemacht hat, so baut Jeder sein umherliegendes Gut so an, wie es seine verschiedenen Bedürfnisse erfordern. Der magere, dünne Sandboden, so wie der Mangel an Dünger erlauben den alljährlichen Anbau der Felder nicht. Man findet daher die sogenannten Wechselfelder oder Ausfelder, d. h. der Bauer läss't die Hälfte seiner Felder 3—4, die schlechteren oder entfernteren wol 6—10 Jahre brach liegen und baut sie dann wieder ein Jahr lang. Ehe sie aber eingesäet werden, düngt er sie wegen Mangels an natürlichem Dünger auf eine künstliche Art, nämlich vermittelst des Brennens der Felder, welches auf dem Schwarzwald „Motten“ genannt wird: es werden Tannenreiser mit dem Rasen des Ackers vermischt angezündet und die Asche auf dem Feldstück herumgestreut. — Die Obstzucht ist in den oberen Thälern ganz unbedeutend, auf der Hochfläche fehlt sie fast durchaus; gegen den Ausgang der Thäler hin nehmen jedoch die Obstpflanzungen zu, so wie überhaupt das mildere Clima dort die zärteren Gewächse, als: Hirse Mais, Kastanien und Wein hervorbringt.

*) Man hat schon 40 Schneller aus 1 Pfund gesponnen.

§. 7. Thiere.

Wie der Schwarzwald gewisse besondere Gewächse besitzt, durch deren Verbreitung er ein eigenthümlich von anderen Gegenden verschiedenes Aussehen gewinnt; so ist er auch von gewissen thierischen Bewohnern belebt, welche sonst entweder gänzlich fehlen oder wenigstens nicht so häufig vorkommen. Bären zwar und Wölfe sind längst schon, wilde Schweine seit einigen Jahrzehnten fast ganz ausgerottet; nur das friedlichere Wild, als: Hirsche, häufiger Rehe, Hasen, Füchse u. s. w. haus't noch in den weiten Waldrevieren. Der ehmals im Schwarzwald einheimische Luchs scheint gegenwärtig ganz zu fehlen. Häufig ist das sonst seltene schwarze Eichhorn mit weißem Bauch. In den weiten Nadel-Waldungen herrscht fast Todtenstille; sie werden nicht, wie die heiteren Laubwälder durch den vielstimmigen Chor der Vögel belebt, welcher uns einen so angenehmen Ohrenschmauß bereitet; denn die munteren Singvögelein lieben die düsteren Tannenwälder nicht. Dagegen treffen wir manche, sonst ganz seltenen Vögel, z. B. den Auerhahn (großes Waldhuhn), das Birkhuhn, das Haselhuhn; außerdem den Schwarzspecht, den Mauerkletterspecht, den Tannenhäher, den Kreuzschnabel, Kanarienzeisig (Citrinchen, **Fringilla citrinella**) und die Tannenmeise. In den Gewässern finden sich alle Fische der Bergwasser: der Aal, der Gropp, besonders aber die Forelle, die gewöhnliche sowohl als die Goldforelle. In der Nagold leben 2 eigene Fische: die Aesche und das kleine Neunauge. Endlich kommt auf dem Schwarzwald eine von den 2 giftigen Schlangen vor, welche bis jetzt in Württemberg gefunden worden sind, nämlich: die schwarze Otter (**Coluber Chersea**); sie findet sich z. B. auf der steilen Steinhalde des Christophsthals. (Die andere Art hält sich im Bereich der Alb auf.)

Was die zahmen Thiere betrifft, so ist der Pferdestand nicht so beträchtlich, wie anderswo. Das Zugthier der ebeneren Gegenden ist von dem Lastthier

des Gebirgs, dem Esel, zurückgedrängt, der allein im württembergischen Schwarzwald in ebenso großer Anzahl vorhanden ist, als im ganzen übrigen Land zusammengenommen. Auch die Rindviehzucht steht auf keiner hohen Stufe. Ein großer Nachtheil für die Landwirthschaft ist, daß die Stallfütterung bei weitem nicht allgemein eingeführt ist, um so mehr, da die Felder eine sehr reichliche Düngung erfordern. Es ist nämlich, besonders im eigentlichen Gebirg, die Alpenviehwirthschaft gewöhnlich und bei dem geringen Umfang der Thalwiesen nothwendig. Während der 3 Sommermonate wird das Vieh auf den Höhen gewaidet, wo es Tag und Nacht bleibt. Die Hirtenfamilie bewohnt eine Viehhütte (in den Alpen „Sennhütte“ genannt), neben welcher ein Obdach zum Schutz für das Vieh bei Sturm und Ungewitter angebracht ist. Größere Schafheerden besitzt der Schwarzwald nicht; statt deren hat er seine Schweineheerden. Bienenzucht wird viel getrieben und der schwarzwälder Honig ist sehr gewürzhaft.

§. 8. Bewohner.

Der Schwarzwald bildet seiner Länge nach einen Grenzwall zwischen verschiedenen deutschen Völkerstämmen, zwischen den auf seiner Ost-Seite wohnenden Ober- und Niederschwaben und zwischen dem Breisgau und der Oberpfalz auf der West-Seite. Diesen Stämmen nähern sich denn auch seine Bewohner je nach ihrer geographischen Lage an. In den südwestlichen Schwarzwald zieht sich der allemannische Stamm des Breisgaus und der nordwestlichen Schweiz herein (Wiesenthal), während auf den östlichen Abfällen die oberschwäbisch-allemannische Mundart gesprochen wird. So hinwiederum thun die westlichen Thäler der nördlichen Gebirgshälfte die Nähe der Pfalz kund, indeß die östliche Abdachungsfläche sich an den niederschwäbischen Stamm des innern Württembergs anschließt, nur daß die schwäbische Mundart dort voller und

kräftiger tönt. (Ueber die ſchwäbiſche Mundart ſehe man das Nähere beim zweiten Abſchnitt.)

Daß die Bevölkerung des Schwarzwalds nicht ſo ſtark ſein kann, als die der ihn umgebenden flachen Gegenden, verſteht ſich von ſelbſt, da einestheils der Boden nicht ſo fruchtbar, anderntheils viel Land unangebaut iſt. Rechnet man auf die Geviertmeile im Durchſchnitt 3000 bis höchſtens 3300 *) Bewohner; ſo ernähren die 30 Geviertmeilen des württembergiſchen Schwarzwaldes 90,000 bis höchſtens 99,000 Menſchen. Dieſe wohnen theils in geſchloſſenen Ortſchaften, in Städten und Dörfern, größtentheils aber in zerſtreuten Höfen und Häuſern. Der Schwarzwaldſtädte ſind es im Ganzen 14, wovon 9 in Thälern, 2 im Enz- und 7 im Nagoldthal und ſeinen Seitenthälern **) ſich befinden; von den übrigen 5 Städtchen liegen 3, Freudenſtadt, Dornſtetten und Dornhan an den Abfällen, die 2 andern auf der Hochfläche, nämlich Altbulach und Zavelſtein, welch letzteres das kleinſte Städtchen des ganzen Landes iſt, indem es nicht ganz 400 Einwohner zählt ***). — Die Wohnungen haben eine eigene Bauart, wie wir ſie meiſtens in Gebirgen antreffen. Die eigentlichen Schwarzwaldwohnungen ſind durchaus hölzerne Hütten, von oben an bis unten aus, mit Schindeldächern, ohne Mauerwerk. Die Wände beſtehen aus übereinander gelegten tannenen Balken; ſogar die Nägel ſind aus keinem andern Stoff. Weiß ja doch der Schwarzwälder ſeinen Reichthum an Tannenholz ſelbſt zur Er-

*) Die Gegend von Freudenſtadt, die rauheſte im württembergiſchen Schwarzwald hat auf der □ Meile noch 2190 Menſchen.

**) und zwar ſtehen die Städte, ſo wie größere Ortſchaften meiſtens da, wo ein Seitenthal ins Hauptthal mündet, wo alſo nicht nur mehr Raum ſich darbietet, ſondern auch eine vielfachere Verbindung mit der Nachbarſchaft Thal- auf und ab offen ſteht.

***) Eigenthümliche Endungen von Ortsnamen ſind: bach, ach, hardt, wangen, halden, weiler u. ſ. f. offenbar Beziehungen auf die Lage der Orte.

sparung von Talglichtern und Oel zu benützen, indem er sich gedörrter Tannenspänne, welche in einen Stock geklemmt werden, und womit er ohne Besorgniss durchs ganze Haus wandelt, als Lichter bedient. Das Dach reicht zum Schutz gegen Wind, Regen und Schnee fast bis auf den Boden herab. Die Stuben sind niedrig, aber geräumig, mit ungeheuren irdenen Oefen versehen, welche von Bänken umgeben sind; sie sind nicht nur innen durchaus getäfelt, sondern auch außen mit einer hölzernen Verkleidung versehen. Die Tracht ist beim männlichen sowohl, als beim weiblichen Geschlecht fast durchaus schwarz. Der Mann trägt einen schwarzen, bis zum Knie reichenden Kittel, eine schwarze Weste mit weißen Metallknöpfen, schwarzlederne Hosen und weiße Strümpfe. — Kartoffeln sind die Hauptspeise. Außer der Habergrütze, welche der Schwarzwälder ungemein liebt, genießt er wenig Mehlspeisen, da das Gebirg arm an Getraide ist und von auswärtsher, aus dem an seinem Fuß jenseit der Nagold liegenden fruchtreichen Gäu sich damit versehen muß. An Fleisch verspeis't er fast nur Schweinefleisch. Sein Getränk besteht meistens nur in gebrannten Wassern *). — Die Beschäftigung des Menschen hangt immer von der Beschaffenheit des Bodens ab, welchen er bewohnt. Das, was der Boden hervorbringt, macht er zum Gegenstand seiner Thätigkeit. In flachen oder hügeligen Gegenden z. B., welche viel Ackerland besitzen, wendet er sich Vorzugs-weise dem Ackerbau und der Viehzucht zu. Der Schwarzwald ist jedoch nicht im Stande, seine Bewohner von den Erzeugnissen des Ackerbaus zu ernähren; deswegen hat der weise Schöpfer ihnen andere Nahrungsquellen eröffnet, welche er den Frucht- und Wein-Gegenden versagt hat. Das dem Schwarzwald in

*) Der Schwarzwälder bedient sich beim Essen hölzerner Löffel und Teller. Auch die Milch wird in hölzernen Gefässen aufbewahrt.

so großem Ueberfluſs verliehene Tannenholz beschäftigt die Menschen auf die manchfaltigste Art, und gibt ihnen Mittel an die Hand, sich ihren Unterhalt zu verschaffen. Eine der wichtigsten Erwerbsquellen ist das Flößen von Stämmen der Rothtanne. In Holland braucht man sie nämlich zum Schiffbau, weswegen sie „holländer Tannen“ genannt werden. Ein solcher holländer Stamm muß wenigstens 72 Fuß lang sein und am kleinen Ende noch 16 Zoll im Durchmesser haben. Die Flöße gehen durch die Kinzig und Murg unmittelbar in den Rhein, oder durch die Glatt, Nagold und Enz in den Neckar und von ihm aus in den Rhein. Von den wilden Höhen herab, wohin kein Fuhrwerk gelangen kann, werden die Bäume durch etwa 3 Schuh breite Rinnen oder Kanäle — „Rießen“ genannt —, in welchen sie mit Pfeiles-Schnelle herabschießen, dem flößbaren Fluſs zugeführt. Hier werden, weil das Flussbett noch schmal ist, zuerst nur wenige Stämme neben einander gebunden; und da das Wasser in seiner gewöhnlichen Höhe den Floß nicht tragen könnte, so sind in allen Thälern und Thalzinken, wo Holz geflößt wird, sogenannte „Wasserstuben“ angebracht, wo das Wasser ohne zu große Kosten und ohne Besorgniſs der Zerstörung gespannt und aufgestaut werden kann. Kommt der Floß, so werden sie geöffnet. Oft ist der Vorrath mehrerer Wasserstuben nöthig, um den Floß in Bewegung zu setzen. Auf dem größeren Fluſs werden mehrere Flöße zu einem verbunden und mit Schnittwaaren: Brettern, Dielen, Ramschenkeln, Latten und dergl. befrachtet *). Auf dem Neckar werden die Flöße wieder größer, auf dem Rhein werden wieder mehrere Neckarflöße verbunden, bis am Ende ein holländer Floß 8 — 10 mal so groß

*) Ein Floß auf der Enz besteht aus 110 — 180 Stämmen und 500 — 700 Stück Oblast, zusammen mit einem Werth von 1000—1500 fl. Es geht wohl auf diese Art aus unsern Schwarzwald-Wäldern jährlich für mehr als 400,000 fl. Holz ab.

wird als ein Enzfloß und einer ſchwimmenden Inſel gleicht. Die ſchwarzwälder Flößer führen übrigens den Floß nur bis nach Mannheim. Der Mittelpunkt dieſes Holzhandels iſt Calmbach; es betreiben ihn eigene Flößergeſellſchaften. Auch Scheiterholz wird auf der Enz geflößt und in den Holzgärten zu Biſſingen und Bietigheim aufgeſtellt. — Ein großer Theil der Schwarzwälder beſchäftigt ſich ſodann mit der künſtlichen Verarbeitung des Tannenholzes; ſie fabriziren daraus Löffel, Teller, Schachteln, Schaufeln, Fruchtmaße und dergl., namentlich aber die Welt-bekannten, ſo einfachen und doch pünktlichen ſchwarzwälder Uhren *). Andere ferner geben ſich mit Theerſchwellen, Harzreißen, Pechſieden, Kienrußbrennen, Holzhacken, Kohlenbrennen u. ſ. w. ab. Der Theer wird durch Deſtillation von Kienſtöcken gewonnen, wobei man noch außer dem Kienöl, ſchwarzes Pech und Kohlen erhält. Das Harzreißen iſt eine Art Aderlaſſen der Fichten- und Tannen-Stämme; man ſchneidet mit einem ſcharfen Inſtrument etwa 2½ Zoll breite und 3 Schuh lange Streifen aus der Rinde bis auf den Splint; das aus dieſen Kerben ausquillende Harz wird abgekratzt, und zu Pech verſotten. Der zurückbleibende Bodenſatz (Pechkrieben) wird wieder in einem beſonderen Ofen verbrannt, wodurch ein dicker ſchwarzer Rauch entſteht, welcher in einem über dem Schornſtein ausgeſpannten Sack aufgefangen wird und als Kienruß ſich anſetzt. Beim Kohlenbrennen werden große Holzſtöße von ſenkrecht ſtehenden Scheitern errichtet. Durch die Mitte des Haufens geht eine Stange, oben mit einem Wiſch verſehen, welcher ſofort angezündet wird. Das Feuer brennt nun von oben nach unten; damit aber das Holz nicht zu Aſche verbrannt werde, ſondern nur verkohle, wird der Holzſtoß mit Raſen und Erde dicht überzogen und nur einige Luftlöcher werden

*) Dieſe liefert jedoch meiſtens der ſüdliche, badiſche Schwarzwald, namentlich die Gegend um Furtwangen und Triberg.

gelassen. Sobald das Holz oben verkohlt ist, was die Köhler an der Beschaffenheit des Rauchs merken, werden die Luftlöcher geschlossen und andere weiter unten geöffnet. — Auf dem Schwarzwald und namentlich in der Gegend von Neuenbürg wird auch viel Pottasche erzeugt, ebenso gibt es viele Sauerkleesalz-Siedereien, besonders bei Freudenstadt. Auch Strohwaaren, z. B. Hüte, Tisch- und Fußplatten werden fabrizirt. Weidendrehereien gibt es namentlich im Murgthal, wo aus jungen Tannen die Bänder zu den Flößen gedreht werden. Auch in den Bergwerken zu Neuenbürg, Fluorn und Dornhan, in den Schmelz- und Hammerwerken zu Christophsthal und Friedrichsthal, sowie in den Glashütten zu Buhlbach und Schönmünzach im Murgthal, Werke, welche nur das reich beholzte Gebirge möglich macht, finden viele Hände Beschäftigung. In den Glashütten werden alle Gattungen weißes Hohlglas und Tafelglas gemacht *). — Der Handel mit allen diesen Gegenständen des Gewerbfleißes gibt wiederum Manchem Arbeit, der sie hausirend im flachen Lande verkauft oder in größeren Parthieen vermittelst der Wasserstraßen, welche den Handel des Schwarzwalds ungemein erleichtern, absetzt.

Auch an sonstiger Gewerbsthätigkeit fehlt es im Schwarzwald nicht; es zeichnen sich in dieser Hinsicht namentlich die Städte Calw und Nagold **) aus mit ihren Umgebungen. Es gibt dort, wie auch in Freudenstadt viele Tuch- und Zeugmacher und Strumpfwirker.

*) Das Glas wird bekanntlich durch Schmelzung von weißem Sand gewonnen. Damit er sich aber leichter schmelzen lasse, wird er mit Salpeter und Pottasche vermischt; und je nachdem man ganz weißes oder halbweißes oder grünes u. s. w. Glas bekommen will, nimmt man noch andere Mischungen von Salz, Kalk, Kreide u. s. w.

**) Diese beiden Städte haben überhaupt eine sehr vortheilhafte Lage am Ost-Fuß des Schwarzwalds; sie vermitteln den Verkehr desselben mit dem Innern Württembergs. In ihnen wird z. B. der schwarzwälder Flachs zu Markte gebracht.

Die Gerberei ist ansehnlich zu Calw, Nagold, Neuenbürg und Altensteig. Zu Calw und besonders zu Hirschau bestehen treffliche Saffianfabriken, Leimsiedereien zu Calw. In dieser Stadt hat sich überhaupt das Gewerbe mehr zur Fabrikthätigkeit gesteigert. Calw hat mehrere mechanische Wollenspinnereien und Tuchfabriken, sowie eine Türkischroth-Färberei. Zu Hirschau besteht eine Löffelfabrik, zu Schramberg eine Steingut-, sowie eine Cichorienfabrik.

Ein wesentliches Beförderungsmittel des Verkehrs und Handels sind die Straßen. Der an und für sich unwegsamere und unbewohntere Schwarzwald ist nicht von so vielen Straßen durchzogen, als das zugängliche und reichbevölkerte Flachland. Die Hauptstraße nicht nur des württembergischen, sondern überhaupt des ganzen Schwarzwaldes führt im Süden des Gebirgs queer über seinen Rücken; sie zieht von Straßburg her das Kinzig-Thal aufwärts und schneidet von Schramberg bis Oberndorf die östliche (württembergische) Hochfläche. Von da führt sie das Neckarthal entlang nach Stuttgart und dasselbe aufwärts nach Schaffhausen und in die Schweiz; sie verbindet also Frankreich mit dem Innern Württembergs und mit der Schweiz. Die zweite Queerstraße beginnt bei Wildbad, zieht über die Hochfläche nach Hirschau, Calw und über Böblingen nach Stuttgart. Die dritte endlich ist eine mehr den Schwarzwald seiner Länge nach schneidende Straße, läuft von der ersten Queerstraße bei Beffendorf aus, führt über Dornham, Freudenstadt, Pfalzgrafenweiler nach Nagold und von da über Herrenberg, Böblingen nach Stuttgart *).

*) Ein wichtiger Gebirgspaß gegen Frankreich ist der Kniebis. Er ist besonders in militärischer Hinsicht als Schlüssel des Landes wichtig; über ihn sind die Franzosen in den ersten Revolutions-Kriegsjahren ins Land eingedrungen. Es führt jedoch noch keine Hauptstraße über ihn.

Der Bewohner unseres Gebiets ist der kräftigste, gesundeste und schönste Menschenschlag, welcher Württemberg bewohnt. Die Frische des Wassers, die Reinheit der Luft, welche aus den Tannenwäldern viel Lebensluft in sich aufnimmt, die einfache, Bedürfniß-arme Lebensweise, verbunden mit einer meist in der freien Natur sich bewegenden Thätigkeit — dieß Alles muß den günstigsten Einfluss auf die körperliche Beschaffenheit des Menschen ausüben. Wir bemerken unter dem männlichen und weiblichen Geschlecht nicht selten Gestalten, welche durch ihr stämmiges Aussehen, ihren gedrungenen Gliederbau und durch die Fülle der Formen ein Bild von Kraft und Gesundheit sind. Als starke und gewandte Leute sind namentlich die Flößer bekannt und zum Bewundern ist es, wenn sie, während der Floß im schnellsten Lauf ist, vom Ufer aus auf ihn springen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, oder wenn man an schwierigen Stellen die ganze Floßmannschaft in der emsigsten Bewegung und der angestrengtesten Thätigkeit sieht. Vereinzelt auf seinem traulichen Gehöfte, und von menschlichem Verkehr abgeschieden, oder gar in den einsamen Waide- und Waldrevieren Wochen-lang sein Tagewerk verrichtend (wie z. B. der Hirte, der Holzhacker, der Kohlenbrenner, der Harzreißer u. a. m.), lebt der Schwarzwälder im Umgang mit seiner erhabenen, zum Innersten des Gemüths redenden Gebirgsnatur friedlich im Schooß seiner Familie, Wort-karg, Leidenschafts-los, ohne durch den an dem Städter vorüberziehenden Strom von Tagesneuigkeiten bald zur Freude, bald zum Schmerz, zur Bewunderung, Neugierde u. s. w. aufgeregt zu werden. So hat er die ursprüngliche Frische seines Gemüths, eine gewisse Treuherzigkeit, Zutraulichkeit und Biederkeit bewahrt, welche einen großen Gegensatz gegen die nur allzu häufige Verschlagenheit, Ränkekunst und Unwahrheit der Bewohner Gewerb- und Verkehr-reicherer Gegenden bildet. Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß die Gemüther, nament-

lich durch den Holzhandel, nicht selten in Derbheit und Rohheit ausarten. — An dem Schwarzwälder darf auch seine Religiosität gerühmt werden. Von allen Seiten her sieht man am Sonntag Morgen die Kirchenbesucher zur Mutterkirche wallen. Die Religiosität hat jedoch nicht überall den gleichen Charakter. In den Gegenden von Calw und Nagold schließt sie sich mehr an die religiösen Bewegungen der angrenzenden Theile des Innern von Württemberg an und nimmt daher auch an der mannigfaltigeren Gliederung in Parthieen *), an der christlich entschiedeneren Ausprägung der religiösen Charaktere, so wie an der schärferen und genaueren Erkenntniss der christlichen Lehre Antheil. Mehr gegen das Gebirge hin und gegen Süden verliert sich die entschieden christliche Färbung; die dort herrschende Religiosität äußert sich mehr als bloße Empfänglichkeit für das Christenthum. Die Entfernung von dem lebendigen Heerd des christlichen Lebens im Innern Württembergs, die Abgeschiedenheit der verschiedenen Thalgebiete von einander und die im weiten Umkreis von den einzelen Mutterkirchen zerstreute Lage der Kirchkinder hat hier Mangel an christlicher Gemeinschaft, an christlicher Erkenntniss und an christlichem Leben zur Folge. — Der größte Theil der Einwohner bekennt das evangelisch-lutherische Glaubensbekenntniss; die etwa 20,000 Katholiken, welche auf dem württembergischen Schwarzwald leben, gehören alle der südlichen Hälfte desselben und zwar meistens dem Gebiet der katholischen Städte Oberndorf und Rottweil an. Gegen Süden nimmt überhaupt der Katholizismus

*) Es gibt sogenannte Michelianer, Pregizerianer und andere Pietisten. Die ersteren hat die Nachbarschaft des Gäus, wo sie ursprünglich zu Hause sind, hieher verpflanzt. Der Pregizerianismus hat seinen Hauptsitz zu Haiterbach, wo Pregizer Pfarrer war. Das Nähere über diese Parthieen sehe man übrigens unten beim zweiten Abschnitt.

immer mehr zu und im badischen Schwarzwald ist er bei weitem vorherrschend.

Zum Schluss führen wir noch folgende Orte mit ihren Merkwürdigkeiten auf:

Altensteig auf einem Bergabhang links über der Nagold, 1598 F. ü. d. M. Das Städtchen hat starken Flachsbau, Sauerkleesalz-Siedereien und Lederfabrikation und 1950 E. Ueber dem Städtchen liegt das Dorf Altensteig mit der ältesten Kirche der Umgegend.

Nagold an dem nördlichen Knie der Nagold auf ihrer rechten Seite, 1223 F. ü. d. M., eine alte, schon 786 in der Geschichte vorkommende Stadt, mit den Ruinen einer alten Burg, welche, wie der ganze Nagoldgau den Grafen v. Hohenberg gehörte. Manufaktur in Wolle. 2130 E.

Deinach in einem engen tiefen Seitenthal der Nagold, 1223 F. ü. d. M., hat ein berühmtes Bad. In der dortigen Dreifaltigkeits-Kirche befindet sich ein merkwürdiges Gemälde, welches die fromme Prinzessin Antonia von Württemberg (geb. im J. 1613) malen ließ und in die Kirche stiftete. Der Sinn desselben ist schwer zu erklären. Es zerfällt in 2 Theile, der eine stellt einen Tempel dar, an welchem die Geschichten des A. und N. Testaments angebracht sind, der andere einen Garten, in dessen Mitte Christus von den 12 Stammvätern des Volkes Israel umgeben steht. — Schloss und Kirche wurde von Herz. Eberhard III. 1662 erbaut.

Auf der Höhe über Deinach steht das kleine Städtchen Zavelstein mit einem einzigen Thor und nicht ganz 400 Einwohnern, das aber ehmals Sitz und Stimme auf den Landtagen hatte. Dabei steht eine schöne Burgruine mit einem großen viereckigen Thurm, auf dem man eine weite Aussicht hat. Mitten aus seinen Mauersteinen wachsen einige Forchen heraus. Hieher flüchtete sich Graf Eberhard der Greiner 1367 bei dem Ueberfall im Wildbad. Die Burg wurde 1692 von den Franzosen zerstört.

Wildberg, Städtchen links an der Nagold, von dieser in einem Halbkreis umflossen, mit 1930 E., worunter viele Zeugmacher. Federkielfabrik, Papiermühle, einer der 4 Schäfermärkte des Landes. Früher, wie Altensteig Sitz eines eigenen Oberamts.

Calw, Fabrik- und Gewerb-reich, mit 4260 E., links an der Nagold gelegen, 1047 F. ü. d. M., eine alte Stadt, von welcher sich das sehr alte und angesehene Geschlecht der Grafen von Calw schrieb, aus dessen Mitte einer von 1055—1057 als Viktor II. Pabst war. Auf der obern Nagoldbrücke steht eine Capelle, von Pabst Leo IX., dem Bruder einer Gräfin von Calw, selbst 1052 geweiht. Calw wurde im 30jährigen Krieg 1634 und wieder im J. 1692 von den Franzosen eingeäschert.

Eine kleine Stunde unter Calw liegt Hirschau mit den Ruinen eines ehmals in der ganzen Christenheit sehr berühmten Benediktinerklosters, das im J. 830 von einem Grafen von Calw gestiftet wurde. Schon im J. 648 baute hier die Gräfin Helizena von Calw eine Kirche. Bei dem Kloster stehen die Ruinen eines alten Jagdschlosses, aus welchem sich eine prachtvolle Ulme erhebt. Kloster und Schloss von den Franzosen 1692 eingeäschert. — 660 E. — Saffiangerberei und Löffelfabrik.

Liebenzell, links an der Nagold, 995 F. ü. d. M., mit 1040 E. — Wollenspinnerei, Flachsmarkt, Bad. Trümmer einer Burg.

Neuenbürg an der Enz, 961 F. ü. d. M., 1640 E. — Eisenbergwerke; Sensen- und Lederfabrikation; Holzhandel; viele Sägmühlen.

Wildbad im Enzthal in wilder Schwarzwald-Gegend, 1333 F. ü. d. M., mit warmen Quellen, über welchen Badhäuser errichtet sind, so daß man unmittelbar in denselben baden kann. Hier überfielen die Schlegler den Grafen Eberhard, den Greiner, während des Bades im J. 1367, er wurde aber von einem Hirten auf unbekannten Wegen über das Gebirge gerettet. Auf dem Markt-

brunnen ist die Bildsäule König Ferdinands, das einzige Denkmal der Schmach, unter welcher Württemberg zur Zeit der österreichischen Besetzung während der Verbannung Herzog Ulrichs seufzte. Das Städtchen brannte mehrmals ganz ab, das letztemal 1742. — 1700 E., worunter viele Drechsler.

Bei Neusatz, 3 St. N.W. von Wildbad ein blutiges Gefecht zwischen Franzosen und Oesterreichern im J. 1796.

Herrenalb an der Alb, 1137 F. ü. d. M., mit 360 E.; ein ehmal. reiches Zisterzienser-Kloster, welches 1148 von einem der Grafen von Eberstein, die in dieser Gegend bis Neuenbürg ihr Gebiet hatten, gestiftet wurde.

Die Kirche von Urnagold, welche mitten im Tannenwald neben nur noch 3 Häusern steht, ist die Mutterkirche der ganzen Umgegend.

Christophsthal hat seinen Namen von dem Herz. Christoph, der hier die ersten Hüttenwerke anlegte, ebenso Friedrichsthal von König Friedrich.

Freudenstadt auf der Wasserscheide zwischen Murg und Neckar, 2280 F. ü. d. M. mit 3580 E., welche Nägel und Tuch liefern und Handel mit Vieh treiben. Eine regelmäßig gebaute Stadt mit 4 Hauptstraßen und 4 Thoren, welche nach den 4 Weltgegenden sehen, mit einem sehr großen viereckigen Marktplatz. Sie wurde von Herz. Friedrich I. auf der Stelle eines 3000 Morgen bedeckenden ausgerodeten Tannenwaldes im J. 1599 erbaut und mit Vertriebenen aus Innerösterreich bevölkert, auch von ihm Friedrichsstadt genannt. 1609 wurde sie von Herz. Johann Friedrich wegen ihres Gedeihens Freudenstadt genannt; brannte 1632 und 1634 ganz ab. Merkwürdig ist die aus 2 unter einem rechten Winkel sich treffenden Flügeln bestehende Kirche, in welcher Männer und Weiber einander nicht sehen können, beide jedoch den Prediger. In ihr ist eine hangende, von einem Blinden verfertigte Orgel. — Die Stadt war befestigt, da sie am Eingang

zu Württemberg vom Kniebispaſs her ſteht. Dieſer führt von Frankreich her in's Land; er iſt darum auch mit jedoch zerfallenen Befeſtigungswerken umgeben. Man ſieht noch die Reſte der Alexanderſchanze, von Herzog Alexander angelegt, der Schwedenſchanze und der Schwabenſchanze, welche im Jahr 1796 bei dem Einfall der Franzoſen in's Land aufgeführt, jedoch von ihnen umgangen wurde.

Dornſtetten ſoll, wie Dornhan ſeinen Namen von dem altdeutſchen Gott Thor haben; es kommt ſchon im J. 784 unter dem Namen Torneſtatt vor.

Alpirsbach im Kinzigthal, ehmal. 1095 geſtiftetes Benediktiner-Kloſter; Bergwerke; Schmaltefabrik.

Zweiter Abschnitt.

Das Ebenen- und Hügel-Land zwischen dem Schwarzwald und der Alb.

§. 1. Aeußere Umrisse und Oberflächen-Ansicht.

Von der allmählig ostwärts sich senkenden Gebirgsfläche des Schwarzwalds herab betreten wir nun das weit-ausgedehnte Ebenen- und Hügel-Land, welches Württembergs fruchtbarste Gegenden und zugleich liebliche Landschaften enthält. Es beginnt an den Neckar-Quellen bei Schwenningen, wo es als eine schmale, Mulden-förmige, beiläufig 2000 F. ü. d. M. erhabene Einsenkung den Schwarzwald von der Alb trennt und am Neckar nordwärts sich hinzieht; bald breitet es sich gegen NO. bedeutend aus. Seine westliche Grenze ist die oben angegebene östliche Schwarzwald-Grenze, nämlich: der Neckar bis in die Gegend von Horb, die Waldach, die Nagold von Nagold bis Pforzheim; die südöstliche läuft am Fuß der Alb bis an die Grenze des Landes in der Gegend von Bopfingen hin. Gegen Nordosten hat unser Gebiet keine natürliche Grenze; es setzt vielmehr ohne Unterbrechung ins Bairische hinein fort und wird erst durch die Verlängerung der Alb bis an den Main bei Staffelstein, so wie durch den Franken- und Thüringer-Wald, sodann durch die in einer und derselben Richtung mit dem Schwarzwald liegenden Gebirge des Odenwaldes, Spessarts und der Rhön zu einem natürlichen

Ganzen abgeschlossen. Das Gebiet, mit welchem wir es zu thun haben, ist also nur die eine Hälfte der großen Ebene, welche zwischen den eben-genannten Gebirgen mitten inne liegt und von denselben, wie von Rändern eingefaßt ist. *) Es geht gegen O. etwas über die Jaxt hinaus, gegen NO. bis zur Tauber. Die größte Längenausdehnung desselben liegt in der Richtung von SW. nach NO. zwischen dem Neckar-Ursprung und Mergentheim und beträgt 50 Stunden; seine größte Breite hat es in der Richtung von W. nach O. zwischen der westlichen Landes-Grenze bei Dürrmenz und der östlichen in der Gegend von Bopfingen, = 32 St. Von S. nach N., von Reutlingen bis Gundelsheim ist die Entfernung 24 St., von W. nach O. zwischen Nagold und Weilheim 14 St., zwischen Schwaigern und Krailsheim 24 St. Die mittlere Länge mag 30, die mittlere Breite 22 St. betragen; der Flächeninhalt füllt 170 □M. aus.

Um uns ein Bild von der Oberflächen-Gestalt unseres Gebiets zu machen, sondern wir vorerst das Hügel-Land vom ebenen ab. Es bildet einen 77 □M. großen Körper-Stamm, welcher die Mitte des ganzen Gebiets einnimmt. Im Süden ist dieser Körper-Stamm vom Neckar von Tübingen abwärts bis Plochingen und von der Fils von da aufwärts bis Göppingen bespült; im Osten reicht er bis zur Jaxt. An seiner nördlichen Grenze liegen die Städte Waldenburg, Neckar-Sulm, Heilbronn, Schwaigern und an seiner westlichen Maulbronn, Dürrmenz, Leonberg, Herrenberg. Dieser weitausgedehnte Körper ist jedoch nicht als eine rohe, ungegliederte Masse anzusehen; er ist vielmehr auf die mannichfaltigste Weise in einzele Glieder oder Zweige zerspalten, welche seine Theile ausmachen. Diese Gliederung hat Gott durch die Fluss-Thäler bewerkstelligt, welche, wie die Adern im menschlichen Körper, den Körper des

*) Diese Gebirge sind also die Randgebirge dieser Ebene.

Hügel-Landes durchziehen und seine einzelen Theile absondern. Die Haupt-Abtheilung macht das Neckar-Thal von Plochingen bis Heilbronn, welches in seiner Richtung von S. nach N. unser Hügelgebiet in 2 Hälften zerlegt, deren eine auf dem westlichen oder linken und die andere auf dem östlichen oder rechten Ufer liegt.

1. Die westliche Hälfte ist durch den unteren Lauf der Enz von Dürrmenz an und die südlich davon sich ausbreitende Ebene wieder in 2 Gruppen abgetheilt.

a. Die südliche Gruppe ist die Hügelmasse des Schönbuchs, welche zwischen Tübingen, Herrenberg, Böblingen, Sindelfingen, Vaihingen (auf den Fildern), Echterdingen, Neckarthailfingen und dem Neckar zwischen letzterem Ort und Tübingen liegt. Sie ist mit Laubholz-Waldungen *) und Ackerfeld bedeckt und hat gegen NO. einen sanften, etwa 150 Fuß hohen Abfall zur Filder-Ebene, gegen W. einen etwas steileren und ungefähr 250—300 F. hohen zur Gäu-Ebene. Der höchste Punkt ist die weiler Platte, 1825 F. hoch; der herrenberger Schlossberg ist 1647 F. hoch.— An den Schönbuch schließen sich nordöstlich die das stuttgarter Thal einschließenden Berge, mit dem 1489 F. hohen Bopser auf der Süd-Seite und an diese die westwärts bis Leonberg streichenden Berge der Solitude an, welche bei diesem Schloss 1450 F. ü. d. M. liegen. Noch sind mit ihm im Süden niedrige Hügelreihen verbunden, welche das Neckarthal von Rottenburg bis Plochingen auf beiden Seiten begleiten, und deren höchster Punkt die Weilerburg, südlich von Rottenburg, 2721 F. hoch, ist. Flächeninhalt der ganzen Gruppe 12 □M.

b. Die nördliche Gruppe der westlichen Hälfte liegt nördlich von der unteren Enz. Sie ist 9 □M. groß und besteht nicht aus einer Anhäufung von Hügeln zu

*) Von den schönen Buchen derselben kömmt der Name her.

einer Hügelmasse, wie der Schönbuch, sondern aus 2 Hügelreihen, welche von W. nach O. sich erstrecken und das Zaberthal auf beiden Seiten einschließen. Die Hügelreihe auf der südlichen Seite ist der Stromberg, der von Sternenfels bis zum Michaelsberg bei Bönnigheim in mehreren einander gleich-laufenden und durch Thäler getrennten Zügen hinläuft. Der Reckenberg zwischen Ochsenbach und Horrheim ist 1331, der Michaelsberg 1181 F. hoch. Der Stromberg erhebt sich über das Zaber- und Enz-Thal 500—600 F. — Die Hügelreihe auf der nördlichen Seite der Zaber ist der Heuchelberg, von Ochsenberg bis in die Gegend von Heilbronn, etwas niederer als der Stromberg. Er erhebt sich in seinem höchsten Punkt nur wenig über 000 F., sein Schlussberg, die heuchelberger Warte 934 F. ü. d. M.

2) Auf dem rechten Neckar-Ufer breitet sich die östliche Hälfte unseres Hügel-Gebiets aus, eine viel beträchtlichere Anhäufung von Hügel-Massen, deren einzele Theile nicht von einander abgelöst auftreten, sondern ein eng-verbundenes Ganze bilden, das einen Flächenraum von 55 □Meilen bedeckt. Wir fassen sie unter dem Namen des welzheimer Waldes zusammen. Die südliche Grenze desselben ist das untere Filsthal von Göppingen bis Plochingen, die östliche die Jaxt bis Crailsheim. An seinem nördlichen Abfall liegen die Städte Waldenburg, Neckar-Sulm, an seinem westlichen zum Neckarthal Heilbronn, Großbottwar, Backnang, Winnenden, Waiblingen, Eßlingen. Er besteht aus einer Regellosen Anhäufung von Hügeln und Bergzügen, welche keiner bestimmten Richtung folgen. Gegen O., der Jaxt zu verflächt sich diese Hügelgruppe allmählig und breitet sich zu Ebenen aus; ihre Abfälle gegen N., W. und S. hingegen sind ziemlich bedeutend: sie betragen 400—600 F., selten darüber. Die Höhen-Punkte erheben sich im Durch-

schnitt 1600 F. ü. d. M. Die einzelen Theile, welche verschiedene Benennungen tragen, sind folgende:

a. Der Schurwald, der Hügelzug zwischen der Fils und Rems, welcher von der Alb in fast überall gleicher Höhen-Linie in der Richtung von O. nach W. bis zum Rothenberg bei Unter-Türkheim am Neckar sich herabzieht und auf seinem Rücken eine etwa 2 St. breite Ebene trägt. Sein höchster Punkt bei Buchenbronn ist 1429 F., sein Schlussberg, der Capelberg bei Fellbach, welcher ehemals das Stamm-Schloss der Regenten von Württemberg, jetzt eine griechische Capelle zum Andenken der verewigten Königin Catharina trägt, 1290 F. hoch.

b. Der welzheimer Wald im engeren Sinn zwischen der Rems und Murr, welcher den Charakter der ganzen Hügel-Masse am bestimmtesten ausdrückt. Die Höhen dehnen sich zu unebenen, Baum-losen Flächen aus, welche wenig-ergibiges Fruchtfeld bilden. Die Abfälle in die Thäler, so wie einzele Striche der Hochflächen sind meist mit Nadelwaldungen bekleidet, auf dem Thalboden sind Wieswachs und Obstpflanzungen. Die hauptsächlichsten Höhen sind folgende: Die Höhe von Butch auf dem rechten Remsufer, ungefähr 800 F. über dem Thal, 1555 F. ü. d. M. erhaben; der Schlussberg dieses Zuges auf dem rechten Remsufer, der korber Kopf zwischen Korb und Winnenden, 1206 F. hoch. Welzheim selbst liegt 1567 F. hoch.

c. Die löwensteiner Berge, welche von Löwenstein aus theils südlich gegen Großbottwar, theils nordwestlich gegen Heilbronn sich erstrecken. Höchste Punkte: Stocksberg bei Löwenstein 1668 F., Hohenbruch, höchste Stelle zwischen Hall und Sulzbach 1710 F. — Vorberge: Wunnenstein bei Winzerhausen 1120 F., Wartberg bei Heilbronn 934, Weibertreue bei Weinsberg 686 F.

d. Die waldenburger Berge, die östliche Fort-

ſetzung der vorigen bis Waldenburg. Die Waldenburg bei der Stadt gleiches Namens 1573 F.

e. Die Bergflächen zwiſchen dem Kocher und der Bühler.

f. Die Bergflächen zwiſchen der Bühler und Jaxt.

g. Die ellwanger Berge auf dem rechten Ufer der oberen Jaxt bis gegen die Tauber hin. Der ellwanger Schloſsberg 1584 F., er ragt jedoch nur 242 F. über das Thal empor.

Alles Land nun, das außerhalb dieſes Hügel-Gebiets liegt, gehört zum Ebenen-Land. Es beginnt im Südweſten bei Schwenningen, zieht als ein ſchmaler Streifen am Neckar herab und zertheilt ſich bei Horb in 2 Zweige, deren einer gerade nordwärts ſich erſtreckt zwiſchen der Oſt-Grenze des Schwarzwalds und dem Weſt-Abfall des Schönbuchs, ſodann gegen Oſten ſich wendend zwiſchen dem Stromberg und den ſolituder Bergen ins Herz des Hügel-Landes eingreift und ſofort dem nördlichen Zug des Neckarthals bis zur nördlichen Landesgrenze folgt. Der andere jener Zweige umſchlingt das Hügel-Gebiet in S., O. und N., indem er auf dem ſüdlichen Neckar-Ufer, am nordweſtlichen Fuß der Alb als ein ſchmaler Flächen-Gürtel hinzieht bis Ellwangen und Bopfingen; von da gegen N. lagern ſich die Bergflächen an der Jaxt und gehen endlich in die Flächen am mittlern und unteren Lauf des Kochers und der Jaxt über, welche ſich wieder mit dem erſten Flächen-Gürtel vereinigen. Der Flächeninhalt des ganzen Ebenen-Gebiets beträgt 93 □M. Die höchſte Erhebung dieſer Ebenen, welche ſelbſt die höchſten Punkte des Hügel-Landes übertrifft, iſt am obern Neckar. Vom Neckar-Urſprung aus, welcher 2159 par. F. ü. d. M. erhaben iſt, ſenkt ſich das ganze Gebiet allmählig dem Lauf des Neckars nach bis zu ſeinem Austritt aus Württemberg bei Gundelsheim, wo ſein Spiegel eine Meereshöhe von 443 par. F. hat. Dieß iſt alſo der tiefſte Punkt nicht nur unſeres Gebiets

ſondern von ganz Württemberg. Wir müßen jedoch auch hier die einzelen Theile und Glieder unterſcheiden:

1) Die ſchon berührte Mulden-förmige, in der Breite von etwa 1 Meile zwiſchen Schwarzwald und Alb eingeſenkte Hochfläche von Schwenningen bis Rottweil: die Baar; ſie iſt 2000—2200 F. hoch.

2) Weiter nördlich liegt das Gäu zwiſchen dem Nagoldthal und dem Schönbuch, und zwiſchen dem Neckar und der Enz. Es ſenkt ſich von S. nach N. und ſteigt weſtwärts dem Schwarzwald zu allmählig an. Es zerfällt

a. in das obere Gäu zwiſchen Nagold, Rottenburg, Calw und Böblingen. Herrenberg liegt ungefähr in der Mitte ſeiner Erſtreckung von S. nach N. — Seine Meeres-Höhe iſt von 1700—1300 F.

b. in das untere oder Stroh-Gäu (von ſeinem Getraide- und alſo Stroh-Reichthum ſo genannt) zwiſchen Heimsheim, Leonberg und dem Glemsbach. Weſtlich ſchließt ſich an dasſelbe der Hagenſchieß, eine waldige Fläche zwiſchen Heimsheim und Pforzheim und — öſtlich die ludwigsburger Ebene, zwiſchen dem Glemsbach, der unteren Enz, dem Neckar von Cannſtatt bis Beſigheim und dem nördlichen Abfall der ſtuttgarter und ſolituder Berge an. Auf ihr erhebt ſich, ganz einzeln ſtehend, der Asberg 1139 F. — Dieſes ganze Revier liegt 1200—900 F. ü. d. M. Alles Land unter Nr. 2. iſt 20 □M. groß.

3) gehören hieher die niedrigſten Theile des Landes: die Flächen nördlich von Heilbronn, Neckar-Sulm, Waldenburg, Crailsheim, die ſich am Nord-Abfall des welzheimer Waldes ausbreiten; alſo die Flächen am unteren Neckar, ferner das Hohenlohe'ſche, d. h. die Flächen am mittleren und unteren Lauf des Kochers und der Jaxt und endlich das Mergentheim'ſche im Tauber-Gebiet — bis zur nördlichen und nordöſtlichen Landes-Grenze. Sie behaupten noch eine Höhe von

900—500 par. Fuß, und bedecken einen Flächenraum von 22½ □M.

4) Südlich ist unser Gebiet von einem 44 St. langen, 2—6 St. breiten und 40 □M. umfassenden Flächen-Gürtel geschlossen, welcher von Rottweil an zwischen dem Neckar und dem Fuß der Alb an letzterem über Bahlingen, Hechingen, Reutlingen, Metzingen, Kirchheim bis Ellwangen und Bopfingen sich hinzieht. Dieser Gürtel ist am niedersten in der Gegend von Plochingen und Kirchheim ungefähr 1200 F. Von da aus erhöht er sich Stufen-weise sowohl gegen NO., gegen das obere Rems-, Kocher- und Jaxt-Gebiet bis 1500 F., als gegen SW., dem oberen Neckar zu, bis 2000 F.

5) Endlich ist noch eine kleine Hochfläche von 3 □M. zu nennen: die Filder, ein fruchtbares Ländchen, das sich an den Nordost-Abfall des Schönbuchs anlehnt und gegen das Neckarthal zwischen Plochingen und Cannstatt sich absenkt. Auch auf seiner Südost-Seite ist es vom Neckar von Neckar-Thailfingen bis Plochingen bespült und nördlich von der südlichen Reihe der stuttgarter Berge begrenzt. Der höchste Punkt der Filder ist bei Vaihingen 1392, der niederste bei Köngen noch ungefähr 980 F. hoch; das Schloss Hohenheim 1211 F.; die Filder liegen also etwa in gleicher Höhe mit dem unteren Gäu.

Die Flächen hinter der oberen Jaxt bis zur östlichen Landesgrenze mögen auch noch 7½ □M. groß sein.

So hätten wir also das Bild des ganzen Landes zwischen dem Schwarzwald und der Alb mit seiner reichen Gliederung und seiner unendlich-manchfaltigen Abwechslung von Höhen und Tiefen vor uns. In der Mitte das ausgedehnte Hügel-Land, welches seine größten Erstreckungen zwischen Tübingen im S. und Waldenburg im N., zwischen Sternenfels im W. und Ellwangen im O. hat; ringsum von einem Flächen-Gürtel umzogen, im S. von dem hochliegenden Saum am Fuß der Alb, im N. von den tiefliegenden Hohenlohe-Ebenen, zu beiden Seiten im W.

und O. die Gäu-Ebenen und die Bergflächen an der Jaxt. Die Ebenen unseres Gebiets dürfen wir uns übrigens keineswegs als vollkommen wagerecht vorstellen; eine Menge Thäler haben sich in dieselben eingegraben, zwischen welchen Flächen sich befinden, deren Boden Wellen-förmig erhaben ist, so daß man von einer Anhöhe herab die Rinnen und Ufer der einst auf der ganzen, jetzt bewohnten, Erde fluthenden Gewässer deutlich erkennt. Diese Gegenden haben daher eine gewiße, den Wanderer ermüdende Einförmigkeit; er muß über eine Reihe einander ganz ähnlicher Anhöhen gehen und kaum glaubt er die letzte erstiegen zu haben, so sieht er eine neue vor sich. Nichts-destoweniger sieht er sich überall von sanften Hügeln umgeben, auf welchen sein Auge gerne ruht, wenn es über die weiten Flächen hingeschweift ist und welche den Landschaften einen so eigenthümlich-lieblichen Reiz verleihen. Uebrigens dürfen wir in unserem Gebiet nicht die Pracht-vollen, erhabenen Natur-Bilder eines Schwarzwalds erwarten. Gott hat hier, wo Er ein reiches Menschen-Leben sich entfalten lassen wollte, Alles mehr für das Nützliche eingerichtet und daher dem Boden eine solche Gestalt gegeben, daß er die manchfaltigsten Erzeugnisse in Fülle hervorzubringen im Stande ist. Wir finden hier nicht jene tief-eingegrabenen, engen Thäler mit den steilen unfruchtbaren Gehängen, sondern breite, für Pflanzungen aller Art Raum gebenden Thäler mit sanfteren, über und über mit Gewächsen bedeckten Gehängen, und anstatt der rauhen, kalten Hochflächen tief-liegende warme und daher sehr Frucht-reiche Ebenen. Hier wird zwar der Naturfreund nicht durch stets wechselnde, malerische Natur-Scenen zum bewundernden Erstaunen hingerissen; dagegen wird das Auge des Oekonomen und Landwirths durch die weit ausgedehnten, gesegneten Fruchtfelder der Ebenen, durch die schönen Obstpflanzungen der nördlich liegenden Abhänge und der Thäler, durch die in sorgfältiger Terassen-Cultur an den Thalwänden auf-

steigenden Weinberghalden und überhaupt durch den reichsten Wechsel der manchfaltigsten Erzeugnisse ergötzt. Hier hat des Menschen Walten die Gestalt der Natur vielfach bestimmt; dort erblickt man mehr des Schöpfers Hand in ihrem ursprünglichen Wirken und Schaffen. Einen Schwarzwald im Kleinen kann man jedoch mit Recht die Hügelmasse des welzheimer Waldes nennen, weil er ganz ähnliche Bildungen und Verhältnisse vom Gestein bis hinauf zum Menschen, nur so zu sagen, in verjüngtem Maßstab, darbietet, wie der Schwarzwald. Er enthält darum auch die anmuthigsten Thäler. Die mit Kornfeldern bedeckten Ebenen sind die reichen Kornkammern der angrenzenden Hügel-Gebiete, welche jenen hinwiederum mit ihrem Holz-Reichthum nützlich sind. Die südlichen Gehänge der Thäler sind meist mit Reben geschmückt, die nördlichen mit Waldung. Die Vorberge der Hügelmassen bieten weite und herrliche Aussichten über die an ihrem Fuß sich ausbreitenden Landschaften dar. Bekannt sind in dieser Hinsicht der Michaelsberg bei Bönnigheim, die Waldenburg, der Wunnenstein, der Rotheberg u. a. m., welche meist auch mit Burgruinen oder Capellen geziert sind. Ebenso gewähren die südlichen Flächen unseres Gebiets, die Höhen im Gäu, und die Filderhöhen und hier namentlich die Höhen bei Köngen und Aich die entzückendsten Aussichten gegen S. mit dem prachtvollen Hintergrund der Alb.

§. 2. Gewässer.

Der Hauptfluss unseres Gebiets ist der Neckar, welcher dasselbe seiner ganzen Länge nach durchströmt, und seine eigentliche Lebensader ist, die ihre Pulse dem übrigen Lande vermittelst der Nebenflussthäler mittheilt. An seinen Ufern ist die größte Bevölkerung mit der höchsten Industrie und geistigen Ausbildung; an ihnen vereinigt sich der Verkehr des ganzen Landes; durch sein

Thal führt die Haupt-Handelsstraße, durch welche Württemberg mit den Rhein-Landen, mit der Nordsee und mit der Neuen Welt, mit Amerika in Verbindung steht. So hat denn auch dieser Fluss in der Urzeit dem ganzen Gebiet seine jetzige Gestalt gegeben. Damals war es noch ganz mit einer unaufgeschlossenen, ungegliederten Hügelmasse bedeckt. Erst die von S. in diese Masse einbrechende Neckar-Fluth schwemmte einen großen Theil derselben (z. B. den, der das Gäu besetzte,) weg und wusch das jetzige Thal aus. Dieß geschah jedoch nur nach und nach; die Wasser stauten sich immer wieder zu einem See auf, durchbrachen dann die vorliegende Gesteinsmasse und bildeten wieder einen See u. s. w. Daher besteht das jetzige Neckar-Thal aus einer Reihe von trocken gelegten Seeböden und Durchbrüchen. Solche entleerte Seekessel sind das Thal bei Rottweil, das Thal von Herrenzimmern bis Sulz, von Rottenburg bis Lustnau unterhalb Tübingen, von Neckar-Thailfingen bis Plochingen, von Plochingen bis Eßlingen, von Eßlingen bis Cannstatt und von Heilbronn bis Neckar-Sulm. Hier ist der Thalboden allemal ½—1 St. breit, die Gehänge sind sanft, während in den dazwischenliegenden Durchbrüchen die Wände nahe zusammenkommen, höchstens ¼ St. von einander abstehen und schon an ihrer steileren Form, an ihren hie und da anstehenden Felswänden die Gewalt des Durchbruchs beurkunden. — Indem alle Bäche und Flüsse unseres Gebiets ihre Wasser dem Neckar zuführen, so senkt sich das ganze Land sowohl von W. als von O. her gegen die Rinne dieses Hauptthals; anderer-Seits dacht es sich wiederum gegen N. mit dem Lauf des Neckars selbst allmählig ab. Der Neckar trägt sein Wasser in den Rhein, dieser sofort in die Nordsee oder das deutsche Meer. Somit gehört unser Gebiet dem Flussgebiet des Neckars, dem Stromgebiet des Rheins, dem Meergebiet der Nordsee an. Der Neckar entspringt, als ein ½ Zoll breites und 1 Zoll tiefes Wässerlein an der südwestlichsten Grenze

des Landes aus einem 1000 Schritte SW. von Schwenningen gelegenen steinernen Behältniſs, in einer Meereshöhe von 2159 par. F. auf einem ſumpfigen, Torf-artigen Boden, und ernährt ſchon 15 Schritte vom Urſprung die erſten Fiſche, Gruppen, Pfellen, Grundeln und nach ¼ ſtündigem Lauf Weißfiſche und Krebſe. Er wird bald durch Nebenbäche vergrößert und ſtrömt mit manchfaltigen, kleineren Krümmungen an den Städten Rottweil, Oberndorf, Sulz vorbei, in engem Bett und ziemlich ſchmalem, bis 300 F. tiefem Thal, an der öſtlichen Grenze des Schwarzwalds hin, im Allgemeinen nordwärts, bis Horb, wo ſein Spiegel noch 1213 F. ü. d. M. liegt. In dieſem ſeinem oberen Lauf *) hat er alſo einen Fall von 946 F. auf 16 St., auf 1 St. ſomit 59 F. Bei Horb wendet er ſich vom Schwarzwald weg und der Alb zu, mit welcher gleich-laufend er — an Rottenburg, Tübingen, Nürtingen vorbei — bis Plochingen gegen NO. ſtrömt, wo er noch 772 F. hoch liegt, alſo von Horb bis Plochingen 441 F. fällt. Hier, beim Einfluſs der Fils, kehrt er mit abermäliger Biegung zu ſeiner erſten nördlichen, jedoch etwas gegen W. ablenkenden Richtung zurück, in welcher er die Städte Eßlingen, Cannſtatt, Marbach, Beſigheim, Lauffen, Heilbronn, Neckar-Sulm erreicht

*) Die Ströme der Erde haben einen Ober-, Mittel- und Unter-Lauf. In ihrem Oberlauf ſtrömen ſie durchs Hochgebirge und haben ihren ſtärkſten Fall; im Mittellauf durch Mittel- und Niedergebirge, wo ihr Gefälle geringer iſt; im Unterlauf durchs Flachland, wo ſie langſam dem Meer zuſchleichen und alſo nur ganz geringen Fall haben. So iſt es z. B. beim Rhein. Sein Oberlauf iſt in den Alpen, ſein Mittellauf von Baſel bis Bonn, ſein Unterlauf im Niederland bis zum Meer. Der Neckar gehört nicht zu den Strömen der Erde; er hat daher auch keinen Ober-, Mittel- und Unterlauf im angegebenen Sinn; denn er fließt nur zwiſchen Niedergebirgen. Dennoch gilt, was vom abnehmenden Gefälle der Ströme geſagt worden iſt, auch von ihm; ſein Ober-, Mittel- und Unterlauf iſt alſo durch den Grad ſeines Gefälles bezeichnet.

und bis zur N.Grenze des Landes verharrt, die er bei Gundelsheim überschreitet, um vollends durch badisches Gebiet hindurch und von Eberbach an — im Durchbruch zwischen dem Odenwald und der Wellen-förmigen Rheinpfalz-Ebene — in westlichem Lauf dem Rhein bei Mannheim zuzueilen. Bei Eberbach liegt er 353 F. ü. d. M.; sein Fall von Plochingen an beträgt mithin nur 419 F. und somit der ganze Fall des Mittellaufs von Horb bis Eberbach auf einer Strecke von etwa 60 St. 860 F. (auf 1 St. 14—15 F.). Bei Gundelsheim an der württembergischen Landesgrenze liegt sein Spiegel 443 F. hoch. Mit den, namentlich von Cannstatt an bedeutenden, Krümmungen seines Bettes macht er bis dahin einen Weg von 78 St., auf 1 St. Wegs fällt er demnach 23 F., auf 565 F. Wegs 1 Fuß, auf 56½ F. Wegs 1 Zoll. dieser Fall vermindert sich jedoch abwärts von der Quelle immer mehr, indem zwischen Rottweil und Oberndorf 68, zwischen Heilbronn und Gundelsheim nur 12 F. auf die Stunde kommen. — Die Thalbahn hat weniger Krümmungen als das Flusbett; sie hat bis Gundelsheim nur eine Länge von 61 St. Die Krümmungen allein betragen also 17 St., fast ¼ des Fluslaufs. Bis Mannheim macht der Fluss mit den Krümmungen einen Weg von 106 St., ohne dieselben von 84 St., während die Quelle von der Mündung in gerader Richtung nur 44 St. entfernt ist. Denken wir uns, der Neckar hätte diese Richtung, etwa ganz an der Ostgrenze des Schwarzwaldes hin im Nagoldbett u. s. f., welche ganz veränderte Gestalt hätte die Oberfläche unseres Gebiets und wie würde namentlich die in jeder Beziehung reichste Landschaft Württembergs, das mittlere Neckargebiet ganz fehlen, um wie viel ärmer, besonders auch in Absicht auf geistige Verhältnisse und geschichtliche Bedeutung, wäre unser Vaterland! *) — Der Neckar wird von Rottweil

*) Den Lauf des Flusses mit allen Krümmungen nennt man

an mit Flößen, von Cannstatt an mit Schiffen (von 600—1000 Ctr. Last) befahren. An letzterer Stadt strömt in einer Minute eine Wassermasse von 2400 württ. Eimern in seinem Bett, 1/40 der Wassermasse des Rheins bei Basel. Sein Bett ist mit Sand und Kies bedeckt. Bei Heilbronn ist seine mittlere Höhe 4,24 württ. Fuß; er ist im März am höchsten, im Oktober am niedersten.

Der Neckar erhält auf seiner linken und rechten Seite viele, zum Theil bedeutende Zuflüsse.

I. Auf der linken Seite erhält er

A. aus dem Schwarzwald:

1. die bereits im ersten Abschnitt genannten: Esch-ach und

2. Glatt.

3. die Enz, welche wir an ihrem Austritt aus dem Schwarzwald bei Pforzheim verlassen haben. Sie nimmt hier einen nordöstlichen Lauf an, und gewinnt von Dürrmenz an völlig östliche Hauptrichtung. Nach 3stündigem Lauf auf badischem Boden von Pforzheim an betritt sie bei Enzberg wieder das Württembergische und setzt sodann ihren Lauf am südlichen Fuß des Strombergs hin mit bedeutenden Schlangenwindungen fort und fällt, nachdem sie Vaihingen, Bietigheim berührt hat, bei Besigheim in den Neckar. Ihr Spiegel bei Pforzheim liegt 761, ihre Mündung 562 F. ü. d. M., mithin ist der Fall auf diesem 14 stündigen Lauf 191 F. (1 St. = 14 F.) *) Sie ist der größte Zufluss des Neckars auf der linken Seite, fast so bedeutend als er selbst und

---

seine Stromentwicklung und es ist leicht zu ermessen, wie wichtig die Entwicklung des Flusslaufs für ein Land ist. Beim Neckar ist sie 2 2/22 mal größer, als die gerade Richtung; die günstigen Einflüsse die er auf sein Gebiet ausübt, sind also hiedurch fast verdreifacht.

*) Man vergleiche dieses Gefälle mit dem Gefälle der Enz innerhalb des Schwarzwaldes, woraus der bedeutende Unterschied in die Augen springt.

nimmt viele, kleinere Flüsse und Bäche auf. Unter diesen sind zu nennen außer der bereits im ersten Abschnitt beschriebenen Nagold:

a. die Würm, welche die Enz jedoch durch die Nagold empfängt. Sie entspringt am nördlichen Abhang des Schönbuchs bei Hildrizhausen, durchfließt das Gäu und den Hagenschieß gegen NW. und fällt der Nagold oberhalb Pforzheim zu;

b. der Strudelbach, der von Perouse her der Enz in nördlicher Richtung auf der rechten Seite bei Enzweihingen zufließt;

c. die Glems, welche bei Vaihingen, da wo die stuttgarter Berge an den Schönbuch sich anlehnen, aus dem Pfaffensee entsteht und — über Leonberg, Markgröningen — nordwärts der Enz bei Unterriexingen zufällt;

d. die Metter, welche, aus dem Stromberg bei Sternenfels kommend, die Enz auf ihrer linken Seite bei Bietigheim aufnimmt.

B. Außer der Würm und Glems empfängt der Neckar aus dem Schönbuch noch weiter auf der linken Seite:

4. die Ammer, welche an ihrem Ursprung bei Herrenberg 1374 F. ü. d. M. erhaben ist und nach kurzem südöstlichem Lauf in den Neckar bei Lustnau (979 F. hoch) mündet;

5. die Aich, welche 1 St. östlich von Böblingen entspringt, gegen Osten und an Grötzingen vorbei fließt und unterhalb Nürtingen mündet;

6. die Körsch, welche am östlichen Abhang des Schönbuchs bei Vaihingen entsteht. Sie sammelt die Wasser der Filder in ihrem Rinnsal und fließt an Plieningen und Hohenheim vorbei, Zell gegenüber in den Neckar;

7. den Nesenbach, einen kleinen Bach, welcher von Vaihingen her durch die Hauptstadt fließt und bei Berg in den Neckar fällt.

C. Aus dem Strom- und Heuchelberg kommen

8. die Zaber, welche bei Ochsenberg entspringt, auf ihrem Lauf zwischen Strom- und Heuchelberg Güglingen und Brackenheim auf ½Viertelstunde berührt, ihrem Thal den Namen „Zabergäu“ gibt und bei Lauffen in den Neckar fällt.

9. Der Heuchelberg endlich schickt auf seiner N.Seite von Kleingartach her den Leinbach über Schwaigern dem Neckar bei Neckargartach zu.

II. Der Zuflüsse auf der rechten Seite sind mehre und zum Theil bedeutendere als auf der linken. Sie kommen

A. aus der Alb und durchschneiden, nach ihrem Austritt aus derselben, den oben beschriebenen Gürtel am Fuß der Alb, gehören also während ihres Laufs durch letzteren unserem Gebiet an *). Es sind folgende:

1. die Prim fließt von Spaichingen herab, bei Rottweil in den Neckar. Ebenso

2. die Schlichem von Schömberg herab, bei Epfendorf in den Neckar.

3. Die Eiach tritt ob Bahlingen aus der Alb, fällt über Haigerloch in den Neckar. Ebenso

4. die Starzel von oberhalb Hechingen herab.

5. Die Steinlach fließt über Mössingen, Ofterdingen, Dußlingen bei Tübingen in den Neckar. Mössingen liegt 1453, ihre Mündung 989 F. ü. d. M.; sie hat mithin auf diesem 4stündigen Lauf einen Fall von 464 F.

6. Die Echatz durchfließt die Ebene am Fuß der Alb von Pfullingen bis Kirchentellinsfurt an Reutlingen vorbei. Sie ist bei Pfullingen 1330, an der Mündung 963 F. hoch; ihr Fall auf diese 3 St. also 367 F.

7. Die Erms tritt bei Neuhausen ob Metzingen in die Ebene, bei Tenzlingen in den Neckar. Bei Metzingen

*) Der Ursprung und der Lauf dieser Flüsse innerhalb der Alb wird im folgenden Abschnitt beschrieben werden.

iſt ſie 1054 F. hoch, an der Mündung 900. Alſo Fall auf dieſe 2 St. 154 F.

8. Die Steinach tritt bei Neuffen in die Ebene, bei Nürtingen in den Neckar.

9. Die Lauter fließt von Owen herab über Kirchheim, wo ſie von Weilheim her die Lindach aufnimmt, bei Wendlingen in den Neckar.

Alle dieſe Flüſſe haben nach ihrem Austritt aus der Alb noch einen Lauf von 2—6 Stunden durch die Ebene in nordweſtl. Richtung, ohne viele Krümmungen; nur die oberen (ſüdlichen) haben ziemlich viele. Ihre Thäler ſind bis 300 F. tief eingekerbt.

10. Die Fils nimmt von oberhalb Göppingen an einen weſtlichen Lauf am ſüdlichen Fuß des Schurwaldes hin und vereinigt ſich mit dem Neckar bei Plochingen an deſſen nördlicher Beugung. Spiegel bei Gr. Eislingen 1050 F. ü. d. M., die Mündung 772 F. Das Gefälle beträgt mithin 278 F. auf 6 St.

11. Die Rems gehört nur mit einem kurzen Lauf der Alb an und fließt — der Fils gleichlaufend gegen W. am nördlichen Abfall des Schurwaldes hin — an Gmünd, Lorch, Schorndorf, Waiblingen vorüber, bei Neckarrems, 6 St. unterhalb der Filsmündung in den Neckar. Gegen das Ende ihres Laufes von oberhalb Waiblingen an werden ihre Krümmungen bedeutender. Ihr Fall von Möglingen an (1278 F.) beträgt 618 F. (Mündung 660 F.) auf 16 St.

12. Der Kocher tritt bei Aalen in unſer Gebiet ein, fließt mit nördlicher Richtung über Waſſeralfingen bis Hüttlingen, wie wenn er, gleich der ihm parallelen Jart, zum Main wollte, wird aber durch die Erhebung der nördlich liegenden Ebenen genöthigt, weſtwärts dem Neckar zuzubeugen, um jedoch abermals allmählig zum nördlichen Lauf zurückzukehren und über Gaildorf, Hall bis Künzelsau in demſelben zu verharren. Hier lenkt er in weſtlicher Richtung über Ingelfingen, Niedernhall, Forch-

tenberg, Neustadt zum zweitenmal dem Neckar zu, den er denn auch bei Kochendorf, 10 St. unterhalb der Rems-, 6 unterhalb der Enzmündung erreicht. Spiegel bei Aalen 1332, bei Künzelsau 665, Mündung 460 F. Also Fall: 872 F. auf 32stündigem Lauf. (1 St. = 27¼ F. Fall.)

B. Der welzheimer Wald entsendet theils unmittelbar in den Neckar, theils in den Kocher folgende Flüsse:

13. die Murr. Ihr Ursprung ist 1 Meile hinter Murrhardt, ihre Mündung, 10 St. vom Ursprung, 2½ St. von der Remsmündung entfernt, unterhalb Marbach; sie berührt auf ihrem Lauf Backnang. In ihr fließen die Wasser des mittleren welzheimer-Waldes, z. B. die Lauter und die Bottwar rechts, und links der winnender Bach, zusammen.

14. Die Sulm entspringt am nördlichen Abfall der löwensteiner Berge, fließt NW. durch das weinsberger Thal und bei Neckar-Sulm in den Neckar. Nebenbäche des Kochers auf der linken Seite sind

15. die Brettach,

16. die Ohrn, welche vom nördlichen Abhang der waldenburger Berge gegen NW. demselben zufließen. Erstere mündet bei Neustadt, letztere unterhalb Oehringen bei Ohrnberg.

17. Einer der größern Zubäche des Kochers auf der linken Seite ist die Roth, die von Finsterroth aus der Gegend von Löwenstein herab gegen SO. an Bichberg vorüber ihrem Fluss in einem spitzen Winkel ob Gaildorf zufällt.

18. Ebenso die Leine; sie kömmt aus der Gegend von Welzheim, läuft mit der Rems gleich, aber ihr entgegen und höher liegend gegen O., bei Abtsgmünd in den Kocher.

19. Auf der rechten Seite des Kochers ist der einzige bedeutendere Zufluss die Bühler; sie entspringt bei Pommertsweiler, läuft mit dem Kocher gleich über Vellberg und verbindet sich mit ihm bei Geislingen.

20. In den ellwanger Bergen bei Walxheim entsteht die Jaxt, die Zwillingsschwester des Kochers, indem sie bis zu ihrer Mündung ihm stets zur Seite geht. Zuerst jedoch läuft sie südwestwärts der Alb zu bis Lauchheim. Nicht im Stande, in dieselbe einzubrechen, wird sie von da zu einer nordwestlichen Beugung genöthigt, welche allmählig in eine fast nördliche übergeht. Sie fließt an Ellwangen und Krailsheim vorbei, wird allmählig wieder nordwestlich, berührt Langenburg und wendet sich endlich in einem großen Bogen, auf welchem sie eine Zeitlang die Landesgrenze bildet, — über Schönthal, Widdern, Möckmühl — südwestlich, dem Neckar zu, den sie in ½stündiger Entfernung von der Kochermündung bei Jaxtfeld, Wimpfen gegenüber, erreicht. Sie hat viele, aber keine bedeutenden Zuflüsse. Sie hat einen 40stündigen Lauf, ist bei Ellwangen 1342, bei Krailsheim 1114, an der Mündung 455 F. hoch. Ihr Fall auf der 33stündigen Strecke von Ellwangen an beträgt also 887 F., was auf die Stunde 26 — 27 F. Fall gibt.

Noch ist ein Fluss zu erwähnen, welcher nicht dem Gebiet des Neckars angehört, sondern durch den Main in den Rhein kömmt:

21. die Tauber. Sie entspringt aus dem Taubersee auf der östlichen Landesgrenze, tritt dann sogleich auf bairisches Gebiet über und fließt im Allgemeinen nordwestwärts, an Rothenburg vorbei. Auf kurze Zeit, während welcher sie Greglingen berührt, erscheint sie wieder auf württembergischem Boden, schweift zum zweiten Mal ins Bairische hinein, um zum zweiten Mal die württembergische Grenze zu passiren und Weikersheim und Mergentheim zu bespülen. Endlich verläss't sie Württemberg für immer, tritt ins Badische über und vereinigt sich bei Wertheim mit dem Main. Endlich sind zu nennen

22. 2 Flüsschen, welche auf der westlichen Grenze des Landes am westlichen Abhang des Strombergs entspringen, bald Württemberg verlassen und in nordwest-

lichem Lauf dem Rhein zueilen. Das südliche derselben ist die bei Maulbronn entspringende Salza, das nördliche die bei Sternenfels entspringende Kraich.

Blicken wir noch einmal auf das Fluss-Netz unseres Gebiets zurück, so bieten sich uns interessante Uebersichten dar. Die Rinnen der größeren Flüsse bilden 2 große Vierecke, welche die eine, vom Neckarlauf zwischen Plochingen und Besigheim bezeichnete Seite gemeinschaftlich haben. Das westliche Viereck wird südlich vom mittleren Neckar (zwischen Horb und Plochingen), westlich von der Nagold, so weit sie die Schwarzwald-Grenze bildet, und nördlich von der Enz zwischen Pforzheim und Besigheim geschlossen. Innerhalb dieses zwischen Nagold und Plochingen 14, zwischen Liebenzell und Cannstatt 10 St. breiten, zwischen Tübingen und Vaihingen 12 St. langen Vierecks liegt die Hügelmasse des Schönbuchs, von welcher nach allen Seiten hin kleinere Bäche abfließen. Das östliche, noch einmal so große, Viereck hat westlich die 16 St. lange Neckarseite zwischen Plochingen und Jaxtfeld, östlich die Jaxt in einer ebenso langen Linie von Lauchheim bis fast 1 M. unterhalb Langenburg, von wo an der Fluss, freilich mit einem durch seine Beugung abgerundeten Winkel, die nördliche Seite zu bilden anfängt; die südliche Seite fällt mit dem westlichen Filslauf zusammen. Jeder der beiden letzteren Flüsse, die Fils und die Jaxt haben einen ihnen gleichlaufenden Zwillings-Fluss, nämlich die Rems und den Kocher. Innerhalb dieses Vierecks liegt die große Hügelmasse des welzheimer Waldes, welcher wiederum nach allen 4 Weltgegenden den Haupt-Flüssen Neben-Flüsse zusendet. Die bedeutendsten derselben gehen ungefähr von seiner Mitte aus gegen Osten (die Roth und die Leine) und gegen Westen (die Murr).

§. 3. Clima.

Was das Clima des ganzen Landes zwiſchen dem Schwarzwald und der Alb betrifft, ſo iſt es eines der mildeſten und angenehmſten Deutſchlands, was hauptſächlich der wenig über dem Meer erhabenen Lage zuzuſchreiben iſt. Natürlich iſt nach der größeren oder geringeren Erhabenheit auch das Clima der verſchiedenen Gegenden verſchieden; am mildeſten iſt es im unteren Neckarthal von Cannſtatt an, am unteren Kocher, an der unteren Jaxt, an der Tauber und an der unteren Enz; je weiter ſüdlich, deſto rauher, am rauheſten in den oberen Neckar-Gegenden und auf den Höhen des welzheimer Waldes. Dieſe Gegenden liegen über der Grenze des Weinbaus, während im untern Neckarthal Mandeln und Kaſtanien reifen. Hier reichen die Weinberge bis auf die höchſten Höhen der Abhänge. Aernde-Anfang iſt gegen das Ende des Julius, in den höheren und höchſten Gegenden 8—14 Tage ſpäter. Stuttgart, faſt in der Mitte unſeres Gebiets, möchte die mittlere Temperatur deſſelben darbieten. Hier ſteigert die Hitze an den wärmſten Sommertagen den Reaumür'ſchen Wärmemeſſer auf 26 Grade über den Gefrierpunkt (26 ° über 0 R. oder + 26 ° R.); an den kälteſten Wintertagen ſinkt er auf 11 Grad unter den Gefrierpunkt (11 ° unter 0 oder — 11 ° R.). Heiße Sommer, wie der von 1834 und ſehr kalte Winter, wie der von 1829 machen natürlich Ausnahmen. Die mittlere Temperatur des ganzen Jahrs iſt in Stuttgart + 7,83 *). Im Anfang des März kommen die Zugvögel und blühen die erſten Garten-Blumen, im Anfang Aprils werden die Sommerfelder geſäet, Ende Aprils fangen die Wälder an zu grünen. Der Winter bricht mit Novembers Anfang ein und dauert bis zum Ende des Februars. Im Frühling arbeitet ſich die Witterung ſchwer aus dem

*) In Tübingen: wärmſter Tag 24 ° R.; kälteſter Tag — 12 ° R.; mittlere Temperatur: + 6,85.

Winter heraus, daher Wechsel-volle Witterung, kühle, oft kalte Nächte mit Fröſten, nicht ſelten Schnee-Geſtöber mit vorherrſchenden N.- und NO.-Winden. Die Sommerhitze nimmt gegen Ende Mai's ihren Anfang; mit dem Beginn des Junius blühen die Trauben und reifen in der Mitte Oktobers. Die Obſt-Blüthe fällt in den Mai-Anfang, die Reife in das September-Ende. Der Herbſt bringt häufig noch liebliche Nachſommer; die September-Tage gehören zu den angenehmſten des ganzen Jahrs. Doch ſtellen ſich auch mit dieſem Monat bereits die feuchten, kalten Herbſtnebel ein und nicht ſelten ſchadet der Froſt noch den reifenden Trauben.

Der meiſte Regen fällt im welzheimer Walde, deſſen weite Wälder die Wolken anziehen, am Fuß der Alb und am Rand des Schwarzwaldes. Die Menge der jährlichen wäſſerigen Niederſchläge aus der Luft beläuft ſich bei Stuttgart auf 23, bei Tübingen auf 25, bei Schwenningen auf 25, bei Schönthal auf 28, bei Ellwangen auf 37 par. Zoll. Schneereiche Winter ſind nicht ſehr häufig. Weſt- und Südweſt-Winde herrſchen neben den Oſt-Winden vor, jene Regen und Unwetter, dieſe gutes Wetter bringend.

§. 4. Geſtein.

Wir gehen, nachdem wir die äußere Phyſiognomie unſeres Gebiets überſchaut haben, wieder auf das Innere desſelben über, zu den Geſteinsarten (oder Gebirgsarten), aus welchen es beſteht. Dreierlei durch ihre Geſteinsarten verſchiedene Gegenden müſſen wir unterſcheiden:

I. Die Gäu- und Neckar-Ebenen.

II. Die Hügelmaſſen rechts und links vom Neckar.

III. Die Filder und die Ebene am Fuß der Alb.

Alle 3 in unſerem Gebiet auftretende Gebirgsarten laufen an der ſüdweſtlichen Landesgrenze in ſchmalen

Kalkstein, welcher Wellen-förmig geschichtet ist. Auf diesem sitzt das Steinsalz-Gebilde, in welchem auch Gyps-, Thon- und Märgel-Schichten sich befinden. Nun folgt der eigentliche Muschelkalk, welcher geradlinig geschichtet ist und in allen Thälern zu Tage kömmt, und endlich Dolomit *) mit einem gräulich-gelben Märgel zu oberst.

Sehr wichtig für Württemberg ist dieses Muschelkalkgebilde durch den unermeßlichen in vielen Millionen Jahren nicht zu erschöpfenden Reichthum an Steinsalz, den es in seinem Innern umschließt. Es sind Steinsalzwerke (Salinen) in demselben angelegt am obern Neckar bei Rottenmünster ob Rottweil, am untern Neckar zu Friedrichshall und Clemenshall, am Kocher zu Wilhelmsglück, Hall und Niedernhall. Metalle findet man hier nur wenige, nur etwas (erdiges) Eisen bei Fluorn und Dornhan. An Versteinerungen **) dagegen ist unser Kalk ziemlich reich und zwar namentlich aus dem Thierreich. Es sind hauptsächlich Schaalthiere, Muscheln und Schnecken; seltner Seelilien, Seeigel, Seekrebse, Fischzähne. Auch Mineralquellen kommen vor, z. B. zwischen Horb und Rottenburg mehrere: Imnau, Nie-

*) Dolomit kömmt in jedem Kalksteingebilde vor und ist eine sandichte Abänderung des Kalks, von der beigemischten Bittererde.

**) Die Versteinerungen kommen daher, daß der aus dem Urmeer sich niedersetzende Schlamm die damaligen Seethiere und Pflanzen begrub und die weiche organische Masse durchdrang, d. h. versteinerte. So wie der Schlamm sich nach und nach verhärtete, gieng auch das Thier oder die Pflanze in den Stoff des Steins über, behielt jedoch die ursprüngliche Form, so daß man noch ganze wohlerhaltene Thiere und Pflanzen oder Theile derselben ausgräbt. Es sind jedoch meist Thiere, die in den jetzigen Meeren nicht mehr leben. Im Urgebirg finden sich keine Versteinerungen (auch im Schwarzwaldsandstein sind sie äußerst selten), denn vor der Bildung des Urgebirgs war noch keine Vegetation auf der Erde möglich.

bernau u. a., ferner bei Cannstatt und bei Neustadt unter Waiblingen u. a. m.

Auch hier ist der Einfluss der Gesteinsart auf die Bildung der Oberfläche ganz unverkennbar. Unser ganzes Gebiet besteht aus lauter Wellen-förmig sich wölbenden Ebenen. Dieß hat seinen Grund in der Beschaffenheit des Kalks, welcher wegen seines zähen Zusammenhalts im noch weichen Zustand nothwendig zusammenhangende Flächen bildet. Daher kömmt auch die oft so ermüdende Einförmigkeit dieser Gegenden. Die Thäler lassen sich auf den ersten Blick an ihrer Form als Muschelkalk-Thäler erkennen, namentlich gegenüber von den Schwarzwaldthälern. Sie sind nicht so tief und eng, die Sohle zwar auch eben, scharf von der Thalwand abgeschnitten, diese selbst steil und häufig mit nackten Felsen besetzt; dagegen hat sie oben keine Bauch-Form; eine scharfe Kante trennt die Fläche auf der Thalhöhe von den Abhängen und die einer solchen steilen Thalwand gegenüberstehende zieht sich dann ziemlich allmählig ins Thal herab. Auch hier sind also die Wirkungen von der Zähigkeit des Kalks deutlich zu erkennen. Die Gewässer, welche einst die Thäler einfurchten und dieselben ganz ausfüllten, mußten bei dieser Beschaffenheit des Gesteins nothwendig schroffe, eckige Formen zurücklassen. Der Flusslauf ist durch seine vielen, oft Hufeisen-förmigen, Schlangenwindungen ausgezeichnet, zu denen er wegen des geringen Falls genöthigt ist; meist läuft er auf der Seite der steilen Thalwand, von der er dann auf die entgegengesetzte hinüber geworfen wird. Besonders charakteristisch ist die nicht seltene Erscheinung, daß, wenn die eine Thalwand auswärts gebogen ist, die gegenüberstehende in entsprechender Form einwärts beugt. Das Bett des Flusses ist nicht felsig, sondern zieht sich durch die Dammerde hin. Die Wasser sind übrigens nicht so klar und frisch, wie die schwarzwälder Gebirgsbäche. Ueberhaupt sind die

Muschelkalk-Gegenden, besonders im Verhältniss zum Schwarzwald, arm an Quellen; kein einziger der oben angeführten Flüsse und größeren Bäche entspringt auf ihrem Boden, sie betreten ihn erst nach ihrem Ursprung. Diese Wasserarmuth hat ihren Grund in den Klüften und Höhlen, welche im Innern des Gesteins sich befinden und das zu ihnen hinab dringende Regenwasser aufnehmen; weswegen auch die Quellen nicht, wie im Schwarzwald, schon am Anfang der Thäler auf der Höhe, sondern erst unten im Thal zu Tag kommen.

II. Wir kommen zu dem Gestein der Hügelmassen, welche auf den Muschelkalk so aufgesetzt sind, daß dieser die Unterlage derselben bildet. Dieses Gestein ist theils Märgel, theils Sandstein, und zwar ein jüngerer, als der des Schwarzwalds, von welchem er hauptsächlich durch seine geringere Festigkeit, also größere Weichheit, verschieden ist. Man faßt dieses Gebilde unter dem Namen Keuper zusammen. Es lassen sich im Allgemeinen 5 Glieder des Keupers unterscheiden: zu unterst und über dem Muschelkalk ein feinkörniger, meist gelblichgrünlicher oder röthlicher Sandstein, dann Märgel, der auch streifig ist; das dritte Glied ist der mittlere Sandstein, der zum Bauen benützt wird; über ihm liegen sehr mächtige Schichten von Märgel, buntfarbig: grün, blau, meist aber roth, woher diese Hügel oft ein rothes Aussehen haben. Dieser Märgel wird gewöhnlich Leberkies genannt; er zerfällt in kleine Blättchen und wird häufig in die Weinberge gebracht, wo er die Hitze der Sonne besser zusammenhält, als andere Bodenarten. Zu oberst endlich liegt ein weißlicher, sehr Quarz-reicher Sandstein, meist mit wenig Bindemittel, in welchem Fall er sehr hart ist. Ist jedoch das Bindemittel reichlich, so verwittert und zerfällt er leicht und wird alsdann zum Reinigen der Gefässe und zum Streuen in den Zimmern angewendet. Aus dem harten Quarz-reichen werden mancher Orten, z. B. im Schönbuch, treffliche Mühlsteine gehauen.

Auch diese Gebirgsart zieht sich auf dem rechten Neckarufer in einer Hügelreihe von Schwenningen herab und setzt die oben-beschriebenen Hügelmassen rechts und links vom Neckar zusammen. Bei Rottenburg tritt der Neckar in dieselbe und fließt in ihr bis Cannstatt. Die Fils läuft im Keuper von Göppingen bis Plochingen, die Rems von Gmünd bis gegen Waiblingen, der Kocher von oberhalb Abtsgmünd bis Gaildorf, die Jaxt von Ellwangen bis Krailsheim, wo dann jedesmal bei den 3 letzteren Flüssen der Muschelkalk anfängt. Die Höhen bestehen übrigens noch weiter abwärts zu beiden Seiten des Thals aus Sandstein. Auch auf der Muschelkalk-Ebene befinden sich mehrere einzeln stehende Keuper-Berge, z. B. der Asberg bei Ludwigsburg.

In dem Keuper-Gebilde trifft man an vielen Orten Gyps, auch Steinkohlen, jedoch in geringer Menge und zum Brennen untauglich, ferner Alaun- und Vitriolschiefer. Merkwürdig sind die für das bloße Auge unsichtbaren Goldkörner, welche in dem obern weißen Sandstein bei Sternenfels im Stromberg vorkommen. An Versteinerungen und zwar aus dem Pflanzenreich ist der Keuper überaus reich; es sind vornehmlich Schilf- und Schachtelhalme, oft von mächtiger Größe, Farrenkräuter und Stücke von Holz. Auch Mineralquellen gibt es z. B. bei Tübingen, Stuttgart, Winterbach, Winnenden, Rietenau u. s. w. Es sind Schwefel- und Eisenwasser.

Die rundlichen, nirgends eckigen und schroffen Formen der Anhöhen, die sanften, allmählich in die Thalsohle übergehenden Gehänge, die breitgewölbte Sohle selbst unterscheiden die Thäler dieses Gebildes sehr bestimmt von denen des Muschelkalks und geben ihnen einige Aehnlichkeit mit den Sandstein-Thälern des Schwarzwaldes, wie denn ja der Sandstein vorherrschend abgerundete und je weicher er ist, desto abgerundetere Gestalten bildet. Die Thäler gehen nach oben in bewaldete

Muſchelkalk-Gegenden, beſonders im Verhältniſs zum Schwarzwald, arm an Quellen; kein einziger der oben angeführten Flüſſe und größeren Bäche entſpringt auf ihrem Boden, ſie betreten ihn erſt nach ihrem Urſprung. Dieſe Waſſerarmuth hat ihren Grund in den Klüften und Höhlen, welche im Innern des Geſteins ſich befinden und das zu ihnen hinab dringende Regenwaſſer aufnehmen; weſswegen auch die Quellen nicht, wie im Schwarzwald, ſchon am Anfang der Thäler auf der Höhe, ſondern erſt unten im Thal zu Tag kommen.

II. Wir kommen zu dem Geſtein der Hügelmaſſen, welche auf den Muſchelkalk ſo aufgeſetzt ſind, daß dieſer die Unterlage derſelben bildet. Dieſes Geſtein iſt theils Märgel, theils Sandſtein, und zwar ein jüngerer, als der des Schwarzwalds, von welchem er hauptſächlich durch ſeine geringere Feſtigkeit, alſo größere Weichheit, verſchieden iſt. Man faſſ't dieſes Gebilde unter dem Namen Keuper zuſammen. Es laſſen ſich im Allgemeinen 5 Glieder des Keupers unterſcheiden: zu unterſt und über dem Muſchelkalk ein feinkörniger, meiſt gelblichgrünlicher oder röthlicher Sandſtein, dann Märgel, der auch ſtreifig iſt; das dritte Glied iſt der mittlere Sandſtein, der zum Bauen benützt wird; über ihm liegen ſehr mächtige Schichten von Märgel, buntfarbig: grün, blau, meiſt aber roth, woher dieſe Hügel oft ein rothes Ausſehen haben. Dieſer Märgel wird gewöhnlich Leberkies genannt; er zerfällt in kleine Blättchen und wird häufig in die Weinberge gebracht, wo er die Hitze der Sonne beſſer zuſammenhält, als andere Bodenarten. Zu oberſt endlich liegt ein weißlicher, ſehr Quarz-reicher Sandſtein, meiſt mit wenig Bindemittel, in welchem Fall er ſehr hart iſt. Iſt jedoch das Bindemittel reichlich, ſo verwittert und zerfällt er leicht und wird alsdann zum Reinigen der Gefäſſe und zum Streuen in den Zimmern angewendet. Aus dem harten Quarz-reichen werden mancher Orten, z. B. im Schönbuch, treffliche Mühlſteine gehauen.

Auch diese Gebirgsart zieht sich auf dem rechten Neckarufer in einer Hügelreihe von Schwenningen herab und setzt die oben-beschriebenen Hügelmassen rechts und links vom Neckar zusammen. Bei Rottenburg tritt der Neckar in dieselbe und fließt in ihr bis Cannstatt. Die Fils läuft im Keuper von Göppingen bis Plochingen, die Rems von Gmünd bis gegen Waiblingen, der Kocher von oberhalb Abtsgmünd bis Gaildorf, die Jaxt von Ellwangen bis Krailsheim, wo dann jedesmal bei den 3 letzteren Flüssen der Muschelkalk anfängt. Die Höhen bestehen übrigens noch weiter abwärts zu beiden Seiten des Thals aus Sandstein. Auch auf der Muschelkalk-Ebene befinden sich mehrere einzeln stehende Keuper-Berge, z. B. der Asberg bei Ludwigsburg.

In dem Keuper-Gebilde trifft man an vielen Orten Gyps, auch Steinkohlen, jedoch in geringer Menge und zum Brennen untauglich, ferner Alaun- und Vitriolschiefer. Merkwürdig sind die für das bloße Auge unsichtbaren Goldkörner, welche in dem obern weißen Sandstein bei Sternenfels im Stromberg vorkommen. An Versteinerungen und zwar aus dem Pflanzenreich ist der Keuper überaus reich; es sind vornehmlich Schilf- und Schachtelhalme, oft von mächtiger Größe, Farrenkräuter und Stücke von Holz. Auch Mineralquellen gibt es z. B. bei Tübingen, Stuttgart, Winterbach, Winnenden, Rietenau u. s. w. Es sind Schwefel- und Eisenwasser.

Die rundlichen, nirgends eckigen und schroffen Formen der Anhöhen, die sanften, allmählich in die Thalsohle übergehenden Gehänge, die breitgewölbte Sohle selbst unterscheiden die Thäler dieses Gebildes sehr bestimmt von denen des Muschelkalks und geben ihnen einige Aehnlichkeit mit den Sandstein-Thälern des Schwarzwaldes, wie denn ja der Sandstein vorherrschend abgerundete und je weicher er ist, desto abgerundetere Gestalten bildet. Die Thäler gehen nach oben in bewaldete

Schluchten aus, wo das Flüsschen in ziemlicher Höhe entspringt. Die leichte Auflösbarkeit des Thons in diesem weichen Gestein macht, daß die Wasser nicht so rein und klar sind, wie im Schwarzwald; nach Regen trüben sie sich schnell. Ihre mit Weiden und Erlen besetzten Ufer sind eine anmuthige Zierde des Thälchens. Auch dieses Sandstein-Gebilde zeichnet sich, wie das des Schwarzwaldes, durch seinen Ueberfluss an fließenden Gewässern aus.

III. Das 3te Gesteinr unseres Gebiets endlich ist wiederum vorherrschend Kalkstein. Es ist das Lias-Gebilde *), welches sich über dem Keuper abgelagert hat und also die vierte Art von Flötzgebirgen ist, die vom Urgebirg des Schwarzwalds aus über einander folgen. Es bedeckt die Filder und die Ebene am Fuß der Alb, zieht sich aber auch zum Theil noch über die Keuper-Hügel herein, z. B. von den Fildern auf den östlichen Schönbuch hinauf, ebenso von der Ebene am Fuß der Alb auf den Schurwald und welzheimer Wald hinein, weswegen diese Theile der Hügelmassen sich mehr zu Flächen ausbreiten. Die Mächtigkeit des Ganzen erreicht nicht 500 p. F.; es besteht aus 3 Gliedern: unten über dem Keuper zuerst der Lias-Sandstein (Buchstein), der sehr weich, feinkörnig und meist hochgelb ist, dann der eigentliche Liaskalk, und zu oberst der Liasschiefer, welcher Erdharz (Bitumen) enthält und daher im Steinbruch einen widerlichen Geruch hat. Versteinerungen aus dem Thierreich gibt es viele. Am häufigsten sind die Gryphiten und Ammoniten; sonst findet man noch viele andere Schne-

*) Lias ist ein englisches Wort, Lajes auszusprechen, welches eigentlich Schichten bedeutet. Der Kalk des Liasgebildes heißt auch Gryphitenkalk, von der in Menge in demselben vorkommenden Versteinerung der Greifsmuschel oder Gryphite. Dieser Kalk hat eine dunkelschwarzbläuliche Farbe und ist im Allgemeinen weniger hart, als der Muschelkalk. Auch in ihm findet sich Kalkspath.

cken und Muscheln. Auch Wasserpflanzen und Nadelholz kommen versteinert vor. Mineralquellen sind bei Göppingen, Boll, Reutlingen, Sebastiansweiler u. a. m.

Der Charakter der Ebenen und Thäler des Liasgebildes ist so ziemlich derselbe, wie der der Muschelkalk-Ebenen und Thäler: sanfte, breite Wellen, steile Hänge, ebene Sohlen. Wegen der Weichheit des die oberste Decke bildenden Schiefers sind jedoch die Formen hier minder schroff und eckig. Die Thäler in der Ebene am Fuß der Alb haben das Eigenthümliche, daß sie, ehe sie den Keuper-Hügelzug auf der rechten Neckarseite durchsetzen, ½ — 2 St. lange und ¼ — ½ St. breite Becken bilden, die sich als Behältnisse ehmaliger Seen zu erkennen geben; so das Thal von Giengen bis Göppingen, das Ermsthal von Neuhausen bis Riederich u. s. f.

§. 5. Gewächse.

Unser Gebiet gehört unter die angebautesten Länder Europa's. In manchen Gegenden werden die Felder so sorgfältig, wie Gärten gepflegt; freilich ist auch der Boden wegen starker Bevölkerung sehr zertheilt; man sieht wenige zusammenhangende Güterstücke. Unbebautes Land gibt es nur wenig, es ist höchstens 1/24 des bebauten. Die hauptsächlichsten Gegenstände des Feldbaus sind Frucht, Wein und Obst. Die Fruchtfelder werden nach der Dreifelderwirthschaft, nach Winterfeld, Sommerfeld und Brachfeld *) angebaut. Aber auch das Brachfeld bleibt nicht unbenutzt liegen.

Die gewöhnlichen Getraidearten sind: Dinkel

*) Winterfeld nennt man dasjenige Feld, welches vor dem Winter (mit Dinkel, Gerste u. s. w.) angesäet wird), Sommerfeld dasjenige, welches erst im Frühjahr (mit Sommergerste, Hafer u. dgl.) eingesäet wird, und Brachfeld dasjenige, welches, anstatt im dritten Jahr brach zu liegen, mit Kartoffeln, Rüben, Kraut u. s. w. bepflanzt wird.

(Spelz), Gerſte, Haber, Roggen, außerdem ſeltener: Emmer, Einkorn und Waizen. Der Ertrag der beſſeren Felder iſt 10—15fach. Die ergiebigſten Fruchtgegenden ſind vor allen das obere und untere Gäu, dann die Ebenen um Ludwigsburg und Winnenden und die Filder u. a. m. Es ſind lauter Kalkgegenden, denn hier kömmt der fette Lehmboden dem Getraide zu Statten. Die Kalk-Ebenen ſind daher die eigentlichen Kornkammern des Landes, aus welchen andere Gegenden mit Getraide verſehen werden.

Wein wächſ't, außer am Bodenſee, ausſchließlich in unſerem Gebiet. Der Weinbau zieht ſich vom Rheinthal herauf durch das Neckarthal bis Rottenburg ins Land herein; von dieſem Hauptthal aus verbreitet er ſich in die Nebenthäler, bis die Alb und der Schwarzwald ihm Grenzen ſetzen. An der Alb findet er ſich noch in einer Höhe von 1400—1600 p. F. über dem Meer. Außerdem bringt er aus dem Mainthal ins Tauberthal aufwärts und unmittelbar aus dem Rheinthal bis in die Gegend von Maulbronn, wo bei dem eilfinger Hof einer der vorzüglichſten Weine wächſ't. In den Muſchelkalk-Thälern ſind die nackten, ſteilen Thalwände mit Weinberghalden beſetzt, in welchen Mauer-Terraſſen übereinander aufſteigen, damit die Pflanzenerde nicht vom Regen herabgeſchwemmt werde. Im Keuper-Gebiet ſind ebenfalls die Abfälle mit Reben geſchmückt; im Innern desſelben finden ſie ſich nicht mehr. Die beſten Weine liefern die ſonnigſten Halden des Hauptthals bis gegen Eßlingen herauf, dann die des Enz-, Rems-, weinsberger- und Tauber-Thals. Bekannt ſind der Uhlbacher, das ſtettener Brotwaſſer, der Korber, der beſigheimer Schalkſtein, der mundelsheimer Käsberg, der Kleinbottwarer, Roßwager und Markelsheimer. Der Ertrag, der etwa 77,000 Morgen Weinberge iſt, den Morgen zu 2 Eimer gerechnet, 154,000 Eimer, was, den Eimer im Durchſchnitt zu 20 fl., 3,080,000 fl. ausmacht; in guten Jahrgängen kann es

das Doppelte und Dreifache seyn. Durch die Größe des Ertrags ist der nordwestliche Abfall der Alb ausgezeichnet. *)

Die Obstzucht ist sehr bedeutend. Es werden die mannichfaltigsten und feinsten Arten von Kernobst und Steinobst gepflanzt. Die Straßen sind gesetzlich mit Bäumen der edelsten Sorten besetzt; ebenso sind die Thalwiesen in den Umgebungen der Dörfer damit geschmückt, und der untere Fuß der Abhänge, wenigstens um die Städte des Gebiets. Vortreffliche Kirschen wachsen namentlich im Keuper-Gebiet zu Uhlbach und Stetten; in den Gärten der milderen Gegenden reifen Mandeln, Aprikosen, Quitten; aus den Weinberghalden lachen im Frühjahr dem Blick häufige Pfirsich-Blüthen entgegen. Am meisten sind die Thäler des Keupers durch Obstbäume verschönert **); durch den theilweisen Mangel derselben bekommen die Muschelkalk-Thäler eine gewisse Einförmigkeit und Leere; die Filder und der Schönbuch haben ihre

*) Es ist nichts seltenes, daß der Morgen in Metzingen 30 bis 36 Eimer erzeugt. Im Jahr 1728 stieg der Ertrag sogar auf 47, ja — auf 88 Eimer, so daß einmal ein Wirth zu Unach ausschellen ließ, man könne bei ihm für ½ Batzen vom Morgen bis zum Abend trinken. Uebrigens stand in alter Zeit der metzinger Wein hoch im Werth, denn Herzog Christoph machte im Jahr 1559 dem Erzherzog Karl zu Wien eine Verehrung mit rothem metzinger und anderem Wein. — Wie geschätzt ehmals die Neckarweine waren, beweis't das Danksagungsschreiben Kaiser Maximilians II. an Herzog Christoph, welcher ihm 1564 15 Fässer Neckarwein sandte. Der Kaiser antwortet: „es sei ihm eine sondere und fürbindig angenehme Verehrung. Wir haben, setzt er hinzu, bereits einige dieser Weine im Versuchen befunden, die uns vorder anmuthig und allerdings unseres Munds sind.“ Auf eine abermalige Verehrung 1565 erwiedert derselbe: „daß etliche dieser Weine gar unseres Mundes und Trunkes ausbündig gut befunden worden, welches uns desto angenehmer gewesen, als uns an solchem Getränk etwas Abgang vorgefallen.“

**) Eßlingen ist so reich an Obstbäumen, daß es im Jahr 1822 über 30,000 Eimer Most erzielte, also gegen 800,000 Simri Obst einärndete.

kräftig-ſtämmigen Obſtbäume meiſt auf Aeckern. Das Obſt wird theils zu Obſtmoſt verwendet, theils gedörrt, theils gebrannt (Zwetſchgenbranntwein, Kirſchengeiſt).

Unter den übrigen Gewächſen, welche gebaut werden, nehmen die Kartoffeln *) die vorzüglichſte Stelle ein; ferner werden in der Brach noch gebaut: Kraut (oder Kohl, namentlich der Spitzkopfkohl, das weiße Kraut), berühmt iſt das Filder-Kraut, welches im Großen gebaut und weit verführt wird) und andere Gemüsarten, Rüben (weiße, rothe und Runkelrüben, letztere vorzüglich im Unterland unter dem Namen Angerſen), Hülſenfrüchte (Bohnen, Ackerbohnen, Erbſen, Linſen), Flachs (im welzheimer Wald, wo er dem ſchwarzwälder an die Seite kömmt), an deſſen Stelle baut man in milderen Humus-reicheren Gegenden Hanf, ferner: Oelgewächſe (Reps und wenig Magſaamen **), auch Mais oder Welſchkorn, Hirſe, vorzüglich im Remsthal, Futterkräuter (Wickenfutter und hauptſächlich 3blätteriger Klee); endlich iſt auch der Tabacksbau zu erwähnen, welcher im Großen in der Gegend von Dürrmenz-Mühlacker betrieben wird.

Der Grund der Thäler iſt mit üppigem Wieswachs bedeckt. Die nicht blos in unſerem Gebiet, ſondern überhaupt in Württemberg häufigſten Wieſenpflanzen ***)

*) Kartoffeln werden in ganz Württtmberg in außerordentlicher Menge gebaut, und im Durchſchnitt jährlich etwa 3,000,000 Scheffel gewonnen. Dieſes urſprünglich in Amerika einheimiſche, für uns ſo unendlich nützliche Gewächs wurde 1565 zuerſt nach Europa gebracht und 1710 durch den Waldenſer Anton Seignoret in Württemberg eingeführt.

**) Der Magſaamen- (Mohn- oder Oelmagen-) Bau verbreitet ſich immer mehr, vorzüglich im untern Neckar- und Enzthal und macht nach und nach die Einfuhr des provencer Oels (Baumöls) überflüſſig.

***) Wir führen die in Württemberg häufigſten Wieſenpflanzen hier an, weil der Wieſenbau im Unterland am bedeutendſten iſt und alſo dieſe Pflanzen für das Unterland gewiſſermaßen

ſind: die Trespe (**Bromus mollis**), der Bocksbart (**Tragopogon pratensis**), mit der großen, gelben, nur Morgens geöffneten Blume, das Märzveilchen (**Viola odorata**), welches auch an Hecken und Zäunen ſich findet, der Kümmel (**Carum Carvi**), der Wieſenkörbel oder Kälberkropf (**Chaerophyllum sylvestre**), ein willkommenes Frühlingsfutter für Kühe, von welchem die Wieſen oft ganz weiß ausſehen, der Wieſenſchwingel (**Festuca pratensis**), eines unſerer beſten Futtergräſer, das Johanniskraut (**Hypericum perforatum**), der Wieſenhafer (**Avena flavescens**), der Ehrenpreis (**Veronica chamaedrys**), das Queckengras (**Triticum repens**). Auf feuchten Thal- und Waldwieſen beſonders finden ſich: der goldgelbe Hahnenfuß (Schmalzblume) (**Ranunculus acris**) oft ſo häufig, daß ganze Wieſen gelb ausſehen, die Wieſenkreſſe (**Cardamine pratensis**), das Gänſeblümchen (**Bellis perennis**), der Löwenzahn (**Leontodon Taraxacum**), der Pyramiden-förmige Günſel (**Ajuga pyramidalis**), die große Gänſeblume (**Chrysanthemum leucanthemum**), das Habichtskraut (**Hieracium paludosum**), das breitblätterige und das helmartige Knabenkraut (**Orchis latifolia** und **militaris**), letzteres vorzüglich auf der Alb, der Fuchsſchwanz (**Alopecurus pratensis**), das Honiggras (**Holcus lanatus**), das Riſpengras (**Poa trivialis**), das Grindkraut (**Scabiosa pratensis**), der Wieſenknopf (**Sanguisorba officinalis**), die Schlüſſelblume (**Primula officinalis** und **elatior**), die goldgelbe Lyſimachie (**Lysimachia nemorum**), das rothe, nur im Sonnenſchein geöffnete, in den Apotheken gebrauchte Tauſendguldenkraut (**Erythraea centaurium**), das ſchon im März blühende, geſellige Schneeglöckchen (**Leucojum vernum**), der Wieſenampfer (**Rumex crispus**), der Augentroſt (**Euphrasia pratensis**), die

---

charakteriſtiſch ſind. Ebenſo geben wir die übrigen — auch in den andern Gegenden gewöhnlichen — wild-wachſenden Pflanzen hier an.

Schaafgarbe (Achillea ptarmica), in den Apotheken verwendet. Das niedliche Vergißmeinnicht (Myosotis palustris) bedeckt größere Strecken und bekränzt den Rand der Bäche und Flüſſe. Die Zeitloſe (Colchicum autumnale giftig) erſcheint im Herbſt nach der Oehmdmahd auf feuchten Wieſen. Auf trockenen und auf Bergwieſen kommen vor: der Salbei (Salvia pratensis), das Ruchgras (Anthoxanthum odoratum), die gelbliche Zwenke (Brachypodium pinnatum), das Lieſchgras (Phleum pratense), das Straußgras (Agrostis vulgaris und stolonifera, beſonders auf ſandigen Wieſen), das niedliche, glatte, mit ſchönen Aehrchen beſetzte und bei dem geringſten Luftzug ſich bewegende Zittergras (Brizа media), die Glockenblume (Campanula rotundifolia und glomerata), die karminrothe oder roſenrothe Nelke (Dianthus deltoides und Carthusianorum), der Hahnenfuß (Ranunculus polyanthemus), und die Möhre (Daucus carota). — Eigenthümlich beſitzt unſer Gebiet nur wenige Wieſenpflanzen, z. B. die Schwerdtlilie (Iris sibirica) auf feuchten Waldwieſen bei Herrenberg und der Solitude; den Enzian (Gentiana ciliata) auf trockenen, ſteinigen Bergwieſen und Weiden des welzheimer Waldes.

In den Wäldern der ebenen Gegenden ſind die Laubholzarten vorherrſchend, denn ſie lieben den Kalkboden. Die Wälder haben ſich hier auf die nördlichen Abhänge der Anhöhen zurückgezogen. Das Oberholz bilden Eichen und Buchen. Das Unterholz beſteht meiſt aus weichen Holzarten: Aspen, Salweiden, Birken, Erlen, Linden *), Haſeln, Eſchen, Ahorn, Hagebuchen, und aus dem gemeinen Sträuchern. Wo ſich Nadelhölzer in kleinern Strecken finden, ſind ſie gewöhnlich gepflanzt, und meiſt Forchen. Dagegen umſchließt der welzheimer

*) Meiſt an Wegen und Alleen, vorzüglich in den tiefern Gegenden, die Linde wird oft 1000jährig. Die zu Neuſtadt am Kocher ruht auf 100 ſteinernen Säulen.

Wald, wie der Schwarzwald, faſt nur Fichten und Tannen in ſeinen Waldungen, wie denn überhaupt dieſe Hügelmaſſe ein Miniaturbild des Schwarzwalds iſt. *) Auch hier alſo die Vorliebe der Nadelhölzer für den Sandſtein. Sie liefern das Bauholz und Schnittwaaren für die benachbarten Ebenen, welche hinwiederum die Bewohner des welzheimer Waldes mit Getraide verſehen. So hat Gott Alles auf die rechte Stelle gepflanzt und mit Weisheit vertheilt. Die Waldungen ſind ziemlich ausgedehnt, wogegen die vom Anbau noch nicht verdrängten Wälder der Ebenen ſehr gelichtet ſind. — Die nicht nur in den Wäldern unſeres Gebiets, ſondern überhaupt Württembergs allgemeinſten Waldpflanzen ſind folgende: in Hecken und Niederwaldungen: die Rainweide (Ligustrum vulgare), das Labkraut (Galium cruciatum), das arzneiliche Lungenkraut (Pulmonaria officinalis und angustifolia), der Sauerklee (Oxalis acetosella), die Ruhrwurz (Tormentilla officinalis) und die Aronswurz (Arum maculatum), beide Arzneipflanzen; das haarige Veilchen (Viola hirta) und das Waldveilchen (Viola sylvestris), das Knabenkraut (Orchis morio). In ſchattigen und feuchten Waldungen: der Waldmeiſter (Asperula odorata arzneilich), das niedliche Zweiblatt (Majanthemum bifolium), welches kömmt, wann die Maiblume geht, das Heilkraut (Sanicula europaea), die Hainſimſe (Luzula pilosa und albida), das Läuſekraut (Pedicularis sylvatica), die Walderbſe (Orobus vernus). In Bergwäldern: die giftige Tollkirſche (Atropa Belladonna), deren ſaftiger, röthlichbrauner Stengel 4—8 F. hoch, Blätter trübgrün, flaumhaarig, fettlicht anzufühlen, Blüthen ſchwärzlich violett ſind. Die, einer ſchwarzen Kirſche gleichenden Beeren ſind ſüßlich und werden daher leicht von Kindern genoſſen; der Eiſenhut oder Sturmhut (Aconitum lycoctonum), der Hahnenfuß (Ranunculus platа-

*) ¼ des Bodens beſteht aus Waldung, im Schwarzwald ⅓.

nifolius und lanuginosus), endlich das Thurmkraut (Turritis glabra). In Laubwäldern: das Hexenkraut (Circaea lutetiana), das Labkraut (Galium sylvestre), die niedliche Maiblume (Convallaria maialis), das Veilchen (Viola mirabilis), das Weidenröschen (Epilobium angustifolium), eine unſerer ſchönſten Pflanzen, der giftige, brennendſcharfe Seidelbaſt (Daphne mezereum). Erdbeeren und Himbeeren ſind ſehr häufig in allen Wäldern. Der immergrüne Epheu (Hedera) rankt an den Stämmen der Waldbäume empor, in Hecken und an altem Gemäuer. — Unſerem Gebiet eigenthümliche Waldpflanzen finden ſich vorzüglich in dem Gebilde des Keuperſandſteins, z. B. das kriechende Straußgras (Agrostis canina), das geſellige, ganze Strecken überziehende, in den Laubwäldern des Keupers einheimiſche Riethgras (Calamagrostis epigejos), das Pfeifengras (Molinia coerulea) auf feuchten Waldwieſen, der Haarſtrang (Peucedanum officinale) auf trockenen, ſteinigen Waldwieſen. Auch hier, wie im Schwarzwald, kömmt der ſchöne Fingerhut (Digitalis purpurea) in den über 1200 F. hohen Sandſteingegenden, z. B. im Schönbuch vor; ebenſo der Ehrenpreis (Veronica officinalis). In ſonnigen, nicht über 1500 F. erhabnen Wäldern kömmt ſehr häufig die Wald-Anemone (Anemone sylvestris) und ebenſo in tieferen Gegenden im Gebüſch und an Zäunen die Waldrebe (Clematis Vitalba) vor.

Allgemeine Sumpfpflanzen Württembergs ſind: der arzneiliche Baldrian (Valeriana officinalis) in ſumpfigen Hecken, doch auch an trocknen, ſteinigen Orten *), die Binſe (Scirpus palustris und lacustris, letztere eine Zierde der Seen, Weiher und Altwaſſer, liefert treffliche Matten und Körbe), das Glanzgras (Phalaris arundinacea), das Labkraut (Galium palustre), das Sumpfveilchen (Viola palustris), die liebliche Andromeda (Andromeda

*) Nur der an trocknen Orten iſt in den Apotheken bräuchlich.

polifolia), das Riedgras (**Carex dioica, davalliana, paradoxa, teretiuscula** u. ſ. w.); die 3 letzteren auf Torfmooren; ferner der Weiderich (**Lythrum salicaria**), an den Ufern der Gewäſſer, die hochgelbe Dotterblume (**Caltha palustris**), die Brunnenkreſſe (**Nasturtium officinale, palustre**, beſonders **sylvestre**), an Quellen, Bächen und ruhig fließenden Waſſern. Die Torfmoor-Pflanzen ſind in unſerem Gebiet ſelten *), da es wenige Moore gibt, z. B. bei Schwenningen, Sindelfingen und Markgröningen. Dagegen iſt es an Waſſerpflanzen ziemlich reich. Der geſellige Tannenwedel (**Hippuris vulgaris**), der Waſſerſchlauch (**Utricularia vulgaris** und **minor**), das Mannagras (**Glyceria spectabilis**), eines unſerer größten Gräſer, der giftige Waſſerſchierling (**Cicuta virosa**), mit großen, lebhaft grünen Blättern und kleiner weißer Blume, der Waſſerfenchel (**Phellandrium aquaticum**), deſſen reife Stengel, wie Kork, auf der Oberfläche ſtehender Gewäſſer ſchwimmen, ſind ihm eigenthümlich. Die Felbe (**Salix alba**) erblickt man in Menge in regelmäßigen Reihen auf Thalwieſen an den Flüſſen; gewöhnlich iſt ihre Strom-aufwärts gerichtete Seite hohl. — Außerdem kommen die gewöhnlichen und allgemeinen Waſſerpflanzen Württembergs vor, als: der Waſſerſtern (**Callitriche verna, stagnalis** und **autumnalis**), die Waſſerlinſe (**Lemna minor, gibba** und **trisulca**), die unglaublich ſchnell auf der Oberfläche kleiner ſtehender Gewäſſer eine dichte Decke bildet, welche Tauſenden von Infuſorien, Polypen, Weichthieren und Inſektenlarven Schutz und Nahrung gewährt, aber oft ebenſo ſchnell durch Enten vertilgt wird; der Ehrenpreis (**Veronica beccabunga** und **anagallis**), der Wolfsfuß (**Lycopus europaeus**), der 4 — 8 F. hohe Schilf (**Phragmites communis**), unſer anſehnlichſtes Gras, welches häufig zu Gypsdecken benützt wird, das Mannagras

*) Die charakteriſtiſchen Torfpflanzen ſehe man beim Schwarzwald und bei Oberſchwaben.

(**Glyceria fluitans**), eines unſerer größern Gräſer, eine Zierde unſerer Bäche, das Laichkraut (**Potamogeton natans** u. a. Arten) in ſtehenden Waſſern flach ausgebreitet, in fließenden verlängert, das Waſſermark (**Sium angustifolium**), der Knöterich (**Polygonum amphibium** und **bistorta**), der Hahnenfuß (**Ranunculus fluviatilis**), das Tauſendblatt (**Myriophyllum spicatum**), unter unſern Waſſerpflanzen diejenige, die am tiefſten, bis 8 F., im Waſſer hinabſteigt. Der häufigſte und zur Befeſtigung der Ufer tauglichſte Strauch iſt die Bachweide (**Salix purpurea**), in welcher ſich häufig die Engelwurz (**Angelica sylvestris**) und der Schmerz-ſtillende Nachtſchatten (Bitterſüß, **Solanum dulcamara**) mit ſeinen ſcharlachrothen Beeren verſteckt.

Als Acker- und Garten-Unkräuter ſind in Württemberg verbreitet: der Ackerſalat (**Valerianella olitoria** und **auricula**), das Queckengras (**Triticum repens**), ein wegen ſeiner langen Wurzelſtöcke ſchwer zu vertilgendes Unkraut, der giftige, verhaſſ'te Lolch (**Lolium temulentum**), beſonders im Haber, das Straußgras (**Agrostis spicaventi**), das Rispengras (**Poa annua**), die Winde (**Convolvulus arvensis**), die Wolfsmilch (**Euphorbia helioscopia** u. a. Arten), mit ſcharfer, bitterer Milch, auch an Ackerrainen und Hecken, der Ritterſporn (**Delphinium consolida**), das Löwenmaul (**Antirrhinum orontium**), die Diſtel (**Carduus nutans** und **crispus**), die auf Aeckern hellblaue, in Gärten auch weiße oder roſenrothe Kornblume (**Centaurea cyanus**), der Ehrenpreis (**Veronica triphyllos, arvensis** und **agrestis**), die Hirtentaſche (**Capsella bursa pastoris**), die Kamille (arzneilich **Matricaria chamomilla**), der Acker-Hahnenfuß (**Ranunculus arvensis**), der Acker-Rettig (**Raphanus raphanistrum**), der Ackermohn oder die gemeine Klatſchroſe (**Papaver rhoeas**). In allen niedrigern und wärmeren Gegenden finden ſich im Getraide das arzneiliche Veilchen (**Viola arvensis**), das Waſſermark (**Sium falcaria**) und der Fuchsſchwanz (**Amarantus blitum**); der Knauel (**Scleranthus annuus**)

ist häufig in den Kornfeldern des Keupergebildes. An Rainen ist im Frühling in großer Menge das niedliche Frühlingsfingerkraut (**Potentilla verna**) zu sehen. — An Straßen, auf Schutthaufen und an ähnlichen Stellen wachsen überall in Württemberg: das arzneiliche Wollkraut (**Verbascum thapsus, thapsiforme, nigrum**), der giftige Stechapfel (**Datura stramonium**), das giftige Bilsenkraut (**Hyoscyamus niger**), welches haarig, klebrig, trübgrün ist und widrig riecht, der Nachtschatten (**Solanum nigrum**) mit glänzend schwarzen Beeren, die Borstdolde (**Torilis anthriscus**), das Kreuzkraut (**Senecio vulgaris**), die Schaafgarbe (**Achillea millefolium**), besonders an Rainen, der giftige Schierling (**Conium maculatum**) mit großen, weichen und glänzenden Blättern, das Eisenkraut (**Verbena officinalis**), jedoch selten über 1800 F., der Huflattich (**Tussilago farfara**), vorzüglich auf feuchten, thonigen Märgelböden, die Brennnessel (**Urtica urens** und **dioica**), der Hederich (**Erysimum cheiranthoides**), und der Wegerich (**Plantago major** und **lanceolata**), dessen Saft bei Wunden sehr heilsam ist. Die Johannisbeere (**Ribes rubrum**), die Stachelbeere (**Ribes uva crispa**), die Brombeere (**Rubus corylifolius**), der Kreuzdorn, die Haselstaude und der Weißdorn bilden häufig das Gesträuch der Hecken und Zäune, in welchem das Märzveilchen, der Geißfuß (**Aegopodium podagraria**) und die im Herbst oft bluthrothe Trespe (**Bromus sterilis**) sich finden.

§. 6. Thiere.

Wir gehen zum Thierreich über. Das nützlichste Thier, welches unter den Thieren die Hauptnahrung der Einwohner ausmacht, ist das Rindvieh. Man darf in unserem Gebiet wenigstens 300,000 Stück annehmen; es ist zugleich Gegenstand der Ausfuhr ins Ausland, hauptsächlich nach Frankreich und bringt jährlich mehrere Millionen ein. Ueberall ist die Stallfütterung eingeführt; nur im Herbst nach der Oehmdmahd kömmt hie und da

das Vieh einige Zeit auf die Waide: Zum Pflügen werden größtentheils Ochſen, hie und da auch Kühe gebraucht. Es finden ſich 3 Raçen unter dem Vieh: 1) die einheimiſche Landraçe von lang geſtreckter Geſtalt und rothbrauner Farbe, 2) die Milch-reiche allgäuer Raçe von aſchgrauer Farbe und 3) die weniger Milch- als Fleiſchreiche ſchweizer Raçe, von anſehnlicher Geſtalt und dunkelbrauner Farbe. Das meiſte Vieh haben die Gegenden um Ellwangen, Gerabronn, Hall, Krailsheim, das wenigſte die um Maulbronn und Vaihingen, das ſchönſte die Gegenden des mittleren Neckarthals von Cannſtatt bis Beſigheim und die Filder. Im Ganzen darf man wohl auf 8 Morgen Land 1 Stück Rindvieh rechnen. An einigen Orten wird auch Käs bereitet, z. B. zu Kloſterweil, Einſiedel, Schorndorf, Pleidelsheim u. ſ. w. — Die Pferdezucht hebt ſich in neuerer Zeit immer mehr, jedoch iſt ſie nicht ſo bedeutend, wie auf der Alb und in Oberſchwaben; ſie iſt namentlich um Cannſtatt, Waiblingen, im Zabergäu von der Rindviehzucht zurückgedrängt; dagegen zeichnen ſich die Gegenden um Tübingen und Herrenberg durch ſchöne Pferde aus. Uebrigens werden auch Pferde ausgeführt, vorzüglich nach Frankreich. — Nächſt der Rindviehzucht iſt die Schaafzucht in unſerem Gebiet von der größten Wichtigkeit. Die Anzahl der Schaafe darf zu 4—500,000 angeſchlagen werden. Die Wolle ſowohl als die Thiere ſelbſt bilden einen nicht unbeträchtlichen Ausfuhrartikel nach Frankreich und in andere Gegenden. Die Schaafveredlung ſchreitet raſch vorwärts. Neben dem gemeinen Landſchaaf beſtehen die Heerden aus fein-ſpaniſchen und aus Baſtarden. Die Schaafzüchter laſſen ſie im Sommer meiſt auf der Alb waiden, wo ſie die Waidbezirke von den Gemeinden pachten. — Nicht unbedeutend iſt ferner die Bienenzucht, vorzüglich um Gerabronn, in den Kocher- und Jaxt-Gegenden und auf den Fildern. Jedoch reicht ſie für das Bedürfniſs an Wachs und Honig nicht zu. — Auch die

Schweinezucht wird nicht so stark betrieben, daß nicht jährlich eine Menge bairischer Schweine eingeführt würde. — Die Zahl der Ziegen ist gering, noch geringer die der Esel. — Als sonst im Lande vorkommende zahme Hausthiere sind zu nennen: die Geflügelarten: Gans, Ente, Huhn, welsches Huhn, Perlhuhn, Fasan, Pfau, Taube, Lachtaube, Kanarienvogel, Schwan, sodann: Katzen und Hunde in vielen Racen, ferner der Seidehase, der in den Ställen neben dem Vieh gehalten und dessen Haare zu Handschuhen, Strümpfen u. s. w. verarbeitet werden, endlich ein Fisch: der Goldfisch und ein Insekt: die Seidenraupe, mit welcher in neuerer Zeit gelungene Proben zu Hohenheim und Kornthal angestellt worden sind.

Der Wildstand ist bei der geringen Ausdehnung der Wälder nicht beträchtlich. Wilde Schweine gibt es Gottlob! in neuern Zeiten keine mehr. Auch das Hochwild ist selten, am häufigsten noch im Schönbuch und welzheimer Wald; es gibt indeß mehr Rehe als Hirsche. Das am meisten vorhandene Wild sind Hasen und Hühner. Füchse, Dachse, Gold- und Baummarder, Eichhörnchen, selten wilde Katzen halten sich ebenfalls in den Wäldern auf. Wölfe verirren sich nur höchst selten in strengen Wintern aus dem Norden in unsere Gegenden. Bären sind längst nicht mehr zu fürchten. In und um Wohnungen, in Gärten u. s. w. sind: Hausmarder, Iltisse, Wiesel, Maulwürfe, Spitzmäuse, Feldmäuse, Ratten, Fledermäuse. An den Ufern des Neckars und an Seen ist die Fischotter nicht selten.

Die Luft ist von Vögeln der manchfaltigsten Art belebt. An Wohnungen und in ihrer Nähe nisten: der Hausfink (Spatz), die Schwalbe, die Elster; der Thurmfalke (rothe Sperber), das Käuzlein (kleine Eule) in alten Mauern, die Wachtel im Getraide. Die Dohle nistet in Menge auf einzelen Kirchen und Thürmen, z. B. auf der Stadtkirche in Tübingen, Reutlingen u. s. w. An vielen Orten, wie in Stuttgart und Eßlingen, fehlt sie

ganz. Auf Kirchen und Rathhäuser hat der wandernde Storch ein altes Recht. Wie die ganze Natur in unendlich manchfaltigen Stufen vom Niedersten zum Höchsten, vom Stein bis zum Menschen aufsteigt, welcher nach der Absicht des Schöpfers alles Große und Herrliche in der Natur in sich vereinigen sollte und daher zum Herrn der Natur bestimmt war, wenn er nicht durch die Sünde gefallen wäre; so hat Gott schon in die Vögel die erste, leise — freilich noch ganz unbewuss'te dunkle — Spur der Vernünftigkeit und der Sehnsucht nach Gott gelegt, welche in der menschlichen Sprache in ihrer höchsten Blüthe erscheinen sollte. Denn wie Gott dem Menschen die Sprache verliehen hat, um Ihn damit zu preisen: also stimmen auch die Vögel unter dem Himmel Ihm ihre Loblieder an. Wie weis't uns nicht vor allen die früh erwachende Lerche mit ihrem Flug und Gesang nach oben! Wie manchfach sind überhaupt die Stimmen der Luftbewohner, welche den in irdischem Sinn dahin wandelnden Erdenbewohner aufwecken wollen! Die ausgezeichnetsten Sänger sind: die Nachtigall und ihre verwandten Waldsänger: der Distelfink, der Buchfink, der Zeisig, die Grasmücke, die Amsel, das Rothkehlchen, das Blaukehlchen, das Rothschwänzchen und der allerkleinste Zaunkönig. Eine Menge anderer Vögel freuen sich ihres Lebens und ihrer Freiheit in den Wäldern, z. B. der Waldfink (Baumfink), der Grünspecht, der Grauspecht, der Buntspecht, der Weißspecht, der Blauspecht (Spechtmeise), der Kuckuck, der Wiedehopf, der Hühnerhabicht (Taubenstößer), die Gabelweihe (Gabelgeyer, Milan), die Krähe, der Rabe, die Nachteule. — In sumpfigen Gegenden, an Teichen und Flüssen leben: der Eisvogel (Königsfischer), die Rohrammer (Rohrspatz) und der große Fischreiher, letzterer besonders im Hohenlohe'schen, im Jaxt- und Kocherthal.

Die gewöhnlichsten Fische des Neckars und seines Gebiets sind: Barben, Weißfische, Schubfische, Karpfen,

Schleihen, Grundeln und Gruppen. Die Hechte werden im Neckar oft 48 Pfund schwer. Vorzüglich viele und große Aale finden sich in der Enz und Jaxt und im Neckar. Die klaren, frischen Albflüsschen führen Forellen. Das große Neunauge, der Salm (Lachs) und der Häring werden nicht selten bei Heilbronn gefangen, bis wohin sie von der Nordsee den Rhein und Neckar aufwärts kommen. Der Krebs ist sehr häufig.

Unter den Amphibien sind zu nennen: Frosch, Kröte, Salamander, Eidechse. Aus dem Schlangengeschlecht haben wir die Natter und die Blindschleiche. — An Insekten ist Württemberg so außerordentlich reich, daß die 4000 Arten derselben $^8/_9$ der übrigen Thierarten ausmachen und die Zahl der Arten in allen drei Naturreichen zusammen übersteigen. Wir nennen nur die gewöhnlichsten Käfer, z. B. den Hornschröter, Maikäfer, Goldkäfer, Weidenkäfer, Speckkäfer, Borkenkäfer (Holzwurm), Blattkäfer, Mistkäfer, Johanniskäfer u. s. w. und Schmetterlinge, und zwar Tagschmetterlinge: Citronenfalter, Schwalbenschwanz, Segelvogel, Kohlweißling, Aurorafalter, Tagpfauenauge, Brettspiel, C-Vogel, Perlmutter, Trauermantel; — Abendschmetterlinge: Abendpfauenauge, Todtenkopf, Wolfsmilchschmetterling, Taubenschwanz u. s. w.; Nachtschmetterlinge: Nachtpfauenauge, Fichtenspinner, Apfelvogel, Bärenraupe, Obstraupe, Kastanienraupe, Hagebuchenspanner, Hollunderspanner, Kirschenspanner, Eichenwickler u. s. w. u. s. w. — Was die Würmer betrifft, so mag nur das angeführt werden, daß in unserem Gebiet auch echte Blutegel gezogen werden, nämlich im Dachensee bei Weil im Dorf und bei Lienzingen in der Nähe von Maulbronn.

§. 7. Bewohner.

Nachdem der außerordentliche Reichthum an Erzeugnissen, mit welchem die Hand Gottes die vom Schwarz-

wald und der Alb umsäumte Ebene in allen drei Naturreichen ausgestattet hat, vor unsern Augen sich entfaltet hat; so drängt sich uns die Frage auf: für wen hat Gott dieses paradiesische Ländchen, in welchem zwar nicht Honig, aber doch Milch fließt und Korn, Wein und Obst im Ueberfluss wachsen, von Anfang an also zugerichtet? wer sind die glücklichen Menschen, denen Er dasselbe zum Wohnplatz angewiesen hat? So handelt denn unser letztes Capitel in diesem Abschnitt von dem Menschenstamm, der unser Gebiet bewohnt, in seinen verschiedenen Verhältnissen und Beziehungen.

Es sind die Schwaben, ein alter deutscher Volksstamm, der sich vor undenklicher Zeit an den lieblichen Ufern des Neckars und in seinem so wohl zugerundeten, heimathlichen Gebiet niedergelassen hat. In die Kocher-, Jaxt- und Taubergegenden haben sich die südlichen Zweige des Frankenstammes bis in die nördlichen Abfälle des welzheimer Waldes herein gezogen. Außer diesen beiden, die bei weitem überwiegende Hauptmasse der Einwohnerschaft bildenden Stämmen finden sich in hie und da zerstreuten, oft kaum mehr unterscheidbaren Resten: Schweden, welche nach dem 30jährigen Kriege im Land blieben, z. B. in der Baar, vielleicht auch in der Steinlach, sodann Reformirte aus Piemont in Italien und aus Frankreich, Waldenser und Hugenotten, welche am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts um ihrer Religion willen aus ihrem katholischen Vaterland vertrieben wurden und in Württemberg eine Zufluchtsstätte an der westlichen Landesgrenze in der Gegend von Maulbronn, Brackenheim und Calw fanden; endlich eine Anzahl Juden.

Unser Gebiet hat in ganz Württemberg die reichste Bevölkerung; ja es gehört unter die bevölkertsten Theile Europa's. Die stärkste Bevölkerung haben die Gegenden von Cannstatt, wo 14,841, von Eßlingen, wo 10,239, und die Gegend von Waiblingen, wo 10,099 Men-

schen auf der Geviert-Meile wohnen. Hier kommen auf einen Menschen nur 1½ Morgen Land. Viel geringer ist freilich die Bevölkerung im östlichen und nordöstlichen Theil unseres Gebiets. Bei Ellwangen wohnen auf der □M. höchstens 2300 Menschen, was einen Menschen auf beinahe 6 Morgen gibt. Fast ebenso reich-bevölkert, wie das mittlere Neckar-Gebiet ist die Ebene am Fuß der Alb zwischen Göppingen und Reutlingen. Sonst mögen im Durchschnitt 5500 Menschen auf die Geviert-Meile kommen und die 170 □M. unseres Gebiets somit nahe an 1 Million (ungefähr 935,000) Einwohner ernähren.

Diese wohnen in geschlossenen Dörfern und in Städten; nur in den Thälern und auf der Höhe des welzheimer Waldes findet sich aus demselben Grund, wie im Schwarzwald, die zerstreute Wohnart. Wir zählen 85 Städte, von denen nur die wenigsten (16—18) auf den Höhen liegen. Bei Weitem die meisten sind in die Thäler, also an die von dem Schöpfer selbst vorgezeichneten Straßen des Verkehrs gebaut. Das Neckarthal allein hat 16, in jedem seiner Nebenthäler rechts und links liegen mehrere; die Hauptstadt selbst hat ihre Bedeutung nur dadurch, daß ihr Thälchen in's Neckarthal und zwar gerade da mündet, wo der Fluss schiffbar wird nnd wo auch andere Bedingungen zu einem regen Verkehr gegeben waren. Merkwürdig ist, daß gerade da, wo die Hügelmassen in's flache Land abfallen und an den Mündungen der Thäler Städte sich befinden. So ist namentlich der West- und Nord-Abfall des welzheimer Waldes von einer Reihe von Städten besetzt. Hier, wo sich die reiche Vermittlung zwischen dem Hügel-Land und dem mittleren Neckargebiet mit seinen Flächen concentrirt, mußten nothwendig größere Ortschaften als Mittelpunkte des gegenseitigen Verkehrs und Produkten-Austausches entstehen. Ebenso ist es an der Albtraufe, wo wir immer eine Stadt an der Pforte der Albthäler treffen, z. B. Aalen, Göppingen, Owen, Neuffen, Metzingen, Reutlin-

gen u. s. w., welche ihre Bedeutung eben dadurch haben, daß sie die Märkte für die Albthäler und die benachbarte Albfläche einerseits und für das Flachland am Fuß der Alb andererseits bilden. Alle diese Städte werden mehr oder weniger die Mittelpunkte für den Holzmarkt des Hügel- und Gebirgs-Landes und für den Fruchtmarkt des Flachlandes sein. Dieser bedeutende Verkehr in Naturerzeugnissen wird aber immer von selbst auch eine ansehnliche Gewerbthätigkeit hervorrufen, was bei diesen Städten gleichfalls Statt findet. Im Inneren der Hügelmassen sind sehr wenige und unbedeutendere Städtchen; auf den Höhen derselben finden wir fast keine Stadt; auf den Höhen des welzheimer Waldes liegt die einzige Stadt Löwenstein und im Süden der größere Marktflecken Welzheim.

Die Häuser des Landvolks sind in der Regel nicht groß, einstockig und von Holz gebaut, in den Städten sind sie ansehnlicher und bisweilen von Stein; die Bauart im Innern des welzheimer Waldes nähert sich der des Schwarzwalds, mit weit hervor-ragenden Schindeldächern, hölzernen Verkleidungen, Getäfel u. s. w. Auch die Wege sind, wie dort, häufig mit tannenen Stämmchen belegt.

Die alte schwäbische Tracht macht sich noch ziemlich allgemein geltend; der Gewerbsmann kleidet sich jedoch mehr städtisch in wollene Stoffe und nach neuerem Schnitt. Den Bauern der Fruchtgegenden kleidet die gelbe oder schwarze Lederhose, die rothe, mit großen Metallknöpfen versehene Weste, der dunkelblaue Rock und der Dreispitz auf dem Haupt recht stattlich. Am Werktag trägt er einen weißen linnenen Rock, der Bewohner des welzheimer Waldes meist einen schwarzen. Der Weingärtner ist fast durchaus in Linnen gekleidet. Unter dem weiblichen Geschlecht sind die Trachten nach den verschiedenen Gegenden verschieden; besonders unterliegen die Hauben einer großen Manchfaltigkeit, und zwar namentlich im Gebiet

der ehemaligen Reichsstädte Reutlingen, Heilbronn u. s. w. Das französische Kleid gewinnt bei den Mädchen aus dem Gewerbstand immer mehr die Oberhand über die alte solidere Kleidung, wie überhaupt in neuerer Zeit ein gesteigerter Kleider-Luxus hauptsächlich in den Städten und deren Nähe sich kund-thut. Im Allgemeinen herrscht bei dem Landvolk die Vorliebe für dunkle Farben vor; bei den Katholiken bemerkt man mehr das Helle und Bunte. Ausgezeichnete Trachten finden sich in der Ebene am Fuß der Alb, wo fast jedes Thal sich eigenthümlich unterscheidet. Wir nennen die 2 ausgezeichnetsten: die eine in der Baar, wo das weibliche Geschlecht mit rothen Strümpfen, im Uebrigen durchaus schwarz einher geht, mit kurzen Falten-reichen Röcken, vorn in die Kreuz zugeschnürtem Kittel, schwarzem, manchmal rothem Mieder, weißem Goller, mit einem schwarzen Flor um den Hals und einer den ganzen Kopf rings-um bedeckenden, anliegenden Haube. Am meisten jedoch gefällt der Anzug der Steinlacherinnen. Sie tragen kurze, Falten-reiche, wollene Röcke, unten mit Gold- oder Silber-Borten besetzt, hellrothe Mieder, lange, Schnee-weiße, gefältelte, bloße Hemdärmel, weiße, schmale Goller mit Spitzen, weiße Schürzen von feiner Leinwand, weiße Strümpfe, lange Zöpfe mit bunten, herabhangenden Bändern, eng-anschließende Haube mit einem Flor, der tief die Augen beschattet und einen Gürtel um den Leib.

Die Kost ist nahrhaft und einfach und besteht größtentheils aus Milch- und Mehl-Speisen, aus Gemüsen und weniger aus Fleisch. In vielen Gegenden schlachtet fast jede Familie ein Schwein, welches den Winter über verzehrt wird. Die gewöhnlichen Getränke sind Wein, Obstmost, letzterer besonders an der Alb und auf den Fildern, und — leider! nur allzu-häufig Branntwein. Ein häss'liches, den Schwaben nicht selten entehrendes Laster ist seine Liebe zum Trunk und es ist in größeren und kleineren Städten ganz herrschende Sitte, daß fast

jeder Bürger Abends im Wirthshaus sich einfindet und die edle, seinem Lande von Gott so reichlich verliehene Naturgabe oft zur Unmäßigkeit mißbraucht. Wie sehr unter diesen Umständen das häusliche Leben, die Eintracht und der Wohlstand der Familien leiden muß, scheint die neuere Zeit auf eine immer traurigere Weise lehren zu wollen.

Daß der Landbau die Hauptbeschäftigung der Einwohner unseres Gebiets ist, geht schon aus seiner natürlichen Beschaffenheit hervor. Bei Weitem die größte Zahl derselben sind Bauern, welche zugleich eine starke Viehzucht treiben. In den Weingegenden ist der Bauer gewöhnlich zugleich Weingärtner; die eigentlichen Weinorte haben Weingärtner, welche nicht zugleich Bauern sind. — Die Gewerb-Thätigkeit nimmt in neueren Zeiten einen immer höheren Aufschwung. Unter den allgemeinen Gewerben blühen namentlich die in Wolle, Leinwand und Leder. Außerdem daß jährlich einige 1000 Ctr. Wolle in's Ausland gehen, werden noch an 12,000 Ctr. in unserem Gebiet selbst verarbeitet. Die Wollenspinnereien zu Eßlingen, Göppingen, Metzingen, Salach, Heilbronn, Burgstall u. a. m. spinnen die Wolle, welche die vielen Tuch- und Zeugmacher verbrauchen. Diese sind zu Göppingen, Metzingen, Böblingen, Herrenberg und in der Umgegend in großer Anzahl. Außerdem besitzen die 2 ersten Orte viele Strumpfweber und Strumpfstricker. Auch Baumwollenspinnereien befinden sich zu Berg, Cannstatt, Eßlingen, Krailsheim. Die Bortenwirkerei blüht besonders zu Reutlingen, Eßlingen, Nürtingen, Backnang, Stuttgart. Viele Leineweber gibt es in der Gegend von Stuttgart, Böblingen, Backnang und auf den Fildern. Die Gerberei hat ihren Sitz vorzüglich in Reutlingen, Metzingen, Waiblingen, Backnang u. s. w. Auch die Tabaksfabrikation ist von bedeutendem Umfang. Aus den Fabriken zu Cannstatt, Heilbronn, Schorndorf, Mühlacker u. a. Orten, gehen sogar noch an 5000 Ctr. Ta-

bak in's Ausland. — Die Waldgegenden, insbesondere der welzheimer Wald haben ihre eigenen Gewerbszweige, dieselben, welche uns auch im Schwarzwald begegneten. Die Gegenden von Gaildorf, Krailsheim, Ellwangen, Aalen, Lorch liefern viele Holzwaaren: Teller, Löffel, Schaufeln, Wannen, Joche, Fruchtmaße, Küblergeschirr, Körbe u. s. w., welche auch in's Ausland (in die Rheingegenden) verführt werden; ferner liefern sie: Harz, Theer, Pech, Terpentin, Kienruß. Auch besitzen sie Pottaschensiedereien. Glashütten, welche aber nur grünes und mittelweißes Glas bereiten, sind zu Orlach und Glaslautern in den löwensteiner Bergen. Unter dem Betrieb des Staats stehen die Eisenbergwerke zu Wasseralfingen, wo zugleich die Haupteisengießerei des Königreichs ist, und zu Aalen. Jenes gewährt jährlich ungefähr 100,000 Ctr. Erz, welches von 60 Knappen gefördert wird. Auch die oben angeführten Salzwerke sind Staatseigenthum. Ihr jährliches Salzerzeugniß, wovon viel namentlich in die Schweiz geht, mag 4—500,000 Ctr. betragen; 230,000 Ctr. bedarf das Land selbst. Vitriolbergwerke finden sich zu Mittelbronn und Westernach bei Gaildorf. Mahl-, Oel-, Pulver-, Gyps-, Säg- und Loh- und andere Mühlen sind theils allgemein, theils häufig verbreitet.

Daß Württemberg am Welthandel nicht unmittelbar Antheil nehmen kann, versteht sich von selbst, da es mitten in Deutschland und Europa liegt und keine Meeresküsten besitzt. Was man auf dieser Seite für Schaden achten möchte, ist auf einer andern doppelter und dreifacher Gewinn. Der Württemberger bleibt von den Lastern der Seevölker verschont, sein Sinn wird nicht so sehr nach außen gekehrt, wie es bei Seevölkern der Fall ist, er kann sich still und kräftig an der Betrachtung und Benützung der Werke Gottes in seinem Land entwicklen. Ackerbau und Viehzucht sind immer diejenigen Beschäftigungen, durch welche die Reinheit und Einfachheit des Sinnes am meisten bewahrt bleibt. Nothwendig bringt

jedoch der Naturreichthum eines Landes und die Betriebſamkeit der Gewerbe oder aber der theilweiſe Mangel daran den Handel mit ſich. Daß unſer Gebiet ſeinen Naturreichthum für ſeine Bedürfniſſe nicht ganz nöthig hat, haben wir zum Theil oben ſchon bei den einzelen Erzeugniſſen bemerkt. Es gibt hauptſächlich Vieh (Rindvieh, Schaafe und Pferde an Frankreich, an die Main- und Rheingegenden), Wolle (an Frankreich, die Niederlande und England) ab. Sein Getraide verzehrt es ſelbſt. Der Wein geht in's Oberland und auf den Schwarzwald, neuerdings auch nach Baiern. Ebendahin, nach Augsburg, München u. ſ. w. kommen alle Jahre viele Wägen voll Obſt, namentlich Kirſchen aus der Gegend von Eßlingen und Cannſtatt. Mit gedörrtem Obſt und mit Branntwein handeln hauptſächlich die Steinlacher; die Gönninger an der Alb mit Sämereien bis nach Rußland und Amerika. Das Salz bezieht die Schweiz und Baden *). Bedeutend iſt auch die Ausfuhr von gewerblichen Erzeugniſſen. Sie beſteht vornämlich in Wollen-Waaren aller Art, in Leder (in die Schweiz beſonders), Baumwollengarn, Tabak, Holzwaaren, Bücher und anderen unbedeutenderen Gegenſtänden. An Naturerzeugniſſen anderer Länder bedarf unſer Gebiet: Tabaksblätter und Häute, welche beide Artikel verarbeitet auch wieder ausgeführt werden; ſodann Sämereien, Fettwaaren, Käſe, Honig, Wachs u. dergl.; ſelbſt Obſt und Wein werden vom Rhein aus eingeführt. Am nämhafteſten iſt die Einfuhr von überſeeiſchen Erzeugniſſen, als: Baumwolle, Kaffee, Zucker, Gewürzen und anderen Spezerei-Waaren, von Seide- und Baumwollen-Waaren.

Unſer Gebiet iſt mit ſeinem Handel vorzüglich nach

---

*) Wenn das nach neueren Berichten unweit Baſel erbohrte Steinſalz-Lager (im Muſchelkalk) mit Vortheil ausgebeutet werden kann, was jedoch wegen der Theure des Holzes bezweifelt wird; ſo droht Württemberg ein namhafter Verluſt.

Norden und Westen gewiesen, weil sein Hauptflussthal gegen N. W. sich mündet. Der Neckarfluss ist die Haupt-Handelsstraße; er vermittelt den Verkehr mit den Rheinlanden, mit den Niederlanden, mit England, mit Amerika, weswegen denn auch die Neckar-Schifffahrt bedeutend ist. Durch sie werden die 2 Städte: Heilbronn in der Nähe der nördlichen Landesgrenze und Cannstatt am Anfang der Neckar-Schifffahrt Haupt-Handelsplätze *). Theils im, theils am Neckarthal herauf zieht sich ferner eine Hauptstraße zu Land von Frankfurt, Darmstadt, Mannheim und Heidelberg her bis Cannstatt, vor welcher Stadt eine andere von Nordwesten, von Straßburg, Karlsruhe, Pforzheim, über Enzberg, Vaihingen, Schwieberdingen kommende mit ihr sich vereinigt. Von Cannstatt aus gehen sofort mehrere Straßenzüge ost- und südwärts. Gegen Osten das Remsthal aufwärts führt die Straße nach Nürnberg. Gegen Süden, in's obere Land gehen 2 Straßen: die eine das Neckar- und Filsthal aufwärts über die Alb nach Ulm, von welcher ein Zweig von Plochingen aus über Kirchheim ebenfalls der Alb (dem Lauterthal) sich zuwendet. Die andre Hauptstraße geht über den Schönbuch in's Neckarthal bei Tübingen; von ihr löst sich schon bei Stuttgart die Schwarzwald-Straße über Böblingen, Herrenberg, Nagold, so wie die über die Filder, durch's Neckarthal bei Neckarthailfingen, sofort über Metzingen das Erms-Thal aufwärts über Münsingen nach Ehingen, Biberach u. s. w.

*) Im Jahr 1835 wurden in 1043 Schiffen theils vom Rhein nach Heilbronn, theils von hier nach dem Rhein versendet 476,669 Ctr. Zu Lande kommen in einem Jahr von Frankfurt, Mannheim, Heidelberg etwa 40,000 Ctr. dort an. Die im J. 1835 zwischen Heilbronn und Cannstatt zu Wasser verführten Güter betrugen 264,000 Ctr. Der Güterzug zu Land zwischen Heilbronn und weiter herauf und zwischen Cannstatt und Stuttgart macht jährlich wenigstens 160,000 Ctr. aus, worunter Weine, Obst, Schnittwaaren u. dergl. noch nicht begriffen sind.

führende Albſtraße. Die tübinger Straße theilt ſich bei Tübingen in 2 Zweige, von denen der eine das Neckarthal aufwärts, der andere am Fuß der Alb über Hechingen, Bahlingen zieht. Beide vereinigen ſich zwiſchen Rottweil und Spaichingen wieder und führen über Tuttlingen in die Schweiz.

Der Volkscharakter ſpricht ſich in den allgemein herrſchenden Sitten oder vielmehr Unſitten auf eine nicht ſehr vortheilhafte Weiſe aus. So anſprechend die herzliche Munterkeit iſt, mit welcher der Schwabe bei häuslichen und ländlichen Feſten, z. B. bei Taufen, Hochzeiten, beim Kinderfeſt am Maientag, in der Weinleſe u. ſ. w. ſich freut; ſo empörend iſt auch die Ausgelaſſenheit ſeiner Freude, welche er nur allzu oft bei dieſen und ähnlichen Gelegenheiten an den Tag legt. Man braucht nur an die wilden Hochzeit-, Kirchweih- und Markt-Tänze erinnert zu werden, welche mit Freſſen und Saufen, mit Spielen und andern kaum zu nennenden Schändlichkeiten begleitet ſind, und oft mit blutigen Händeln enden. Die Conſcriptionspflichtigen halten ſich an ihrem Aushebungstag zu jeder Zügelloſigkeit für privilegirt. Eine andere Quelle der öffentlichen Unſittlichkeit ſind auf den Dörfern die ſogen. Lichtkärze oder Kunkelſtuben im Winter, in welchen die ledigen Leute des Orts meiſt beiderlei Geſchlechts bis in die ſpäte Nacht hinein zuſammenbleiben. Kein Wunder, wenn daher die Klagen über die in Stadt und Land überhand nehmende Unſittlichkeit immer größer werden. Daß dieſe nicht grundlos ſind, beweiſ't zur Genüge der einzige Umſtand, daß dasjenige Verhältniſs der unehlichen Kinder zu den gebornen überhaupt vor hundert Jahren noch in der Hauptſtadt Stuttgart Statt fand, welches jetzt das günſtigſte in den beſten Dörfern des Königreichs iſt *). Die Winterabende

*) Damals war zu Stuttgart unter 43 gebornen Kindern 1 unehliches, gegenwärtig iſt dort das fünfte bis ſechste ein ſolches, und im ganzen Land im Durchſchnitt das neunte.

werden in den Familien häufig mit Erzählen von Mährchen, von Geſpenſter-, Geiſter- und Hexengeſchichten zugebracht, wodurch nicht der Glauben an das Wort Gottes, ſondern der Aberglauben fortgepflanzt wird. Dieſer iſt überhaupt, ſelbſt unter den ſogen. gebildeten Ständen oft tief eingewurzelt; denn einen Glauben muß der Menſch haben; iſt's nicht der wahre Glaube, ſo iſt es der Aberglaube. An vielen Orten wird in der heil. Zeit zwiſchen Advent und Weihnachten manchfacher aus der alt heidniſchen Zeit herabgeerbter Spuck getrieben; dahin gehört das Bewerfen der Fenſter mit Erbſen, das Umgehen von Popanzen, durch welche namentlich Kinder geſchreckt werden ſollen u. dergl.

Die Mundart der Einwohner iſt die ſchwäbiſche. Sie ſteht in der Mitte zwiſchen der ſächſiſchen und ſchweizeriſchen. Zwar nicht ſo fein, rein, wir möchten ſagen, ſpitzig und fließend, wie jene, iſt ſie dagegen voller, weicher und betonter; hat aber nicht ſo viel Kehllaute, wie dieſe, und iſt nicht ſo kräftig und männlich, wie ſie. Sie wird mit einer wohlklingenden Abwechslung der Stimme faſt Geſang-artig, nicht ſo eintönig, wie die norddeutſchen Mundarten geſprochen; ſie hat viele Naſenlaute, z. B. a^n Ma^n, amma^n Ma^n; namentlich wird die Endung en immer als ſolcher ausgeſprochen. ſt lautet wie ſcht. e wird wie ä ausgeſprochen, z. B. Wäber, ſähen, oder wie ai z. B. laihra^n, aiher, oder wie ea z. B. ſchleacht, Leaba^n, Feader, Schweafel: ee, wie ai z. B. Schnai; o wie au z. Aur, Laun (Lohn), ſtaußa^n, Trauſt, Maun (Mond); ö wie e, Vegel, Getes; u wie i, z. B. Erzehling, oder wie uo z. B. Fuotter, Bluot, Huot; ü wie i überall, oder manchmal wie ui z. B. luig net! u. ſ. w. Ebenſo iſt die ſchwäbiſche Mundart reich an eigenthümlichen, der Schriftſprache fremden Worten, z. B. herzig (in hohem Grad anmuthig), dätſcheln (ſanft ſchlagend liebkoſen), Dättele (eine furchtſam zärtliche, durch Erziehung verweichlichte Perſon), bunt-überecks (durcheinander, verwirrt), ſchnabelſchnell

(vorlaut), Nickel (ein kleiner, dabei eigenſinniger Menſch), Strolch (ein grober Menſch), letz (linkiſch, verkehrt, ſchlimm), lützel (wenig), Schwenkfelder (ein unſteter Menſch, Landſtreicher) u. ſ. w.

Groß iſt ferner der Reichthum der ſchwäbiſchen Mundart an kurzen, kräftigen und körnichten Redensarten und Sprüchwörtern, vornehmlich an ſolchen, die eine tiefe Gemüthlichkeit, dichteriſche Anſchauung und geſunden Verſtand vorausſetzen; z. B. er hat Heu auf der Bühne (d. h. beſitzt Verſtand), das Kraut verſchütten (ſich Ungunſt zuziehen). Es beim Rübenviertel (nicht genau) nehmen. Der Holzſchlegel rindert ihm auf der Bühne (es gelingt ihm Alles). Der Socher überlebt den Pocher. Du haſt einen artigen Zwilch am Kittel, (biſt ein ſeltſamer Menſch). Der Mann zerbricht die Häfen, das Weib die Schüſſeln, (beide haben gleich viel Schuld). Die Kuh denkt nicht, daß ſie ein Kalb geweſen. Doppelt genäht, hebt wohl. Das wird den Butten nicht binden. Der Brävſte hat die Geis geſtohlen, (ſo ſagt man, wenn ein Verdächtiger ſich rechtfertigen will). Es iſt kein Aemptle, es hat auch ſein Schlämple. Ein Rühlein iſt über ein Brühlein. Etwas Rechts leidet nichts Schlechts. Es iſt weder gehauen noch geſtochen (er redet, handelt unbeſtimmt). Eine gute Ausrede iſt 3 Batzen werth. In der Jugend die Säck, im Alter die Röck. Kleine Häfelen laufen bald über. Man ſagt nicht immer Mulle, ſondern auch Kutz, (man iſt nicht immer freundlich, ſondern auch ernſt, mürriſch). Man lobt keinen, außer er brauch es. Er macht eine Deichſel an eine Suppenſchüſſel, (nimmt Widerſinniges vor). Es iſt ihm ſo ernſt, wie zum Halsbrechen. Eine junge Haut ſchreit überlaut, (Unerfahrne ſehen Alles gefährlicher an). Er hat den letzen Finger verbunden, (die Sache unrecht angegriffen). Er kann ſein Elend auf keinem Berge überſehen. Er ſucht den Eſel und reitet darauf. Eine ſchlechte Maus, die nur ein Loch weiß. Ich möchte hinaus, wo kein Loch iſt. Er

ist der Peterling auf allen Suppen, (mischt sich in Alles). Er ist mit seinen Gedanken im Haberfeld, (da wo er nicht sein soll). Es ist noch nicht aller Tage Abend. Es geht ihm das Maul wie einer Pfeffermühle. Gut Ding will lange Weile haben. Heut und Morgen ist auch ein Tag. Man muß ihm mit dem Holzschlegel winken. Oft rutschen macht böse Hosen. Wer sich nicht bestauben will, der bleib aus der Mühle, u. s. w.

Nähert sich im NW. in der Gegend von Vaihingen und Maulbronn die Aussprache bereits der oberpfälzischen an, so hört das Ohr in den löwensteiner und waldenburger Bergen schon Anklänge an die fränkische Mundart, welche nordwärts von Heilbronn im Hohenlohe'schen und Mergentheim'schen gesprochen wird und als Uebergang von der schwäbischen zur sächsischen zu betrachten ist. Die Aussprache ist hier fließender und leichter, die Kehltöne weicher. In den obenberührten Waldenser-Gemeinden wird hie und da noch verdorbenes Französisch (Patois) mit deutschen Wörtern vermischt gesprochen.

Der Menschenschlag unseres Gebiets hat im Allgemeinen einen kräftigen und gesunden Körperbau von etwas mehr als mittlerer Größe; ziemlich blühende Gesichtsfarbe, volle Wangen, braune Haare zeichnen ihn aus. Das stattlichste Aussehen, namentlich auch größern Wuchs hat der Bewohner der Fruchtgegenden, z. B. der Ebene am Fuß der Alb, der Filder, des Gäus, der ludwigsburger Ebene u. s. w.; eine Folge des größern Wohlstandes und somit nahrhaftere Kost; wogegen der das ganze Jahr hindurch mit schwerer Arbeit in den Weinbergen in Anspruch genommene Weingärtner zwar ausdauernder, aber auch magerer, und von mehr untersetzter Statur ist. In den Städten und selbst auf dem Lande hie und da haben Ueppigkeit und Laster Bläße, Schwächlichkeit und Siechthum zur Folge. Uebrigens ist

der Gesundheitszustand im Ganzen gut, Epidemieen sind selten und während jährlich im Durchschnitt unter 23 Menschen einer geboren wird, stirbt erst der fünf und dreißigste. Unter den im Ganzen seltenen körperlichen Verunstaltungen und Gebrechen ist am hervorstechendsten das in den Thälern und an den Abfällen des Keuperhügelgebildes ziemlich häufige Vorkommen der sogenannten Cretinen. Diese unglücklichen Menschen sind Blödsinnige, welche meist mit Kröpfen versehen sind; ihr gelbes Fleisch ist weich, gleichsam welkend, ihre Haut hangend und schlaff, die Zunge dick, die Lippen und Augendeckel groß und hervorstehend; dabei sind sie außerordentlich träg. Taubstummheit ist häufig damit verbunden, oder tritt ebenfalls in solchen Gegenden für sich auf. Diese Krankheit scheint ihren Grund in der Beschaffenheit der Luft zu haben, welche in den geschlossenen, dem reinigenden Durchzug der Winde nicht geöffneten Thälern gleichsam in Fäulniss geräth und so bei den ihrem Einfluss von Jugend an ausgesetzten Menschen eine Erschlaffung der Nerven und als nothwendige Folge davon zurückgedrängte Geistesentwicklung hervorbringt. Auf diese traurige Weise ist namentlich das Roth-*) und Kocherthal, auch das Bühlerthal, im Schönbuch Entringen, am Stromberg Hohenhaslach ausgezeichnet.

Wie jeder Mensch, so hat auch jedes Volk seinen eigenthümlichen geistigen Charakter, welcher in den ihm vom Schöpfer verliehenen Anlagen begründet ist. Diese Anlagen müssen, als von Gott gegebene, bei jedem Volk gut sein und daher hat auch jeder Volkscharakter seine guten Seiten. Es kann hier natürlich nur von einem allgemeinen Charakterbilde die Rede sein, denn die Volkscharaktere der einzelen Gegenden sind wieder

*) Hausen a. d. Roth zählte 1823 unter seinen 180 Einwohnern 15 Cretinen, worunter 10 völlig Taubstumme, Bichberg 9, Sulzbach a. Kocher ebenfalls 9 und dann noch viele Kropfige.

ſo unendlich manchfaltig, als der Wechſel der Oberfläche zwiſchen Höhen und Thälern iſt, indem faſt jedes Thal einen eigenen, durch die Eigenthümlichkeit ſeiner Bewohner ſich auszeichnenden Gau bildet. Der hervorſtechendſte Zug im Charakterbilde des Schwaben iſt ſeine tiefe und innige Gemüthlichkeit, welche Gott in ihn gelegt hat, und es iſt in der That ein großer Vorzug, daß Gott ihn gerade im innerſten Mittelpunkte ſeines geiſtigen Weſens ſo reich ausgeſtattet hat. Im tiefſten Grunde des Gemüths hangt der Menſch mit Gott zuſammen; hier iſt die Quelle der Religioſität; ſo iſt denn auch dem Schwaben ein warmer Sinn für Religion verliehen *), woher auch der Abfall vom wahren Chriſtenthum, die Irreligioſität des vorigen Jahrhunderts und der franzöſiſchen Revolution und die Empörungsſucht der neuern Zeit bei ihm nicht ſo allgemein werden und ſo tiefe Wurzeln ſchlagen konnte, wie anderswo, und wenn auch die (fälſchlich ſogenannten) gebildeten Stände auf eine nur um ihrer ſelbſt willen zu beklagende Weiſe ſich von Chriſtenthum und Kirche losgeſagt haben; ſo iſt doch der Kern des Volks dem Glauben der Väter zugethan. —

Wie das Land der Schwaben ein liebliches, anmuthiges, heimathliches Land iſt, ein Land, in welchem man gern ſein muß; ſo iſt auch der Bewohner herzlich, offen, entgegenkommend, freundlich, gefällig, beſcheiden im Umgang; Gewandtheit und die Gabe in der Geſellſchaft zu glänzen, geht ihm ebenſo ſehr ab, als die Redefertigkeit. Redlichkeit, Treue und Biederkeit ſind Gottlob! auch jetzt noch nicht ausgeſtorben, wo ein äußerlich geſchliffenes Weſen ſo häufig mit Verſteckheit und Hinterliſt gepaart iſt. Anhänglichkeit an ſeinen Regenten iſt

*) Außer der allgemeinen Kirchlichkeit kömmt faſt in jedem lutheriſchen Ort ein Theil der Einwohner in Privathäuſern zuſammen, um ſich gemeinſchaftlich zu erbauen.

ein altes Vorrecht des Schwaben, und gewiſs darf auch unſer jetziger geliebter König, wie einſt Herzog Eberhard im Bart ſich rühmen, der in einer Geſellſchaft von Fürſten, welche die Vorzüge ihrer Länder prieſen, ſagte: er getraue ſich bei ſtockfinſterer Nacht im dichteſten Walde ruhig und ſicher im Schooß eines jeden ſeiner Unterthanen zu ſchlafen. Zwar iſt der Schwabe um dieſer Eigenſchaften willen häufig im Ausland in den Ruf der Beſchränktheit gekommen; demungeachtet hat er, wie ſein Land, Salz bei ſich, welches nur der Ausländer lange nicht entdeckt, gleichwie man denn auch erſt in neueren Zeiten auf den großen Salzreichthum des Landes gekommen iſt. Der Schwabe beſitzt einen treffenden, weder beißenden und beleidigenden, noch faden Mutterwitz, welcher ebenſo ſehr von Gemüth, als von geſundem Verſtand zeugt, und wovon ſeine Sprache Proben genug aufweiſ't. Seine Tüchtigkeit, ſich auch auf dem höhern Gebiet der Wiſſenſchaft zu bewegen und Großes zu leiſten, hat er zu allen Zeiten in Männern bewieſen, welche zu den größten ihrer Zeit gezählt wurden. Wie ſeine Heimath nicht in hohen Rieſengebirgen zum Himmel aufragt, ſondern in ſanften Wellenlinien ausgebreitet da liegt; ſo trägt auch der Bewohner keine Welt-ſtürmenden Plane in ſeinen Gedanken; ſein inneres und ſein äußeres geſellſchaftliches Leben fließt in ruhiger Bewegung und beſonnenem Fortſchritt dahin. Was er aber ergreift, das ergreift er mit ganzer Seele, und iſt in ſeinen Geſinnungen, wie in dem, was er ausführt, feſt und ausdauernd. Von ſeiner Arbeitſamkeit gibt ſein trefflich angebauter und überall wohl benützter Boden Zeugniſs genug.

Mit dem Bisherigen ſoll weder geſagt werden, daß die angegebenen Züge alle bei jedem Schwaben ſich finden, noch auch, daß ſie bei der überwiegenden Mehrzahl alle angetroffen werden. Wir haben nur Charaktergaben geſchildert; ein anderes iſt es, ob dieſe Gaben

auch treu benützt und ausgebildet werden. Aber jeder Schwabe muß so sein, wie wir ihn gezeichnet haben, wenn er so ist, wie er sein soll. Wie viel in neuern Zeiten insbesondere nicht ist, wie es sein soll, haben wir zum Theil oben schon an den herrschenden Unsitten erkannt. Uebrigens können die guten Gaben und Anlagen nie so verwischt werden, daß nicht bei jedem Schwaben wenigstens eine Spur des echten Schwabengemüths sichtbar wäre und zeigte sich auch diese Spur in der Verkehrtheit selbst. So erkennen wir denn auch an der schlimmen Seite des Schwaben seinen ursprünglichen Charakter, freilich durch eigene Verkehrtheit verbildet. Zu dieser schlimmen Seite gehört vor Allem eine Eigenschaft, welche so hoch nicht angeschlagen werden dürfte, als sie gewöhnlich wird, seine Anhänglichkeit an das Alte, welche eine Folge seines innigen Gemüthes ist. Freilich ist sie zu tadeln, wenn sie Anhänglichkeit an das schlechte Alte ist, und allerdings erstreckt sich das Mißtrauen oft auf alles Neue, namentlich in religiösen und Schulsachen, ohne daß es vorher geprüft wird; aber eben hier hat man das Volk auch gewöhnt, nichts oder wenig Gutes vom Neuen erwarten zu dürfen. Ein anderer schwer zu entschuldigender Fehler ist die Vorliebe für das Ausländische, welche mit Geringschätzung des Vaterlandes und des Vaterländischen verbunden ist. Es braucht oft etwas nur den Namen des Auslands zu tragen, um sogleich für vortrefflich zu gelten, und bewundert zu werden. Die höhern Stände sind von französischen Kleidermoden abhängig und seine kräftige Sprache verunstaltet — früher übrigens mehr als jetzt — auch der Schwabe mit französischen Wörtern. Wie viel er auf das Ausland halte, bezeichnen hinlänglich die Redensarten: „die Fremde macht Leute“ und: „nicht weit her sein.“ Dieser Vorliebe ist auch die neuerdings so sehr überhand genommene Auswanderungslust zuzuschreiben, welche sehr häufig erst draußen durch die Einsicht

gekühlt werden muß, daß man es im Vaterland ebenso gut, wo nicht besser gehabt. Der Mangel an äußerer Beweglichkeit im geselligen Leben artet häufig in Derbheit und Grobheit aus. Von der ursprünglichen Einfachheit und Biederkeit sind am meisten die Orte an den Landstraßen und die eigentlichen Weinorte zurückgekommen, in welchen ein gewisser Stolz und Rücksichtslosigkeit auf Andere sich an den Tag legt.

Wenn unser Gebiet im Handel manchem andern nachsteht, so kann es sich dagegen in geistiger Bildung und in der Wissenschaft mit jedem Lande Europa's messen. Von alter Zeit her ist für die Bildung des Volks mehr als irgendwo gesorgt worden. Schulen sind allgemein; es kann Jeder lesen und schreiben, was in Frankreich und England unter 10 oft kaum ein Einziger im Stande ist. Auch Real- und Gewerbschulen werden neuerlich errichtet. In den bedeutenderen Städten sind Gymnasien und Lyceen, z. B. zu Stuttgart, Heilbronn, Ludwigsburg, Tübingen, Ellwangen; zu Schönthal und Maulbronn bestehen evangelische Seminarien, zu Ellwangen ein katholisches niederes Convikt, wo Jünglinge zum Studium auf der Universität, in letzteren Anstalten namentlich zum theologischen Studium vorbereitet werden. Die Universität selbst zu Tübingen ist von alter Zeit her berühmt und hat viele gründliche Gelehrte gebildet, welche in ganz Deutschland, ja selbst in fremden Ländern hochgeachtet und gesucht werden.

Die überwiegende Mehrzahl der Bewohner unseres Gebiets bekennt das evangelisch-lutherische Glaubensbekenntniss, mit welchem sich die wenigen reformirten Waldenser vereinigt haben. Katholiken gibt es 127,000—128,000; sie wohnen hauptsächlich im SW., im obern Neckarthal bis Rottenburg, besonders in der Umgegend von Rottenburg und Rottweil, sodann im O., bei Gmünd, Aalen und Ellwangen, und endlich im NO., im Mergentheim'schen, lauter neuwürttembergische Gegenden.

Katholiſche Städte ſind: Rottweil, Oberndorf, Horb, Rottenburg, Ellwangen, Gmünd, Mergentheim. Am wenigſten Katholiken gibt es im mittleren und untern Neckarthal bis Heilbronn und am Fuß der Alb von Tübingen an oſtwärts bis Göppingen. Juden wohnen zerſtreut im ganzen Gebiet, ungefähr 7000, namentlich im Hohenlohe'ſchen. In den evangeliſchen Gemeinden gibt es nur wenige Separatiſten; deſto größer iſt die Anzahl der ſogenannten Pietiſten, d. h. ſolcher Leute, welche, um im wahren Chriſtenthum ſich zu fördern, in Privathäuſern ſich verſammeln und das Wort Gottes betrachten, demungeachtet aber die Kirche fleißig beſuchen. Es gibt unter ihnen mehrere Parthieen:

1. die ſogenannten Michelianer, Anhänger eines vor 16 Jahren verſtorbenen frommen und begabten Bauern, Namens Michael Hahn von Sindlingen im Gäu. Sie dringen hauptſächlich auf die Heiligung, bedienen ſich aber mancher dunklen, unverſtandenen religiöſen Ausdrücke und leſen die Schriften Hahns eifrig. Sie ſind im Gäu, in der Gegend von Fellbach, im untern Rems- und am mittleren Neckarthal ſehr zahlreich.

2. die Pregizerianer Anhänger eines Pfarrers Pregizer zu Haiterbach, welcher ſehr kräftig die evangeliſche Lehre von der Wiedergeburt predigte. Seine Anhänger haben ihn meiſt dahin miſsverſtanden, daß ſie behaupten, der Wiedergeborne könne nicht mehr ſündigen; ſie weiſen die Anforderungen eines ernſten Chriſtenthums häufig mit dem Ausdruck ab: „nur ihr alter Menſch ſündige;“ und werden daher auch „die heiteren oder fliegenden Chriſten“ genannt. Sie ſind übrigens an Zahl ſehr gering.

3. Einzele Mitglieder und Freunde der Brüdergemeinde gibt es überall. Die Brüdergemeinde hat zwei eigene Sendboten (Arbeiter) im Land, welche die Privatverſammlungen aller Parthieen beſuchen, um das Band der allgemeinen Bruderliebe feſter zu knüpfen.

4. Den Herrnhutern nähern ſich am meiſten die

eigentlichen Pietisten, auch alte Pietisten genannt, welche keine evangelische Glaubenslehre auf Kosten der andern hervorheben, sich am meisten an das Bekenntniss der Reformatoren anschließen und nächst der Bibel die gediegenen Schriften Arndt's, Spener's, Franke's, Scriver's, und namentlich einiger württembergischen Theologen, als: J. A. Bengel's, Conrad und Karl Heinrich Rieger's, Oetinger's, Steinhofer's, Hartmann's, Hofacker's u. a. lesen. Sie sind die zahlreichste Classe unter den Pietisten.

Alle diese Parthieen sind für die Missionssache sehr thätig; und nichts ist ungereimter, als der besonders in neuerer Zeit ihnen gemachte Vorwurf, daß sie politische Zwecke verfolgen, indem gerade sie zu den ruhigsten, arbeitsamsten Unterthanen des Staates gehören. Ja man darf behaupten, daß das Schwabenland in seinem von Alters her gepflanzten und durch ausgezeichnete Männer immer wieder neu angeregten, ungemein reichen religiösen Leben einen Vorzug besitzt, der es vor allen Völkern der Erde auszeichnet. In dem einfachen Bauernrock entdeckt man oft eine so gediegene christliche Erkenntniss, so treffliche, vom Christenthum veredelte Geistes- und Herzens-Gaben, verbunden mit einer so kernhaften Sprache, daß der sogenannte Gebildete, der sich um seines Unglaubens willen Wunder wie gescheid dünkt und auf solche Leute vornehm herabsieht, im Gegentheil im Angesicht derselben sich zu schämen Ursache hat.

Die durch Alterthümer, geschichtliche Begebenheiten u. s. w. merkwürdigsten Orte unseres Gebiets sind folgende:

1. Im Neckar-Thal:

Schwenningen, Marktflecken mit 3520 gewerbsamen Einw., am Neckar-Ursprung, in Wasser-reicher Gegend, mit einem etwa 380 Morgen großen Torfmoor. Verfertigung sogen. schwarzwälder Uhren.

Rottweil (**Rottunvilla** oder **Rotvila**), links am

Neckar, welcher hier 1710 F. ü. d. M. liegt; eine alte Stadt, schon zur Römer-Zeit, worauf noch vorhandene römische Alterthümer, z. B. die Spuren zweier Kastelle und einer Straße hinweisen. Ehmalige Reichsstadt mit dem Sitz eines über mehrere Provinzen Deutschlands gesetzten Kais. Hofgerichts, das seine letzte Sitzung 1787 hielt; alterthümlich gebaut; die Häuser, mit Erkern versehen; kam 1803 an Württemberg. 3561 Einw., worunter 124 Evangelische und 32 Juden. Mehrere aufgehobene Klöster und ein Gymnasium.

Oberndorf, links am Neckar, welcher 1438 F. ü. d. M. liegt, (die Stadt 1595 F.); zwei aufgehobene Klöster. Kön. Gewehrfabrik. Starke Gerberei und Tuchmacherei. Unter den 1606 Einw. sind 147 Evangelische, die übrigen sind katholisch.

Sulz, 2468 Einw. mit einer Saline und dem Berg-Schloss Albeck; liegt links am Neckar, der 1327 F. ü. d. M. fließt.

Horb, links am Neckar, der 1213 F. ü. d. M.; mit 1980 kathol. und 41 evangel. Einwohnern. Aufgehobene Klöster; kam 1805 an Württemberg. Tuchmacherei.

Rottenburg, links am Neckar (1051 F. ü. d. M.), mit der auf dem rechten Neckar-Ufer gelegenen Vorstadt Ehingen; 5929 kath. und 128 evang. Einw., welche meist Landbau treiben; seit 1828 Sitz des katholischen Landes-Bischofs und eines kathol. Priester-Seminars. Mehrere aufgehobene Klöster, welche jetzt zum Theil in Bierhäuser umgewandelt sind. Ehmals Residenz der Grafen von Hohenberg, deren Gebiet die Gegend von Rottenburg und den ganzen Nagoldgau umfass'te; kam 1805 an Württemberg. In der Nähe das Bad Niedernau.

Tübingen, links am Neckar, der unter der Neckarbrücke 989 F. ü. d. M. liegt, eine alte, buckelige Stadt auf einem Sattel erbaut, welchen eine das Neckar- und Ammerthal trennende Hügelreihe bildet, mit 7210 Einw.,

die sich von der Universität nähren. Durch die untere Stadt ist ein Kanal der Ammer geführt, an welchem mehrere Wasserwerke stehen. Von ihm geht wieder ein anderer Kanal aus, welcher den obengenannten Sattel durchschneidet und am Fuß des östlich von der Stadt gelegenen Oesterberges hin das Ammerwasser dem Neckar zuleitet. Die Stadt ist der Sitz der berühmten 1477 gestifteten Landes-Universität, mit welcher das theologische Seminar für die Bildung protestantischer Geistlichen (das sogen. von Herzog Ulrich in einem ehemaligen Augustiner-Kloster eingerichtete Stift), so wie das 1818 gestiftete, katholische Convikt, oder Wilhelms-Stift (früher **Collegium illustre**, zur Bildung von Adeligen von Herzog Ludwig bestimmt) verbunden sind. Die Stadt besitzt ferner ein Lyzeum. Auf dem 1163 F. hohen Schlossberg westlich von der Stadt, an dessen Abhang diese zum Theil liegt, residirten ehmals die Pfalzgrafen von Tübingen, deren Geschlecht 1631 erlosch. An die Stelle ihrer Pfalz oder Burg baute Herzog Ulrich 1535 das jetzige Schloss mit einer herrlichen Aussicht; es hat einen sehr großen Keller mit einem 286 Eimer haltenden Fass und im Schlosshof einen sehr tiefen Brunnen. Auf einem Thurm desselben ist die Sternwarte, im ehmaligen Zeughaus der Bibliothekſaal, in andern Zimmern das Naturalien-Cabinet. Als Herzog Ulrich sein Land meiden muss'te, übergab er seinen Sohn Christoph den Rittern, welche das Schloss vertheidigen sollten; diese übergaben es aber schändlicher Weise sammt dem Prinzen dem Schwäbischen Bund 1519. In der unter Eberhard im Bart 1470 erbauten Stadtkirche befindet sich die fürstliche Gruft, in welcher alle Herzoge bis auf Friederich **I.** ruhen, mit Ausnahme Eberhard's **II.**

Bei Köngen wurde 1783 ein ganzer Ort mit vielen Gefässen und andern alterthümlichen Denkmalen aufgedeckt. Auch ist hier eine schöne steinerne Brücke über den Neckar, auf welcher eine Säule an der Stelle steht,

wo Herzog Ulrich durch einen Sprung seines Pferdes über die Brücke hinab vor seinen Feinden sich gerettet haben soll. In der Nähe bei Oberensingen ist sodann der Hohle Stein oder die Ulrichs-Höhle, wo er sich verbarg und von den Bauern zu Haardt ernährt wurde.

Bei Plochingen führt eine schöne bedeckte hangende Brücke über den Neckar.

Eßlingen, gewerbsame Stadt in einer ungemein reizenden Lage rechts am Neckar, welcher 719 F. ü. d. M. liegt, mit gutem Weinbau und viel Obstzucht; 6475 E., worunter 120 Katholiken und ebenso viele Juden. Ein Pädagogium und ein Schullehrer-Seminar. 2 große Brücken über den Neckar. Eßlingen, einst Ezelingen, Hetsilinga genannt, ist sehr alt, ehmals berühmte Reichsstadt, seit 1803 württembergisch. In der Nähe Weil das Kloster, mit einem Hofgestüt und einem schönen, mit Anlagen versehenen Schlösschen.

Kannstatt, mit 4165 Einw., rechts am Neckar, 669 F. ü. d. M., einer der ältesten Orte Württembergs in einer schönen, fruchtbaren Gegend und mit vortrefflicher Handelslage, indem sich hier die Hauptstraßen des Königreichs kreuzen. Bedeutende römische Alterthümer; Ausgrabungen von versteinerten Knochen des Mammuths und anderer vorweltlichen Thiere; viele Mineralquellen; stark besuchte Bäder. Gegenwärtig wird eine neue massive Brücke über den Neckar gebaut, welche die Stadt mit der Vorstadt auf dem linken Ufer verbindet. Auf dem in der Nähe gelegenen Rosenstein (früher Kahlenstein) steht ein Kön. Lustschloss; der ganze Berg ist mit Anlagen geschmückt. Die Stadt hat neben bedeutendem Wein- und Feldbau viele Manufakturen, z. B. Türkischroth-Färbereien, Baumwollen-Spinnereien, Tabacksfabriken u. s. w. Die Uffkirche im Osten der Stadt gehört zu den ältesten christlichen Kirchen des Landes.

Zu Neckarweihingen führt eine Schiffbrücke über den Neckar.

Marbach, rechts über dem Neckar, liegt 690 F. ü. d. M., stammt aus der Römer-Zeit, war wahrscheinlich ein Mark- oder Grenzort derselben, (woher der Name?) wurde 1693 von den Franzosen abgebrannt. Geburtsort Schillers. 2285 Einw., die meist Wein- und Feldbau treiben.

Besigheim, 647 F. ü. d. M., links am Neckar, der 562 F. hoch liegt, am Einfluss der Enz in denselben; mit starken Mauern und Thürmen, unter welchen 2 sehr große und schöne römische Thürme. 2236 meist Weinbau-treibende Einw. (Schalksteiner.)

Lauffen, eine sehr alte Stadt mit 3850 Einw. Im Neckar (514 F. ü. d. M.), über welchen eine große steinerne Brücke führt, welche Dorf und Stadt, jenes auf der linken, diese auf der rechten Neckarseite, verbindet, ist eine Felseninsel mit Gartenanlagen und dem Rathhaus. Im Dorf steht über einer in den Neckar senkrecht abstürzenden Felsenwand die 1227 zu Ehren der h. Regiswindis erbaute Pfarrkirche. Ebenso steht im Städtchen noch eine alte ihr geweihte Kapelle vom J. 837. Regiswindis war die Tochter des Grafen Ernst, die aus Rache von ihrer Amme in den Fluss gestürzt wurde. Merkwürdig ist Lauffen auch durch die den 13. Mai 1834 dort vorgefallene Schlacht, in Folge welcher Herzog Ulrich sein Erbland wieder in Besitz bekam und die Reformation in demselben einführte. Der in der Nähe der Stadt gelegene See wurde 1820 trocken gelegt.

Heilbronn, rechts am Neckar, welcher hier 490 F. Seehöhe hat, mit 8200 Einw., worunter 338 katholische, ehemalige Reichsstadt, hat viel Gewerbe, Fabriken, bedeutenden Handel, ein Gymnasium. Die Stadt ist Stapelplatz für den Waarenzug aus Norden. Bei der Stadt ist der neuerbaute Wilhelms-Canal, zur Erleichterung der Neckar-Schifffarth. Die Stadt hat ihren Namen (Heilebrunna, Helliebrunna) von einem reichen, aus 7 Röhren fließenden Brunnen neben der Stadtkirche und kam 1803

an Württemberg. Merkwürdig ist der Diebsthurm, in welchem Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand 1525 gefangen saß. In der Nähe ist der Wartberg mit schöner Aussicht.

Bei Böckingen ist ein See, in welchem 1497 ein 3½ Ctr. schwerer Hecht gefangen worden sein soll, der nach dem Ring, den er um den Hals gehabt, 267 Jahre alt gewesen und von K. Friedrich II. 1230 in den See geworfen worden sei.

2. Rechts vom Neckarthal:

Bahlingen eine schöne, regelmäßig gebaute Stadt links an der Eiach, 1564 F. ü. d. M., mit 3121 E., sie brannte 1724 und 1809 ganz ab.

Zu Pfullingen im Echatzthal hatten eigene Grafen ihren Sitz, von welchen die Grafen von Achalm und Urach abstammten.

Reutlingen, rechts an der Echatz, 1153 F. ü. d. M., mit 10,400 Einw., unter denen 63 Katholiken; ehmalige Reichsstadt, die 1802 an Württemberg kam, sehr gewerbsam, namentlich in Gerberei, Leimsiederei, Bortenwirkerei u. s. f.; ist bekannt durch die vielen Nachdrucker. Graf Ulrich wurde von den Reutlingern 1377 empfindlich geschlagen. (S. L. Uhlands Gedicht: „die Schlacht bei Reutlingen," zu finden in dem 1836 herausgekommenen Büchlein: „Schwäbische Liederchronik für Schule und Haus.") Herzog Ulrich nahm die Stadt 1519 weg zur Rache für den von den Reutlingern an seinem Burgvogt auf der Achalm verübten Mord. Reutlingen hat sich durch die frühe Einführung der Reformation ausgezeichnet; es war die erste Stadt Schwabens, welche reformirte; es schickte Abgeordnete auf die Reichstage zu Speier und Augsburg in den JJ. 1529 und 1530 und war unter den Unterzeichnern des auf letzterem übergebenen Glaubensbekenntnisses der Evangelischen. Sein Prediger, Matthäus Alber machte sich um die Reformation Württembergs sehr verdient.

Ehningen auf einem Sattel, der die Achalm von der Alb trennt, 1408 F. ü. d. M. gelegen, der größte Marktflecken des Landes, mit 5026 Einw., welche ſich dem größten Theil nach (7/10) mit dem Krämerhandel mit Ellen- und kurzen Waaren abgeben, im ganzen Königreich und ſogar im Auslande von Markt zu Markt ziehen, oder auch mit der Kiſte auf dem Rücken von Haus zu Haus wandern. Nur zweimal des Jahrs, um Jakobi und Weihnachten kommen ſie nach Haus, um ihre häuslichen Angelegenheiten und ihre Handelsgeſchäfte zu ordnen. Um dieſe Zeit verſammelt ſich eine Menge von Handels-Reiſenden aus der Schweiz, dem Elſaß, den Rheingegenden, den Niederlanden, Sachſen u. ſ. f. zu Ehningen, bieten neue Waaren an, treiben rückſtändige Forderungen ein. Das Waaren-Commerz auf dieſem berühmten „ehninger Congreſs“ iſt ſo bedeutend, daß häufig für 5—600,000 fl. Waaren in Umſatz kommen. — Außer den wandernden Krämern gibt es auch eine Anzahl größerer Handelshäuſer, welche ihre Waaren im Großen einkaufen und auch in Baiern, Salzburg, Tirol, in der Schweiz und Baden große Niederlagen haben. Es findet beſonders ein ſtarker Abſatz von Leinwand in die Schweiz Statt. Die ehninger Krämer nehmen den Bortenmachern und Zeugmachern zu Pfullingen, Reutlingen, Metzingen, Ebingen ihre Fabrikate ab, wodurch ſie dieſen Gewerben ſehr nützlich werden.

Metzingen, ein erſt vor einigen Jahren zur Stadt erhobener, hübſcher Ort am Eingange des uracher Thals rechts an der Erms, 1054 F. ü. d. M., mit 4205 Einw., welche bedeutendes Gewerbe in Leinwand, Wolle und Leder, Handel mit Rindvieh und Pferden und ſtarken Weinbau treiben. In Metzingen ſtehen 7 Keltern auf einem Platz, auch hat es einen anſehnlichen Frucht- und Holzmarkt. In der Sakriſtei der dortigen Kirche iſt ein Wandgemälde, auf welchem ein Graf von Achalm (wahrſcheinlich der Stifter der Kirche) knieend vor dem Kreuze

abgebildet ist. — Oberhalb Metzingen wurden im J. 1789 nach einer großen Ueberschwemmung der Erms 10 Steine gefunden und ausgegraben, welche wahrscheinlich zu einem Tempel gehört haben, der dem höchsten Römergott Jupiter geweiht war. Unter den Steinen ist ein Altar mit einer Inschrift, welche nach einer neueren Erklärung eben dieß besagt.

Zu Linsenhofen und in den benachbarten neuffener Thalorten bedeutender Handel mit dürren Kirschen, Kirschengeist und Honig.

Kirchheim unter Teck, rechts an der Lauter, die 979 F. Seehöhe hat, mit 5056 Einw., mit namhaftem Gewerbe in Wolle, Baumwolle und Holz, bedeutendem Handel mit Mastvieh und Schafen nach Frankreich und an den Rhein; gegenwärtig Wittwensitz J. Königl. Hoh. der Frau Herzogin Henriette. Bei der Stadtkirche ist das Grabmal und Denkmal Wiederholds, des heldenmüthigen Vertheidigers von Hohentwiel im 30jährigen Krieg, welcher in Kirchheim als Vogt starb und der Stadt bedeutende Stiftungen vermachte.

Zu Oethlingen, 3/4 St. unterhalb Kirchheim, ereignete sich 1737 die merkwürdige Erscheinung, daß auf dem Laienberg eine Strecke Land mit den Weinstöcken versank, dagegen auf den Wiesen im Thal sich ein Hügel erhob.

Göppingen rechts an der Fils, 981 F. ü. d. M., brannte 1782 fast ganz ab und ist jetzt schön und regelmäßig wieder erbaut, mit einem von Herzog Christoph 1562 erbauten Schloss, hat viel Gewerbe in Wolle und Thon und 4851 Einw., auch eine Badanstalt.

Waiblingen, links an der Rems, 723 F. ü. d. M., mit 2988 Einw.; eine sehr alte Stadt, in welcher schon König Karl der Dicke 887 Landtag gehalten. Von Waiblingen (oder Wibelingen) hat das hohenstaufen'sche Kaisergeschlecht den Namen Guibellinen erhalten.

In dem Kön. Schloss zu Stetten im Remsthal ist gegenwärtig eine Erziehungsanstalt.

Auf dem Kapelberg bei Beutelsbach im Remsthal stand einst das älteste Stammschloss des württembergischen Hauses, das aber schon 1311 zerstört wurde. In der Kirche des Orts befindet sich noch ein Grabstein mit dem ältesten württemb. Wappen. Es war nämlich hier das Erb-Begräbniss der Grafen bis 1320.

Schorndorf, links an der Rems, 774 F. ü. d. M., gehört zu den ältesten Besitzungen der Grafen von Württemberg. Der Stamm ihres Gebiets, an den sich nach und nach das Uebrige ansetzte, war nämlich das Remsthal von Schorndorf bis Waiblingen. Schorndorf hat noch jetzt bedeutende Reste seiner ehemaligen Befestigungswerke; im Jahr 1688 wurde es von den Franzosen belagert, aber durch den Muth seiner Weiber unter Anführung der Bürgermeisterin Künkelin gerettet; besitzt ein Schloss und ist gewerbreich, und treibt starken Weinbau, hat 3804 Einw.

In der Nähe von Plüderhausen blickt eine schön gerundete Bergkuppe ins Thal herab, welche die Ruinen einer Burg trägt, in welcher die hohenstaufen'schen Kaiserinnen Winters ihren Hof hielten und wo der Kaiser Friedrich I., Barbarossa, geboren sein soll. Es ist der Elisabethenberg, auf dem jetzt der Vogelhof steht.

Lorch, rechts an der Rems, 887 F. ü. d. M., liefert Scheidewasser, Hirschhorngeist, hoffmänn'sche Tropfen.

Bei Lorch ist auf einer Höhe ein ehemaliges Benediktiner-Kloster mit dem hohenstaufen'schen Erbbegräbniss. Der Stifter desselben ist Herzog Friedrich von Hohenstaufen, dessen Grabmal in der Klosterkirche sich befindet mit folgender Inschrift:

Da gloriam Deo.
A. D. 1102 ward diß Kloster gestift.
Hie lit begraben
Herzog Friedrich von Schwaben.

Er und sin Kind
Diß Klosters Stifter sind.
Sin Nachkimling ligent ach hie
Bij. Got in allen gnädig sij.
Gemacht im 1245.

Eine der interessantesten Merkwürdigkeiten ist in der Kapelle des Klosters zu sehen; die Bilder der hohenstaufen'schen Kaiser bis Conradin in Lebensgröße, sammt dem Bild der unglücklichen Kaiserin Irene, der Gemahlin Philipps, einer byzantinischen Prinzessin. Leider! läss't man diese werthvollen Bilder von Jahr zu Jahr mehr in Abgang kommen. — In der Nähe von Lorch zog die sogenannte Teufelsmauer, eine römische Grenzmauer, vorbei.

Gmünd, 1000 F. ü. d. M., links an der Rems, war ehmals Reichsstadt und gehörte früher den Hohenstaufen; es hat 18 Kirchen, mehrere aufgehobne Klöster; in einem derselben, Gotteszell, ist ein Zuchthaus für männliche Sträflinge; auch ist hier eine Staatsanstalt für Taubstumme und Blinde. Die Stadt hat namentlich viele Silberarbeiter, 5822 Einw., worunter 489 Evang.

An Welzheim, welches auf der Höhe des welzheimer Waldes 1567 F. ü. d. M. liegt, zieht die Teufelsmauer vorbei. In der Gegend guter Flachsbau.

Murrhardt links an der Murr, 899 F. ü. d. M., ist eine sehr alte Stadt (die Römer hatten hier eine Niederlassung) mit einem ehemal. Benediktiner-Kloster, im neunten Jahrhundert gestiftet. Neben der Klosterkirche steht die Walderichs-Capelle, dem h. Walderich gewidmet, der Veranlassung zur Stiftung des Klosters gegeben. In der andern Walderichs-Capelle außerhalb des Orts soll der Heilige begraben liegen. — Handel mit Holz und Holzwaaren; 2342 Einw.

Gaildorf, links am Kocher, 1034 F. ü. d. M., gehörte zu den Besitzungen der Schinken von Limpurg, deren Stammschloss die Limpurg bei Hall war. Sie

ſtarben 1690 aus und ihre Grafſchaft kam ſpäter an andere Beſitzer. — 1454 meiſt Ackerbau und Viehzucht treibende Einw.

Ellwangen rechts an der Jaxt, welche 1342 F. ü. d. M. liegt, war die Hauptſtadt der gefürſteten Propſtei Ellwangen, hat ein ſchönes Schloſs auf dem im Oſten der Stadt gelegenen Schloſsberg, 8 Kirchen, worunter eine Wallfarthskirche zur h. Maria von Loretto auf dem Schönenberg; ehmal. Kloſter, Gymnaſium. Die Stadt und ihr Gebiet kam 1802 an Württemberg. Unter den 2822 Einw. ſind 491 Evangeliſche.

Hall, auch Schwäbiſch-Hall, zu beiden Seiten des Kochers, der 859 F. ü. d. M. liegt, während der Markt 944 F. über der See erhaben iſt, iſt eine alte Reichsſtadt mit 7 Kirchen; hat ſeinen Namen von der dort befindlichen Saline, wie denn noch heut zu Tage die Salinenverwaltungen Hallämter heißen. Die Heller (Häller) haben daher ihren Namen, daß ſie zuerſt in Hall geprägt wurden. Die Stadt hat 6220 Einwohner, worunter 60 Katholiken und 30 Juden, liefert viel Saife und Wagenſalbe und hat ſehr viele Zuckerbäcker. In der Nähe iſt das ehmal. Benediktiner-Kloſter, Komburg, jetzt Garniſon des Invaliden-Corps. — Beſonders wichtig iſt in Hall und im Kocherthal abwärts, namentlich auch in Künzelsau der Verkehr mit Maſtvieh.

Mergentheim, (Mergenthal, Marienthal, wie denn ſein alter Name **Vallis** oder **Domus Mariae virginis** heißt) iſt ein freundliches Landſtädtchen links an der Tauber, welche hier 590 F. Seehöhe hat, mit einem großen Schloſs, gehörte dem Deutſchmeiſterorden, deſſen Hochmeiſter hier ſeinen Sitz hatte; kam 1809 an Württemberg. Lyzeum. 2316, vorzüglich mit Weinbau ſich beſchäftigende Einw., unter denen 290 Evangeliſche und 99 Juden.

Schönthal, links an der Jaxt, in einer reizenden Lage, ehmal. Ziſterzienſer-Abtei mit weitläufigen und

großartigen Klostergebäuden, in welchen jetzt ein protestantisches niederes Seminar seinen Sitz hat. Die Familie der v. Berlichingen hat hier ihr Erbbegräbniss.

Zu Neuenstadt am Kocher ist ein von Herzog Christoph erbautes Schloss und die berühmte große Linde.

Zu Friedrichshall befindet sich eine Saline. Hier wurden im Jahr 1812 die ersten Versuche zur Salzerbohrung gemacht, welche die Entdeckung des ungeheuren Salzreichthums unseres Vaterlandes zur Folge hatten. Im Jahr 1818 wurde zum erstenmal hier Salz gesotten. Zur Erleichterung des Verkehrs mit der Saline wurde ein Kanal vom Kocher in den Neckar gegraben.

Kochendorf hat 2 Schlösser und eine Schiffbrücke über den Kocher.

Oehringen an der Ohrn, 741 F. ü. d. M., mit 3130 Einw., worunter 66 Katholiken, ist die Residenz des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen, eines alten, bis ins neunte Jahrhundert zurückreichenden Hauses, das mit seinen verschiedenen Zweigen 1806 unter württemb. Oberhoheit kam.

Weinsberg, links von der Sulm, die 498 F. ü. d. M. liegt, während die Kirche 686 F. hoch steht, ist in der Geschichte berühmt durch die Treue seiner Weiber. Kaiser Konrad III. belagerte 1140 die Burg. Er erlaubte den Weibern, das Kostbarste, was sie hätten, mit sich wegzutragen. Da erschien ein langer Zug von Weibern, die alle ihre Männer auf dem Rücken trugen. Daher hat der Burgberg den Namen „Weibertreue“ erhalten. Er wurde deswegen auch von Kaiser Franz 1813 besucht. Die Stadt liegt in einem Wein-reichen Thal und hat 1783 Einw.

Ueber dem Städtchen Löwenstein sind, 1320 F. ü. d. M., die Ueberreste des Stammschlosses der Grafen von Löwenstein, unter demselben ein Bad, das Theußer Bad genannt; in der Nähe das schön gelegene Lich-

tenſtern, ein ehmal., 1242 geſtiftetes Ziſterzienſer-Frauenkloſter, jetzt eine Privat-Kinderrettungsanſtalt.

Auf dem Wunnenſtein 1120 F. ü. d. M., einem Vorberg der löwenſteiner Hügel war einſt die Burg des berühmten Wolf von Wunnenſtein, des erbitterten Feindes von Graf Eberhard dem Greiner. (S. das Gedicht L. Uhlands: „Graf Eberhard der Rauſchebart,“ in der Schwäb. Lieder-Chronik.“) Es ſtehen von ihr noch die Reſte eines Thurms, auf welchem man eine große und ſchöne Ausſicht hat.

Bei dem Städtchen Beilſtein ſtehen die Ruinen eines alten Schloſſes mit einem großen fünfeckigen Thurm, „Langhans“ genannt, 1015 F. ü. d. M. Das Städtchen wurde 1693 von den Franzoſen eingeäſchert.

Zu Oberſtenfeld beſteht ein adeliches Fräulein-Stift. Ueber dem Ort ſtehen 1129 F. ü. d. M. die Reſte des Stammſchloſſes der erloſchenen Familie v. Lichtenberg, welcher auch die Stadt Groß-Bottwar gehörte.

Großbottwar, ein Städtchen auf der rechten Seite der Bottwar mit 2495 Einw. — Das Thal liefert vorzüglichen Wein. — Die Stadt kömmt ſchon im J. 816 vor. Von hier gieng im J. 1525 der Bauernaufruhr aus. Die Bauern erklärten, daß ſie die rechte Gerechtigkeit und das Evangelium begehrten, welches man ihnen lauter und nimmermehr „das Dimperlin Damperlin“ verkündigen ſollte. Die Stadt wurde 1693 von den Franzoſen verbrannt.

Im Jahr 1538 wurde zu Murr ein Altar entdeckt, nach welchem die Einwohner von Murr (**Vicani Murrenses**) einſt dem Feuergott Vulkan opferten.

Backnang, links an der Murr, die 756 F. ü. d. M. liegt, mit einem ehmaligen Chorherrnſtift, wurde 1693 von den Franzoſen abgebrannt. Alte Stadt mit 3510 E. — Gewerbe in Wolle und Leder.

Winnenden hat ſeinen Namen von ſeinem Schutzpatron St. Wendelin. Das Städtchen iſt auf einem

niederen Rücken erbaut, der 2 Thäler trennt, deren eines in den Neckar, das andere in die Murr mündet. Der Bach zur Linken der Stadt liegt 852, die Stadt selbst 944 F. ü. d. M.; sie hat 3055 Einw., Gewerbe in Wolle und Leder, einen bedeutenden Fruchtmarkt und Handel mit Schnittwaaren. 1 St. von der Stadt lag (an der Stelle des Filialortes Bürg) auf einem Berg die ehmal. Burg der Herrn von Weinsberg, welchen die Stadt gehörte. Die Stadt wurde 1693 von den Franzosen eingeäschert. — Neben der Stadt liegt das ehmal. Königl. Schloss Winnenthal, (vormals Sitz eines Deutschordens-Commenthurs), in welchem sich seit 2½ Jahr eine Heilanstalt für Geisteskranke befindet. Auch eine Privat-Kinderrettungs-Anstalt, verbunden mit einem Taubstummen-Institut und einem Schullehrer-Seminar befindet sich hier.

3. Links vom Neckarthal:

Herrenberg mit den Resten eines Bergschlosses über dem Abfall des Schönbuchs. — 2175 Einw. — 1374 F. ü. d. M.

Bebenhausen, ein ehmal. Zisterzienser-Kloster mit ansehnlichen Gebäuden in einem gegen Lustnau mündenden Schönbüchthälchen. Nach der Reformation wurde es ein niederes Seminar, seit 1810 Jagdschloss.

Auf dem Einsiedel, über dem südlichen Abfall des Schönbuchs, befindet sich ein auf 40 steinernen Säulen ruhender Weißdorn. Graf Eberhard im Bart steckte dort ein Reißlein in den Boden, das er auf seinem Helm aus Palästina zurückgebracht hatte. (S. L. Uhlands Gedicht: „Graf Eberhards Weißdorn“ in der Schwäb. Liederchronik.) Der Graf lag auch Anfangs dort begraben, später kam jedoch sein Leichnam nach Tübingen. Herzog Karl erbaute hier ein Lustschloss.

Bei Denkendorf an der Körsch liegt ein ehmal. Kloster, in welchem nach der Reformation und bis 1810

ein niederes Seminar, nachher eine misrathene Runkelrübenzucker-Fabrik war.

Scharnhausen auf den Fildern mit einem von Herzog Karl erbauten Lustschloss und einem mit Kloster Weil verbundenen Gestüt.

Hohenheim, 1211 F. ü. d. M., auf der Filder-Höhe, links über der Körsch, mit einem ebenfalls von Herzog Karl erbauten Lustschloss, in welchem er starb, und einst prächtigen Anlagen; jetzt ist das Schloss Sitz des landwirthschaftlichen Instituts mit einem großen Maiereigut.

Böblingen, 1388 F. ü. d. M., mit einem Schloss, in dessen Graben einer alten Stiftung gemäß Bären unterhalten wurden. Herzog Karl verwandelte das Bärenstift in ein Armenstift. 3132 Einw.

Das Dorf Döffingen ist durch die Schlacht berühmt, in welcher Graf Eberhard den 23. August 1388 einen entscheidenden Sieg über die Reichsstädte erfocht, aber seinen Sohn Ulrich verlor. (S. L. Uhlands Gedicht: „Die döffinger Schlacht.“ Schwäb. Liederchronik.)

Weil-die-Stadt, links an der Würm, war bis 1803 Reichsstadt, ist der Geburtsort des vaterländischen Reformators Joh. Brenz, dessen Haus noch steht, und des großen Astronomen Keppler; wurde 1648 von den Franzosen eingeäschert. — 1856 Einw., die, außer 21 Evangelischen, katholisch sind. Gewerbe in Wolle.

Heimsheim ist ebenfalls aus der Geschichte Eberhards des Greiners merkwürdig, welcher das Städtchen 1367 anzündete und die in demselben befindlichen Anführer der Schlegler gefangen nahm. (S. L. Uhlands Gedicht: „Die 3 Könige zu Heimsen.“) — 1188 Einw. — 1234 F. ü. d. M.

Leonberg, (Löwenberg), rechts an der Glems, auf dem Thalabhang gebaut, gehört unter die ältesten Besitzungen des Hauses Württemberg, hat ein von Herzog Christoph erbautes Schloss. Der im Jahr 1457 daselbst gehaltene Landtag ist der erste geschichtlich-bekannte

württembergische Landtag. — Die Glems ist hier 1058 F. ü. d. M., das Städtchen ummauert und hat 2034 E.

Kornthal, eine nach herrnhutischem Vorbild im Jahr 1819 errichtete Gemeinde von 482 E., welche in kirchlicher Beziehung unmittelbar unter dem Ministerium des Cultus steht, der alten württembergischen Legenden sich bedient, und an kein bestimmtes Gesangbuch sich bindet, mit 2 Anstalten für verwahrlos'te Kinder vom 1 bis 6 und vom 11 bis 14 Lebensjahr und anderen Erziehungsanstalten. Auf der Schlotwiese, wo die Kleinkinder-Rettungsanstalt sich befindet, wird auch Seidenbau getrieben, der treffliche Seide liefert.

Solitude, ein von Herzog Karl erbautes, einst mit prächtigen Anlagen versehenes Jagdschloss mit weiter Aussicht, 1529 F. ü. d. M.

Stuttgart liegt ¾ St. links vom Neckar in einer Kessel-förmigen Ausweitung des Nesenbach-Thals, in sehr reizender Umgebung, von Rebenhügeln eingefass't, 837 F. ü. d. M. — Stuttgart ist Haupt- und Residenz-Stadt des Landes mit regelmäßigen Straßen in der oberen oder Neustadt, (die Königsstraße theilt die obere und die untere Stadt) mit 7 evangelischen und 1 katholischen Kirche, hat 1 Gymnasium, 1 Realschule, 1 Gewerb- und Kunstschule, 1 Thierarzneischule, 1 großes Waisenhaus, die öffentliche Staatsbibliothek, mit mehr als 200,000 Bänden, Naturalienkabinet, Kunstsammlung, 1 botanischen Garten, 1 Theater. Merkwürdige Gebäude sind: das neue Schloss, von Herzog Karl erbaut, von König Friedrich vollendet, mit weitläufigen, schönen Anlagen und einem großen Schlossplatz, das von Herzog Christoph erbaute alte Schloss, der Kronprinzenbau, das gegenwärtig im Bau begriffene Prinzessin-Palais, die 1432—1531 erbaute Stiftskirche mit der Fürstengruft, das Staats-Archiv und Naturalien-Kabinet, der Catharinen-Hospital, die neue große Kaserne, von der der dritte Flügel noch erbaut werden soll, das zur Hälfte

vollendete neue Kanzlei-Gebäude. — Die Stadt hat zwar keine Fabriken, ist aber sehr gewerbsam, zeichnet sich unter den deutschen Städten durch ihren Buchhandel aus; auch der übrige Handel ist bedeutend, besteht jedoch vornemlich im Zwischenhandel. — Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 25,179 Seelen, mit Heßlach, Gablenberg und Berg 28,068, mit Fremden, Hof und Militär auf etwa 38,100; darunter Katholiken 1122, Juden 126. — Stuttgart hat seinen Namen von einem vor Zeiten hier gestandenen Stuttenhof und wurde im Jahr 1320 von Eberhard I., dem Erlauchten nach der durch Kaiser Rudolphs Heer vollzogenen Zerstörung der Stammburgen Beutelsbach und Württemberg zur Residenz erhoben; ein für die ganze nachfolgende Geschichte Württembergs wichtiges Ereigniss! Auf den Bergen um die Stadt her lagen ehmals mehrere Burgen, welche in dem Städte-Krieg zerstört wurden, z. B. die Weißenburg, die Reinsburg. Im Osten liegt der Bopser, 1478, im Westen der Hasenberg, 1436 F. ü. d. M.

Ludwigsburg, auf einer Fläche links über dem Neckar, 843 F. ü. d. M., (die obere Stadt ist gegen 1000 F. hoch) mit 6208 Einw., unter denen 195 Katholiken und 69 Juden. Die Stadt wurde im Anfang des vorigen Jahrhunderts von Herzog Eberhard Ludwig sehr regelmäßig erbaut mit breiten Straßen, erhielt jedoch nur die Hälfte ihrer beabsichtigten Größe, hat ein Prachtvolles, von demselben Herzog erbautes, mit herrlichen Anlagen versehenes Schloss, ein Lyzeum, eine Kriegsschule, ein Arsenal, ein Zuchthaus und neuerdings eine Privat-Kinderrettungsanstalt. In der Nähe ist das Lustschloss Monrepos.

Auf dem, 1 kleine Stunde entfernten Hohen-Asberg liegt eine, von Herzog Ulrich erbaute Festung, die einzige noch in Württemberg bestehende, welche gegenwärtig zur Bewachung von Staatsgefangenen und Sträflingen dient. Sie wurde mehrmals, auch im 30jäh-

rigen Kriege belagert. Nach der Schlacht bei Lauffen 1534 flüchtete sich der kaiserliche Statthalter in die Festung.

Markgröningen, rechts an der Glems, ist eine alte und besonders dadurch merkwürdige Stadt, daß sie im Besitz der Reichssturmfahne war, welche noch jetzt in dem vollständigen württembergischen Wappen zu sehen ist. Die Stadt hat ein Zucht- und Zwangs-Arbeitshaus. An Bartholomäi wird alle Jahre hier ein mit einem Wettlauf verbundener Schäfermarkt gehalten. — 2655 E.

Bietigheim, links an der Enz, am Einfluss der Metter in sie, bestand schon zu Karls des Großen Zeiten unter dem Namen Budincheim. 2778 Einw. — Die Enz 573 F. ü. d. M.

Auf der Höhe über der Enz bei Dürrmenz stehen noch Thurm-Ruinen der Burg Muckensturm und Löffelstelz.

Maulbronn, an einem der Quellbäche der zum Rhein mündenden Salza, 815 F. ü. d. M., ist ein ehemaliges Zisterzienser-Kloster mit einer Kirche, welche höchst werthvolle Kunstgegenstände, namentlich Gemälde und Schnitzwerk in Holz enthält; jetzt Sitz eines niederen evangelischen Seminars. Das Kloster wurde 1138 gestiftet und soll seinen Namen daher haben, daß ein Maulesel bei einer Quelle stille stand und dadurch den Mönchen das Zeichen zur Niederlassung gab.

Zu Freudenthal ist ein von König Friedrich erbautes Lustschloss mit Anlagen.

Bei Löchgau verliert sich der Steinbach unter den Boden und kömmt erst nach ½ Stunde bei Besigheim wieder zum Vorschein.

Bönnigheim, eine Stadt mit 2244 Einw., 692 F. ü. d. M., kömmt schon im J. 824 unter dem Namen Bunninchheim in Zabernachgowe vor. In der dortigen Kirche ist ein Gemälde, nach welchem eine im J. 1503 gestorbene Frau 53 Kinder geboren haben soll. Bönnigheim liegt am östlichen Fuß des Michaelsbergs, auf welchem man eine schöne Aussicht genießt, mit einer

Kapelle und einem ehmaligen Kapuziner-Kloſter. Hier ſtand eine römiſche Niederlaſſung mit einem der Luna (Mond) geweihten Tempel. Eine Spur davon enthält noch der Name eines am Bergabhang ſtehenden Hofs Trippstrill-Treffentrill, an deſſen Stelle eine von einem römiſchen Hauptmann ums J. 278 erbaute und nach ſeinem und ſeiner Gattin Namen Trephonis Trulla genannte Villa ſtand. In der Nähe iſt der Balzhof, deſſen Namen noch an die Belz-Bälz-Mühle erinnert.

Dritter Abschnitt.

Die Alb.

§. 1. Aeußere Umrisse.

Wenn man von den erhabensten Punkten des jetzt beschriebenen Unterlandes, namentlich von der Höhe der Filder und des Schönbuchs aus sein Angesicht südwärts wendet; so stellt sich dem Auge an der Grenze des Gesichtskreises eine gewaltige, Mauer-förmig über das Land sich erhebende Staffel dar, welche von SW. her dasselbe in die Queere durchsetzt. Es ist der nordwestliche, dem Neckar zugekehrte Steilabfall der Alb. Der erste Eindruck, welchen dieser mächtige, von des Schöpfers Hand hier aufgeworfene Wall macht, ist der Gedanke: hier ist eine Grenzmarke, keine solche, wie weltliche Herrscher ihren Staaten sie setzen, die so oft ganz willkürlich sind und mit der natürlichen Beschaffenheit der Länder nicht zusammenstimmen, eine Grenzmarke vielmehr, welche den Völkern auf eine natürlich-nothwendige Weise bestimmt, wo und wie weit sie wohnen sollen. Und so betreten wir denn auch wirklich eine ganz andere Natur- und Menschen-Welt, so bald wir diesen Wall erstiegen haben. Die Menschen, welche die weiten auf der Höhe desselben sich ausdehnenden Flächen bewohnen, bilden den Uebergang von den Niederschwaben zu den südlich von der Donau sich ausbreitenden Oberschwaben, oder von den Mitteldeutschen zu den Oberdeutschen, so wie der 4—5 Meilen breite Wall selbst die beiderseitigen Landstriche sondert.

Die 2 Hauptflüsse Württembergs, Neckar und Donau begleiten die Alb, jener am NW. Fuß von seinem Ursprung bis Plochingen (wo er sich von ihr abwendet), so jedoch, daß die Alb einen breiten Fuß (eben jene oben beschriebene fruchtbare Lias-Ebene) bis zum Neckarthal vorschiebt; diese am SO. Fuß, aber so, daß sie Streckenweise in den Körper der Alb einbricht. Die Alb beginnt an der südlichen Landesgrenze bei Spaichingen mit dem Dreifaltigkeitsberg und zieht in nordöstlicher Richtung durchs Land bis an seine östliche Grenze in der Gegend von Bopfingen, wo der Nipf den Grenzpfeiler bildet. Unmittelbar an dem Fuß ihres diesseitigen Abfalls liegen die Orte: Spaichingen, Schömberg, Frommern ob Bahlingen, Schlatt ob Hechingen, Mössingen, Reutlingen, Neuhausen ob Metzingen, Neuffen, Owen, Weilheim, Sießen ob Göppingen. Nun macht die Alb zwischen der Fils und Rems einen bedeutenden Vorsprung gegen den Schurwald heraus in der Hohenstaufen-Gruppe, kehrt aber jenseit derselben in ihre alte Richtung zurück und zieht über Heubach, Aalen, Wasseralfingen bis Bopfingen. Der SO. Abfall, der von Schaffhausen am Rhein aus dem Badischen über Engen, Stockach, Mößkirch heraufzieht, tritt erst bei Scheer auf württembergischem Boden auf und zieht sodann über Riedlingen, Munderkingen, Ehingen, Ulm und Langenau bis Sontheim und Brenz, von wo er sofort bairisch wird. Der Flächenraum, der sich zwischen den bezeichneten Grenzpunkten von Spaichingen bis Bopfingen 21 Meilen in die Länge und 4—5 in die Breite erstreckt, mag sich gegen 100 □Meilen belaufen.

Der nordwestliche Absturz zieht unsere Aufmerksamkeit eben so sehr durch seine Höhe, als durch seine außerordentliche Steilheit auf sich. Er erhebt sich mit einem Mal 800—1000 F. über die Liasebene an seinem Fuß, steigt mit Dächersteile, die gegen oben zunimmt und fast senkrecht wird, in die Höhe ohne in mehreren,

gegen einander vorspringenden Staffeln abzufallen. Oben ist er mit einem senkrechten Felsenkranz geziert, dessen Gestein vermöge seiner weißen Farbe im Sonnenschein weithin glänzt. Er läuft in einer geraden Linie von SW. nach NO., welche nur durch Einbuchtungen an den Mündungen der Thäler, in deren dunkeln Hintergrund man aus der Ferne hineinschaut, und durch vorspringende Berge unterbrochen ist. Letztere Erscheinung ist eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit des NW.-Abfalls der Alb. Wir bemerken nämlich regelmäßig-Kegel-förmige Berge, gleichsam als Vorposten vor die Fronte der Alb und an die Eingänge der Thäler hingestellt, welche theils ganz frei stehen, theils mittels eines schmalen Rückens mit der Alb hinter ihnen zusammenhangen und meist noch Ruinen alter Burgen und Reste von Stammschlössern alter Regentenfamilien tragen. Wir nennen unter diesen: den Oberhohenberg bei Deilingen, 3171 F., welcher zugleich der höchste Punkt der ganzen Alb ist. Zwischen dem Schlichem- und Eiachthal stehen die 3 hinter einander vorspringenden: der Schaafberg 3132 F., der Plettenberg 3111 F. und die Lochen 2991 F. Am Eingang des Starzelthals (links) steht der Hohenzollern bei Hechingen mit der Stammburg der Könige von Preußen 2663 F., die Achalm rechts am Echatzthal bei Reutlingen 2191 F., der Hohenneuffen bei Neuffen 2298 F., die Teck, die Wächterin des Lauterthals (rechts) 2396 F. Der Vorsprung zwischen Fils und Rems enthält mehrere solcher Kegelberge: z. B. den Hohenstaufen mit einem unbedeutenden Rest des erlauchten alten schwäbischen Kaiserhauses der Hohenstaufen 2140 F., den Rechberg, 2219 F., den Stuiffen, 2381 F. Der Nipf bei Bopfingen ist 2089 F. hoch. Alle diese Berge gewähren auf ihrem Scheitel die herrlichsten und umfassendsten Aussichten über die mit Städten und Dörfern so reich besetzten Gelände des tieferen Unterlandes. Zwischen und hinter diese Bergkegel lagern sich andere ebenfalls vorspringende, aber

langgeſtreckte, oben ganz geradlinige Berggeſtalten, welche großen Särgen ähnlich ſind, ſo z. B. der Farrenberg bei Mössingen, 2539 F. und der Roſsberg bei Gönningen 2690 F.

Die Kante des Abfalls, d. h. die Linie, auf welcher der Abfall in die Hochfläche übergeht, bildet eine ganz gleichförmige Giebel-Linie, über welche ſich keine Gipfel erheben; ſie wölbt ſich nicht allmählig, ſo daß der Uebergang vom Abſturz in die Fläche auf der Höhe unmerklich würde, ſondern iſt ſehr ſcharf. Man glaubt daher von unten, die Berge laufen oben ſo ſpitz, wie eine Meſſerſchneide zu. Hat man jedoch die Höhe erſtiegen, ſo ſieht man weit ausgedehnte Flächen vor ſich, auf welchen unregelmäßige Erhöhungen und flache Vertiefungen wechſeln, und nur die Fluſsthälchen, welche in dieſelben eingekerbt ſind, unterbrechen den Zuſammenhang dieſer Hochflächen. So iſt die Oberfläche des ganzen Raums beſchaffen, den die Alb bedeckt, bis man an ihren ſüdöſtlichen Abfall gegen die Donau gelangt, welcher, weil die Donau und das Land an ihr ſelbſt ſchon hoch liegen, bei weitem nicht ſo gewaltig iſt, wie der nordweſtliche zum Neckar. Er erhebt ſich mit oben abgerundeten Kuppen und ſanfter Abſenkung nur 200 bis höchſtens 400 F. über die Flächen an der Donau, ſo daß man von Süden her nur eine niedrige Hügelreihe am Geſichtskreis wahrzunehmen glaubt. Er iſt nicht durch ſolche Kegel-förmige Vorberge ausgezeichnet, wie der nordweſtliche Abſturz. Nur ein einziger erhebt ſich ganz einzeln ſüdlich von der Donau, öſtlich von Riedlingen mitten auf dem Gebiet Oberſchwabens, der Buſſen 2375 F., welcher mit ſeiner prachtvollen Ausſicht die oberſchwäbiſchen und bairiſchen Flächen bis zu den Hochgebirgen der Alpen beherrſcht.

Aus dem Bisherigen ſchon ergibt ſich, daß die Alb kein Gebirge zu nennen iſt, als welches ja immer von einem Knoten ſeine Gebirgszweige ausſendet, die aus

lauter an einander gereihten Bergen bestehend nach entgegengesetzten Seiten in die sie begleitenden Thäler abfallen, und auf ihrer Höhe nur unbedeutende Flächen bilden. Die Alb dagegen hat nur 2 Abfälle in tiefere Ebenen, gegen NW. und gegen SO.; zwischen beiden dehnen sich weite zusammenhangende Flächen aus, welche wegen ihrer namhaften Erhabenheit über dem Meer Hochflächen sind. Die Alb ist also ein massenhafter, nicht in Zweige zerspaltener, ungegliederter Hochlandskörper, und einen solchen nennt man eine Hochebene, im Gegensatz des Gebirgs.

Was die senkrechte Erhebung dieser Hochebene anbelangt, so hat sie ihre größte Höhe im SW., von wo aus sie sich ihrer Länge nach allmählig senkt bis in die Gegend von Bopfingen; und an dem gegen N.W. gekehrten Saum, von wo aus ebenfalls eine allmählige Absenkung gegen SO., der Breite nach Statt findet. Wir hätten also eine doppelte Senkung zu unterscheiden: die eine von SW. nach NO., die andere von NW. nach SO. Die erstere beträgt vom südwestlichen Anfang bis zum nordöstlichen Ende der Alb 1000 F. Wir können diese Senkung mit etwa 4 Stufen bezeichnen, welche zugleich besondere Namen tragen und je um 2 — 300 F. niedriger sind.

1. Der südwestlichste Theil der Alb, d. h. der Heuberg (vom Dreifaltigkeitsberg und von Tuttlingen an bis zum Beerathal) und das Hardt (vom Beera- bis zum Schmiechathal) sammt dem Strich zwischen dem Schmiecha- und Lauchartthal ist im Durchschnitt 2800—2600 F. hoch. Hier sind die 2 höchsten bewohnten Orte der Alb: Burgfelden auf dem Heuberg 2830 und Bitz zwischen Schmiecha und Lauchart 2780 F. hoch.

2. Die Alb im engern Sinn oder die Rauhe Alb von der Lauchart bis zu der zwischen Geißlingen und Ulm gezogenen Linie, 2300—2000 F. hoch.

3. Der Aalbuch vom geißlinger bis zum Kocher- und Brenzthal, im Durchſchnitt 2000 F. hoch.

4. Das Härtfeld vom Kocher- und Brenzthal bis ins Baieriſche hinein gegen Nördlingen, wo ſich dann das ſogenannte Ries anreiht. Mittlere Erhebung 1800 F.

Was die SO. Senkung betrifft, ſo ſind die Höhen des SO. Abfalls im Allgemeinen 3 — 400 F. niedriger als die mittlere Erhebung der Hochebene, aber 6—700 F. niedriger als die höchſten Punkte der Hochebene. Dieſe befinden ſich ganz nahe am NW. Rand, ſo z. B. der Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen, 3019 F. hoch, der Kornbühl, auf welchem die ſalmandinger Kapelle ſteht, 2745 F., die Buchhalde bei Dottingen 2690 F. Von hier aus ſenkt ſich der Boden allmählig, bis er über dem SO. Abfall der Rauhen Alb z. B. noch 2090—1820 F. (letzteres iſt die Höhe des Michaelsberges bei Ulm), über dem des Aalbuchs 1700—1640 F. See-Höhe hat. Das Ach-Blauthal mit dem untern Schmiech-Thal ſchneidet vom übrigen Albkörper eine Landſchaft ab, welche um ihrer niedrigen Lage willen (ungefähr 1700 F.) das mildeſte Clima der Alb beſitzt. Sie wird wegen einer alten von den Römern erbauten Hochſtraße, welche von Ulm über die Hochfläche nach Ehingen führte, das Hochſträß genannt.

§. 2. Gewäſſer.

Die Gewäſſer der Alb laufen nach 2 entgegengeſetzten Richtungen, gegen NW. dem Neckar, gegen SO. der Donau zu; die Alb trägt alſo auf ihrem Rücken die große europäiſche Waſſerſcheide zwiſchen Rhein und Donau, zwiſchen Deutſchem und Schwarzem Meer. Nachdem dieſe Waſſerſcheide nämlich, wie wir oben geſehen, den Schwarzwald berührt und die Neckarquellen im S. umgangen hat; ſteigt ſie bei Balgheim ob Spaichingen auf die Höhe der Alb und läuft meiſt in geringer Entfernung (¼ — 1 St.) vom NW. Rand, oft demſelben ſo

nahe hin, daß das zur Donau sich mündende Thälchen schon unmittelbar an ihm beginnt. So läuft sie z. B. in der Mitte der Alb von Holzelfingen an ganz am Rand der Alb um den Fohlenhof und St. Johann herum, sodann längs des Ermsthals mitten durch Sirchingen nach Riethheim, Trailfingen, Gruorn, um die Ermsquellen herum nach Zainingen und Donnstetten. Folgende Orte liegen auf der Wasserscheide selbst: Dreilingen, Thieringen, Genkingen, Sirchingen, Amstetten, Stubersheim, Böhmenkirch, und zwar so genau, daß die Dachtraufe einer Häuserreihe in den Rhein, die der andern in die Donau abläuft. Uebrigens ist die Linie der Wasserscheide oft Stunden weit ununterschieden und mehr im Innern der Erde, woher dann die Moor- und Torf-artigen Gründe auf der Oberfläche *). Die Albflüßchen der Neckarseite sind bereits oben genannt und beschrieben worden, so weit sie der Ebene am Fuß der Alb angehören. Ihre Thäler greifen aber in die Alb ein, so daß sie innerhalb derselben 1 — 4 und mehr Stunden fließen, ehe sie in die Ebene hinaustreten. Hier ist daher noch Folgendes von ihnen zu bemerken:

1. Die Prim entspringt am Dreifaltigkeitsberg und fließt durch Spaichingen.

2. Die Schlichem entspringt bei Thieringen, fließt westwärts innerhalb der Alb; ob Schömberg geht sie nach NW. über.

3. Die Eiach entspringt bei Pfäffingen, fließt durchs lautlinger Thal zuerst S. bis Lautlingen, dann W. bis Dürrwangen und dann außerhalb der Alb NW.

4. Die Starzel entspringt ob Hausen, fließt NW. durch's killer Thal und verläßt bei Schlatt die Alb.

---

*) Deren gibt es auf dem Heuberg an manchen Stellen in der Nähe der Wasserscheide; ein großes Torflager ist ferner bei Schopfloch, wo bedeutende Torfgräberei Statt findet.

5. Die Steinlach entſpringt ob Thalheim und tritt ſchon nach einem 1 St. langen Lauf aus der Alb. Ihr Urſprung iſt 1720, Möſſingen 1453 F. hoch. Fall 267.

6. Die Echatz entſpringt hinter Honau, fließt durch's honauer Thal bis Pfullingen, wo ſie die Alb verläßt. Ihre Quelle liegt 1801 F. ü. d. M., bei Pfullingen iſt ſie noch 1330 F. hoch. Ihr Fall auf dieſem 1½ St. langen Lauf beträgt alſo 471 F.

7. Die Erms entſpringt hinter Seeburg, fließt an Urach vorbei, bei Neuhauſen in die Albvorebene. Ihr Thal, welches gerade das mittlere der nordweſtlichen Albthäler iſt, greift am weiteſten ſüdwärts in die Alb ein und läuft 4 St. innerhalb derſelben. Ihre Quelle liegt 1925 F. ü. d. M., ihr Spiegel bei Metzingen, ¼ St. unter Neuhauſen 1054; alſo Fall 871 F., auf 1 St. 218 F.

8. Die Steinach entſpringt 1 St. hinter Neuffen und tritt bei dieſem Städtchen ſchon aus der Alb.

9. Die Lauter entſpringt 1 St. hinter Gutenberg und fließt 3 St. durch das in ſeiner Kirſchenblüthe vielfach beſuchte lenninger Thal bis Owen NW.

10. Die Fils entſpringt hinter Wieſenſteig und fließt zuerſt in einem mit der Längenrichtung der Alb gleichlaufenden Thal (ſolche Thäler nennt man Längenthäler) NO. bis Altenſtadt, wo der Eibach rechts von O. her mündet; dann beugt ſie NW. um bis Sießen, wo die Lauter ebenfalls von O., von Weißenſtein her die Fils erreicht. Quelle: 1927 F. ü. d. M.; Spiegel bei Groß-Eislingen, ½ St. ob Göppingen 1050. Fall auf dieſe 8 Stunden 877 F.

11. Die Rems entſpringt faſt 1 St. SW. von Eſſingen und tritt bei dieſem Dorf ſchon aus der Alb. Ihr Urſprung 1639 F. ü. d. M., Möglingen, 2 St. davon 1278 F.

12. Der Kocher entſpringt bei Oberkochen 1568 F. ü. d. M. und fließt 2 St. innerhalb der Alb N. bis

Aalen, wo ſein Spiegel 1332 F. hoch iſt. Fall: 236 F. *)

Alle dieſe Flüſſe brechen in engen, wilden, einſamen Schluchten der Alb meiſt am Fuß einer Felſenwand mit bedeutender Stärke hervor und rauſchen zwiſchen hohen Steilwänden über Gerölle raſch und hell ohne beſondere Schlangenwindungen in tief eingeriſſenem Bett dahin. Die Thäler ſind um ihrer Schönheit willen berühmt und zur Blüthezeit von Fremden viel beſucht, beſonders das Erms- und das Lauterthal. Der üppige, reich bewäſſerte, mit einem Wald von Obſtbäumen beſetzte Wieſengrund iſt dann wie von einem Blüthenmeer übergoſſen, aus welchem die Dörfer freundlich wie Inſeln hervortauchen. An den mit Laubholz bekleideten Thalwänden ſpringen hie und da Kegel-förmige Berge vor, von deren dicht bewaldeten Höhen die Trümmer einer alten Feſte ernſt und an die Vergänglichkeit aller irdiſchen Größe erinnernd herabſchauen. Gegen ſeinen Anfang hin wird das Thal immer leerer und einſamer und nur das muntere, geſchwätzige Flüſschen unterbricht die feierliche Stille der Natur, welche in dem vom Geräuſch des Alltagslebens bewegten Gemüth die Sehnſucht nach der Ruhe in Gott erwecken muß. Je höher das Thal anſteigt, deſto mehr ſinken die begleitenden Gehänge herab, bis an der Quelle des Flüſschens eine ſteile Bergmaſſe, oder Felswände dasſelbe ſchließen. Man erſteigt die Höhe und nahe an der Kante des NW. Randes ſchon bemerkt man die Anfänge eines Thals, welches ſich nach SO. der Donau zu abſenkt. Es iſt Anfangs trocken; erſt weiter unten kömmt das Flüſschen zum Vorſchein, das auf einem flachen nackten Wieſengrund zwiſchen unbekleideten Uferſeiten in einem

*) Das Gefälle dieſer Flüſſe beträgt in 1 St. bis 200 F. und darüber; es kömmt ſomit dem der Schwarzwald-Flüſſe am nächſten und iſt bedeutender als der Fall der Flüſſe des Ebenen- und Hügel-Landes.

mit der Thalſohle wagerechten, ſchlammigen, von Waſſerpflanzen beſetzten Bett, welches jedoch manchmal von Felsbänken unterbrochen wird, ſtill und ruhig mit vielfachen Krümmungen ſich fortſchlängelt. Die Thalwände ſind zwar ſteil, oft ſenkrecht, aber nicht ſo hoch, wie bei den NW. Thälern, da die Donauthäler ſchon bedeutend (im Durchſchnitt 500 F.) höher liegen, als jene. Auch an Burgruinen fehlt es nicht, welche um ſo mehr zur Zierde dienen, als überhaupt dieſe Thäler anſpruchsloſer, ſtiller und einförmiger ſind, als die Neckarthäler der Alb. Tiefer eingekerbt, wilder und ſchluchtenmäßiger ſind übrigens die Thäler des ſüdweſtlichen, höheren Theils der Alb (z. B. das Beerathal), als die mehr nordöſtlichen. Unter letzteren ſpricht am meiſten jenen ſtillen, ſanften und beſcheidenen Charakter das Lauterthal, das mittlere der ſüdöſtlichen aus, welches darum auch das beſuchteſte iſt. Die NW. ſowohl als die SO. Thäler ſchneiden die NO. Längenrichtung der Alb unter rechten Winkeln, indem jene nordweſtlich, dieſe ſüdöſtlich dieſelbe durchſetzen. (Solche Thäler heißen Queer-Thäler.) Merkwürdig iſt die Erſcheinung, daß immer ein Thal der SO. Seite einem auf der NW. Seite entſpricht, beide alſo beinahe die Fortſetzung von einander ſind. Dieß iſt am deutlichſten ausgeſprochen beim Kocher- und Brenzthal, wo man in derſelben Thalrinne fort aus dem einen in das andere gelangt, ohne einen trennenden Bergrücken überſteigen zu müſſen. Machen wir die Donauthäler mit ihren Flüſschen namhaft; es ſind folgende:

1. Die Elta: Urſprung bei Dürbheim auf dem Heuberg. Mündung bei Tuttlingen.

2. Die Beera entſpringt in der Nähe der NW. Schlichem bei Thieringen und vereinigt ſich bei Friedingen mit der Donau.

3. Die Schmiech (Schmieh, Schmiecha) entſpringt nahe bei'm Hohenzollern aus mehreren Quellen, die ſich bei Onſtmettingen vereinigen, fließt in einem freundlichen

Thal an dem gewerbsamen Ebingen vorbei und tritt unterhalb desselben ins Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen ein. Länge 5 Meilen; Fall 633 F., auf 1 St. 63 F.

4. Die Lauchart entspringt ebenfalls nahe am NW. Absturz bei Willmandingen, fließt größtentheils in sigmaringen'schem Gebiet. Mündung bei Dorf Sigmaringen. Länge 6, mit den Krümmungen 10 Meilen. Ihr Gefälle von Hausen an, welches 2124 F. hoch liegt, bis zur 1743 F. hoch gelegenen Mündung beträgt 381 F. auf diese 8 St., also 47 F. auf 1 St.

5. Die Lauter entspringt hinter dem Gestütshof Offenhausen am Fuß des merkwürdigen Sternenbergs in einem 2073 F. ü. d. M. erhabenen Felsenbecken, wo sie auf einmal so stark hervorbricht, daß sie eine Mühle treibt. In einem engen Thälchen fließt sie an 14 Burgen, Schlössern und Ruinen vorbei, von welch letzteren die von Hohen-Gundelfingen die größten und schönsten sind. Friedliche anmuthige Naturscenen wechseln mit dunkeln Waldpartieen und majestätischen Felsen. Mehrere kleine Wasserfälle, hier Giesel genannt, verschönern den untern Theil des Thals, welches gegen seinen Ausgang so eng wird, daß nur noch der Fußpfad neben dem Flüsschen Platz findet. Das Thal ist 10 St. lang, die Flußkrümmungen betragen 1½ St. — Mündung zwischen Neuburg und Ober-Marchthal 1597 F. ü. d. M. Fall 476 p. F., auf 1 St. 47 F.

6. Die Schmiechen entspringt bei Magolsheim. Ihr Thal ist so eng, daß das Dorf Gundershofen einen großen Theil des Jahrs kaum 5 Stunden täglich die Sonne sieht. Mündung südlich von Ehingen.

7. Wir kommen zu einem Thal, das schon in seiner Richtung von den übrigen abweicht, zu dem Thal der Ach und Blau. Denn ob es gleich 2 Flüsschen sind, so ist es doch nur ein Thal. Unweit der Schmiechen nämlich entspringt bei Urspring hinter Schelklingen die Ach, fließt in einem engen Thälchen NO. und bei Blaubeuren

in die Blau. Diese selbst entspringt hart an jenem Städtchen hinter den Klostermauern aus dem berühmten Blautopf, einem 1613 F. ü. d. M. erhabenen, 408 F. im Umfang messenden runden Wasserkessel, der sich an dem Fuß einer steilen Bergwand befindet und durch seine blaue Farbe auszeichnet. Wenn das Wasser nach Regenwetter trübe ist, so sieht man es aus der Tiefe herauf wallen. Die Blau fällt nach einem 4stündigen östlichen Lauf bei Ulm in die Donau. Ihr Lauf ist langsam, so daß viele Krümmungen und Inseln entstehen. Der Fall der Aach beträgt auf ihrem 2stündigen Lauf 64 F. (Ursprung 1664, Blaubeuren 1600 F. hoch); der der Blau sofort bis Ulm (1456 F.) 144 F., auf 1 St. 36 F.

8. Die Brenz entspringt ganz nahe den Kocherquellen bei Königsbronn, fließt S. an Heidenheim vorbei, macht unterhalb Anhausen eine scharfe nördliche Beugung, fließt dann SO. an Herbrechtingen und an Giengen vorbei und verläss't bei Brenz die Alb und das Württembergische, um ihren Lauf im Bairischen unterhalb Gundelfingen zu vollenden. Ursprung 1562 F. ü. d. M., Mündung 1312, mithin Fall auf 10 St. 250 F., auf 1 St. 25 F. Mit ihr vereinigt sich auf der rechten Seite unterhalb Hermaringen die Lontel, welche, wie die Blau, in einem tiefen Kessel entspringt und wie jene ostwärts fließt, aber das Eigenthümliche hat, daß sie sich bei Breitingen unter die Erde verliert und erst nach 2½ St. bei Setzingen wieder zum Vorschein kömmt. Diese Erscheinung ist auch bei andern Bächen nicht selten.

9. Die Egge entspringt auf dem Härtfeld, fließt an Neresheim vorbei und verläss't bei Ballmertshofen das Königreich *).

*) Bei dem Gefälle dieser der Hochfläche angehörenden Flüsse lassen sich 2 Bemerkungen machen. Vergleicht man diese Flüsse unter sich in Absicht auf ihr Gefälle, so zeigt sich, daß dieses gegen NO. immer mehr abnimmt, indem z. B. die Schmiech

Alle dieſe Flüſschen erhalten faſt gar keine Zubäche, und ziehen einſam ihren Lauf fort. Sie haben wohl kurze Nebenthälchen, aber dieſe ſind meiſt ohne fließendes Waſſer, ſogenannte Trockenthäler. Schon die Menge dieſer Trockenthäler läſſ't auf die große Waſſerarmuth der Alb ſchließen. Solche ſind z. B. das Thal bei Haiingen, das Tiefenthal bei Blaubeuren, das Stubenthal, das von Söhnſtetten gegen Heidenheim herabzieht und viele andere. Eine weitere Eigenthümlichkeit der Alb ſind die Hungerbrunnen, welche nur in naſſen und daher unfruchtbaren Jahren fließen, weſswegen die Albbewohner das Fließen derſelben für die Vorbedeutung eines unfruchtbaren Jahres halten. Solche ſind z. B. der Bröller bei Hauſen an der Lauchart, welcher ſich mit Getöſe (daher der Name) ergießt, der Hungerbrunnen bei Lonſingen, u. a. m.

Verlaſſen wir die zum Theil ſtill-anmuthigen, zum Theil lachend-reizenden und majeſtätiſchen Thäler, in welchen wir bisher verweilten und ſehen uns auf den Höhen der Alb um — welch' ein abſchreckender Gegenſatz! Zwar entzücken uns die weiten Ausſichten gegen das Unterland hinab auf den Höhen des NW. Abſturzes und auf die Flächen Oberſchwabens bis an Tirols Hochalpen auf dem SO. Rande; aber um uns her nichts als öde, von kleinen Waldſtrecken unterbrochene Ebenen mit der

---

auf 1 St. 63 F., die Brenz nur noch 25 F. Fall hat; natürlich! da die dem ſüdweſtlichen Theil der Alb angehörenden Flüſſe in der Nähe der höchſten Punkte entſpringen, während die Alb gegen NO. ſich immer mehr verflächt. Vergleicht man ſodann das Gefälle dieſer Flüſſe mit dem Gefälle anderer, ſo iſt der Unterſchied zwiſchen ihnen und den Flüſſen der NW. Thäler auffallend. Der bedeutend ſtärkere Fall dieſer rührt von der tieferen Lage des Neckars gegenüber von der Donau her. Die Donauflüſſe brauchten ſich nicht ſo tief in den Albkörper einzugraben, um zur Donau zu gelangen, als die Neckarflüſſe, um den Neckar zu erreichen. Der Fall unſerer Flüſschen kömmt dem der Flüſſe des unterländiſchen Ebenen-Landes am nächſten.

ermüdend-einförmigen Abwechslung von meiſt keſſelrunden Vertiefungen und unbedeutenden, abgekuppten Anhöhen, welche gerade nur ſo hoch ſind, um immer wieder die erwartete Fernſicht zu verdecken. Nicht einmal der Anblick lachender Ortſchaften ergötzt das Auge; dieſe liegen unter ihren Strohdächern wie begraben in weiten Entfernungen von einander, einſam, faſt wie ausgeſtorben da, häufig überdieß verborgen in jenen Vertiefungen, um wenigſtens einigen Schutz vor den ſtets wehenden ſcharfen Winden zu haben. Wie viel würde die Gegend von ihrem traurigen Ausſehen verlieren, wenn ſie eben ſo manchfaltig von Thälern durchfurcht wäre, wie z. B. der welzheimer Wald! Aber wir wandern hier auf weithin zuſammenhangenden Hochflächen und welch' ein Gefühl bemächtigt ſich unſer, wenn auf der großen Strecke zwiſchen dem Lauter- und Brenz-Thal auch nicht ein einziges größeres, mit Waſſer verſehenes Thälchen uns begegnet, wenigſtens nicht in dem nördlichen Theil dieſer Strecke, indem nur der ſüdliche Theil die 2 von der allgemeinen Richtung der übrigen Thäler abweichenden Thäler der Blau und der Lontel beſitzt.

§. 3. Clima.

Dieſem Charakter der Alb entſprechend iſt auch das rauhe Clima. Obwohl ſie ſüdlicher liegt, als das Neckargebiet, ſo hat ſie doch eine 2—4 Grade im Durchſchnitt niedrigere Temperatur, als das mittlere Neckarthal. Dieß rührt von ihrer hohen Lage über dem Meer her. Eine rauhe, kalte Luft, häufige und heftige Stürme, ein faſt fünfmonatlicher Winter, ſo daß der Haber, der im Sept. oder noch ſpäter eingeheimſ't wird, nicht ſelten im Schnee verloren geht, ſchnelle Witterungswechſel und Fröſte im Frühling und Herbſt, wobei die zarteren Gemüſe erfrieren, kühle, oft kalte Sommernächte, bei allerdings auch ſehr heißen Tagen, Nebel und Reifen bis in den Sommer hinein, ſo daß die Heumähder Eis auf dem Graſe

treffen *) und selten ein Monat vergeht, in welchem nicht eingeheizt wird, die auf die häufigen Gewitter gewöhnlich folgenden kalten Regentage — dieß Alles verursacht eine jährliche Mitteltemperatur von 5—6 Graden über 0 R., wobei noch zu bemerken, daß die Winterkälte nicht höher, ja oft nicht einmal so hoch ist, als in milderen Gegenden. Der Wein, welcher + 7° Mitteltemperatur verlangt, kann also hier nicht mehr gedeihen. Die Aernde ist um 14 Tage bis 3 Wochen später, als unter der Alb, in der zweiten Hälfte des Augusts.

Auch die SO. Thäler machen hievon keine Ausnahme, ungeachtet sie tiefer liegen, weil sie um ihrer Enge willen einen großen Theil des Tages dem Einfluss der Sonne entzogen sind. Nur die niedriger liegenden und der Sonne zugekehrten Gegenden über dem SO. Abfall der Alb, namentlich das Hochsträß, welches die niedrigste Landschaft der Alb ist, erfreuen sich eines milderen Clima's, und noch mehr die NW. Thäler, welche dem Clima des Unterlandes nahe kommen **). Auf dem Abhang des Hochsträßes zur Donau gedeihen Nußbäume, treffliches Obst sogar auf der Höhe und selbst zartere Gartengewächse, z. B. Bohnen u. s. w. Die Aernde ist hier schon zu Ende, wenn sie auf der übrigen Alb anfängt. — Durch die bedeutenden Schneemassen, welche die Straßen häufig unfahrbar machen und die Häuser begraben, und überhaupt durch die vielen Regen, Nebel u. s. w. steigt die Menge der wässerigen Niederschläge in der Nähe des nordwestlichen Absturzes auf 35,5 p. Zoll, 1/3 mehr als bei Stuttgart, wogegen sie in der Nähe des SO. Abfall nur 25 — 26 Z. beträgt. Auf der Höhe der

*) Zu Zainingen warf einmal ein Mähder einem andern eine aus Reifen gebildete Schneeballe auf den Rücken — „zum Andenken im Heuet."

**) Die mittlere Temperatur in Urach ist 1 Grad niedriger, als die von Stuttgart.

Alb iſt der Weſtwind der häufigſte. In den Wintermonaten iſt die Windrichtung gewöhnlich ſüdlich und ſüdweſtlich, in den Sommermonaten nördlich und nordweſtlich.

§. 4. Geſtein.

Die Gebirgsmaſſe der Alb iſt ſehr gleichartig; ſie beſteht aus zwei Felsarten, wovon die erſte weit weniger mächtig iſt als die zweite. Ueber dem oberſten Glied des Liasgebildes lagert ſich der Eiſenrogenſtein, eine kalkige Maſſe, in welche eine Menge Fiſchrogenähnliche Körner (woher der Name) eingemengt ſind. Ihre Farbe iſt meiſt röthlich und dunkelroth, oft aber auch grau. Wie bei dem rothen Sandſtein, ſo rührt auch hier die rothe Farbe vom Eiſengehalt her. Das Geſtein wird in den Schmelzhütten zu Waſſeralfingen und Aalen geſchmelzt und ebenſo auf dem Heuberg (zu Harras) zur Eiſengewinnung benützt. Nur am nordweſtlichen Fuß der Alb iſt es ſichtbar, gegen S. wird es von dem darüber liegenden Geſtein bedeckt. In NO. oft nur einige Fuß mächtig erhebt es ſich gegen SW. allmählig bis gegen 400 F. Mächtigkeit. Ueber ihm lagert, oft gegen 1000 F. mächtig, der ſogenannte Jurakalk *), welcher den impoſanten NW. Steilabfall der Alb bildet. Unten von dunklerer Farbe wird er nach oben immer heller, iſt gewöhnlich gelblich-weiß, auch graulich- und röthlich-weiß, oft mit ſchönen bunten Adern durchzogen, ſo daß er Marmor-artig wird. Er bricht bald ſplittrig, bald körnig, bald erdicht. An manchen Orten, z. B. im Blauthal, am Clauſenberg bei Kohlberg wird er durch Bittererde Sand-

*) Der Name kömmt daher, daß das die NW. Grenze der Schweiz bildende Gebirge, Jura genannt, ebenfalls aus dieſem Kalk beſteht. Unſere Alb iſt, ihrer Gebirgsart nach, nur eine Fortſetzung des ſchweizer Jura, weſswegen ſie auch „Schwäbiſcher Jura“ genannt wird.

ſtein-artig und erhält dann den Namen Juradolomit. Den Grund der Thäler, häufig ſogar die Höhen bedeckt der Süßwaſſerkalk mit einer Menge verſteinerter Schnecken und der Kalktuff (vom Volk Tauchſtein genannt), welcher an ſeinen kleinen Höhlen und Löchern kenntlich, ſehr weich, mit den Händen zerbrechbar iſt, aber an der Luft ſo erhartet, daß er die dauerhafteſten Bauten abgibt und namentlich bei Gewölben ſehr beliebt iſt. Beide letztere Steinarten bilden ſich noch immerfort durch Kalkniederſchläge, welche ſich in den (ſüßen) Quellwaſſern aufgelöſ't befinden.

Der Jurakalk iſt reich an verſteinerten Schnecken und Muſcheln, namentlich an Ammoniten und Belemniten, wie der Lias, an Seeigeln und Seelilien. Auch finden ſich im Lehm der Bohnerz-Niederlagen Reſte von jetzt nicht mehr lebenden rieſenhaften Säugethieren, vom Mammuth, Maſtodon u. ſ. w., ſodann von Nashörnern, Pferden, Bären, Hirſchen, von Fiſchen u. ſ. f. Von Metallen kömmt nur Eiſen, in Bohnerzkörnern vor; in Menge jedoch nur auf dem Heuberg bis zur Lauchart, bei Thalheim und Willmandingen, ſodann bei Wurmlingen, Mühlheim, Kolbingen, Bitz u. ſ. w., und zwar in Spalten des Kalks eingeſprengt und auf dem Härtfeld bei Oggenhauſen, Nattheim, Michelfeld, Aufhauſen u. ſ. w., hier in Keſſel-artigen Vertiefungen der Hochfläche eingelagert. Jenes Bohnerz wird zu Harras und Ludwigsthal, dieſes zu Itzelberg, Königsbronn, Unterkochen, Waſſeralfingen zu Eiſen verſchmelzt. — Mineralquellen entſpringen aus dem Jurakalk zu Ueberkingen und Ditzenbach im obern Filsthal, zu Giengen im Brenzthal, zu Kleinengſtingen auf der Höhe der reutlinger Alb und zu Ebingen u. ſ. f.

Eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit des Jurakalks iſt ſeine ungemeine Zerklüftung und die Menge von Höhlen in ſeinem Innern. Man zählt ihrer bereits über 60 größere, die meiſten mögen jedoch dem

menſchlichen Auge ganz verborgen ſein, da ſie ſich nicht ans Tageslicht münden. Die größten und berühmteſten ſind folgende:

1. das Linkenboldslöchlein bei Oustmettingen, 800 F. lang;

2. die erſt neu entdeckte Carlshöhle bei Erpfingen;

3. die 600 F. lange, 40—50 F. hohe Nebelhöhle bei Pfullingen, welche alle Jahr am Pfingſtmontag beleuchtet wird. Sie beſteht aus 2 Abtheilungen, aus der obern und untern Höhle, wozu noch eine dritte kömmt;

4. die falkenſteiner Höhle hinter Urach, über 1600 F. lang mit einem tiefen See. Aus ihr kömmt die Elſach, welche gegen W. durch das pfähler Thal (von dem Pfahlhof ſo genannt) der Erms bei Urach zufließt. Das Waſſer ſchwillt oft in der Höhle plötzlich ſo ſehr an, daß alle Gänge ſich füllen. Bei einer ſolchen Gelegenheit fand einmal ein Schatzgräber ſeinen Tod, welcher Schätze in der Höhle ſuchte.

5. das Schillerloch im Ermsthal bei Hohenwittlingen;

6. das Sibyllenloch an der Teck;

7. die Friedrichshöhle, aus welcher die zwiefalter Aach als ein erwachſener Bach hervorſtrömt. Sie kann 600 F. weit auf einem Nachen befahren werden;

8. die Bettelmannshöhle im Lauterthal bei Schloſs Derneck;

9. das Erdloch bei Sontheim, 50 F. hoch und 760 F. lang.

Von dem herabträufelnden, Kalktheilchen enthaltenden Waſſer haben ſich die Decken und Wände dieſer Höhlen mit einer Kruſte von Kalkſinter und Tropfſteinen bedeckt, welche oft wundervolle Formen bilden. Dieſe außerordentliche Menge von Spalten, Klüften und Höhlen, von welchen nur die wenigſten zu Tage münden, und wohl die meiſten weithin in unzugänglichen Gängen fortſetzen, erklärt die Waſſerarmuth der Hochfläche. Denn obwohl auf ihr mehr Regen fällt, als im Unterland, ſo

lassen sich doch fast nirgends Brunnen graben, weil das Wasser durch die obere Erddecke in die verborgenen Klüfte hinabsickert und so im Innern des Gebirgs ohne Zweifel mächtige Wassersammlungen gebildet hat, welche zum Theil in den Thälern als Quellen hervorbrechen. An vielen Stellen ist das Erdreich eingesunken, so daß sich daselbst Trichter-förmige, zuweilen über 30 F. tiefe und breite Vertiefungen befinden, in welchen das Regenwasser sehr schnell zwischen Steintrümmern verschwindet. Sie werden Erdfälle genannt und rühren ebenfalls von den unter der Oberfläche verborgenen Höhlungen her.

Wie diese zerklüftete Beschaffenheit des Innern ihren Grund in der ursprünglichen Zähigkeit und Zusammenziehungsfähigkeit der noch weichen Kalkmasse hat; so verdankt auch die Oberfläche des Bodens ihr ihre eigenthümliche Gestalt. Auch hier, wie beim Muschel- und Lias-Kalkgebilde bildet der Kalk große zusammenhangende Flächen mit sanften Wellen-förmigen Anhöhen; auch hier dieselbe Thalbildung: scharfe Kanten, steile Hänge, oft über Felsenwände abstürzend, ebene, mit scharfen Winkeln gegen die Thalgehänge abgebrochene Sohlen; auch hier dieselbe, ja wegen der armseligern Pflanzenwelt noch größere Einförmigkeit der Oberfläche, dieselbe, ja wegen der größern Zerklüftung noch ungleich größere Wasserarmuth. Am meisten charakteristisch sprechen sich die abgerissenen Formen, die der Kalk bildet, am jähen NW. Absturz der Alb, in den Sarg-artigen geradlinigen Vorbergen, besonders an dem obern, senkrecht aufstarrenden Felsenkranz aus, auf dessen Höhe die Kante des Abfalls hinläuft.

Endlich ist bei den Gesteinsarten der Alb eine Merkwürdigkeit zu erwähnen, welche in Württemberg nur hier zu finden ist — vulkanische Gesteine. *) Sie sind in 3 Parthieen vertheilt:

*) Vulkane sind bekanntlich feuerspeiende Berge. Solche haben wir jedoch in unserem Lande nicht. Hingegen haben wir

zeln auf Holzwieſen und Waldeplätzen. Außer der Buche kommen Haſelſtauden, Hainbuchen, Ahorn, Mashölder, Eſchen, Linden, Ulmen, Steinkirſchen, Kreuzdorn, Johannisbeerſtrauch (**Ribes alpinum**) und der Waſſerholder vor. Eichen, Birken und Eſpen ſind ſelten; Erlen und Weiden fehlen beinahe ganz. Faſt alle dieſe Bäume haben einen gedrängten, oft krüppelhaften Wuchs. — In den Wäldern wachſen folgende Pflanzen, welche ſonſt ſelten ſind oder ganz fehlen: Das Haargras (**Elymus europaeus**) und zwar nicht unter 1500 F., die giftige Tollkirſche (**Atropa Belladonna**) ſo häufig, daß die Früchte Scheffel-weiſe geſammelt und der Saamen zu Brennöl benützt wird, das Veilchen (**Viola mirabilis**), die Judenkirſche (**Physalis Alkekengi**) am häufigſten in den NW. Albthälern, die Steinbeere (**Rubus saxatilis**), der giftige Eiſenhut oder Sturmhut (**Aconitum lycoctonum**), der Berghahnenfuß (**Ranunculus montanus** und **nemorosus**), der Fingerhut (**Digitalis lutea** und **ambigua**), die Wieſenraute (**Thalictrum aquilegifolium**) über 2000 F., die Wolfsmilch (**Euphorbia amygdaloides**) nicht leicht unter 2000 F. ü. d. M., das Immenblatt (**Mellitis grandiflora**) an ſonnigen Waldrändern, das Täſchelkraut (**Thlaspi montanum**) in felſigen Wäldern, die Zahnwurz (**Dentaria bulbifera**), das giftige Bingelkraut (**Mercurialis perennis**) an Bergabhängen in lichten Gebüſchen, das Schaumkraut (**Cardamine impatiens**), die Fliegen-ähnliche Ragwurz (**Ophrys myodes**), welche übrigens auch in dem Gebiet zwiſchen Schwarzwald und Alb auf Waldwieſen vorkömmt, ebenſo die Spinnen-artige Ragwurz oder das Todtenköpfchen (**Ophrys arachnites**), die Mondviole (**Lunaria rediviva**) nicht unter 1500 F., das große gelbe Ochſenauge (**Buphthalmum salicifolium**) nicht unter 1500 F., die ſchwarze Meiſterwurz (**Astrantia major**), die Roßneſſel (**Stachys alpina**) nicht unter 1500 F., ebenſo die Sternblume (**Aster bellidiastrum**) und das Knabenkraut (**Orchis pallens**), das Haſenohr (**Bupleurum longifolium**)

nicht unter 2000 F., der Storchenschnabel (**Geranium sylvaticum**), die goldgelbe Kronwicke (**Coronilla montana Scopoli**), das Habichtskraut (**Hieracium alpestre**), die Riemenzunge (**Himantoglossum viride**), das Thurmkraut (**Turritis glabra**) oft so häufig, daß der Saame unter dem Namen wilder Reps zu Oel benützt wird. An sonnigen, kalkreichen Bergabhängen wachsen: die Heilwurz (**Athamanta libanotis**), die Windblume (**Anemone hepatica und pulsatilla**), die giftige Nieswurz (**Helleborus foetidus**), der Hederich (**Erysimum crepidifolium**) nicht unter 1500 F.

Besonders reich ist die Alb an Felsenpflanzen. Solche sind: der Baldrian (**Valeriana tripteris**) an feuchten, schattigen Felsen, nicht unter 1500 F., die Schwertlilie (**Iris germanica und sambucina**), die Seslerie (**Sesleria coerulea**), deren starke, tief in die Felsenritzen einbringende Wurzeln dichte Rasen treiben, der Schwingel (**Festuca glauca**), welcher mit dichten zähen Rasen die Felsen und Burgen bekränzt, der niedliche Steinbrech (**Saxifraga aizoon**) mit dichten, Meer-grünen, Leder-artigen Blättern, mit weißen, gelben und roth punktirten Blumen, die angenehm riechende Nelke (**Dianthus caesius**), von welcher unsere, in Gärten gepflanzte, gefüllte Pfingstnelken abstammen, der Gamander (**Teucrium botrys und montanum**), die kleine Wiesenraute (**Thalictrum minus**), das Gänsekraut (**Arabis arenosa**), die Distel (**Carduus defloratus**), der Beifuß (**Artemisia absinthium**), die Steinkresse (**Alyssum montanum**) nicht unter 1500 F., das goldgelbe Hungerblümchen (**Draba aizoides**) mit oft tief in Steinritzen befestigtem Wurzelstock, der Schnee-weiß blühende Felsendotter (**Kernera saxatilis**) nicht unter 2000 F. Hiezu gesellen sich folgende schöne Sträucher: Der Mehlbeerenstrauch (**Sorbus Aria**) 30—40 Fuß hoch, die Felsenbirne (**Aronia rotundifolia**) ein 3—6 F. hoher, wenig beblätterter Strauch, die Rose (**Rosa spinosissima**), ein 1—3 F. hoher

Strauch mit kleiner, gelblich-weißer, wohlriechender Blume, und der Steinapfel (**Cotoneaster vulgaris**) 2—4 F. hoch und buſchig.

Die Wieſen (Mähder genannt) können nur einmal gemäht werden und dienen dann als Waiden. Sie haben ein ärmliches Ausſehen und geben nicht ſo viel Futter, als der Viehſtand erfordert. Die Albwaiden ſind dagegen um ihrer gewürzhaften Kräuter willen ſehr geſchätzt und geſucht. *) Auf dieſen Wieſen und Waiden blühen folgende Arzneipflanzen: Wolferlei (oder Fallkraut) (**Arnica montana**) mit großen hochgelben Blumen, beſonders im Hardt ſo häufig, daß der Boden im Sommer wie mit einem gelben Tuch bedeckt ſcheint, der Hundswürger (**Cynanchum vincetoxicum**), Thymian (Quendel) **Thymus lanuginosus**), der goldgelbe Enzian (**Gentiana lutea**, ebenſo **cruciata** und **verna**) über 2000 F., die Traubenhyazinthe (**Hyacinthus botryoides**), der Erdenwürger (**Orobanche caryophyllacea**), das Knabenkraut (**Orchis pyramidalis** und **militaris**), der Ehrenpreis (**Veronica dentata**) in einer Höhe von 2000 F., der Kälberkropf (**Myrrhis aurea**), und die hellpurpurrothe Nigritelle (**Nigritella globosa**) nicht unter 1500 F. — Die Wieſen des Thals haben wenig Ausgezeichnetes.

Auf dem ſchlammigen Grund der Flüſſe der SO. Seite wachſen nachſtehende Waſſer- und Sumpfpflanzen: Der Waſſerſchwingel (**Festuca fluitans**), der Waſſerhahnenfuß (**Ranunculus fluviatilis**), die Igelskolbe (**Sparganium natans**), der Waſſerfaden (**Conferva fluiviatilis**), welcher Klafter-lange, in den Fluthen ſpielende Schnüre bildet, und andere. Sie werden im Frühjahr, noch ehe das Wieſengras hoch genug iſt, unter dem Waſſer abgemäht und als Viehfutter benützt. Eine Al-

*) Nicht ſelten ſieht man auf dem Raſen genau Kreis-förmige Ringe mit dunklem, ins Schwärzliche gehendem Grün, 6—8 F. im Durchmeſſer. Die Albbewohner nennen ſie Hexenringe.

genart (**Hydrurus crystallophorus**), welche in der Blau bei Blaubeuren vor noch nicht langer Zeit entdeckt worden ist, ist die einzige, Württemberg ganz eigenthümliche Pflanze. Das Getraide ist nicht nur mit der Kornblume und den rothen Papavern, sondern auch mit den 2, der Alb eigenthümlichen Unkräutern: der goldgelben Chamille (**Anthemis tinctoria**) und der großen Schnee-weißen Haftdolde (**Caucalis grandiflora**) stark vermischt, und die Aecker sehen sehr bunt aus. Die an Wegen, Schutthaufen und ähnlichen Stellen zu findende arzneiliche Ochsenzunge (**Anchusa officinalis**) ist in den tiroler Kalkalpen einheimisch und hat sich bis an den SO.Fuß der Alb verbreitet.

Der Anbau des Landes steht auf der Alb bei Weitem nicht so hoch, wie im Unterland. Wohl ein Drittel des Bodens liegt unangebaut und darunter viel baufähiges Land, so daß auf einen Menschen 8—9 Morgen Land kommen. Dieß hat seinen Grund in dem Ueberfluß an Grundeigenthum, in dem Mangel an Capitalien und an Dünger, dann auch in den bedeutenden Grundlasten. Große Strecken sind oft mit Steinhügeln besetzt. Die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft findet bei den in der Nähe der Ortschaften gelegenen Feldern Statt, die entfernten werden als Wechselfelder oder Ausfelder gebaut, bleiben 9, oft mehr Jahre unangebaut, während welcher Zeit sie als Waiden oder Mähder benützt werden; dann aber werden sie so lange gebaut, als sie ohne Dünger einen Ertrag gewähren. Der Boden ist meist eine schwarze, dünne und leichte Dammerde, welche also das Regenwasser nicht lange behalten kann und ebenso von den heftigen Stürmen leicht fortgeweht wird. Was daher anderswo ein großer Uebelstand wäre, ist hier eine Wohlthat, daß nämlich der Boden mit zahllosen, blendendweißen Steintrümmern des Jurakalks vermischt und bedeckt ist. Diese schützen nicht nur die jungen Saaten gegen di[redacted]halten auch dem Boden

Strauch mit kleiner, gelblich-weißer, wohlriechender Blume, und der Steinapfel (**Cotoneaster vulgaris**) 2—4 F. hoch und buschig.

Die Wiesen (Mähder genannt) können nur einmal gemäht werden und dienen dann als Waiden. Sie haben ein ärmliches Aussehen und geben nicht so viel Futter, als der Viehstand erfordert. Die Albwaiden sind dagegen um ihrer gewürzhaften Kräuter willen sehr geschätzt und gesucht. *) Auf diesen Wiesen und Waiden blühen folgende Arzneipflanzen: Wolferlei (oder Fallkraut) (**Arnica montana**) mit großen hochgelben Blumen, besonders im Hardt so häufig, daß der Boden im Sommer wie mit einem gelben Tuch bedeckt scheint, der Hundswürger (**Cynanchum vincetoxicum**), Thymian (Quendel) **Thymus lanuginosus**), der goldgelbe Enzian (**Gentiana lutea**, ebenso **cruciata** und **verna**) über 2000 F., die Traubenhyazinthe (**Hyacinthus botryoides**), der Erdenwürger (**Orobanche caryophyllacea**), das Knabenkraut (**Orchis pyramidalis** und **militaris**), der Ehrenpreis (**Veronica dentata**) in einer Höhe von 2000 F., der Kälberkropf (**Myrrhis aurea**), und die hellpurpurrothe Nigritelle (**Nigritella globosa**) nicht unter 1500 F. — Die Wiesen des Thals haben wenig Ausgezeichnetes.

Auf dem schlammigen Grund der Flüsse der SO. Seite wachsen nachstehende Wasser- und Sumpf-Pflanzen: Der Wasserschwingel (**Festuca fluitans**), der Wasserhahnenfuß (**Ranunculus fluviatilis**), die Igelskolbe (**Sparganium natans**), der Wasserfaden (**Conferva fluiviatilis**), welcher Klafter-lange, in den Fluthen spielende Schnüre bildet, und andere. Sie werden im Frühjahr, noch ehe das Wiesengras hoch genug ist, unter dem Wasser abgemäht und als Viehfutter benützt. Eine Al-

*) Nicht selten sieht man auf dem Rasen genau Kreis-förmige Ringe mit dunklem, ins Schwärzliche gehendem Grün, 6—8 F. im Durchmesser. Die Albbewohner nennen sie Hexenringe.

genart (**Hydrurus crystallophorus**), welche in der Blau bei Blaubeuren vor noch nicht langer Zeit entdeckt worden ist, ist die einzige, Württemberg ganz eigenthümliche Pflanze. Das Getraide ist nicht nur mit der Kornblume und den rothen Papavern, sondern auch mit den 2, der Alb eigenthümlichen Unkräutern: der goldgelben Chamille (**Anthemis tinctoria**) und der großen Schnee-weißen Haftdolde (**Caucalis grandiflora**) stark vermischt, und die Aecker sehen sehr bunt aus. Die an Wegen, Schutthaufen und ähnlichen Stellen zu findende arzneiliche Ochsenzunge (**Anchusa officinalis**) ist in den tiroler Kalkalpen einheimisch und hat sich bis an den SO.Fuß der Alb verbreitet.

Der Anbau des Landes steht auf der Alb bei Weitem nicht so hoch, wie im Unterland. Wohl ein Drittel des Bodens liegt unangebaut und darunter viel baufähiges Land, so daß auf einen Menschen 8—9 Morgen Land kommen. Dieß hat seinen Grund in dem Ueberfluß an Grundeigenthum, in dem Mangel an Capitalien und an Dünger, dann auch in den bedeutenden Grundlasten. Große Strecken sind oft mit Steinhügeln besetzt. Die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft findet bei den in der Nähe der Ortschaften gelegenen Feldern Statt, die entfernten werden als Wechselfelder oder Ausfelder gebaut, bleiben 9, oft mehr Jahre unangebaut, während welcher Zeit sie als Waiden oder Mähder benützt werden; dann aber werden sie so lange gebaut, als sie ohne Dünger einen Ertrag gewähren. Der Boden ist meist eine schwarze, dünne und leichte Dammerde, welche also das Regenwasser nicht lange behalten kann und ebenso von den heftigen Stürmen leicht fortgeweht wird. Was daher anderswo ein großer Uebelstand wäre, ist hier eine Wohlthat, daß nämlich der Boden mit zahllosen, blendendweißen Steintrümmern des Jurakalks vermischt und bedeckt ist. Diese schützen nicht nur die jungen Saaten gegen die Witterung, sondern erhalten auch dem Boden

die Feuchtigkeit und halten ihn selbst fest. Der Ertrag der bessern Aecker, welche meist in jenen Vertiefungen der Oberfläche liegen, ist 4—6fach, der der schlechteren nur 2fach. Auch die Fruchtbarkeit der SO.Thäler ist nicht größer, da sie zu eng sind und hoch liegen; die Wiesen sind in ihnen die Hauptsache. Das Hochsträß zeichnet sich durch größere Fruchtbarkeit aus. Ein Albacker gibt einen ganz andern Anblick, als ein Acker im Unterland. Dort drängen sich die Halme nur sehr dünn zwischen den Steinen hervor und leicht könnte man meinen, die Unkräuter seien die gesäete Frucht, so häufig sind diese. Im Winterfeld wird Dinkel, Roggen und Gerste gebaut, im Sommerfeld Haber und Gerste.*) Ersterer zeichnet sich besonders durch seine Güte aus;**) dagegen ist die Gerste nicht so vorzüglich. Außerdem baut man Linsenhaber und Wicken. Von Hülsenfrüchten werden gepflanzt: Linsen, Erbsen, Wicken, aber von allen nur wenig, auch Ackerbohnen; für Gartenbohnen und Welschkorn ist das Clima zu rauh. Kartoffeln sind auch hier ein Hauptnahrungszweig. Diese, so wie Rüben, weißes Kraut, besonders aber Bodenkohlraben sind die hauptsächlichsten Gegenstände des Brachbaus. Unter den Futterkräutern eignet sich der Esper am besten für die Alb. Hanf und Sommerreps wachsen nur in den NW. Thälern. Der Flachs ist das einzige Handelsgewächs, welches in größerer Menge auf der Alb gebaut wird und zwar besonders auf der Rauhen Alb. Die Obstzucht ist sehr unbedeutend, kömmt jedoch in neuern Zeiten mehr auf. Die bessern Obstarten können wegen des Climas nicht fortkommen. Eine desto ansehnlichere Obstzucht zeichnet die Neckarthäl-

*) Bei 2800 F. Höhe hört der Getraide-Bau auf der Alb ganz auf.

**) 4 Simri Albhaber wiegen so viel als 5 Simri Thal- oder unterländer Haber.

chen aus, welche ganze Wälder von Obstbäumen haben. Das Ermsthal z. B. besitzt wenigstens 200,000 Stück, hauptsächlich Aepfel-, (an 50 Arten) Birn-, Zwetschgen-, Kirschen- und Nuss-Bäume. Das Dorf Unterhausen im honauer (Echatz-) Thal hat schon 40—50,000 Simri Zwetschgen bekommen. Das Obst wird theils gemostet, theils gedörrt, theils gebrannt, theils ausgeführt; letzteres geschieht namentlich bei den Kirschen ins Bairische. Daß für den Weinbau das Clima der Alb nicht mehr pass't, versteht sich von selbst; übrigens wächs't am NW. Abfall der mittleren Alb noch Wein von geringerer Güte bis zu einer Höhe von 14—1600 F. (S. oben Seite 75.)

§. 6. Thiere.

Die Alb besitzt auch einige seltenen, oder sogar in andern Gegenden nicht vorkommenden Thierarten z. B. das im Unterland ganz fehlende Citrinchen (**Fringilla citrinella**), welches wir auch im Schwarzwald trafen, und den Uhu oder Schuhu (**Stryx bubo**), welcher vorzüglich die steilen Felsen und Burgruinen der Alb-Thäler bewohnt; sodann sind der Schwarzspecht, das Birkhuhn und das Haselhuhn zu nennen. Außer der gewöhnlichen Ringelnatter kömmt auch die reizbare, blutig jedoch nicht giftig beißende rothe Natter und selbst die Viper oder giftige Natter (**Coluber Berus**) z. B. bei Urach, Ulm, Neresheim vor. Die häufigsten Fische der Albgewässer sind die gewöhnliche Forelle (auch die Goldforelle), ein paar Weißfischarten, die Gruppe, die bunte Ellritze u. s. w. Unter den zahlreichen und schönen Insekten zeichnet sich besonders der dem Unterland ganz fremde, auf der Alb aber häufige rothe Augenspiegel (**Papilio Apollo**) und die Falterjungfer (**Ascalaphus italicus**) aus. Die im ganzen Lande in allen Gebüschen häufige Weinbergsschnecke (**Helix pomatia**) wird auf der Alb gesammelt, in Schneckengärten, deren es

zu Erpfingen, Wasserstetten im Lauterthal und an andern Orten gibt, gefüttert und von Ulm aus in Fässern, jedes mit 10,000 Stück, die Donau hinab bis nach Wien versendet, um daselbst als Delikatesse verspeis't zu werden. *)

Daß Bären und Wölfe einst nicht selten gewesen, beweisen die Namen Bärenthal und Wolfsthal; jetzt gibt es keine mehr; ebenso sind die wilden Schweine ausgerottet, das Rothwildpret neuerdings beträchtlich vermindert. Füchse und Dachse hausen hauptsächlich in den Felsen der Thäler.

Die Pferdezucht steht im Allgemeinen, namentlich auf der südlichen Alb gegen die Donau höher als im Unterland; die Alb liefert hübsche und dauerhafte Pferde, wozu ihre trockenen und gewürzhaften Waiden viel beitragen. Ihrer bedient man sich beim Pflügen mehr als der Ochsen; oft findet man — ein sonderbarer Anblick! — beide an einem Zug. Das grausame Doppeljoch ist bei Ochsen selten. Unbedeutender ist die Rindviehzucht. Die einheimische rothe Landrace, welche hier noch kleiner und unansehnlicher ist als anderswo, wird neuerdings durch allgäuer und schweizer Vieh veredelt. Die Stallfütterung findet immer mehr Eingang. Obwohl die Alb die trefflichsten Waiden besitzt, so ist doch die Schaafzucht ganz unbedeutend, beträchtlicher ist die Bienenzucht. Heerden von Ziegen sieht man auf der Alb, namentlich an den steilen Hängen des nordwestlichen Abfalls häufiger, als an anderen Orten des Landes. Die Schweinezucht ist sehr vernachläßigt und von Geflügel findet man nur Hühner und Gänse und zwar in nicht bedeutender Anzahl.

§. 7. Bewohner.

Wir haben oben bemerkt, daß in der Baar und in der Steinlach schwedische Soldaten nach dem 30jäh-

*) Von Anhausen und Indelhausen im Lauterthal geht allein jährlich über ½ Mill. ab.

rigen Krieg häuslich sich niedergelassen haben sollen. In viel höherem Grade ist dieß alten Nachrichten zufolge im Umfang des Gebiets der Alb der Fall gewesen, wo sogar noch schwedische Ausdrücke sich finden und mehrere Höfe den Namen „Schwedenhöfe“ führen. Im Uebrigen macht, wie oben bereits angedeutet, der Albbewohner den Uebergang vom Niederschwaben zum Oberschwaben. Sogar die Nähe der Schweiz verkündet sich schon, was in der Mundart am deutlichsten hervortritt. Wie das Auge auf den erhabensten Punkten der Hochfläche zum erstenmal die ehrwürdigen Häupter der Schnee-bedeckten Alpen begrüßen darf; so hört auch das Ohr hier die ersten Klänge schweizerischer Mundart, welche im Gebirge schärfer und voller wiederhallen. Die Kehllaute, welche der Schweizer aus der tiefsten Kehle heraufgurgelt, fangen auf der Höhe der Alb bereits an, tiefer zu entspringen, als an ihrem NW. Fuß. Die Abwechslung des Redetons, welche im Hochgebirg dem Gesang sich nähert, geht schon hier ins Singende über. Diese Annäherung der Mundart zum Schweizerischen wird bedeutend merklich, sobald man der Mitte der Alb von N. nach S. nahe kömmt und man z. B. das sogenannte Hardt zwischen Münsingen und Feldstetten, welches die münsinger Alb von der blaubeurer trennt, überschritten hat. Eigen ist, daß man im Bereich der Alb das r vor Zungenlauten nicht aussprechen hört, z. B. Bat (Bart), Wuscht (Wurst), Hiesch (Hirsch) u. s. w. So auch in Oberschwaben.

Die Alb hat unter allen Landschaften Württembergs, selbst den rauhesten Schwarzwald nicht ausgenommen, die geringste Bevölkerung. Wie bereits erwähnt, so kömmt 1 Mensch auf 8—9 Morgen Land. Bei der kargen Natur ist dieß nicht anders möglich. Auch kann die Bevölkerung im Allgemeinen wenig oder keinen Zuwachs bekommen, da die Hälfte der Geborenen, in manchen Orten über die Hälfte, (in ganz Württemberg nur 35 von 100) im ersten Jahr, im Durchschnitt von 24 Menschen jähr-

lich einer (im Unterland der 35ste) stirbt und die Menschen selten ein hohes Alter erreichen. Am häufigsten sind wegen der scharfen Luft und der kalten Winde entzündliche Krankheiten, welche Viele wegraffen. Allerdings werden auf der Alb auch Verhältniss-mäßig die meisten Kinder geboren, unter 22 Menschen eines, (in ganz Württemberg unter 26—27 eines). Auf der Geviertmeile, auf welcher im Unterland im Durchschnitt 5500, am Fuß der Alb und im mittleren Neckargebiet 10—14,000 Menschen wohnen, leben auf der Alb nur 2000, so daß die ganze Bevölkerung der etwa 100 Geviertmeilen nicht höher sich beläuft, als auf 200,000 Menschen. Die dünnste Bevölkerung auf der Alb und in ganz Württemberg überhaupt hat die Gegend von Münsingen, wo nur 1961 Menschen auf 1 □Meile kommen. Auf dem ganzen weiten Raum der Hochfläche liegen nicht mehr als 2 Orte, welche über 1000 Einwohner haben, nämlich Münsingen mit 1498, und der Marktflecken Laichingen mit 1926 Einw. (die meisten Orte bleiben unter 500 Einw.) und nur 2 Städtchen: Münsingen und Hayingen mit 666 Einw. Selbst die Thäler beherbergen nicht mehr als 19 Städtchen, welche überdieß an Größe denen im Unterland fast durchaus nachstehen.

Von dem armseligen Aussehen der Dörfer haben wir oben schon geredet. Sie bestehen aus sehr niedrigen, einstockigen Hütten, meist ohne Kamin. Der Mangel an Bauholz *) und an Bausteinen (denn der Jurakalk ist hiezu nicht tauglich) nöthigt zu einer sehr sparsamen Bauart. Da das Dach fast bis auf den Erdboden herabreicht, so haben die Wohnstuben kaum Mannshöhe und sind mit niedrigen Schiebfenster-Oeffnungen versehen. Die Wände sind außen anstatt der Verblendung mit einem roth angestrichenen und mit Figuren gezierten Getäfel belegt,

*) Das Bauholz muß zu Ulm gekauft werden, wohin es aus Oberschwaben auf der Iller geflößt wird.

die Dächer mit einer dicken Lage von Stroh auf einer Unterlage von Lehm gedeckt, wodurch die Wohnungen gegen Kälte und Wind geschützt werden und ihre Wärme beisammen behalten. Die Länge der Zeit überzieht diese Strohdächer mit einem Rasen von Moos, wodurch die Feuersgefahr entfernt wird. Durch ein besseres Aussehen und ansehnlichere Gebäude zeichnen sich übrigens die Orte auf der gegen die Donau hin gelegenen südöstlichen Alb aus. Hier sieht man mehr Ziegeldächer und die Häuser sind gewöhnlich verblendet.

Die meisten Orte auf der Alb haben Mangel an Quellwasser. *) Das unterirdische Wasser ist zu tief, als daß es durch Brunnengraben erreicht werden könnte. **) Daher müssen Wassersammlungen angelegt werden, in welchen das Regenwasser aufgefangen und aufbewahrt wird. Dergleichen gibt es sowohl für die Menschen, als für das Vieh. Jene für Menschen sind 15—20 Fuß tiefe, mit Thon fest ausgeschlagene Zisternen, in welche das Regenwasser von den Strohdächern geleitet wird, welches daher meist eine gelbliche Farbe und widerlichen Geschmack bekommt. Um dieses Wasser gesund und frisch zu erhalten und vor Fäulniss und Insekten zu schützen, wird häufig Salz und Birkenholz hineingeworfen. Für das Vieh sind die sogenannten Hülen (Hülben oder Rösen) da, d. h. flache Wasserbehälter, in welchen das Regenwasser von den benachbarten Anhöhen zusammenläuft. Obgleich dieses Wasser unrein, stinkend, Mistlachen-ähnlich ist, so trinkt doch das Vieh gern davon und bleibt gesund dabei. ***)

---

*) Von 37 Orten auf der münsinger Alb leiden 25 diesen Mangel.

**) Uebrigens hat man neuerdings gelungene Versuche mit dem Bohren artesischer Brunnen gemacht, immerhin jedoch wenige, weil das Innere zu sehr zerklüftet ist und der Bergbohrer oft auf einmal 20—30 F. tief fällt.

***) In dürren Jahren vertrocknen auch diese Wassersamm-

Es iſt natürlich, daß die Rauhheit und Kargheit der Albnatur auch dem Aeußeren des Bewohners ein eigenthümliches Gepräge aufgedrückt hat. Der Albbewohner iſt von mittlerer Statur, etwas mager, mehr blaſs als blühend, minder kräftig und muskulös, als der an ſtrengeres Arbeiten gewöhnte Weinländer. Dabei iſt auch die Lebensweiſe im Allgemeinen höchſt einfach. Die gewöhnliche Nahrung ſind Kartoffeln, Milch- und Mehlſpeiſen. Fleiſch, Wein und ſelbſt Bier werden ſelten genoſſen, mehr noch Branntwein. Auf der nördlichen Alb wird wegen der Nähe des Wein- und Obſtlandes mehr Wein und Moſt, auf der ſüdlichen dagegen mehr Bier getrunken. Auch genießen die ſüdlichen Albbewohner mehr Fleiſch. Beides iſt wol der Grund, warum ſie ein wohlgenährteres Ausſehen haben. Die alte Albtracht iſt faſt noch allgemein, ſie iſt durchaus dunkel, meiſt ganz ſchwarz. Der Mann trägt einen ſchwarzen, hie und da auch weißen Zwilchkittel mit rothem Futter, (Sonntags einen blauen und grobtüchenen Rock), rothe in die kurzen ſchwarzen Lederhoſen eingeſchloſſene Weſte mit einem breiten grünen Hoſenträger darüber, ſchwarze, wollene, bei Katholiken blaue Strümpfe, Schuhe mit Schnallen und einen dreieckigen Filzhut. Die Weibsperſonen ſind ganz ſchwarz gekleidet. Bei den Katholiken ſieht man auch hier mehr lebhafte und bunte Farben, namentlich roth, blau und weiß. Die Proteſtantinnen tragen ſchwarze, die Augen beſchattende Florhauben, während die Katholikinnen blaue mit weißen Spitzen lieben. Die Mädchen um Ulm tragen ſcharlachrothe, hinten an beiden Zöpfen herabhangende Bänder.

Wenn der Alber die Wohlthaten einer reichbegabten Natur und einer den Verkehr belebenden Lage nicht

---

lungen, dann muß das Waſſer oft Monate lang Stunden weit aus den Thälern in Fäſſern herbeigeſchafft werden. So war es in den Jahren 1811, 1818, 1822, 1834 und 1835. Im Jahr 1822 wurde der Eimer Waſſer zu Mehrſtetten mit 48 kr. bezahlt.

kennt, so sind dagegen bei ihm auch die Nachtheile, welche für den Volkscharakter und die Sittlichkeit gewöhnlich hieraus entspringen, nicht in dem Grade wahrzunehmen, wie in andern Gegenden. Hier trifft man nicht jene Abgeschliffenheit, Verschlagenheit, Klugheit, nicht das Berechnete im Benehmen, aber auch nicht jene nur zu häufig damit verbundene Derbheit und Rohheit, jene üppige Genußsucht, welche insbesondere in den Weingegenden die alte Biederkeit, Ehrlichkeit, Herzlichkeit und Einfachheit häufig verdrängt hat, nicht jenen Stolz, der die ergiebigeren Korngegenden auszeichnet. Die abgeschiedene, von dem großen Weltmarkt unberührte Lage hat vielmehr viel Redlichkeit, Gutmüthigkeit, Einfalt, Dienstfertigkeit, Zutraulichkeit und herzliche Höflichkeit, überhaupt eine gewisse Sanftheit im natürlichen Charakter dieser Menschen bewahrt. Sie sind zwar nicht so arbeitsam, betriebsam und unternehmend, wie der Unterländer, dagegen haben sie aber auch wenige Bedürfnisse und sind genügsam. Für dieses günstige Urtheil spricht einmal der Umstand, daß Streit- und Prozeß-Sucht eine Ausnahme, Ehescheidungen auffallend selten sind, noch mehr aber die herrschende religiöse Richtung, indem die Classe der in religiösen Privatversammlungen außer der Kirche sich Erbauenden (Pietisten) sehr zahlreich ist, ohne daß eine Neigung zur Spaltung in Sekten bemerkbar wäre. Der herrschende Ernst im Charakter der Albbewohner, welcher freilich auch durch die düstere und alles Reizes ermangelnde Natur genährt wird, spricht sich schon in der schwarzen Kleidung aus. Der Unterschied, welcher auf der Alb zwischen Bauern d. h. den größeren Gutsbesitzern und den Söldnern oder Kleinhäuslern gemacht wird, schreibt sich einerseits von dem Güterbesitz Einzeler her, welcher viele Taglöhner erfordert, und ist andererseits ein Beweis davon, wie das alt-Hergebrachte hier noch mehr dem Alles umwandelnden, oft zerstörenden Fortschritt

der neueren Zeit widersteht *). Merkwürdig ist, daß die Beschaffenheit des Landes selbst auf die Gestaltung des Aberglaubens eingewirkt hat. Es gibt nicht leicht eine Höhle, eine Kluft, einen Felsen, welcher nicht durch eine Geistersage, oder Schatzgräber-Geschichte bezeichnet wäre. In abgeschiedene, schauerliche Waldschluchten und zerrissene Felsentobel verlegt gewöhnlich die Einbildungskraft den Wohnplatz unreiner Geister. Auch scheinen die Geheimniß-voll an unzugänglichen Felsenwänden sich öffnenden Mündungen von Klüften in ihrem Schooße nothwendig Schätze von Gold und Silber bergen zu müssen. Viele haben bei der versuchten Hebung derselben Vermögen und Leben eingebüßt.

Der Wohlstand ist bei der Unergiebigkeit des Bodens, bei dem Mangel an Betriebsamkeit, so wie an Verkehr ein durchaus mittelmäßiger. Die Hauptbeschäftigung ist Ackerbau, welcher das Bedürfniss befriedigt, und außerdem noch, namentlich Haber und auch Dinkel zu Markt liefert. Die Gewerbthätigkeit ist nicht beträchtlich. Der bedeutendste Zweig ist die Leinwandweberei, deren Sitz hauptsächlich die Rauhe Alb und besonders der Marktflecken Laichingen und die Stadt Urach ist. Hier ist fast jeder Bauer ein Weber, Männer und Weiber spinnen und in mancher Familie werden Winters täglich 10 — 12 Schneller gesponnen. Zu Münsingen, Urach und Ulm sind besondere Schnellermärkte. Bekannt ist die sogenannte Weberbleiche in Urach, d. h. eine zusammenhangende, wie eine Stadtmauer die Hälfte der Stadt umgebende Häuserreihe, welche von lauter Webern

*) An manchen Orten des Schwarzwaldes besteht derselbe Unterschied zwischen Bauern und Taglöhnern und hat sogar eine Ungleichheit der politischen Rechte zur Folge, indem dem Taglöhner kein Antheil an der Regierung der Gemeinde-Angelegenheiten zusteht und derselbe auch zu keinem solchen Amt gewählt werden kann.

bewohnt ist. In Laichingen liefern 400 Stühle jährlich 400,000 Ellen Leinwand, welche für die schönste und feinste der ganzen Alb gehalten wird *). Sie verarbeiten den Flachs, der auf der Alb selbst wächst. Es wird aber außer der feinen auch gröbere Leinwand, Segeltuch, Zwillich, Drillich u. s. w. gewoben. Diese Fabrikate bilden den vorzüglichsten Gegenstand der Ausfuhr ins Ausland, nach Baiern, in die Schweiz, nach Italien, in die Rheingegenden und selbst nach Amerika. Zu Urach, Blaubeuren und Ulm sind eigene Handelshäuser, welche die Leinwand von den Webern erkaufen und dann versenden. Münsingen besitzt eine vorzügliche Bild- und Damastweberei. Die Unergiebigkeit des Bodens nöthigt die Bewohner mancher Thäler, ihren Unterhalt sich durch anderweitige Gewerbthätigkeit zu verschaffen. So suchen die Bewohner von Tuttlingen und Ebingen im Schmiechathal durch Musselinsticken und Spitzenklöppeln für schweizer Häuser sich einen Nebenverdienst zu erwerben. Das geißlinger Thal und die Stadt ist durch die geschickten Bein- und Holzdreher bekannt, welche besonders zierliche Spielwaaren liefern, so wie durch die sogen. wiesensteiger Maurer und Ipser, die im Frühjahr auswärts Arbeit suchen, im Winter Spindeln drehen, Körbe flechten und mit diesen, mit Wachholderbeeren oder mit geißlinger Waaren Handel treiben. Der Handel mit Spindeln geht hauptsächlich in die Rheinlande. Auch werden in der Gegend viele sogenannte Ulmerköpfe (Pfeifenköpfe) verfertigt. In Tuttlingen und Heidenheim gibt es geschickte Messerschmiede und viele Nagelschmiede. Gesucht ist auch das heidenheimer Töpfergeschirr. Die Bohnerzgruben auf dem Härtfeld und Heuberg sind bereits genannt. Die Schmelz- und Hammerwerke für dieses Erz sind zu Unterkochen im Kocherthal und zu

*) Ganz feine Leinwand wird übrigens auf der Alb nicht gefertigt.

Königsbronn und Itzelberg am Brenzurſprung, zu Harras an der Beera und zu Ludwigsthal an der Donau bei Tuttlingen. Außer den Fabriken des gewerbſamen Heidenheim (1 Zitz- und Cattunfabrik, 1 Papiermühle, 1 mechaniſche Spinnerei) gibt es wenige Fabriken im Bereich der Alb. — Die hauptſächlichen Gegenſtände des Handels nach außen ſind im Bisherigen ſchon genannt. So unbedeutend das iſt, was die Alb von ihren Natur- und Gewerberzeugniſſen abgibt, ſo gering iſt auch der Umfang der Bedürfniſſe, welche ſie von außen her befriedigen laſſen muß. Sie bezieht hauptſächlich Wein und Obſtmoſt, Tuch- und Baumwollenwaaren, Kaffee, Zucker, Gewürze und andere Spezereien, jedoch nicht in der Menge, wie die übrigen Gegenden des Landes. Das Kaffeegetränk iſt an vielen Orten erſt ſeit dem Hungerjahr 1817 bekannt, wo es das wohlfeilſte Nahrungsmittel war. — Die Alb iſt von keiner einzigen Straße ihrer Länge nach durchzogen; nur Queerſtraßen führen über dieſelbe. Die bedeutendſten ſind die von Hechingen durch das Starzelthal aufwärts nach Riedlingen, die von Metzingen das Ermsthal aufwärts über Münſingen nach Ehingen, und die durchs geißlinger Thal nach Ulm führende. — Die Alb beherbergt auch 3 höhere Lehranſtalten, nämlich 2 niedere Seminare zu Urach und Blaubeuren für die Bildung evangeliſcher und ein niederes Convikt zu Ehingen für die Bildung katholiſcher Geiſtlichen.

Von den 200,000 Albbewohnern mag die eine Hälfte zur evangeliſchen, die andere zur katholiſchen Religion ſich bekennen. Der Südweſten und Nordoſten der Alb (die Gegend von Neresheim) hat die meiſten Katholiken. In der Mitte bewohnen ſie vorzugsweiſe die ſüdöſtlichen Gegenden. Außerdem gibt es nur noch eine kleine Anzahl Juden (etwas über 1000), welche theils zu Buttenhauſen im (Donau-) Lauterthal, theils in der Gegend von Bopfingen leben.

Noch mögen am Schluſs dieſes Abſchnitts die merkwürdigſten Orte aufgeführt werden:

1) Die Kegel-förmigen Vorberge am NW. Abfall der Alb *) mit ihren Burgen:

Von SW. her beginnt ihre Reihe mit dem auf hechingen'ſchem Gebiet gelegenen Hohenzollern, welcher die Reſte der Stammburg der Fürſten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, ſo wie der Könige von Preußen trägt.

Auf der Achalm ſtehen noch Burgtrümmer der ehmaligen Grafen von Achalm, welche ihren Urſprung von dem gräflich pfullingen'ſchen Geſchlecht haben. Die Burg wurde ums Jahr 1030 von 2 Brüdern Egino und Rudolph erbaut. Nach dem baldigen Erlöſchen des achalmſchen Geſchlechts kommen nach einander die Welfen, die Hohenſtaufen, die habsburgiſchen Kaiſer und das Haus Württemberg in den Beſitz der Burg, welchem ſie nach manchfachen Streitigkeiten mit den Kaiſern endlich im weſtphäliſchen Frieden 1648 zugeſchieden wurde. Am Fuß des ſteilen Felſenkegels, der die Krone des Berges ausmacht, ungefähr auf der halben Höhe ſteht eine Maierei, ein Königl. Privatgut, auf welchem eine Heerde hochfeiner Schaafe (ung. 500 Stück) und eine Heerde Cachemir- und Angora-Ziegen läuft.

Rechts, an der Pforte des Steinachthals, im Oſten des Städtchens Neuffen erhebt ſich der Hohen-Neuffen, mit noch ziemlich bedeutenden Ruinen. Die Burg gehörte den Herren von Neuffen, einem einſt angeſehenen, auch im Unterland, z. B. im Zabergäu bei Güglingen begüterten Grafengeſchlecht, welches ſchon im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts erloſch. 1301 kam die Herrſchaft Neuffen durch Kauf von Conrad von Weinsberg an Würt-

*) Dichteriſch beſungen ſind dieſe Albvorberge in Guſt. Schwab's Gedicht: „die Schwabenalb" in der „Schwäbiſchen Liederchronik" S. 3 u. ff.

temberg. — 1610 raffte die Pest alle Einwohner Neuffens bis auf ein Ehepaar weg.

Oestlich von Owen, einem Städtchen, das sich besonders durch seinen Welschkornbau auszeichnet, steht am Eingang des lenninger (Lauter-) Thals die herzogliche Teck, auf deren Scheitel eine nie versiegende Quelle sich findet, mit den Resten der Stammburg der Herzoge von Teck, eines Zweigs der Zähringer, dessen letzter Sprössling 1439 als Patriarch starb. Schon 1385 kam jedoch der letzte Rest der teckischen Güter an Württemberg.

Weiterhin gegen NO. schaut in majestätischer Ruhe der Kaiserberg Hohenstaufen in die Landschaft hinaus. Ein unbedeutender Mauerrest nur ist jetzt noch Zeuge der alten Kaiserzeiten. Die Burg wurde im Bauernkrieg 1525 zerstört; sie war ums Jahr 1080 von Herz. Friedrich von Büren, dem Stammvater der Hohenstaufen, erbaut worden. Das in der Nähe gelegene Wäscherschlösslein (bei Wäschenbeuren) war vorher Sitz der Herren von Büren (oder Beuren), ehe sie sich auf den Hohenstaufen erhoben. Nach dem Erlöschen des hohenstaufen'schen Geschlechts mit Conradins Tod 1268 zog Graf Eberhard I., der Erlauchte, die Burg und Herrschaft an sich. Am Fuß des obersten Bergkegels liegt das Dorf Hohenstaufen, in dessen Kirche der Kaiser Friedrich I. **Barbarossa** einst seine Andacht verrichtete. Noch ist auf einem jetzt zugemauerten Eingang derselben das Bild des Kaisers zu sehen und darüber folgende Inschrift zu lesen:

Der großmüthig Kaiser wohl bekannt
Fridericus Barbarossa genannt,
Das demüthig edel deutsche Blut
Uebt ganz und gar keinen Uebermuth;
Auf diesem Berg hat Hof gehalten
Wie vor und nach ihm die Alten;
Zu Fuß in die Kirch' ist gangen
Ohn allen Pracht, ohne Stolz und Prangen

Durch dieſe Thür, wie ich berichte,
Iſt wahrlich wahr und kein Gedicht.
Regirt von A. D. 1152 — 1190.

Amor bonorum terror malorum.

(Deutſch: Durch dieſe Thüre gieng der Kaiſer.
Die Liebe der Guten, der Schrecken der Böſen.)

Ueber den letzteren Worten iſt auf der einen Seite das hohenſtaufen'ſche Wappen (die Leoparden) und auf der andern das Reichswappen (der Adler).

Hinter dem Hohenſtaufen ſteht der Rechberg mit 2 Gipfeln. Auf dem niedrigern, weſtlichen ſteht die Stammburg der ſehr alten Familie Rechberg, welche noch jetzt Güter in der Gegend beſitzt. Auf dem höheren ſteht eine ſchöne Kirche, zu welcher gewallfahrtet wird, mit der Wohnung des Pfarrers und Meſsners.

2. In den Nordweſt-Thälern:

Das Dorf Belſen am Fuß des Farrenbergs mitten in einem Obſtwald beſitzt eine ſehr alte Kirche, einſt ein heidniſcher Tempel. Es befinden ſich in ihr merkwürdige alte Gemälde, welche auf ägyptiſchen Götterdienſt hinzudeuten ſcheinen: Sonnen und Feuerräder, Widder- und Stierköpfe, und Zwerge mit krummen Beinen und unförmlichem Bauch. Auf dem Farrenberg ſollen die Stiere zum Opfer, auf dem ebenfalls (gegen O.) in der Nähe gelegenen Roſsberg die Sonnen-Pferde gemaidet worden ſein. Der Name Belſen wird von Baal, Bel abgeleitet.

In dem Dorfe Gönningen, am Fuß des Roſsbergs, an der Wieſatz wohnen ſehr viele Saamenhändler,

welche bis Kopenhagen und Stockholm, bis Moskau, Astrachan und Constantinopel, sogar bis Amerika Handel treiben. Auch mit gedörrtem Obst, mit Honig, Bäumen u. s. w. wird viel von den Gönningern gehandelt.

Im Hintergrund des honauer (Schatz-) Thals steht über dem Dorf Honau ein senkrecht aufragender Felsen ganz einzeln; von ihm schaut kühn das sogen. lichtensteiner Schlösschen, eine im Jahr 1802 auf den Grund des alten Schlosses der Herren von Lichtenstein erbaute Försterswohnung ins Thal herab. Sie bedeckt den Felsen ganz; über die den Felsen vom Gebirge trennende Kluft ist eine Brücke geschlagen. Herrliche Aussicht durch's Thal hinaus in's Unterland hinab. In der in der Nähe gelegenen Nebelhöhle soll der vertriebene Herzog Ulrich sich verborgen und, wenn er des Abends zum Schlosse gekommen, mit den Worten angekündigt haben: „Der Mann ist da!“

Ein geschichtlich merkwürdiger Punkt ist im Ermsthal die Stadt Urach, 1486 F. ü. d. M. mit 2951 Einw. — Der Name wird vom Volk Aurich oder Aurach ausgesprochen; dieß könnte auf die Ableitung des Worts führen. Auer heißt altdeutsch wild z. B. Auerochs = wilder Ochs; Ach ist so viel als Fluss. Der Ort hätte also seinen Namen von der an Urach vorbeirauschenden Erms. — Die Weberbleiche ist schon oben angeführt worden, ebenso die bedeutende Leinwandfabrikation. Auch hat die Stadt viele Metzger. An Jakobi wird hier ein Schäfermarkt mit Wettlauf abgehalten. — In der Stadt ist ein von Graf Ludwig I. nach der Theilung des Landes im J. 1443 erbautes Schloss. In ihm wurde Herz. Eberhard I. im Bart und Christoph geboren, in ihm feierte jener sein Hochzeitfest, bei welchem 14,000 Fremde waren und der Wein aus Brunnen floß. Noch ist seine stattliche Brautbetlade daselbst zu sehen, ebenso das in Holz geschnitzte Bild Graf Heinrichs, der im J. 1519 auf Hohenurach starb, ferner das ungeheure Schwein,

welches Herz. Ulrich 1507 bei Urach schoß. Neben dem Schloss liegt am Bergabhang der ehmalige Thiergarten. Auf der andern Seite steht neben dem Schloss die von Eberhard im Bart 1479 — 1499 erbaute Stiftskirche, in deren Chor sich noch sein Kirchenstuhl und andere Denkmäler befinden. Neben der Kirche liegt der alte Mönchshof, einst Sitz eines Chorherrnstifts, 1810 in einen Fohlenhof, 1818 in ein niederes evangelisches Seminar umgewandelt. — Die Stadt war vor Zeiten Hauptstadt der Grafen von Urach, welche von Pfullingen herstammten; sie kam in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an Württemberg und war während der Theilung 1441—1482 Residenz der uracher Linie. Auch vor und nach derselben verweilten die Fürsten Württembergs öfters hier. In Urach wurde von Eberhard im Bart 1477 die erste Papiermühle des Landes errichtet, auch erhielt es eine der ersten Buchdruckereien durch ihn und im J. 1562 die erste Bibelanstalt durch Herz. Christoph. Auf dem Marktplatz wurde 1613 der berüchtigte Kanzler Enzlin enthauptet. — 683 F. über der Stadt, im Westen von ihr, 2160 F. ü. d. M. liegen die Trümmer der ehmal. Bergfeste Hohen-Urach, einst Sitz der Grafen von Urach. Hier ließ Eberhard im Bart seinen Vetter, den Grafen Heinrich, den Vater Herz. Ulrich's, als Geistes-krank verwahren. Seine Gattin gebar ihm hier einen Sohn Georg, der als Vater des Herzogs Friedrich I. der Stammhalter des württembergischen Hauses wurde. Hier wurde der Dichter Nicod. Frischlin gefangen gehalten, welcher bei einem Versuch zu entkommen 1590 sein Leben verlor, indem das von ihm zu einem Seil zerschnittene Leintuch, an welchem er sich über die Festungsmauer hinablassen wollte, brach und er auf den Felsen zerschmetterte.

Hinter der Burg ist in einer stillen romantischen Thalschlucht, im Brühl, ein schöner 80 — 100 F. hoher Wasserfall, in einer anderen der Fohlenhof Güterstein, wo ehmals eine Karthause stand, von deren Bewohnern

der flüchtige Herz. Ulrich abgewiesen wurde. Hinter dem Fohlenhof steht auf der halben Höhe einer steilen Bergwand ein Brunnenhaus mit einem Wasser-Druckwerk, durch welches Wasser auf die Höhe der Alb, auf den nordern Fohlenstall und nach St. Johann, wo die Fohlen Sommers waiden, (während sie zu Güterstein überwintern) getrieben wird.

Eine Stunde hinter Urach steht auf dem rechten Ermsufer Hohenwittlingen mit Ruinen. Hieher flüchtete Herz. Ulrich den Reformator Joh. Brenz, als dieser im J. 1548 von den Kaiserlichen verfolgt wurde. Er arbeitete hier an seinem Catechismus. In der Nähe die Schillershöhle. S. oben.

Auch im Lauterthal sind mehrere alte Burgen, z. B. die Burg Sperberseck bei Gutenberg, die Burg Wielandstein bei Oberlenningen, das Schloss Sulzburg, auf einem mitten im Thal sich erhebenden runden Hügel bei Unterlenningen, sodann die Rauber- und Diepoldsburg.

3. Auf der Höhe der Rauhen Alb liegt das Städtchen Münsingen, 2178 F. ü. d. M., mit 1498 Einw., bemerkenswerth theils wegen einer geschichtlichen Merkwürdigkeit, nämlich wegen des wichtigen, im J. 1482, zwischen Eberhard im Bart und seinem Vetter, Eberhard dem Jüngeren geschlossenen münsinger Vertrags, durch welchen der letztere der Regierung entsagte, die getheilte Grafschaft wieder vereinigt und die Untheilbarkeit des Landes, so wie die Erbfolge nach dem Erstgeburtsrecht festgesetzt wurde; — theils wegen der Naturmerkwürdigkeit, daß der Ort, obwohl auf der rauhesten Alb gelegen, Ueberfluss an Quellwasser hat.

4. In den Südost-Thälern:

Tuttlingen auf dem rechten Ufer der Donau, 2010 F. ü. d. M., mit 4947 Einw., brannte 1803 ab

und ist seitdem neu und regelmäßig wieder aufgebaut. Die Stadt hat sehr viel Gewerbe: 1 Seidenspinnerei, 1 Leimsiederei, viele Strumpfwirker und Wollenzeugfabrikanten, besonders aber vorzügliche Messerschmiede; auch sehr viele Nagelschmiede und Schuhmacher, welche für den Verkauf in's Große arbeiten. Da die Stadt an der Schweizer-Straße liegt, so ist der Handelsverkehr mit der Schweiz nicht unbedeutend. — Schon im J. 826 kommt Tuttlingen vor. — 1 St. unter der Stadt ist rechts an der Donau das Schmelz- und Hammerwerk Ludwigsthal, für die Erze von Mühlheim und Neuhausen ob Eck.

Ebingen ist eine sehr Gewerb-reiche Stadt in Wollzeugweberei, Strumpfweberei, Hutmacherei, Bortenwirkerei und Gerberei. Auch der Viehhandel ist bedeutend. Die Stadt liegt an der rechten Seite der Schmiech 2281 F. ü. d. M. und hat 4271 E., worunter 17 Katholiken.

Im Lauchart-Thal liegt sehr malerisch auf einem Felsen über der Lauchart das ehmalige Benediktiner-Frauenkloster Mariaberg.

Zwiefalten, ein ehmal. von 2 Brüdern, Grafen von Achalm 1089 gestiftetes Benediktiner-Kloster, mit 135 kathol. und 33 evangel. Einw., hat seinen Namen von den 2 Flüsschen Aach, welche hier zusammenfließen und dann der Donau zufallen. Zwiefaltach hieß der Ort deßwegen noch im vorigen Jahrhundert. Hier ist eine der schönsten Kirchen in Württemberg mit 2 Thürmen, nur ist sie mit Pracht allzusehr überladen. Sie wurde in den Jahren 1738—1753 gebaut. Eine von ihren 2 Orgeln, die große, wurde im J. 1811 in die Stiftskirche nach Stuttgart versetzt. In den Klostergebäuden ist gegenwärtig eine Verwahr-Anstalt für Geisteskranke.

Rechts über dem steilen Felsenufer der Donau, 2 St. östlich von Zwiefalten, liegt das Dorf Obermarchthal mit der vormaligen Prämonstratenser-Reichs-

abtei und einer sehr schönen, in einfachem Styl erbauten Kirche mit 2, weithin sichtbaren Thürmen.

Ehingen zu beiden Seiten der Schmiechen, ¼ St. nördlich von der Donau mit 2881 kathol. Einw., die sich hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht nähren. Die Stadt hatte ehmals 12 Kirchen und Capellen; sie besitzt neuerdings ein Gymnasium und eines der 2 niederen kathol. Convikte. In den Mädchenschulen wird nach einem Vertrag von 1749 der Unterricht von den Schulschwestern (sie gehörten in frühern Zeiten dem Orden der Tertianerinnen an) ertheilt. Ehingen wurde 1688 von den Franzosen geplündert und angezündet; es kam 1806 an Würtemberg.

Blaubeuren in tiefem Felsenthal am Ursprung der Blau und an der Einmündung der Aach in sie, 1609 F. ü. d. M., mit 1898 Einw., welche viel Leinwand weben. Gute Bleiche. Das ehmalige, 1085 gestiftete Benediktiner-Kloster ist jetzt eines der 4 evangelischen niederen Seminare. In der Kloster-Kirche ist ein schöner Hochaltar, zu welchem jährlich an Mariä Heimsuchung gewallfahrtet wird. — Neben dem Blautopf ist ein Pumpwerk, durch welches die Stadt mit Wasser versehen wird. Die Stadt war ehmals von drei Burgen umgeben; von 2 derselben sind noch Ruinen zu sehen, nämlich von dem Schlosse Ruck auf dem gegen die Stadt vorspringenden Ruckenberg und von dem diesem gegenüberliegenden Schloss Hohen-Gerhausen. Die Herren von Ruck gehörten mit den Pfalzgrafen von Tübingen zu einem Geschlecht. — An dem Ruckenberg ist ein ungeheurer Felsen, der Metzgerfelsen genannt, an welchem die ulmer Straße vorbei führt.

In Söfflingen, einem kathol. Dorf mit 1572 E., im Blauthal nahe bei Ulm, wird die Gärtnerei stark betrieben. Die dortige St. Jakobs-Capelle soll von Karl dem Großen erbaut worden sein.

Heidenheim an der Brenz, 1518 F. ü. d. M., ist

eine gewerbsame Stadt mit 2131 Einw. Sie hat eine Baumwollenspinnerei, Leine- und Baumwollenweberei, eine Bleiche, eine gute Papiermühle, welche endloses Papier fabrizirt, gute Messerschmiede, Leinwandhandel, einen Kornmarkt, Schäfermarkt und liefert sehr gesuchtes Töpfergeschirr. Bei der Stadt sind die Ruinen des Schlosses Hellenstein.

Weiter abwärts im Brenzthal liegt, links über dem Fluss, der hier 1444 F. hoch liegt, das Städtchen Giengen, 1780 F. ü. d. M., mit 1918 Einw., welche viel Gewerbe, besonders in Leinwand, Wolle und Baumwolle treiben. Das gienger Wasser hat von dem Ort seinen Namen. Giengen war bis 1802, wo es an Württemberg kam, Reichsstadt.

Neresheim, Städtchen links an der Egge, nahe an der baierischen Grenze mit 995 kathol. Einw. — Auf einem Hügel bei dem Ort liegt die ehmal. schöne Benediktiner-Reichsabtei, jetzt fürstlich Thurn- und Taxis'sches Schloss; dabei ist eine der schönsten Kirchen, erst 1750 erbaut.

Endlich sind noch 2 Berge zu nennen, welche jenseit der Donau stehen.

Der eine derselben, der Bussen, gehört zwar seines Gesteins wegen zur Alb, steht aber ganz abgetrennt von ihr auf dem südlichen Ufer der Donau und erhebt sich über einem breiten Fuß. Auf demselben sind noch Ruinen von einer der ältesten Burgen, in welcher schon ein Schwager Karls des Großen, Graf Gerold, seinen Sitz hatte. Die neu-aufgefundene Römerstraße, welche auf den Berg führt, beweis't, daß schon die Römer auf dem Berg eine Burg hatten. Auf der Höhe steht die Pfarrkirche Bussen und neben ihr eine alte Eremiten-Klause.

Der andere Berg ist der gar nicht der Alb, aber, obwohl mitten auf badischem Grund und Boden gelegene, doch Württemberg angehörende vulkanische Kegel Hohentwiel im Högäu, 4½ St. NO. von Schaffhausen,

2213 F. hoch, mit ungemein großer und herrlicher Aussicht hauptsächlich gegen das Alpengebirge. Auf der nach allen Seiten senkrecht abstürzenden Felsenkrone stand einst eine uneinnehmbare Festung, deren Trümmer noch Bewunderung erregen. Der Weg zu ihr führt meist über Brücken, welche von einem Felsenabsatz zum andern über die Abgründe gesprengt sind. Sie wurde von Oberst Wiederhold, der als Vogt zu Kirchheim u. T. starb, im 30jährigen Kriege heldenmüthig vertheidigt, im J. 1800 jedoch schändlicher Weise an die Franzosen unter General Vandamme übergeben und von ihnen geschleift. Sie soll von den Römern erbaut worden sein und kam durch Kauf an Württemberg im J. 1538. — Am Fuß der oberen Felsenkrone liegt ein Hof und eine Maierei.

Vierter Abschnitt.

Die Hochebene von Oberschwaben.

§. 1. Aeußere Umrisse.

Schon auf dem Südostrand der Alb hat sich uns der Blick über die weiten Flächen Oberschwabens hin bis zu der langgezogenen Gebirgskette der Alpen eröffnet. Indem wir sie betreten, bringt der erste Anschein die Meinung in uns hervor, als stünden wir auf dem Boden eines Tieflands, da wir nicht nur von Norden her in sie herabgestiegen sind, sondern auch im Süden ein gewaltiges Gebirge über sie sich erheben sehen. Beachten wir aber das gegen die südliche Lage des Himmelstrichs ziemlich abstechende Clima, welches fast um 2 Wärmegrade von dem bedeutend nördlicher gelegenen Unterland absteht; beachten wir ferner die dem edleren Pflanzenreich des Unterlands ebenfalls nicht gleichkommende Natur des Gewächsreichs: so überzeugen wir uns leicht, daß wir immerhin noch in einer ziemlich hohen Lage uns befinden, weswegen wir dieses Land zu den Hochebenen — freilich nicht ersten Ranges — der Erde zählen müssen. Auch diese Ebene übrigens ist, wie die zwischen dem Schwarzwald und der Alb innerhalb der Grenzen Württembergs nicht abgeschlossen; sie dehnt sich ohne Unterbrechung einerseits westwärts ins Badische hinein bis an den O.Fuß des Schwarzwalds und andererseits ostwärts weit ins Bairische hinein aus, wo im NW. die Fortsetzung der Schwäbischen Alb bis

Regensburg, sodann im NO. das Granitgebirg des Böhmer Waldes bis Passau an dem Austritt der Donau aus dem bairischen Gebiet und endlich im S. das bairische Alpengebirge bis zum Bodensee ihr Grenzen setzen. Der württembergische Antheil an dieser großen Hochebene bildet ungefähr ein Viereck, dessen südliche und nördliche Seiten einander nicht gleich laufen (Trapez) und ist im N. von dem SO.Abfall der Alb längs der Donau von Scheer bis Ulm, im O. vom Lauf der Iller bis zur Mündung der Aitrach in sie begrenzt. Von hier aus läuft die Landesgrenze gerade südwärts fort bis etwa 1 Meile östlich von Isny, und nun zieht sie sich in südwestlicher Richtung so ziemlich gleichlaufend mit der oberen Argen bis zum Bodensee. Der mittlere Theil dieses Sees ist im S. die Grenze; die westliche geht vom See in gerader nördlicher, ein wenig gegen Westen ablenkender Richtung bis Scheer. Die Länge dieses so begrenzten Gebiets beträgt auf der kürzeren westlichen Grenzlinie 13 St., auf der längern östlichen von Ulm bis Wangen 22 St.; die Breite miss't 17 St. Wir erhalten somit einen Raum von etwa 70 Geviertmeilen.

Neue Naturscenen und Formen treten uns hier entgegen, welche der Oberfläche eine ganz andere Physiognomie geben, als die der bisher von uns durchwanderten Gegenden war. Zwar werden wir für die Reiz-lose, düstere Einförmigkeit der Albfläche etwas entschädigt durch die manchfaltigere Abwechslung von Berg und Thal und durch den Anflug eines leichten Lächelns, womit die Natur uns hie und da begrüßt; bald aber legt sie sich wieder in ernstere Falten und wir sehen ihre Stirne düster umwölkt. Breite, einförmige Wellen, welche zwischen die Flussthäler sich lagern, müssen passirt werden und finstere Nadelwaldungen begrenzen nach allen Seiten den Blick. Wir finden hier nirgends das freundliche Bild der Landschaften des Unterlands, welche durch ihren nie aufhörenden Wechsel von Wiesen, Fruchtfeldern,

Weinberghalden und hellen Laubwaldungen, so wie durch die Menge ihrer Städte und Dörfer, welche willkommene Ruhepunkte in diesem bunten Gemälde darbieten, immer wieder neue Reize entfalten; nur weite Fruchtfelder, nackte, sumpfige Thalmoore und Rieder, düstere Wälder breiten sich vor uns aus und wie verloren liegen die einzelen Häuser und Höfe in der Vereinödung da. Eine liebliche Unterbrechung verursachen übrigens die zahlreichen Seen und Weiher, durch welche Oberschwaben sich auszeichnet. Zu dieser Einförmigkeit der Oberfläche gesellt sich demungeachtet eine große Unregelmäßigkeit derselben. Auf der Ebene zwischen dem Schwarzwald und der Alb sind die Hügelbildungen in größere Massen zusammengeordnet, und folgen zum Theil auch einer bestimmten Richtung. So ist es in unserem Gebiet nicht. Hier treten flache Anhöhen, längere Hügelreihen, kleinere Massen von Hügeln, so wie einzeln-stehende Berge Regel-los auf und durchziehen nach allen Seiten das Land; auch größere oder kleinere Flächen breiten sich zwischen denselben aus. Was die Formen der Anhöhen und Thäler betrifft, so ist alles Eckige, Scharfe, Kühne in den Umrissen durchaus aus dieser Natur verbannt. In vollen, runden Wellenlinien liegt Alles vor uns, keine Gipfel ragen über die allgemeine Höhe der Hügel empor, höchstens flach abgerundete Kuppen; nur die fast regelmäßige Ausnahme ist bemerkenswerth, daß die Höhen gegen Süden etwas steiler abfallen, während sie sich gegen Norden ganz allmählig verflächen. Die beinahe ganz Baum-losen, auch mit Ortschaften sparsam besetzten Thäler sind meistens flach, 100 höchstens 200 Fuß tief in die Oberfläche eingekerbt, sehr breit und mit sanft aufsteigenden Gehängen eingefaſ't. Doch fehlt es auch nicht an ganz engen, steilen Rinnen, die nicht selten den breiten Thalgrund auf eine Strecke unterbrechen, worin sich wiederum die oben bemerkte Regellosigkeit ausspricht.

Uebrigens können wir Trotz der auffallenden Unre-

gelmäßigkeit in der Bildung der Oberfläche in unserem Gebiet 2 merklich von einander in dieser Beziehung verschiedene Landstriche unterscheiden, welche wie Gürtel das Land in seiner ganzen Breite von W. nach O. durchsetzen.

1. Der erste Gürtel reicht von der Donau im N. bis zu einer Halbkreis-förmigen, ihre erhaben-gewölbte Seite nordwärts kehrenden Linie, welche hinter Ostrach, Saulgau, Schussenried bis zur Mündung der Aitrach in die Iller geht. Er ist im W. zwischen Riedlingen und Saulgau 4 St., im O. zwischen Ulm und der Aitrachmündung 10 St. breit. Er ist mit niederen Rücken, welche sich flach zwischen die Flussthäler lagern, und gegen N. sich allmählig zur Donau abdachen, ausgefüllt. Die Wasser dieses Gürtels fließen in Thälern, welche ganz regelmäßig nach N. ziehen, zur Donau. Auf diesem Gürtel erhebt sich der einzeln-stehende, noch zur Alb gehörige, oben schon erwähnte Bussen. Auch breitet sich in demselben eine größere Ebene (1 Meile lang, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ breit) um den Federsee bei Buchau aus. Die Landrücken sind im Durchschnitt 1800 — 1900 F. hoch, also 2 — 300 F. höher als der welzheimer Wald; Buchau z. B. auf einer in der eben genannten Ebene sich erhebenden Anhöhe liegt 1857 F., Saulgau 1821 F. hoch. Die tiefsten Punkte bestimmt der Lauf der Donau; diese ist bei Scheer 1728, bei Ulm 1469 p. F. hoch. Hieraus geht hervor, daß die Senkung des Bodens von S. nach N. nur unbedeutend ist und höchstens 400 F. beträgt.

2. Der zweite Gürtel geht von der schon angegebenen Linie bis zum Bodensee und ist 10 St. breit. Hier tritt jene Regellosigkeit in der Gestaltung der Oberfläche vollständig auf; die Landrücken erheben sich zu einzelen Hügelgruppen und Hügelreihen, welche ohne Zusammenhang und ohne beharrliche Richtung das Land hie und da durchkreuzen. Durch diese Regellosigkeit sind auch die Flussläufe dieses Gürtels unregelmäßiger geworden; sie müssen ihre Bahn zwischen den Höhen suchen

und können daher keine gemeinsame Richtung verfolgen. Zwischen den Höhenzügen befinden sich auch Ebenen, z. B. die Ebene bei Wurzach und 1 Meile vom Bodensee entfernt hören die Hügel gänzlich auf und das Land verflächt sich allmählig bis zum Ufer des Sees. Einzele Höhenzüge sind: die bomser Höhe, welche sich nordostwärts von Hoßkirch bis Renhardtsweiler zieht, wo sie 2381 F. hoch ist, die Höhe zwischen Waldsee und Wurzach 2360 F., die Hügelreihe O. von Ravensburg, auf welcher sich die Waldburg (2400 F.) erhebt, von welcher aus man eine ungeheure und prachtvolle Rundsicht — über die ganze Hochebene Oberschwabens westlich bis zum Schwarzwald, nördlich bis zur Alb, östlich weit ins Bairische hinein und im Süden über den herrlichen Spiegel des Bodensees bis zu den in langen Kettenzügen von der Jungfrau bis über den Hochvogel hinaus sich ausbreitenden Alpen — genießt; sodann der Gehrenberg, welcher aus dem Badischen gegen Ravensburg herzieht u. a. m. Die Niederungen sind 4—500 F. tiefer, so daß sich die höchsten Punkte nur wenig über dieselben erheben. Die Senkung des Bodens findet gegen S. zum Bodensee Statt und beträgt von der Wasserscheide an 670 p. F. Die Wasser des Gürtels gehören, mit Ausnahme der Aitrach, dem Bodensee und durch diesen den Rhein an.

3. fällt in unser Gebiet noch ein kleiner Antheil vom nördlichen Fuß der Alpen herein. Gegen SO. erhebt sich nämlich, wie wir eben sahen, der Boden immer mehr dem Gebirge zu und im südöstlichsten Winkel Württembergs, S. von Leutkirch, O. von Wangen und Isny streichen die allgäuer Alpen aus dem Bairischen noch zu uns herüber, nehmen aber höchstens eine Breite von einer Meile ein. Die Höhen des Gebirgs erheben sich noch über 3000 Fuß. Der höchste Punkt in diesem kleinen Gebiet und in Oberschwaben überhaupt ist der Schwarze Grat (O. von Isny) 3456 F. Der Hochkopf auf der

Adelegg erhebt ſich 3204 F. ü. d. M., das Thal der Aach bei Iſny dagegen 2172 F., das der Eſchach bei Leutkirch 2005 F.

§. 2. Gewäſſer.

An der nördlichen und ſüdlichen Grenze unſeres Gebiets fließen die 2 Hauptſtröme des weſtlichen Europa's faſt gleichlaufend, jedoch in entgegengeſetzter Richtung hin, die Donau nach NO., der Rhein gegen W. Der Rhein berührt unſer Gebiet nur vermittelſt des Bodenſees, welchen er bildet. Es zieht ſich ſomit die Waſſerſcheide, welche das Gebiet der ſüdlichen und nördlichen Ströme Europa's und namentlich das der Donau und des Rheins trennt, durch Oberſchwaben. Wir würden irren, wenn wir glaubten, ſie folge immer dem Zug der höchſten Höhen, oder auch nur, ſie laufe immer über hohe Punkte weg; ſie befindet ſich vielmehr meiſt auf der Fläche, oft ſogar ſteigt ſie in die Niederungen herab. Nur im SO., in den allgäuer Bergen und im NW. auf der bomſer Höhe folgt ſie bedeutenderen Erhebungen. Sie läuft von S. nach W. in einem Halbkreis-förmigen Bogen. Von den allgäuer Bergen herab zieht ſie über Gebratshofen, Einthürnen auf den waldſeer Höhenzug zwiſchen Waldſee und Heiſterkirch durch, dann oſtwärts nach Reichartshaus, N. nach Lenatsweiler, zwiſchen Steinhauſen und Dungenhauſen durch, S. nach Fünfhäuſern über Atzenberg, das auf der Linie ſelbſt liegt *), nach Renhardsweiler, zwiſchen Saulgau und Hochberg durch über Hüttenreute in die Ebene bei Hoßkirch hinab hart am königsegger See vorbei nach dem pfrunger Ried über Pfrungen, welches auf der Linie liegt, dann über die Grenze nach Baden. Auf dieſer Linie iſt das Land oft ſehr ſumpfig, da der Mangel an Senkung des Bodens die Waſſer weder nach

*) Auf dieſem Hof ſchickt, wie auf der Alb, ein Haus das Waſſer der einen Dachtraufe dem Rhein, das der andern der Donau zu.

dieser noch nach jener Seite abzulaufen nöthigt. Alle nördlich von dieser Linie entspringenden Gewässer fließen nordwärts in die Donau, welche alle Wasser des ersten Gürtels und einen Theil der Wasser des zweiten aufnimmt. Wir betrachten zuerst diesen Fluss.

Nachdem die Donau bei Tuttlingen nicht nur auf württembergischen Boden eingetreten, sondern auch in die Alb eingebrochen ist und sich innerhalb derselben in engem Felsenthal einen Weg bis Scheer gebahnt hat *); verläss't sie die Alb wieder, um abermals württembergischen Boden und ebendamit unser Gebiet zu benetzen. In einem 1 Stunde und mehr breiten Thal folgt sie nunmehr dem SO. Fuß der Alb; von Zell und von der Mündung der zwiefalter Aach an wird ihr Thal wieder eng und tief, von steilen Wänden zusammengeschnürt bis Munderkingen. Hier hat sie zum zweitenmal in den Jurakalk der Alb eingebrochen und die Bergmasse des Bussen von ihr abgetrennt. Von da an setzt sie ihren Lauf hart am SO. Abfall der Alb über Ehingen nach Ulm fort, und tritt hier auf bairischen Grund und Boden über. Von Scheer bis Ulm hat sie im Allgemeinen nordöstlichen Lauf. Ihre Thalwände, besonders die südlichen, sind sehr flach und unbestimmt, der Grund sumpfig, mit Torf und Moor bedeckt und von vielen sogenannten Altwassern und Abzugsgräben durchschnitten. Erstere sind die Ueberbleibsel der fast jährlichen Ueberschwemmungen. Daher ist auch beinahe kein Ort im Thal selbst, sondern zur Seite an den Hängen erbaut. Selten sieht man einen Baum im Thal, das Ufer ist nicht einmal mit Weiden oder anderem Gehölz besetzt. Die zahllosen Schlangenwindungen rauben vielen Bau-fähigen Boden und bilden viele Halbinseln. Die geringe Senkung der Flussbahn hat außerdem auch die Bildung von Inseln und Werdern

*) Von unterhalb Friedingen bis Scheer durchschneidet sie das Baden'sche und das Sigmaringen'sche.

zur Folge. Der Fluſs ist bei Ulm weder schiffbar, noch floßbar; von hier an aber, nach der Vereinigung der Wasser-reichen Iller, trägt er auf einmal bedeutende Fahrzenge. Die Länge seines Laufs von Scheer bis zur Illermündung beträgt nach der Thalbahn 20¾, nach der Fluſsbahn aber, wegen der bedeutenden Krümmungen, 28 Stunden. Das Gefälle ist 259 F., indem Scheer 1728, die Illermündung 1469 p. F. hoch liegt, also auf eine Stunde der Thalbahn 13 Fuß, auf 1000 F. derselben 1 F. Fall.

Vergleichen wir die Donau, soweit sie Württemberg angehört, mit dem Neckar in Absicht auf ihre Bedeutung für unser Vaterland; so scheint sich auf den ersten Anblick ein bedeutender Unterschied zu ergeben. Das Donauland steht um seiner höheren Lage, um seines dem Anbau so viele Schwierigkeiten entgegensetzenden Bodens, um seiner im Norden wie im Süden beschränkten Fluſs-Gliederung willen *) weit hinter dem in allen 3 Natur-Reichen so reich ausgestatteten Neckar-Land zurück. Das Neckar-Fluſsgebiet ist durch seine weit-ausgreifende Fluſs-Gliederung und seine Lage zwischen den beiden Grenzwällen, dem Schwarzwald und der Alb auf's Schönste zugerundet; das der Donau ist gegen Norden äußerst beschränkt durch die Alb, gegen Süden allzu offen. Dennoch hat die Donau eine ähnliche Bedeutung für Württemberg, wie der Neckar. Wenn wir durch diesen nach Norden und Westen gewiesen sind, so bahnt uns die Donau die Straße in den Osten. Da nämlich die Donau auf ihrem östlichen Lauf Baiern, die Länder der österreichischen Monarchie (Ober- und Nieder-Oesterreich und Ungarn) und endlich das Tiefland der Wallachei durchschneidet, bis sie im Schwarzen Meer ihren Lauf vollendet; so stehen wir durch diesen Strom mit allen diesen Ländern, ja sogar mit den am Schwarzen Meer gelegenen euro-

*) Die Donau hat nur wenige und im Vergleich mit dem Neckar sehr kurze Neben-Fluſsthäler.

päischen und asiatischen Küstenländern in natürlicher Verbindung. So war denn das Donauland in der ältesten Zeit die Bahn, auf welcher die Völkerzüge aus Vorderasien sich nach Europa herüberwälzten und es bevölkerten; es war im Mittelalter vor der Entdeckung des Seewegs um das Cap der guten Hoffnung nach Ostindien, die Handelsstraße, auf welcher sich der Waarenzug aus dem Orient in den Occident bewegte; es scheint endlich in der neuesten Zeit wieder seine alte Wichtigkeit als Verbindungsstraße der 2 Continente erhalten zu wollen, indem nicht nur Dampfschifffahrt auf der ganzen Länge der Donau von Ulm an bis zum Schwarzen Meer, ja über dieses hinüber bis Trapezunt in Kleinasien und bis Constantinopel errichtet, sondern auch ein Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Rhein in Baiern gebaut werden soll *).

In die Donau fließen nun auf ihrer rechten Seite in nördlicher Richtung die Flüsse des ersten Gürtels, deren Lauf von W. nach O. immer länger wird und welche nach dieser Richtung in nachstehender Ordnung auf einander folgen:

1. Die Ostrach; sie entspringt bei Königsegg, fließt an der westlichen Landesgrenze hin, welche sie auch überschreitet und mündet bei Hundersingen. Thalbahn 8 St., mit den Krümmungen weit mehr. Fall 254 F., auf 1 St. 32 F.

2. Die Schwarzach kömmt 1 Meile südlich hinter Saulgau her, und mündet bei Riedlingen.

3. Die Kanzach entsteht aus dem Federsee und fließt nach 5stündigem Lauf bei Traugendorf der Donau

*) Auch die russische Politik scheint diese Ueberleitung des asiatisch-europäischen Handels auf die Continental-Straße im Auge zu haben, wodurch England aus dem orientalischen Welthandel mehr und mehr verdrängt und Rußland in seine Stelle eintreten würde.

zu, 1638F. hoch. Federsee 1811 F.; Fall = 173 F., auf 1 St. 34 F.

4. Die Riß entspringt bei Michelwinnaden, fließt Anfangs in einem etwas engen Thal. Dieses erweitert sich jedoch bei Biberach, in welcher Gegend es auch am meisten Lieblichkeit unter allen Flussthälern unseres Gürtels zeigt und wird von da an immer breiter. Die Mündung des Flusses ist bei Ersingen.

5. Aus der Vereinigung der westlichen Dürnach und der östlichen Rottum entsteht die Westernach, die sich gegenüber von Erbach ergießt.

6. Die Roth entsteht aus mehreren Bächen, die sich bei Kloster Roth vereinigen. Sie mündet nicht weit unterhalb der Westernach.

7. Die Iller entsteht viel südlicher, als die bisherigen Flüsse, in den allgäuer Alpen südlich von Kempten im Bairischen und durchströmt Oberschwaben seiner ganzen Breite nach, ohne von der Wasserscheide getheilt zu werden. In der Nähe der Mündung der Aitrach, welche auf dem wurzacher Ried entspringt und der Iller auf ihrer linken Seite bei Aitrach zufließt, berührt diese die württembergische Landesgrenze und bildet sie bis Ulm. Sie bewässert ein, ½ Meile breites Thal, das sie jährlich überschwemmt und beurkundet sich als eine Tochter der Alpen durch das Gerölle, das sie aus dem Gebirge mit sich führt und in ihrem Bett aufhäuft. Daher ist sie zu häufigen Veränderungen ihrer Strombahn gezwungen, wodurch Altwasser und eine Menge Flussinseln entstehen. Auf ihr findet der Holzreichthum Oberschwabens seinen einzigen Abzugsweg nach Ulm, welches seine günstige Handelslage hauptsächlich dem Umstand verdankt, daß die Iller unmittelbar vor seinen Thoren die Donau schiffbar macht. Die Iller liegt bei Aitrach 1825, an ihrer Mündung 1456 F. hoch. Fall 369 F. Länge der Thalbahn von Aitrach an 15 St. Also Fall auf 1 St. 24—25 F., auf 1000 F. fast 2 F.

Der nördliche Gürtel unseres Gebiets ist noch nicht durch eine so große Menge von Seen und Weihern ausgezeichnet, wie der südliche. Doch besitzt er den zweitgrößten See unseres Vaterlandes, den Federsee *) nördlich von Buchau. Er liegt in einer sumpfigen und schwammigen Moor- und Torf-Ebene, welche er einst bedeckte, so daß Buchau noch vor 1787 eine Insel war. Sein Becken ist nur eine flache Vertiefung ohne bestimmte Ufer. Er hat die Gestalt eines verschobenen Vierecks, ist 1 Stunde lang und wo er am breitesten ist, 1½ Viertelstunde breit, sein Umfang beträgt etwa 2 St. und sein Flächeninhalt 811⅝ Morgen. Seine größte Tiefe ist nur 18 Fuß. Noch im Anfang dieses Jahrhunderts war er 5475 Morgen groß; um urbares Land zu erhalten, wurde ein Theil seines Grundes künstlich trocken gelegt.

Die Flüsse des südlichen Gürtels, welche in entgegengesetzter Richtung mit den nördlichen südwärts abfließen, sammelt der Bodensee in seinen Schooß. Das Hauptthal dieses Gürtels ist das der Schussen, welches in der Richtung mit dem der Riß übereinstimmt und fast als seine Fortsetzung betrachtet werden kann.

Die Schussen füllt mit ihrem Gebiet den größten Theil des südlichen Gürtels aus. Sie sammelt ihre Quellbäche aus einem weiten Umkreis; ihre nördlichste Quelle ist bei Schussenried, sie macht viele Krümmungen und erreicht unterhalb Eriskirch den See fast in seiner Mitte. Länge der Strombahn 15 St., mit den Flußkrümmungen 21 St. Fall: 494 F. (Ursprung 1736, Mündung 1255 F. hoch); auf 1 St. 32 F.

Zu beiden Seiten der Schussen westlich und östlich mündet in ungefähr gleicher Entfernung von ihrer Mündung je ein Fluß in den See; rechts oder westlich die

*) Der Name kömmt von den Woll- und Federgräsern her, welche an seinen Ufern wachsen und von deren Feder-artigem Saamen.

bei Friedrichshafen mündende Aach und links oder östlich die im SO. von Langenargen in den See sich ergießende Arge. Diese entsteht aus der Vereinigung der oberen oder südlichen und der unteren oder nördlichen Arge. Ihr Lauf ist von dem der andern Flüsse abweichend, denn sie kommen in engen, steilen Thalrinnen von O. her aus den allgäuer Bergen. Ihre Quellen liegen im Bairischen. Die obere fließt zuerst östlich bis Wangen, dann südwestlich, die untere zuerst nordwestlich, ¾ St. nördlich an Ißny vorbei, dann ebenfalls südwestlich. Die untere Arge hat von Rothenbach bis zum See einen 13stündigen Lauf ohne die Krümmungen und einen Fall von 949 F., also auf die Stunde von 73 F. Die obere Arge fließt von Eglofs bis zum See 9 St. und fällt 560 F., in der Stunde 62 F. *).

Die Thäler dieser Flüsse stimmen in ihrem Charakter mit einander überein. Nach einem trägen Lauf auf der Fläche der Wasserscheide fangen sie an, in ein flaches, ganz niedrig eingekerbtes Thälchen einzutreten, welches sich nach und nach erweitert. Wegen der geringen Senkung des Bodens zu vielen Krümmungen gezwungen, wälzen sie langsam ihre Wasser in flachem, mit keiner Gebüschbekleidung versehenem Bette auf schlammigem Grund fort. Ihr Thalboden ist häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, woher sumpfige und moorige Gründe entstehen, welche mit dem Namen „Ried“ belegt werden und den Gras- und Baumwuchs unmöglich machen. Mit diesen schwammigen und sauren Thalwiesen wechseln an den sehr niedrigen Gehängen Fruchtfelder und Waldstrecken. Nehmen wir noch hinzu, daß nur selten ein Dorf

*) Diese beiden Gebirgsflüsse haben einen stärkern Fall als die übrigen oberschwäbischen, weil der Boden dem Gebirge zu sich schnell hebt. Im Allgemeinen kömmt das Gefälle unserer Flüsse dem mittleren des Kochers, der Jaxt und des Neckars am nächsten, nur im Unterlauf ist das Gefälle dieser Flüsse noch geringer, als das der oberschwäbischen.

oder eine Stadt diese Thäler verschönert; so können wir nicht umhin, diese Thäler für die am wenigsten Reiz bietenden unseres Vaterlands zu erklären.

Dagegen besitzt unser Gebiet und namentlich der südliche Gürtel desselben eine Zierde, welche dem übrigen Lande abgeht, die vielen freundlichen Seen. Zu den größeren gehören der See bei Waldsee, Wolfegg, Blitzenreute, Altshausen. Unsere ganze Aufmerksamkeit und Bewunderung aber nimmt der unser Gebiet freilich nur im S. bespülende, herrliche

Bodensee in Anspruch. In seinem klaren blauen, wenn es stürmt, meergrünen Wasser spiegeln sich die unmittelbar an seinem S. Ufer aufsteigenden Alpen mit ihren Schnee-bedeckten Felspyramiden. In ruhiger Majestät breitet er sich vor unserem Auge aus, durch seine große Ausdehnung jetzt noch an seinen alten Namen „schwäbisches Meer“ *) erinnernd. Seine Gewässer sind ungemein belebt durch die Handelsfahrzeuge **) der fünf seine Ufer besitzenden Staaten (Baden, Württemberg, Baiern, Oesterreich, Schweiz). Einer der bedeutendsten Handelswege Europa's, aus Deutschland nach der Schweiz und Italien führt über ihn, wodurch die württembergische Seestadt Friedrichshafen ein wichtiger Stapelplatz dieses Handels geworden ist. Er hat eine längliche Gestalt, und erstreckt sich von SO. nach NW., von Bregenz bis Constanz und Mörsburg 6 Meilen. Hier theilt er sich in 2 Arme, den unteren oder zeller See mit der lieblichen Insel Reichenau und den oberen oder überlinger See mit der schönen Insel Meinau, jener 3, dieser $2^1/_2$ Meilen lang. Breite des Sees: die größte zwischen

*) Der Bodensee ist nur als das Ueberbleibsel eines die ganze Fläche Oberschwabens einst bedeckenden Sees zu betrachten, der sich zwischen Alpen und Alb ausbreitete und welcher noch jene kleinen Seen und Weiher zurückließ.

**) Auch mehrere Dampfschiffe befahren ihn. Die größten unter den Segelschiffen tragen gegen 5000 Ctr.

Friedrichshafen und Rorschach 2⅝ M., zwischen Friedrichshafen und Arbon 2 M., mittlere des ganzen Sees 1⅛ M. Flächeninhalt ungefähr 9½ □M.; Umfang mit den Aus- und Einbiegungen 26¼ M.; davon besitzt Württemberg gerade in der Mitte des nördlichen Ufers 2½ M. Seine größte Tiefe ist zwischen Constanz und Lindau 964 F., zwischen Friedrichshafen und Rorschach 829 F. Am nördlichen Gestade ist die Tiefe unbeträchtlich, sie nimmt gegen das südliche immer mehr zu. Der gefährlichste Wind ist der von den Schiffern sogenannte Föhn, der SW. Wind. Eine andere Erscheinung wird das Blühen des Sees genannt, wenn nämlich im Frühjahr die Seefläche von dem Blüthenstaub der am Ufer stehenden Bäume bedeckt ist. Wenn der See, was jedoch selten sich ereignet, zufriert, so werden nicht nur Schlittenparthieen auf ihm gemacht, sondern auch die italienischen Güter auf schweren Transportwägen oder Schlitten übergeführt. Dieß geschah in den Jahren 1434, 1572, 1573, 1648, 1695, 1705 und 1830. Der Spiegel des Sees liegt 1255 F. ü. d. M.

§. 3. Clima.

Zwei Hauptursachen sind es, welche auf das Clima unseres Gebiets bestimmend einwirken: einmal die Menge der Seen, Sümpfe und Waldungen, sodann die hohe und freie Lage des Landes. Die Seen, Sümpfe und Waldungen erzeugen eine große Feuchtigkeit der Luft, weßwegen die Höhe der jährlichen wässerigen Niederschläge sehr beträchtlich und im südlichen Gürtel in der Gegend der Waldburg z. B. noch einmal so groß ist, als bei Stuttgart. Sie beläuft sich auf 40—50 p. Zoll. Im nördlichen Gürtel ist sie wegen der wenigeren Wassersammlungen geringer, bei Ulm z. B. 27—28 p. Zoll. Diese Feuchtigkeit bringt nothwendig die vielen und lange anhaltenden Nebel mit sich, welche im Winter oft Wochen lang die Sonne verbergen; namentlich sind jene

ungesunden niedrigen Nebel fast das ganze Jahr hindurch Abends und Morgens auf den Thalniederungen zu erblicken. Die Gewitter ziehen der Donau und dem Bodensee nach. Dieser Feuchtigkeit der Luft entspricht keineswegs in demselben Grad größere Wärme. Bei der hohen, den Winden ausgesetzten Lage ist dieß nicht zu erwarten. Zwar steigt die Kälte des Winters in diesem feuchten Clima nie so hoch, wie in den milderen und trockneren Gegenden; dagegen ist die Masse der Sommerwärme weit nicht so bedeutend. Die jährliche Mitteltemperatur bleibt um 2 Grade niedriger, als die bei Stuttgart und ist wenig höher als die der Alb. Auf den Höhen ist die Luft ziemlich rauh und scharf, von Winden bewegt, welche freies, ungehindertes Spiel haben. Heftige Sturmwinde, besonders im Frühjahr sind nicht selten, Reifen und Fröste häufig, weswegen die Obstzucht nicht gedeihen kann. Die Nächte bleiben bis in den Juni herein kühl. Jedoch ist das Clima nicht überall gleich ungünstig. In der Gegend von Ulm ist die Aernde in der Jakobiwoche; sogar Wein wurde vor Zeiten hier gebaut. Je weiter man sich aber von der Donau entfernt, desto rauher wird das Clima und Obst und Früchte zeitigen 8—14 Tage später. Die Gegend um die Wasserscheide ist am rauhesten. Südlich von ihr herrscht wieder etwas mildere Luft, was seinen Grund theils in dem gegen S. abdachenden, somit der Sonne mehr zugekehrten Boden, theils darin hat, daß die Hügelreihen mehr gegen die Winde schützen. Von Ravensburg an finden wir im Schussenthal sogar wieder Weinbau und in der Nähe des See's ist die Aernde um mehrere Tage früher als bei Ulm.

§. 4. Gestein.

Der Grund vieler im Bisherigen angegebenen Erscheinungen liegt auch hier wiederum im Innern der Erde, in dem Gestein, aus welchem das flache Land Ober-

ſchwabens beſteht. Es wird mit dem Namen Mollaſſe*) belegt und gehört ebenfalls, wie der Jurakalk, welcher von ihm in Oberſchwaben bedeckt wird, zu den Flötzgebirgen und zwar iſt es das jüngſte unter den Flötzgebirgen. Wir haben jedoch mehrere Glieder zu unterſcheiden. Das unterſte, d. h. dasjenige, welches das Hangende (oder die Bedeckung) des Jurakalks bildet, iſt ein Sandſtein, der Mollaſſe-Sandſtein, welcher ſich von den bisher von uns kennengelernten Sandſteinen durch die große Feinheit ſeines Korns, durch ſeine Weichheit (er iſt meiſt ſehr weich im Steinbruch, und erhartet erſt an der Luft, doch iſt er oft auch hart) und durch ſeine Farbe (er iſt theils bräunlich, theils grünlich, theils graulich) unterſcheidet. Er wird gegen S., dem Alpengebirge zu immer mächtiger, bis zu 700 F. und darüber. Häufig ſchließt er Braunkohlen**) in ſich und Gyps. Ueber dieſem Sandſtein liegt oft derſelbe Sand, nur loſe, durch kein Bindemittel verbunden in mehr oder weniger mächtigen Lagen. Das zweite Hauptglied iſt ſodann die ſogenannte Nagelflue, eine Geſteinsart, in welcher größere, (von Erbſen- bis Kopf-große) Trümmer verſchiedener Felsarten (z. B. von Granit, Gneiß, Glimmerſchiefer, Quarz, Thonſchiefer, Kalk, Sandſtein u. ſ. w.) durch einen Sandſtein-artigen Kitt zuſammengekittet ſind,***) wie im

*) Dieſer Name kommt von dem lateiniſchen Worte mollis = weich her und iſt dem Geſtein im Waadtland wegen ſeiner Weichheit und wegen ſeines lockern Beſtandes beigelegt worden.

**) Braunkohlen ſind aus der Verkohlung von Pflanzen, namentlich Baumſtämmen entſtanden. Die großen Waſſerfluthen der Urzeit zerſtörten nämlich oft ganze, dicht verwachſene Wälder, deckten ſie mit ihrem Schlamm zu und brachten ſie ſo in einen Gährungs- und Verkohlungsprozeſs. Zu unterſcheiden ſind von den Braunkohlen die eigentlichen Steinkohlen, welche im Kohlenſandſtein zu unterſt aller Flötzgebirge, nahe über dem Urgebirge angetroffen werden.

***) Der Name Nagelflue ſchreibt ſich von dem Ausſehen entblößter Wände dieſes Geſteins her, welche mit lauter Nägeln be-

Sandstein kleinere Quarzkörner. Ebenso wie über dem Mollassesandstein der lose Sand liegt, so liegen über der Nagelflue auch dieselben Trümmer, aus welchen sie besteht, unverbunden und unverkittet, als Gerölle in größeren Massen, namentlich im Süden durcheinander. Das eindringende Regenwasser löst häufig den Kitt der Nagelflue auf, wodurch Risse in der Bergmasse und endlich große Bergstürze entstehen, welche ganze Bergwände bloßstellen. Solche trifft man an den Hügeln in dem zweiten Gürtel unseres Gebiets und im dritten nicht selten. (Gewaltiger und fürchterlicher werden diese Bergstürze freilich in den Alpen, wo z. B. im Jahr 1806 das Dorf Goldau am Lauerzer See von einem solchen Bergsturz verschüttet wurde. Auch bei Bregenz schauen hohe Nagelfluewände auf den Bodensee herab.) Die Felstrümmer der Nagelflue sind aber auch in großen, oft Haus-hohen Blöcken auf der Oberfläche Oberschwabens hie und da, besonders im S. zerstreut.

Zwischen der Dammerde und den obersten Lagen des Nagelflue-Gerölles ist sehr häufig eine dicke Lage von Lehm, welche das Durchsickern des Wassers verhindert und in Verbindung mit der geringen Senkung der Oberfläche theils die vielen Wassersammlungen und Sümpfe, theils die Rieder und Torfmoore *) veranlasst.

---

schlagen zu sein scheinen. Die Bestandtheile sind alle ursprünglich in den Alpen einheimisch, müßen also durch eine Wasserfluth in das große Becken zwischen den Alpen und der Alb herabgeschwemmt worden sein und dasselbe ausgefüllt haben. Uebrigens besteht auch noch die nördliche Kette der Alpen aus Mollasse. Hier steigt sie bis zu einer Höhe von 6000 F. auf.

*) Der Torf wird hauptsächlich in Oberschwaben als Brennmaterial benützt, doch wegen der Wohlfeilheit des Tannenholzes nicht so häufig, als es möglich wäre. Er wird in ungefähr 10 Zoll langen, 6 breiten und 3½ Zoll dicken Stücken in den Torfgruben gestochen. Dergleichen sind z. B. bei Liebenhofen, unweit Ravensburg, Tettnang und viele andere mehr.

Auch in dieſem Gebiet endlich treffen wir (und zwar ſehr viele) Lager von Süßwaſſerkalk und Kalktuff an. Verſteinerungen ſind auch hier nicht ſelten und zwar ſowohl von Meer- als Fluſsmuſcheln, ſodann Fiſchreſte, namentlich Haifiſchzähne und Säugthiere, z. B. Delphin, Wallroſs. Erze kommen nicht vor. Die Mineralquellen ſind von unbedeutendem Gehalt. Solche gibt es bei Pfrungen, bei Biberach (das Jordansbad), bei Wolpertsſchwende (das Gangulfsbad), bei Wangen (das nieratzer Bad) u. a. m.

Aus der oben beſchriebenen Beſchaffenheit der Geſteinsarten des oberſchwäbiſchen Flachlandes erklärt ſich uns nun die Form der Oberfläche desſelben von ſelbſt. Die urſprünglichen großen Waſſerſtröme konnten breite Thäler auswaſchen, da das Geſtein keinen großen Widerſtand leiſtete. Wegen des ſehr lockeren Zuſammenhalts desſelben konnten nirgends ſteile, ſcharfe, eckige Formen entſtehen, flache Gehänge, abgeplattete Kuppen ergaben ſich von ſelbſt. Nur die ſteile Südſeite der Hügel des zweiten Gürtels, deren wir oben Erwähnung thaten, macht eine Ausnahme; ſie findet jedoch ihre Erklärung in der ſo eben angedeuteten von Süden her von den Alpen herabſtürzenden Waſſerfluth, welche an dieſen über die allgemeine Fläche hervorragenden Punkten anprallen muſſ'te. *)

§. 5. Gewächſe.

Auch unſer Gebiet zeichnet ſich durch eigenthümliche Gewächſe aus. Was zuerſt die wildwachſenden

*) Es iſt überhaupt merkwürdig, daß faſt alle Gebirge der Erde gegen S. einen ſteileren Abfall zeigen, als gegen N., z. B. die Alpen, die meiſten Mittelgebirge Deutſchlands, in Aſien das Hochland von Iran, das Himálaya-Syſtem u. ſ. f. und daß die Erdtheile gegen S. in ſpitz zulaufende Halbinſeln und Vorgebirge ſich enden; Erſcheinungen, welche auf eine allgemeine, einſt von S. herkommende Waſſerfluth hindeuten. Vergl. 1. Moſ. 8, 1.

Pflanzen betrifft, so bringt es die Beschaffenheit der Oberfläche mit sich, daß gewiße Gattungen mehr als anderswo vorherrschen, nämlich 1. die Torfmoor- und Wasserpflanzen, wegen der großen Menge der Moore und Seen, 2. die den Sandboden liebenden Waldpflanzen und 3. im südöstlichen Winkel unseres Gebiets in den allgäuer Bergen auch Alpenpflanzen.

Außer den auch auf den Hochmooren (Missen) des Schwarzwalds wachsenden Sumpf- und Torfmoorpflanzen, z. B. der Binse, dem Sonnenthau, dem Fettkraut, dem Wollgras, der Moosbeere und Moosweide u. a. sind zu nennen: das Knopfgras ((**Schoenus ferrugineus**), der Löwenzahn (**Leontodon palustris**), die Schlüsselblume (**Primula farinosa**), der Enzian (**Gentiana utriculosa** und **asclepiadea**), das Wasserfünfblatt (**Comarum palustre**), die Sumpf-Silge (**Thysselinum palustre**), die Andromede (**Andromeda polifolia**). Als Wasserpflanzen sind bemerkenswerth folgende, auf Schlammboden in den Seen und namentlich in den Altwassern der Donau wachsende: die Wasserfeder (**Hottonia palustris**) mit blaſs-rosenrother Blume, in langsam fließendem, reinem Wasser, die Seerose und die Sumpfrose, der niedliche, an langen Wurzelfäden wie ein Schiff vor Anker liegende, Froschbiſs (**Hydrocharis morsus ranae**), die Seerose im Kleinen, der Ehrenpreis (**Veronica anagallis**), der Wasserschlauch (**Utricularia vulgaris, intermedia** und **minor**), der Wasserfenchel (**Phellandrium aquaticum**), der Wasserschierling (**Cicuta virosa**) und der Hahnenfuß (**Ranunculus Lingua**). An nackten, oft überschwemmten Sandstellen am Ufer von Flüssen und Seen steht das Cyperngras (**Cyperus fuscus**), im Gebüsch der Iller birgt sich das Riethgras (**Calamagrostis epipejos**) und der Sanddorn (**Hippophaë rhamnoides**).

Die Wälder nehmen, besonders im südlichen Gürtel, ausgedehnte Strecken, wohl ¼ des Landes ein; sie bedecken nicht allein die Höhen und Abhänge, sondern häufig

das flache Land und den fruchtbarſten Boden, weſswegen ſie ſich eines ſehr üppigen Wachsthums erfreuen. Das Nadelholz iſt in ganz Oberſchwaben vorherrſchend und unter dieſem wieder die Fichte oder Rothtanne, weniger die im Schwarzwald häufigere Weißtanne. Demungeachtet erreicht dieſe beinahe dieſelbe Vollkommenheit, wie im Schwarzwald. Auch Forchen kommen vor, Lerchen nur künſtlich gepflanzt. In den wenigen Laubholzwaldungen iſt die Birke vorherrſchend. In kalten, ſchattigen Schluchten findet ſich der Eibenbaum und auch die Stechpalme wächſ't, wiewohl ſparſam in den Nadelwaldungen, wie auf dem Schwarzwald. Die Preißelbeere (Schnellbeere genannt) iſt ſehr häufig und unter den übrigen Waldpflanzen ſind folgende, ſonſt ſeltene zu nennen: das ſehr kleine, weiße Labkraut (**Galium rotundifolium**), welches im Moos der Nadelwälder wächſ't, der Kälberkropf (**Myrrhis hirsuta**) in feuchten Gebüſchen, der wie im Schwarzwald, ſo auch hier in den Nadelwaldungen einheimiſche Sauerklee (**Oxalis acetosella**), die Wieſenraute (**Thalictrum aquilegifolium laetum**), die Lonicere (**Lonicera alpigena**), nicht unter 1500 F., das Wintergrün (**Pyrola uniflora**). Der Reichthum des Gewächsreichs unſeres Vaterlandes wird durch die Alpenpflanzen vermehrt, welche im ſüdöſtlichſten Winkel Württembergs auf den Bergen des Allgäus in einer Höhe von 2000 F. und darüber wachſen. Solche ſind der an Nagelfluefelſen gegen 3000 F. ü. d. M. vorkommende Baldrian (**Valeriana montana**), das goldgelbe, braungeſtrahlte, in feuchten, humusreichen Nadelwäldern ſtehende Veilchen (**Viola bicolor**), der ſchöne, kleine, blaſsviolette Ehrenpreis (**Veronica urticaefolia**), die Steinbreche (**Saxifraga hirculus** und **rotundifolia**), die ſchwarze Meiſterwurz (**Astrantia major**), der Storchſchnabel (**Geranium phaeum**). Auch die aus den Alpen herabfließenden Gewäſſer entführen manches Pflänzchen ſeiner urſprünglichen Heimath und ſchmücken im fremden Land

ihre Ufer mit demselben. So hat die Iller die Wachsblume (**Cerinthe alpina**) aus den tiroler Alpen bis an die Donau herabgeführt. Das Gypskraut (**Gypsophila repens**), so wie das Leinkraut (**Antirrhinum alpinum**) mit seiner großen lebhaft-violetten Blume, welche die nackten Wände der Kalkalpen Tirols zieren, muss'ten ihr, ersteres bis Aitrach, letzteres bis Wiblingen folgen. Gleiches Schicksal hatte die Alpenkresse (**Hutchinsia alpina** oder **Lepidium alpinum**) und der zierliche, Cypressen-ähnliche Strauch der Tamariske (**Tamarix germanica**), welche außer an den Ufern und auf den Inseln der Iller bis Ulm, auch an den Argen und selbst an der Schussen bis zum Bodensee sich findet.

Unter den gebauten Gewächsen nimmt der Dinkel (in Oberschwaben Veesen genannt) die erste Stelle ein. Weithin sehen wir die Oberfläche mit Fruchtfeldern bedeckt. Die Unterlage von Lehm, die wir oben als Ursache der Rieder und Moore bezeichneten, gibt einen fetten, für Kornbau geeigneten Boden. Oberschwaben erzeugt weit mehr Dinkel, als es bedarf, es setzt daher seinen Ueberfluss auf den Märkten zu Bregenz (ins Tirol) und besonders zu Rorschach auf der schweizer Seite des Bodensees ab. Er wird dahin von Friedrichshafen über den Bodensee verschifft und von dort weiter in die nordöstliche Schweiz verführt, welche einen großen Theil ihres Bedürfnisses an Frucht aus Oberschwaben befriedigt. Dieses Land ist also für die Alpen, an deren Fuß es sich ausbreitet, dasselbe, was für den welzheimer Wald die Muschelkalkflächen an seinem Fuß. *) — Außer dem Dinkel baut der Oberschwabe Gerste, Haber, Roggen, Waizen wenig, Kartoffeln (welche an vielen Orten mittels des Pfluges gesteckt, gehäufelt und ausge-

*) Mit solchen Kornkammern hat Gott die meisten Hochländer der Erde an ihrem Fuß versehen. So liegt am S.Fuß der Alpen das fruchtbare Tiefland der Lombardei, in Asien am S.Fuß des Himálaya das Tiefland des Ganges u. s. f.

pflügt werden,) wie überall in Menge, auch Kraut, Kohlraben und Rüben wenig; das Gleiche ist der Fall mit den Hülsenfrüchten: Erbsen und Linsen, mehr Wicken, Welschkorn ist selten. Der ein rauheres Clima liebende Flachs geräth ziemlich gut, *) noch mehr der Hanf. Der Repsbau ist fast allgemein verbreitet. Mehr als in den übrigen Gegenden des Landes wird in dem Bier-liebenden Oberschwaben Hopfen gebaut, doch für den Bierverbrauch nicht hinlänglich. Dreiblätteriger Klee, auch Esper sind die gewöhnlichen Futterkräuter; ewiger Klee wird selten gesehen. Die Obstzucht ist mittelmäßig; die nassen, moorigen Thalgründe erlauben sie nicht und in den häufigen, feuchten Nebeln und Reifen hat sie einen ihrer Hauptfeinde. Doch ließe sich mit Fleiß und Beharrlichkeit mehr ausrichten. Endlich ist noch der Wein zu erwähnen, welcher vom Bodensee im Schussenthale aufwärts bis Weingarten in einer Höhe von 1300—1730 F. auf 2300 Morgen wächst. Er ist unter dem Namen Seewein bekannt, hat aber in gewöhnlichen Jahrgängen im Allgemeinen einen säuerlichen und faden Geschmack.

§. 6. Thiere.

Oberschwaben hat das Lob der vorzüglichsten Pferdezucht in ganz Württemberg, sowohl was die Menge als die Güte betrifft. Das Pflügen geschieht meist mit Pferden und zwar mit vieren. Während in ganz Württemberg 107 Morgen auf 1 Pferd kommen, haben in Oberschwaben schon 30—40 Morgen eines. Auch die Rindviehzucht ist namentlich im Allgäu, dem Vaterland der hie und da im Land vorkommenden allgäuer Race, wo die eigentliche schweizer Viehwirthschaft auf den Alpen schon anfängt, bedeutend; die Stallfütterung ist noch nicht überall eingeführt. Der Handel mit Rindvieh

*) Im Allgäu vortrefflich.

hat einen starken Zug in die Schweiz. Zu bemerken ist hier die menschliche Sitte, daß das Rindvieh nicht, wie im Unterland, mit Jochen, sondern mit Kummeten eingespannt wird. Die Schaafzucht ist sehr unbeträchtlich und beschränkt sich auf Landschaafe. Die Schweinezucht ist bedeutender, als in den übrigen Gegenden Württembergs; auch die Bienenzucht ist, namentlich im Schussenthal, mehr als mittelmäßig.

Was den Wildstand betrifft, so ist er derselbe, wie in andern Landesgegenden: wenig Hirsche, desto mehr Rehwild. Bei Ravensburg kommt der Damhirsch vor. Hasen, Eichhörner, (besonders häufig sind die schwarzen), Dachse, Baum- und Steinmarder, Füchse, Iltisse, Wiesel, Igel wie überall. Die Fischotter hält sich am Bodensee auf. In den ausgedehnten Wäldern war noch im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Bärenjagd.

Wie die Sumpf- und Wasserpflanzen, so sind aus demselben Grunde auch die Sumpf- und Wasservögel sehr zahlreich. Manche derselben fehlen andern Gegenden ganz. Mit der Donau beginnt von Norden her diese neue Vögelwelt, welche sich an den Seen, besonders am Feder- und Bodensee und auf den Riedern aufhält. Es sind mehrere Arten wilder Enten: Tafelente, Krickente, Zirkente, Stockente, Löffelente, der rothbrüstige Säger, der weiße Säger, der kleine Taucher. Als Zugvögel erscheinen, meistens im Herbst, die Wildgans, die Stockgans, die große Rohrdommel, Heerschnepfen, Mittelschnepfen, Kibitzen (oder Feldpfauen) auf den Riedern und am Bodensee, mehrere Arten von Strandläufern, z. B. der punktirte, der gemeine, namentlich am Bodensee, der Wachtelkönig, das Wasserhuhn, der Strandpfeifer, mehrere Mövenarten, am häufigsten die gemeine und die Lachmöve, die Meerschwalbe, der Regenpfeifer. Am Bodensee findet sich der große Fischreiher, der Kranich als Seltenheit am Boden- und Federsee im Frühling

und Herbst, die Taucher gans und mehrere Taucherarten ebenfalls am Bodensee im Winter. Je kälter der Winter ist, je mehr also andere Seen und Gewässer überfroren sind, desto mehr Wasservögel finden sich auf dem Bodensee ein.

Unter den Raubvögeln sind nicht selten: der gemeine Geyer, der Gabelgeyer (Milane), der Bussardfalke, der Rohrfalke (Wasserweihe, am Bodensee Möventeufel genannt) im Gebüsch an den Wassern. Auch der Lämmergeyer und der Stein- oder Goldadler werden zuweilen in Oberschwaben geschossen, wohin sie sich von ihrem Felsenhorst in den Hochalpen verirren. Unter den Singvögeln ist der Golle (Gimpel) sehr häufig, dagegen findet sich die Nachtigall in wenigen Gegenden, z. B. bei Scheer.

Die Gewässer Oberschwabens sind fast von allen Fischarten belebt, welche Württemberg sonst aufweist; mehrere Arten besitzen überdieß nur sie. Wir finden den Weißfisch, Schubfisch, die Barbe, die Schleihe, Karpfen, Grundeln, Gruppen, Aschen, Hechte, in der Donau oft 30—40 Pfund schwer, Aale, welche am Bodensee geschossen statt gefangen werden, in der Donau bei Ulm aber fehlen, und Krebse. Eigenthümliche, dem Neckargebiet fast ganz fehlende Fischarten sind die Druschen (am Bodensee Mooserle) und die Berschingarten (am Bodensee Eklen). In der Donau bei Ulm hält sich der Rothfisch und seit 20 Jahren der Sandbarsch (Zander) auf, welcher wahrscheinlich von der untern Donau mit Schiffsgelegenheit heraufkam. Das Bodenseebecken vereinigt alle diese Fischarten in seinem Schooß; überdieß beherbergt es noch manche, die sonst fehlen, z. B. das Blaufelchen, welches in seinen verschiedenen Altersstufen mit verschiedenen Namen bezeichnet wird, (im ersten Jahr Heuerling oder Maidel, dann Stüben, Gangfisch, Ranken, Halbfelchen und endlich Blaufelchen). Es hält sich in der Tiefe des Sees auf und wird eingesalzen in die

Schweiz, nach Deutschland und Frankreich verschickt. Ferner die Rheinlanke, eine zuweilen 50 Pfund schwere Salmenart, die Lachsforelle, welche jung Brachtelen, nachher Förne oder Forelle genannt wird, der Salbing (oder Rothforelle), die große und die kleine Maräne, ebenfalls mit nach den Jahren verschiedenen Benennungen u. a. m. Der Weller oder Wels, welcher zuweilen ein Gewicht von 100 Pfund erreicht, hält sich gleichfalls im Bodensee, noch häufiger aber im Federsee auf.

So charakterisirt sich also Oberschwaben in seinem Pflanzenreich sowohl als im Thierreich als das Land der Sümpfe und Seen. Auch bei seinem Bewohner werden wir den Einfluss des vorherrschenden feuchten und wässerigen Elementes nicht verkennen.

§. 7. Bewohner.

Der Bewohner unseres Gebiets ist der Oberschwabe, welcher sich in seiner Mundart, wie in seinem Charakter mehr dem Allemannen, dem Baiern, besonders aber dem Schweizer, mit welchen Volksstämmen sein Land gegen W., O. und S. in offener Verbindung steht, annähert, als dem Niederschwaben, von welchem er durch den breiten Damm der Rauhen Alb, noch mehr aber durch die Schranken der Religion und durch den Einfluss der politischen Herrschaft, welcher der Oberschwabe in frühern Zeiten unterthan war, geschieden ist.

Die Bevölkerung ist nicht so ansehnlich, als sie sein könnte, wenn alles baufähige Land angebaut wäre. Denn der zwanzigste Theil des Landes liegt unbebaut, so daß auf einen Menschen 5—6 Morgen kommen. Rechnet man auf die Geviertmeile 2900—3000 Einwohner, so macht die Bevölkerung der 70 Geviertmeilen des oberschwäbischen Landes ungefähr 240,000 Seelen aus, von denen sich der bei weitem größte Theil zum katholischen Glaubensbekenntniss hält. Nur etwa 30,000 Seelen sind evangelische Protestanten und von diesen wohnen die

meisten in den ehmaligen Reichsstädten Ulm, welches allein 11,516 evangelische Einwohner zählt, Biberach, Leutkirch, Isny, und zu Ravensburg und nur sehr wenige zerstreut auf dem platten Lande. Juden mögen sich etwa 1200 im Bereich unseres Gebiets aufhalten. Am dünnsten ist die Bevölkerung in der Gegend von Waldsee (2159 E. auf 1 □M.) und in der Gegend von Leutkirch (2401 E. auf 1 □M.). Die Einwohner wohnen theils in Städten und Städtchen, deren Oberschwaben 18 zählt, (von denen 13 in den Thälern,) theils in Dörfern, theils vereinzelt auf Höfen. Das Letztere ist besonders im südlichen Gürtel der Fall, während im nördlichen noch mehr geschlossene Ortschaften sich finden. Die vielen Rieder, Sumpfstellen u. s. f., welche immer wieder das fruchtbare Ackerfeld unterbrechen und vertheilen, bringen hier dieselbe Erscheinung hervor, welche wir im Schwarzwald und im welzheimer Wald gefunden haben. — Die Häuser gewinnen hier wieder ein stattlicheres Aussehen, als auf der Alb; gegen den Bodensee hin nähert sich die Bauart immer mehr der schweizerischen mit weit vorspringendem Dach, Schindeldächern und statt der Verblendung einem Schindelbeschlag, der bei den Wohlhabenderen roth oder grün angestrichen ist. Die eisernen Oefen kennt man hier nicht; statt ihrer steht in den Wohnzimmern der Vermöglicheren ein colossaler Porzellanofen oder auch ein Ofen von gebranntem Thon, welcher zwar langsamer heizt, aber die Hitze desto länger hält. In den einfacheren Haushaltungen ist der Hausbackofen zugleich Stubenofen. Häuser, an welchen durchaus kein Mauerwerk und kein eiserner Nagel zu sehen ist, sind nicht selten. Bei der Menge und Wohlfeilheit des Tannenholzes werden die Wände durch hart über einander gelegte Balken gebildet und Alles wird mit hölzernen Nägeln befestigt. Das ganze Haus von oben, von dem Schindeldach an, hat dann außer den Fenstern keinen andern Stoff, als Tannenholz. Ein kleines, dürftig eingezäuntes Gemüse-

gärtchen befindet sich vor den Fenstern desselben. Wenn auf der Alb der unansehnliche Kirchthurm kaum über die niedrigen Hütten hervorragte, so sind dagegen die stolzen, meist mit Kuppeln versehenen Thürme mit ihren geräumigen, schönen, zum Theil prachtvollen Kirchen, welche schon in weiter Entfernung dem Auge sich darbieten, sammt den vielen Klöstern und Schlössern eine Zierde des oberschwäbischen Flachlandes.

Wie die in dem feuchten Clima Oberschwabens wachsenden Pflanzen zwar üppiges Wachsthum haben, und in die Breite wuchern, dagegen des gewürzhaften Geruchs der nur unansehnlichen, trocken aufwachsenden und dem Strahl der heißen Sommersonne ausgesetzten Bergpflanzen ermangeln; so geht die körperliche Gestalt des Oberschwaben, wie die seines Landes, mehr ins Breite und Fleischige, ohne weder den geistigen Ausdruck, noch die Kräftigkeit des Körpers des Gebirgsbewohners oder Weinländers zu besitzen. In beiden Beziehungen steht er dem Schwarzwälder, in letzterer dem Weinbauer des Unterlands und dem Albbauern nach. Auch läss't der Oberschwabe sich sein wohlgenährtes, rundes Aussehen nicht durch harte, anstrengende Arbeit schmälern. Die einzige Beschäftigung, der Ackerbau, nimmt seine Thätigkeit nur zu gewissen Zeiten des Jahres in Anspruch und überdieß bedient er sich bei den schwierigsten Arbeiten seines eben so wohlbeleibten Stellvertreters, des Pferdes, welches nicht nur den Acker zur Saat umpflügt, sondern auch das Getraide austritt, (das Ausdreschen desselben ist selten) und die Erdbirnen ein- und auspflügt; auch wird das Getraide nicht geschnitten, sondern gemäh't. Zu der Wohlbeleibtheit des Oberschwaben trägt aber auch seine Lebensweise bei, namentlich der sehr starke Biergenuss. Wein wird wenig getrunken, mehr Branntwein. Außer Kartoffeln wird ziemlich Fleisch, Milch und Mehlspeisen genossen. — Körperliche Gebrechen sind selten. Die in Sumpfgegenden gewöhnlichen Krankheiten, als Ausschläge, Masern, Frieseln u. s. f.

sind die häufigsten. Schleimfieber zeigen sich im Herbst gewöhnlich in der Nähe der Wasser und Rieder. Brust- und Lungen-Entzündungen werden durch die vorherrschenden Ostwinde hervorgerufen. Das Verhältniss der Geburten und Todesfälle ist nicht so günstig, wie im Unterland, indem z. B. in der Gegend von Waldsee zwar erst der 37—38ste Mensch jährlich stirbt, aber auch unter 31 nur einer geboren wird.

Was die Tracht anbelangt, so ist die alteinheimische fast ganz verschwunden und ein buntes Gemisch von Farben und Formen an ihre Stelle getreten. Luxus in der Kleidung hat, wie überall in neuern Zeiten, sehr überhand genommen. Seine Liebe zum Hellen und Bunten verläugnet auch hier der Katholizismus nicht. Der Landmann ist schwer vom Städter zu unterscheiden. Er trägt einen tuchenen Rock, oder auch tuchenes Wamms, buntes Halstuch, meist manchesterne Weste, schwarzlederne Hosen mit silberner Uhrkette und Dolch, weiße Strümpfe, Schuhe mit Schnallen oder kurze Stiefeln, und statt des Dreimasters einen runden Filz- oder Strohhut mit breitem Rand und Schnalle; auch die Tabakspfeife mit silbernem Beschläge darf nicht fehlen. Die Weiber unterscheiden ihre weißen Chemisetten und ihre hohen, mit einer radförmigen Kranzeinfassung versehenen, Gold- oder Silbergestickten Hauben, Gimpenhauben genannt, welche oft auf 5—11 fl. zu stehen kommen, von den Bewohnerinnen anderer Gegenden.

Die Mundart nähert sich je weiter gegen S., desto mehr der schweizerischen. Die Hauchlaute werden tiefer aus der Kehle heraufgeholt, die Nasenlaute nähern sich den Gaumenlauten, das a geht in eine Verschmelzung von a und o über, die Aussprache wird gedehnter, breiter und voller.

Wir setzen als Muster der oberschwäbischen Mundart einige Verse aus dem Gedicht von Weitzmann: „der Frühling“ bei:

Es kommt a lustigs Büeble,
Und singt dur Wald und Feald;
So hrazig und so lieble
Geits kois maih uf der Wealt.

Wia lacht's mit Rausabäckla
Oin doch so freundli a!
Wie golde sinket d'Lökla
Uf's Bluamarböckle na!

Sei Gsichtle glitzt wie d'Sonna,
Sei Hauch ist Bluamaduft,
Und d'Aeugela sind gsponna
Us bloer Himmelsluft.

Vergißmeinnichtla winket
Vom gstromta (gestreiften) Seitehand,
Und Farhaperla blinket
Am grüena Morgagwand.

Goht's Büeble über d'Haida,
Goht unter ihm der Schnai;
As Mäle (Schäflein) schreit vor Fraida
Und 's Böckla hupft in d'Haih. u. s. w. u. s. w.

Dieselbe Eigenschaft, welche wir als den Grundzug in dem geistigen Charakter des Niederschwaben aufgeführt haben, ist es auch in dem Charakterbilde des Oberschwaben, nämlich seine Gemüthlichkeit. Nicht als ob ihm an Verstand abgienge, was er an Gaben des Gemüths voraus hat; vielmehr ist sein Urtheil gerade darum, weil er die Angelegenheiten des Lebens nicht mit dem bloßen, kalt berechnenden Verstande auffass't, ein um so gesunderes und treffenderes Urtheil. Eng verschwistert ist mit dieser Eigenschaft sein natürliches, offenes Wesen, seine muntere Redseligkeit, das feste Zusammenhalten, welches sich nicht nur in den Verhältnissen der Familienglieder, sondern unter den Stammesgenossen überhaupt offenbart, und dabei dennoch eine Höflichkeit

und Gefälligkeit gegen Fremde, wie man sie in andern Theilen des Landes vergebens sucht. Eine vorherrschend gemüthliche Eigenthümlichkeit ist aber auch wieder besonderen Verderbnissen und Fehlern ausgesetzt, welche sich denn auch, begünstigt überdieß theils durch die Beschaffenheit des Landes, theils durch die herrschende Religionsweise, in dem Bewohner Oberschwabens festgesetzt haben. Im Gemüth ist bei dem sündigen Menschen auch der Sitz des sich selbst, seine Ehre und seine Bequemlichkeit suchenden Ichs. Wir bemerken daher an dem Oberschwaben ein gewisses Selbstgefühl, welches ungemein reizbar ist und in der mit leichter Mühe und ohne Schweiß erworbenen Wohlhabenheit, so wie in der Abhängigkeit, in welcher er andere Länder von dem Kornreichthum seines Landes zu sehen gewohnt ist, während er ihrer Unterstützung nicht bedarf, Nahrung findet *). (Auch an dem Bauern der Korngegenden des Unterlandes machten wir eine ähnliche Bemerkung.) Ein anderer damit zusammenhangender Zug ist die bereits berührte Liebe zur behaglichen Ruhe und Bequemlichkeit, welcher sich der Oberschwabe Sorgen-los bei'm Glas Bier überläßt, während der Bewohner des fast übervölkerten Unterlandes durch saure Arbeit und möglichste Sparsamkeit seinen Platz behaupten und seines Lebens sich versichern muß. Der nachlässigere Betrieb der Landwirthschaft, in welcher neuere, bessere Einrichtungen und Erfahrungen nur selten Platz finden, gibt Zeugniss genug für die Richtigkeit dieser Vergleichung. — Der größere sittliche Ernst, welcher

*) Wie schnell der Oberschwabe bereit ist, jeden Angriff auf seine Persönlichkeit augenblicklich zu rächen, zeigt er durch die Sitte, beständig einen Dolch an seiner Seite zu tragen, den er zugleich zum Gegenstand des Luxus macht. Welche ernste Folgen diese Sitte bei seiner Reizbarkeit haben kann, beweisen die auch neuestens vorgekommenen, durch Händel veranlaßten Mordthaten vermittelst derselben, welche der Regierung die Nothwendigkeit auferlegten, das Verbot gegen diese Sitte zu erneuren.

eines der durchgreifendsten Merkmale ist, wodurch sich das evangelisch-protestantische Glaubensbekenntniss vom Katholizismus unterscheidet, welcher sich denn auch tief dem protestantischen Volkscharakter eingeprägt hat und nicht nur in seinem schweigsameren Wesen und in dem lebhaften Bedürfniss nach religiöser Geistesnahrung, sondern auch, wie wir mehrmals bereits zu bemerken Gelegenheit hatten, schon in seiner äußeren Erscheinung, z. B. in der Kleidung sich ausspricht, — dieser Ernst ist einer der Haupteharaktere, welche den protestantischen Niederschwaben von dem katholischen Oberschwaben trennen. Vorherrschende Sinnlichkeit, eine gewisse Lebenslust und Hang zum Vergnügen, der sich vorzüglich in der Liebe zum Scheibenschießen, Kegelspiel, bei Hochzeitmahlen, in den Belustigungen des Faschings und zwar nur zu häufig auf die bekannte unsittliche Weise, sich äußert, zeichnen letzteren vor jenem aus. Der Hang zum Wohlleben findet in dem im Allgemeinen ziemlich guten Wohlstand Begünstigung und die Liebe zum Putz und Luxus in der Kleidung geht mit den sinnlichen, äußerlich glänzenden Formen des katholischen Gottesdienstes Hand in Hand. Die Zahl der unehlichen Kinder ist nicht gering; Diebstähle, nächtliche Einbrüche, Brandstiftungen, erleichtert durch die Vereinödung der Wohnungen, sind häufig.

Ackerbau und Viehzucht sind um so mehr Hauptbeschäftigung des Oberschwaben, als die Gewerbe bei ihm nicht im Flor stehen und Ulm, Biberach und Ravensburg die einzigen Orte sind, welche sich durch bedeutendere Gewerb- und Fabrikthätigkeit auszeichnen. Zu Ulm befinden sich mehrere Tabaksfabriken, auch viel Zunder wird daselbst verfertigt. Bekannt sind die ulmer Pfeifenköpfe und die ulmer Mutscheln, eine Art Zwieback. Bedeutend ist dort auch das Fischer- und Schiffergewerbe. Biberach hat viele Weißgerber, Seckler und Kürschner. Zu Ravensburg und Eisenbach bei Isny sind Glashütten, die jedoch nur grünes und halbweißes Glas liefern, zu

Ißny eine bedeutende Seidenfabrik. Bierbrauereien gibt es überall in Menge; in besonders gutem Ruf steht das ulmer Bier. Der am allgemeinsten verbreitete Gewerbszweig ist die Leinwand- und Barchentweberei.

Der Handel mit Naturerzeugnissen besteht in der Fruchtausfuhr, namentlich in die Schweiz, welche dem Land große Summen einbringt und in der Bauholzflößerei auf der Iller nach Ulm. Für seinen Holzüberfluss fehlt es Oberschwaben an hinlänglichen Absatzwegen. Der Handel mit Erzeugnissen des Gewerbfleißes beschränkt sich auf die Ausfuhr von Leinwand, welche von Ulm aus geschieht. Ulm ist überhaupt der wichtigste Handelsplatz unseres Gebiets. Hier vereinigen sich die 2 großen Handelsstraßen, von denen die eine den N. mit dem S., Norddeutschland mit Süddeutschland und Italien, die andere den W. mit dem O., Frankreich und die Rheingegenden mit den Donauländern und mit der österreichischen Monarchie verbinden. Von Ulm gehen wöchentlich ein oder mehrere Schiffe nach Wien ab. Eine in gegenwärtigem Augenblick beabsichtigte Dampfschifffahrt auf der Donau abwärts von Ulm soll den Verkehr auf der letzteren, eine Eisenbahn von Heilbronn über Ulm nach Friedrichshafen den auf der ersteren Straße beleben. An dem Zwischenhandel zwischen Deutschland und Italien nehmen auch Biberach und namentlich Friedrichshafen nicht unbedeutenden Antheil. Die Hauptstraße unseres Gebiets ist daher die von Ulm über Biberach, Waldsee und Ravensburg nach Friedrichshafen führende, mit welcher sich eine andere von Riedlingen und Saulgau her bei Ravensburg vereinigt. Queerstraßen von W. nach O. sind nicht vorhanden.

Unter den Bewohnern Oberschwabens ist die Volksbildung noch nicht so allgemein verbreitet, wie in den übrigen Gegenden Württembergs. Viele Leute können weder lesen noch schreiben, was von der Vernachlässigung der Schulen unter der früheren österreichischen Herrschaft

herrühret. Seit Oberschwaben unter württembergischem Scepter steht, ist das Volksschulwesen auf denselben Fuß gestellt, wie in den übrigen Landestheilen.

Die durch Merkwürdigkeiten ausgezeichneteren Orte Oberschwabens sind:

1. Im Donau-Thal:

Scheer, ein katholisches Städtchen an der sigmaringen'schen Grenze, auf einer von der Donau umflossenen Scheeren-förmigen (woher der Name) Halbinsel, auf deren rechtem Ufer, mit 955 E. — Die Donau hat hier eine Meerhöhe von 1728 F. — Scheer ist Hauptort der Grafschaft Friedberg-Scheer und gehört mit dieser dem Fürsten von Thurn und Taxis.

Riedlingen (der Name von dem Ried in der Nähe) auf der linken Seite der Donau, die hier 1647 F. hoch liegt, mit 1769 Einw., worunter 40 Evangelische. Sie nähren sich von Ackerbau und Viehzucht. 2 aufgehobene Klöster; viele Wirthshäuser; Kornmarkt. Die Stadt gehört zu den 5 ehmaligen österreichischen Donaustädten, welche Munderkingen, Riedlingen, Mengen, Saulgau und Waldsee waren, und ihre eigene Verwaltung mit ansehnlichen Freiheiten hatten. Sie schickten zusammen einen Abgeordneten zu den Landständen nach Ehingen.

Ulm, links an der Donau bei ihrem Austritt in's Bairische, wo sie 1456 F. ü. d. M. liegt, in einer schönen fruchtbaren Ebene, mit 12,139 Einw., unter welchen etwa 610 Katholiken und 13 Juden. Mitten auf der neuen steinernen Donaubrücke ist die Grenze der Königreiche Württemberg und Baiern. — Die Stadt ist durch ihre Lage zur Handelsstadt geschaffen; sie hat auch bedeutendes Gewerbe und mehrere Fabriken. — Sie war eine einst sehr berühmte Reichsstadt, auch der Sitz der schwäbischen Kreis-Ständeversammlung; wurde 1802 bairisch, 1810 württembergisch. Die Stadt ist altmodisch gebaut und hat meist enge Gassen. Unter ihren Gebäuden zeichnet sich die Münsterkirche mit ihrem Thurm aus; von

1377—1494 wurde an ihr gebaut. Der nicht vollendete Thurm ist 337 Fuß hoch. Kaiser Maximilian stellte sich im J. 1492 auf der Kranzeinfassung des Thurms auf einen Fuß. Die Kirche hat schöne Glasmalereien. Die Stadt hat ein Gymnasium und ein Kreis-Zwangsarbeitshaus. Schon im Jahr 600 und wieder 873 kommt Ulm vor. Im J. 1805 wurde die Stadt von Napoleon genommen.

2. Im nördlichen Gürtel:

1 St. südlich von Ulm liegt links an der Iller, die 1469 F. hoch liegt, das Dorf Wiblingen mit 835 Einw., worunter 40 Evangelische. Schöne, 1099 gestiftete Benediktiner-Abtei mit einer schönen Kirche; jetzt Sitz des Prinzen Heinrich von Württemberg. Wibl. kam 1806 an Württemberg.

Biberach in einer reizenden Lage im Rißthal, links an der Riß, welche hier 1635 F. Seehöhe hat, mit 4623 Einw., unter welchen 1739 Katholiken. Starkes Gewerbe, besonders viele Weißgerber, Seckler, Kürschner, Barchentweber. Bedeutender Kornmarkt. Die Stadt war ehmals Reichsstadt, kam 1802 an Baden, 1806 an Württemberg.

Buchau, ¼ St. südlich vom Federsee auf einem aus sumpfiger Gegend hervorragenden Hügel, 1857 F. ü. d. M., ist Hauptort des fürstlich Thurn- und Taxis'schen Amtes Buchau, mit 1844 Einw., unter welchen 9 Evangelische und 580 Juden. In der Umgegend wird viel Torf gestochen.

3. Im südlichen Gürtel:

Altshausen, Kön. Hof-Domäne, mit einem schönen Schloss, vormals Sitz eines Deutschordens-Commenthurs. 1859 F. ü. d. M. auf der Höhe rechts vom Schussenthal. In der Nähe mehrere Seen und Torfstiche.

SW. von Altshausen liegt an der baden'schen Grenze die nach denselben religiösen und kirchlichen Grundsätzen wie die Gemeinde Kornthal gestiftete, und dieselben kirchlichen Freiheiten genießende neugegründete Gemeinde

Wilhelmsdorf, eine Kolonie von Kornthal, mit 2 Rettungs-Anstalten für Knaben und Mädchen vom 11—14 Jahr und einer Anstalt für Verbesserung entlassener Strafgefangener.

Schussenried im flachen, hier etwas engen Schussenthal nahe am Ursprung der Schussen, Marktflecken mit einer schönen ehmal. Prämonstratenser-Reichsabtei.

Altdorf, ½ St. östlich von der Schussen in einer schönen Gegend, mit 2323 Einw., unter welchen 71 Evangelische. Im Osten des Fleckens steht auf einem Hügel das schöne Schloss Weingarten, so genannt, weil hier der Weinbau gegen S. beginnt, einst berühmte Benediktiner-Reichsabtei mit einer sehr schönen, von 1715—1724 erbauten Kirche, in welcher eine der größten Orgeln mit 76 Registern und 6666 Pfeifen sich befindet. Am Freitag nach Himmelfahrt ist jährliche Wallfahrt zu dieser Kirche, mit einem Umritt verbunden, Blutritt genannt; denn die Ceremonie gilt dem als Reliquie in der Kirche aufbewahrten Tropfen vom Blute Christi!! Hier war einst der Stammsitz der Welfen, welchen die Grafschaft Altdorf gehörte. Diese kam später an die Hohenstaufen. Weing. kam 1806 an Württemberg. Jetzt ist daselbst ein Kön. Waisenhaus.

Ravensburg links an der Schussen, 1369 F. ü. d. M., mit 4142 Einw., unter welchen 1303 Evangelische, hat 9 Kirchen, 2 aufgehobene Klöster, lebhaftes Gewerbe und Handel. Auf dem Veitsberg oder Schlossberg stand einst eine Burg der Welfen.

Tettnang 1 St. östlich von der Schussen am Mühlbach, 1478 F. ü. d. M., mit 1347 E., worunter 16 Evangelische. Essigsiedereien. Kirschengeist. Getraide-, Obst- und Weinbau. Tettnang hat ein sehr schönes Schloss und war Hauptort der Grafschaft Montfort-Tettnang, welche 1803 an Baiern, 1810 an Württemberg kam. Von dem sehr alten und angesehenen Haus, zu welchem die Grafen von Montfort gehörten, waren auch die Pfalz-

grafen von Tübingen ein Zweig. 1787 erloſch der montfort'ſche Stamm.

Friedrichshafen in einer ungemein reizenden Lage am Bodenſee, 1280 F. ü. d. M., mit 975 Einw., unter denen 136 Evangeliſche. Wichtiger Platz für den Handel zwiſchen Deutſchland, Schweiz und Italien. Bedeutender Fruchtmarkt. Der Hafen wurde von König Friederich gebaut; früher hieß das Städtchen Buchhorn, war eine Reichsſtadt und kam erſt 1810 von Baiern an Württemberg. Es iſt eine der älteſten ſchwäbiſchen Städte. ¼ St. im Weſten von der Stadt ſteht am See das ehmalige Kloſter Höfen, welches mit der Stadt durch eine neue Häuſer-Reihe in Verbindung ſteht. Das Kloſter iſt jetzt Kön. Luſtſchloſs, in welchem Se. Maj. der König öfter ſeinen Sommer-Aufenthalt nimmt.

Oeſtlich von Ravensburg erhebt ſich die Waldburg, auf welcher das Stammſchloſs der Truchſeßen von Waldburg ſteht. Auf dem Dach des Schloſſes iſt eine Altane angebracht, von welcher aus man die ungeheure und herrliche Rundſicht genießen kann. Die Familie der Waldburg iſt ein altes Geſchlecht, welches ſich in mehrere Zweige (Waldburg-Zeil-Trauchburg, Waldburg-Wolfegg-Waldſee und Waldburg-Zeil-Wurzach) theilt und in Oberſchwaben begütert iſt. Am Fuß der Bergſpitze liegt das katholiſche Dorf Waldburg mit 240 E., 2232 F. ü. d. M.

Leutkirch an der Eſchach, die hier 2005 F. Meerhöhe hat, im Allgäu, mit 1998 E., worunter 530 Katholiken, war ehmals Reichsſtadt und kam 1810 von Baiern an Württemberg. Leineweberei und Baumwollenweberei. In der Nähe die ſogen. leutkircher Haide, auf welcher ehmals das Landgericht gehalten wurde.

Iſny links von der unteren Argen, rechts an einem Bach, im Allgäu, 2184 F. ü. d. M. Die Aach 2172 F. ü. d. M., mit 1756 Einw., worunter 455 Katholiken. Seidenfabrik, Nadel- und Fingerhut-Fabrik, Leine-

weberei und Leinwandhandel. Die Stadt war freie Reichsstadt und kam 1806 an Württemberg, brannte von 1721—1737 dreimal ab.

Wangen (Vemaria) rechts an der oberen Argen, die hier 1693 F. hoch liegt, mit 1445 Einw., worunter 24 Evangelische, war ehmals Reichsstadt, kam 1806 von Baiern an Württemberg. Schon 778 tritt sie in der Geschichte hervor.

Langenargen rechts von der Mündung der Argen, am Bodensee mit 1025 kathol. Einw. Ehmals Hauptort der montfort'schen Herrschaft Langenargen mit einem alten im See erbauten, festen Schloss. Starker Fruchthandel.

Rückblick.

Wir haben unser Vaterland in allen seinen Theilen durchwandert, seine Natur nach allen Seiten kennen gelernt. Eine Frage drängt sich uns beim Rückblick auf das Ganze noch auf, — die höchste Frage, welche die Geographie überhaupt zu beantworten hat und zu deren Lösung sie alle die einzelen Angaben über die Natur eines Landes zusammenbringt. Ein Rumpf ohne Haupt, eine Pyramide ohne Spitze ist die Geographie ohne diese Frage. Da nämlich die höchste Bestimmung der Erde die ist, der Wohnplatz des Menschen zu sein, eines Wesens also, das nur mit seinem Leib der Erde, mit seinem Geiste aber einer höheren Welt, der Ewigkeit angehört, für welche es sich diesseit des Grabes ausbilden und vorbereiten soll; so ist die Frage von großer Wichtigkeit: auf welche Weise und in welchem Grad ist die Natur eines Landes der geistigen und — da die Religion die höchste Blüthe des Menschengeistes ist — namentlich der religiösen Ausbildung seiner Bewohner förderlich? welche Hilfsmittel bietet sie ihnen dar zur Erreichung der Bestimmung, welche Gott ihnen sowohl hier, in ihrem Verhältniss zu andern Völkern, als dort angewiesen hat? Denn es ist klar, daß die natürliche Beschaffenheit eines Landes (seine Lage, sein Clima, sein Reichthum oder seine Armuth an Erzeugnissen u. s. f.) von bedeutendem Einfluss auf den — obwohl seinem Ursprung und Wesen nach unendlich über die Natur erhabenen — Geist des Menschen ausüben muß. Mehr oder minder begabt und

bevorzugt aber kann ein Land in dieser Hinsicht sein, gegenüber von andern; und wir wollen jetzt, nachdem wir die Schätze vor uns liegen sehen, mit welchen unser Vaterland gesegnet ist, uns darüber belehren, welche Vorzüge Württemberg besitze, auf welche Art seine Natur die Ausbildung des Geistes seiner Bewohner in jeder Beziehung begünstige.

I. Wie ein Mensch für sich allein abgeschlossen von aller menschlichen Gesellschaft nichts werden kann, sondern erst im Umgang mit andern Menschen seine Erziehung und Bildung erhält; so ist es auch wieder im Großen, bei ganzen Völkern. Völker, welche in keiner oder nur in geringer Verbindung mit andern, zumal höher gebildeten Nationen stehen, bleiben auf der Stufe der Kindheit in ihrem rohen, wilden Naturzustand. So z. B. die Neger im Innern von Afrika, die Eskimos in Labrador in Nord-Amerika, und andere im fernen Norden wohnende Völkerstämme. Wären die Länder, in welchen sie wohnen, dem Verkehr mit anderen Nationen näher gerückt, sie würden schon längst eine Stelle in der Zahl der gebildeten Völker der Erde einnehmen. Sehr wichtig ist also die Frage: hat Württemberg eine solche Stellung unter den Ländern der Erde, daß es seinen Bewohnern möglich ist, in eine reiche geistige Verbindung mit der übrigen Welt zu kommen? Diese Frage müßen wir mit Ja! beantworten; denn — Württemberg ist ein Theil von Deutschland und dieses Land liegt ja recht eigentlich im Herzen von Europa: in der Mitte zwischen dem europäischen Westen (Spanien und Frankreich) und dem europäischen Osten (dem russischen Reich); in der Mitte ferner zwischen dem Süden (Italien und der Türkei) und dem Norden des Erdtheils (dem britischen und scandinavischen Reich). Und wiederum Württemberg selbst hat seine Stelle inmitten lauter deutscher Volksstämme; rings um es her lagern sich die Stämme der Schweizer,

der Allemannen, der Pfälzer, der Franken, der Baiern. — Doch vielleicht ist unser Vaterland gerade durch diese Versetzung in den Mittelpunkt von der größeren Welt abgeschnitten und auf sich selbst beschränkt? Dieß wäre der Fall, wenn ihm nicht durch das bewegliche, auch die entferntesten Orte in leichte und schnelle Verbindung bringende Element des Wassers, durch seine Flüsse und Flussthäler die Wege zu den entlegensten Punkten der Peripherie von Europa und sogar weiter hinaus gebahnt wären. Die Flüsse und Flussthäler sind immer die durch die Natur selbst vorgezeichneten Bahnen des Verkehrs, indem sie theils die Schifffahrth hervorrufen, theils die Straßenzüge bestimmen. Die zwo Hauptadern, welche durch den Körper Europa's pulsiren, laufen nun beinahe auf dem Boden unseres Landes zusammen und erreichen hier ihre größte Annäherung, der Donau- und der Rheinstrom. Diese beiden Ströme fließen von ihm aus nach entgegengesetzten Weltgegenden ab und erleichtern uns also den Zugang in weit von einander entlegene Länder, ja sogar Erdtheile. Wir haben oben schon im vierten Abschnitt bei der Beschreibung der Donau gesehen, daß dieser Fluss durch seine östliche Richtung uns den Verkehr mit den bairischen, österreichischen und türkischen Donau-Uferländern, ferner mit den Küstenländern des Schwarzen Meeres und mit Vorder-Asien möglich macht, daß sie uns somit zurückführt in die Alte Welt, von welcher unsere Ahnen, eben ihrem Laufe folgend, einst hergekommen sind. Wir haben ferner (im zweiten Abschnitt) gesehen, wie der Rhein uns seine Uferlande, die Küstenländer der Nordsee und sogar die Neue Welt, Amerika aufschließt. Nicht unmittelbar jedoch, sondern durch eine seiner bedeutenderen Seiten-Adern, durch den Neckar-Fluss stehen wir mit dem Rhein in Verbindung und diese Seitenader verzweigt sich wieder aufs Manchfaltigste in den Flussthälern des Mittel-Landes zwischen Schwarzwald und Alb, gleich als wollte sie jedem Fleck Landes

einen Antheil an dem herrlichen deutschen Strom gönnen. So ist denn Württemberg an eine Stelle gesetzt, wo es durch seine Lage an jenen beiden Hauptströmen, mehr als irgend ein anderes Land, zum ausgebreitetsten Verkehr mit der übrigen Welt und zum allseitigen geistigen Einfluss auf sie berufen zu seyn scheint, an eine Stelle, welche eigentlich zum Austausch und zur Ausgleichung des Osten mit dem Westen geschaffen ist. Allerdings ist Schwaben seiner räumlichen Ausdehnung nach ein kleines Ländchen; aber in der geistigen Welt entscheidet nicht die körperliche Masse; hier liegt oft in einem kleinen Punkt eine große Kraft und Bedeutung. Ist nicht Palästina eines der kleinsten Länder Asiens, nicht viel größer als unser Württemberg? und doch ist das Heil der Welt aus ihm gekommen. Natürlich ist diese Bestimmung unseres Vaterlandes gegenwärtig noch nicht verwirklicht; aber die neuerdings so ernstlich zur Sprache gebrachte Dampfschifffahrt auf der Donau, vielleicht auch bald auf dem Neckar, so wie die beabsichtigten Eisenbahnen müßen einst zur Verwirklichung nicht blos der für jetzt allein daran geknüpften Hoffnungen für den Handel, sondern auch jener höheren Bestimmung wesentlich beitragen. Auch ist hier an die schwäbischen Kolonieen in Bessarabien, in der Krimm, am Asow'schen Meer, in Georgien, an die von Schwaben aus wenigstens beabsichtigte und versuchte Uebersiedlung von Kolonieen nach Griechenland und in die Wallachei, ferner an die bedeutenden Auswanderungen in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und nach Mexiko in Mittel-Amerika zu erinnern; lauter Erscheinungen, deren fernere Ausdehnung und Umfang-reiche Bedeutung für die weltgeschichtliche Bestimmung Schwabens sich nicht ermessen läss't. Es ist gewiss sehr beachtenswerth, daß unser Schwabenvolk durch einen gewissen Drang nach außen, wir möchten fast sagen, durch eine Anlage zum Weltbürgerthum sich auszeichnet; denn überall, in der ganzen Welt, trifft man Schwaben. Freilich äußert sich

dieser Drang in der Auswanderungssucht auf eine meist unerfreuliche Weise; aber die große Thätigkeit für die Missionssache, die sich in unserem Lande kund thut und die beträchtliche Anzahl von Heidenboten, welche aus demselben schon ausgegangen sind und noch immer ausgehen, mag eine Bürgschaft dafür sein, daß der Antheil nicht gering sein werde, welchen das Schwabenland an der Verwirklichung der großen Aufgabe des Christenthums, die ganze Menschheit durch das Band christlicher Liebe zu einer Familie zu verbinden, zu nehmen berufen ist.

II. Doch, wenn durch die Beschaffenheit des Landes der Verkehr mit den Nachbarn allzusehr erleichtert wäre, dann müßte nothwendig nach und nach das eigenthümliche geistige Gepräge seiner Bewohner sich abschleifen und untergehen und somit die Möglichkeit einer eigenthümlichen Einwirkung auf ihre Nachbarn aufhören. Dieß ist wirklich der Fall bei Ländern, welche gleichsam in einander zerflossen sind, d. h. bei großen Ebenen, wo, wie z. B. in dem großen ebenen russischen Reich, nicht so viel eigenthümliche Verschiedenheit im Charakter, in der Lebensweise, in der Sprache, Sitte und Bildungsart der Bewohner zu treffen ist, als auf einem andern Verhältniss-mäßig weit kleineren, aber mehr gesonderten Gebiet, wo deswegen auch die geistige Ausbildung der Menschen zurückbleiben muß und nicht in so lebendiger Entwicklung fortschreiten kann; denn geistige Ausbildung von innen heraus setzt immer auch ein Empfangen und Aufnehmen dessen voraus, was man nicht hat. Je mehr somit die Bewohner benachbarter Länder gleich-geartet sind, je weniger sie eben-darum einander zu ergänzen im Stande sind; desto tiefer wird immer auch die Bildung in solchen Ländern stehen, so daß der Mangel an Sonderung dieselbe Wirkung hervorbringt, wie die Vereinzelung. Wie Gott daher durch das flüssige Element die Völker und Stämme der Erde einander näher gerückt hat, als sie ihrer räumlichen Entfernung nach sind; so hat Er sie

durch die ſtarren, rauhen Formen der Gebirge von einander mehr geſondert, als dieß durch einen an ihrer Stelle befindlichen, ebenen Raum hätte geſchehen können. Durch dieſe Marken und Grenzwälle hat Gott jedem Volk gleichſam ſein eigenes Zimmer in dem großen Haus der Erde angewieſen, in welchem es, ungeſtört durch äußere Einflüſſe (ſo weit dieß nöthig und gut iſt) aus ſich ſelbſt ſich eigenthümlich entwickeln ſoll. (Der Apoſtel Paulus ſagt, Apoſt. Geſch. 17, 26.: „Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menſchen Geſchlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen und hat Ziel geſetzt, zuvor verſehen, wie lange und wie weit ſie wohnen ſollen.“) Hat nun Gott auch unſer Vaterland, das Er, wie wir geſehen haben, in eine ſo reiche Beziehung zur übrigen Welt ſetzte, auch wieder ſo geſondert, daß die Bewohner in ſeinem Schooß ſich eigenthümlich ausbilden können? Dieß iſt eine neue wichtige Frage.

So ſehr Gott die Wohnung des Schwaben in die Mitte jenes großen Hauſes geſetzt hat, ſo heimathlich, traulich und von dem großen Weltmarkt abgeſchieden wohnt er dennoch in ſeiner Behauſung. Zwar iſt Oberſchwaben, ſo weit es zu Württemberg gehört, gegen Oſten ganz offen, aber es gehört ja nur zu einem größeren Ganzen, welches innerhalb der Alpen, der Alb im weiteren Sinn (nämlich dem ſchweizer Jura, dem ſchwäbiſchen Jura, d. h. der Schwäbiſchen Alb und dem fränkiſchen Jura, d. h. der Fortſetzung unſerer Alb ins Fränkiſche hinein) und dem böhmiſchen Gebirge ſeine beſtimmte Abgrenzung erhalten hat. Noch mehr jedoch bietet Niederſchwaben das Bild einer lieben traulichen Heimath dar. Hier iſt es das freundliche Becken des Neckar-Gebiets, welches nach allen Seiten hin gegen fremdartige Einflüſſe geſchützt iſt. Im Weſten bildet der Schwarzwald einen ſtarken Schild gegen den verpeſtenden, leichtfertigen und oberflächlichen franzöſiſchen Geiſt, welcher leider! ſchon in den geſegneten

Gauen des deutschen Rheins nur allzu fühlbar ist, aber in den tiefen Thalfurchen des Gebirgs immer mehr gebrochen, überwunden und je weiter gegen Osten desto unmerklicher gemacht wird. An der nordwestlichen Grenze des Landes dagegen, wo der Schwarzwald zum Hügel- und Wellen-förmig erhabenen Land herabgesunken ist, in der Lücke zwischen Schwarzwald und Odenwald ist ein pfälzisch-französischer Anstrich bis in die Gegenden von Vaihingen, Maulbronn, Güglingen bemerkbar. Im Nord-Osten hält den ernsteren Sinn des Schwaben und die leichtere Gemüthsart des Franken das Hügel-Land des welzheimer Waldes auseinander, in dessen Thälern sich die beiderseitigen Mundarten und Charaktere begegnen und ausgleichen. Im Süden ist das Schwaben-Land gegen die flache Alltäglichkeit und die sinnliche Genuss-Sucht des Oberschwaben durch die breite, unwirthliche Hochfläche der Alb geschützt.

Zu dieser glücklichen Sonderung des Landes zwischen Schwarzwald und Alb trägt aber auch die Flussentwicklung des Hauptflusses, des Neckars viel bei. Denken wir uns seinen Lauf ganz an der östlichen Schwarzwald-Grenze hin im Bett der Nagold (s. oben Seite 56), so daß mithin seine östlichen Zuflüsse: Fils, Rems, Murr, Kocher, Jaxt, bis dorthin westwärts verlängert erschienen; so wäre der Mittelpunkt des Landes (denn das Hauptflussthal ist immer die Stelle, wo der materielle und geistige Verkehr sich concentrirt und das reichste Leben sich entfaltet) an die Grenze des Landes gerückt, oder vielmehr, es hätte sich gar kein unserem Land eigenthümlicher Centralpunkt für den Verkehr und für die geistige Bildung gestalten können, weil die Nähe anderer Völkerstämme uns in ihre Kreise hineingezogen und unsere Eigenthümlichkeit mehr abgeschliffen und zurückgedrängt hätte. Darum mußte der zähe Kalk der Gäuflächen nördlich von Horb dem weiteren nördlichen Vordringen des Neckars einen Damm setzen und ihn zwingen, ost-

wärts in die weichere Keupermasse einzubrechen und sich sein Rinnsal durch die Mitte des Landes zu graben. Dadurch hat er den Schwaben eigentlich erst ihre Heimath aufgeschlossen; ohne diese seine Flussentwicklung gäbe es vielleicht kein Schwabenland und kein Schwabenvolk; er verdient daher im vollen Sinn den Namen Schwaben-Fluss.

III. So schön abgeschlossen und zugerundet aber auch ein Land sein mag, wenn es dabei in sich selbst arm ist und seinen Bewohnern nicht die Mittel einer unverkümmerten leiblichen Existenz darbietet; so ist seine Abgeschlossenheit nur um so drückender. Denn da bei dem Mangel der nothwendigen Lebens-Bedürfnisse eine freudige, allseitige Entwicklung des Geistes unmöglich ist, was wir bei allen Völkern sehen, welche die Natur nicht reich mit ihren Gaben ausgestattet hat, z. B. bei den im Norden der Erde wohnenden; da zu allen Zeiten ein gewisser Grad von Reichthum an Naturgaben die Grundlage höherer Cultur war und sein muß: so ist es auch in dieser Beziehung nicht gleichgiltig, wie ein Land beschaffen ist. Ist nun Württemberg in sich selbst so günstig gestaltet und begabt, daß es dadurch die geistigen Fortschritte seiner Bewohner fördert und unterstützt? Wir haben hier mehrere Punkte ins Auge zu fassen:

1. Die Lage unseres Landes auf der Erdkugel. Württemberg liegt auf der nördlichen Erdhalbkugel zwischen dem 25° 51′ und 28° 10½′ östlicher Länge und zwischen dem 47° 34′ und 49° 36′ nördlicher Breite, also im südlichen Theil der nördlichen Hälfte der gemäßigten Zone dieser Halbkugel.*) Hiedurch erhält es ein

*) Bekanntlich denkt man sich, um die Lage der Orte auf der Erdoberfläche zu bestimmen, verschiedene Linien auf der Erdkugel gezogen. Die eine der zwo Haupt-Linien ist der Aequator oder Gleicher, welcher die Erde in zwo gleiche Hälften, in eine südliche und in eine nördliche Halbkugel zerlegt. Er legt

Klima, welches einen reichlichen Pflanzenwuchs und zum Theil sogar edlere Gewächse, z. B. Weinreben, Maul-

---

sich von W. nach O. um die Erde an auf der Linie, wo die Sonne den Bewohnern zweimal des Jahrs, im Frühling und im Herbst, zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen senkrecht über dem Haupt steht. Wie nun jeder Kreis in 360 Grade getheilt wird, so auch die Erde; jede der beiden Halbkugeln erhält demnach 180 Grade, vom Aequator zu den Polen je 90 und von den Polen zum Aequator wieder je 90. Diese Grade heißen Breitengrade, laufen mit dem Aequator parallel (heißen daher auch Parallel-Kreise) und dienen zur Bestimmung der Entfernung eines Orts vom Aequator. Sagt man z. B.: der Ort liegt unter dem 2, 6, 10 oder 20 u. s. w. Grad nördl. Breite, so heißt das so viel als: er ist 2, 6, 10 oder 20 u. s. w. Grade vom Aequator gegen N. abgelegen. Jeder dieser Grade ist 15 deutsche Meilen von dem anderen entfernt und wird wiederum von 60 Raum-Minuten, von denen also 4 auf 1 deutsche Meile gehen, jede Minute wieder in 60 Raum-Sekunden eingetheilt. Die Lage eines Ortes ist aber erst bestimmt, wenn auch der Punkt des Breitengrades angegeben wird, auf welchem er liegt. Zu dem Ende zieht man andere Linien, welche die ersten schneiden und von S. nach N., von einem Pol der Erde zum andern laufen. Diese nennt man Längengrade oder Meridiane, d. h. Mittagskreise, weil die Sonne im Mittag gerade über dem Längengrad eines Ortes steht. Als den ersten, von welchem aus die andern nach O. und W. gezählt werden, nimmt man den durch die Insel Ferro (eine der canarischen Inseln, welche an der NW. Küste von Afrika liegen) gehenden Längengrad an. Er zerlegt also die Erde in eine östliche und in eine westliche Halbkugel und von ihm aus werden nun wieder 360 solcher Grade um die Erde herum angenommen, von denen unter dem Aequator jeder 15 deutsche oder geographische Meilen vom andern entfernt ist; gegen die Pole hin rücken sie aber immer näher zusammen, bis sie an den Polen selbst in einem Punkt zusammenlaufen. Sagt man nun: ein Ort habe 2, 6, 10, 20 u. s. w. Grade westlicher oder östlicher Länge, oder, (was dasselbe ist) er liege unter dem 2, 6, 10, 20 u. s. w. Grad westl. oder östl. Länge, so heißt dieß so viel als: der Ort sei so viel Grade vom ersten Mittagskreis, der durch die Insel Ferro geht, gegen Westen oder gegen Osten abgelegen. Und so ist dann die Lage eines Orts durch die Angabe seiner Entfernung vom Aequator und vom ersten Mittagskreis vollkommen bestimmt. — Ferner denkt man sich auf der Erdkugel andere

beerbäume, Pfirsiche, Mandeln, Kastanien u. s. w. zuläss't, ein Clima, in welchem die körperliche und geistige Thätigkeit weder durch allzu große Hitze erschlafft, noch durch allzu strenge Kälte erstarrt. Wir haben freilich nicht die milden italienischen Winter, aber unsere kälteren Winter sind der Gesundheit zuträglicher, indem sie die von der Sommerhitze her etwas erschlafften Sehnen und Nerven wieder straffer machen und so die Gesundheit kräftigen.

2. Die Erhabenheit über dem Meer. Unser Land ist weder ein Hoch- noch ein Tiefland. Zwar hat es höher gelegene Gegenden, (Schwarzwald, Alb, Oberschwaben) aber diese gehören immerhin zu den Hochländern der

---

Linien, durch welche sie in mehrere, in Absicht auf die Wärme der Sonnenstrahlen verschiedene Gürtel oder Zonen eingetheilt wird. Es sind 5 solche Zonen: 1. die heiße, welche zu beiden Seiten des Aequators liegt und gegen S. sowohl als gegen N., je bis zum 23½ Grad der Breite reicht. Der 23½ Grad S. Br. heißt der Wendekreis des Steinbocks, weil die Sonne, nachdem sie im Monat Dez. bis hieher südlich vorgerückt ist und dort senkrecht steht, wieder umwendet und nördlich dem Aequator zuläuft. Der 23½ Grad N. Br. heißt der Wendekreis des Krebses, weil die Sonne, nachdem sie im Juni so weit nördlich vorgedrungen ist und dort senkrecht steht, wieder südlich umwendet. In dieser Zone muß es natürlich am heißesten sein, weil hier die Sonnenstrahlen senkrecht auffallen. 2. Zu beiden Seiten der heißen Zone ist je auf einer der beiden Halbkugeln eine gemäßigte Zone, wo die Sonnenstrahlen schon schief auffallen und es also nicht mehr so heiß ist. Die südliche gemäßigte Zone geht vom 23½ Grad S. Br. bis zum 66½ Gr. S. Br. oder bis zum südlichen Polarkreis; die nördliche gemäßigte von 23½ Gr. N. Br. bis zum 66½ Grad N. Br. oder bis zum nördlichen Polarkreis. Die in diesen Zonen gelegenen Länder haben ein gemäßigtes, weder zu heißes, noch zu kaltes Clima. 3. Vom 66½ Gr. S. und N. Br. bis zum Süd- und Nord-Pol sind die 2 kalten Zonen, wo die Erde das ganze Jahr hindurch mit Schnee und Eis bedeckt ist; nur in den zunächst an den Polar-Kreisen gelegenen Gegenden ist ein kurzer Sommer.

niederſten Art. Ein bedeutend über dem Meer erhabenes Hochland in unſerem Himmelsſtrich würde nur ein kümmerliches Pflanzenleben, alſo auch nur geringe Bevölkerung und ein nicht ſehr reiches geiſtiges Leben zulaſſen. Ein an der Meeresküſte gelegenes Tiefland würde uns zwar zu einem am Welthandel theilnehmenden Volk machen, auf der anderen Seite aber auch unſeren Sinn allzu ſehr ins Aeußere zerſtreuen und von der Pflege höherer und edlerer Bedürfniſſe abziehen.

3. Die Geſtalt des Bodens. Nirgends in unſerem Lande haben wir vollkommen wagerechte Ebenen, wie dieſs z. B. in Rußland, Ungarn, im Pothal u. ſ. w. der Fall iſt; überall die manchfaltigſte, ſtets ſich erneuernde Abwechslung von Höhen und Tiefen, wodurch ein großer Reichthum von einzelen, heimathlich abgeſchloſſenen Gauen und Landſchaften entſteht, welche gleichſam lauter Schwaben-Ländchen im Kleinen ſind. Dieß iſt gar nicht unbedeutend; denn es trägt ſehr viel bei zu der außerordentlichen Manchfaltigkeit der Charaktere, Lebensweiſen, Sitten und Mundarten, welche unter den Bewohnern der verſchiedenen Gaue Statt findet, eine Manchfaltigkeit, in welcher ſich keineswegs das gemeinſam Schwäbiſche verläugnet, vielmehr eben dieſes in allen möglichen Schattirungen ſich ausſpricht. In jedem Thalbezirk werden wir wieder durch neue Erſcheinungen dieſer Art überraſcht. So iſt alſo die reiche Gliederung unſeres Landes eine der Haupturſachen von der ebenſo reichen und vielſeitigen Entfaltung und Individualiſirung unſeres Volkscharakters, während in einem ganz ebenen Lande Alles mehr den gleichen Anſtrich trägt und viel weniger Manchfaltigkeit ſich ausbilden und erhalten kann.

4. Die Beſchaffenheit des Bodens. Württemberg hat weder dürre, unfruchtbare Sandwüſten, wie wir ſie ſchon in Nord-Deutſchland, in ungleich größerem Maßſtab aber in Aſien und Afrika antreffen, und für den Ackerbau untaugliches Steppenland, wie Süd-Rußland

und die Länder am West- und Nord-Abfall des asiatischen Hochlandes es aufzuweisen haben, noch auch mit Sümpfen, Morästen und Seen belästigte Gebiete, wie dieß an den Küsten der Ostsee u. s. w. der Fall ist; nur Oberschwaben leidet etwas durch das Vorherrschen des wässerigen Elements, jedoch so, daß immer noch dabei ein ergiebiger Getraidebau Statt findet. Der Boden unseres Vaterlandes ist vielmehr fast überall von vorzüglicher Beschaffenheit. Meist ist es fruchtbare Dammerde, welche die Oberfläche der ebeneren und wenig abschüssigen Striche reichlich bedeckt. An den steileren Gehängen ist gerade die weniger fette und thonige Beschaffenheit des Bodens einem Gewächs günstig, welches ohne diese Bedingung in unserem Himmelsstrich gar nicht gedeihen könnte, der Weinrebe. Dabei erfreut sich unser Vaterland, mit Ausnahme der Alb, einer reichen Bewässerung und eines Grades von Feuchtigkeit, welcher ganz im angemessenen Verhältniss zu seinem Wärmegrad steht.

5. Endlich ist der alle Lebens-Bedürfnisse zur Genüge befriedigende Reichthum unseres Landes an Natur-Erzeugnissen zu erwähnen. Zwar soll kein Land von andern völlig unabhängig sein und selbstgenügsam ganz für sich da stehen; darum hat Gott seine Gaben so vertheilt, daß immer eines des anderen bedarf und so in den allgemeinen Verkehr kömmt, in welchem das Empfangen und Geben natürlicher Güter nur die Grundlage für den unendlich wichtigeren gegenseitigen Austausch höherer geistiger Güter werden soll. Aber unser Vaterland, so klein es dem Umfang nach ist, bietet uns doch die nothwendigsten Lebens-Bedürfnisse und zwar in einer Fülle dar, welche auch noch auf andere Länder überfließt; ja! nicht blos das Nothwendigste miss't es uns zu, sondern auch Vieles, was zur Erheiterung und Verschönerung des Lebens dient, und weis't uns nur so weit an das Ausland, als überhaupt der Verkehr mit demselben für uns in geistiger Beziehung bereichernd und

Gewinn-bringend ist, versagt uns überdieß meistens nur solche Naturprodukte, welche ein gesteigerter Luxus uns zum Bedürfniss gemacht hat.

Führen wir uns die Schätze aus den 3 Natur-Reichen vor, mit welchen wir gesegnet sind, so werden wir das Gesagte bestätigt finden.

a. Das Mineral-Reich liefert uns zwar keine Edelsteine, kein Gold und auch die ehedem im Betrieb gestandenen Silbergruben sind ausgebeutet. Aber wer weiß, welches geistige und sittliche Verderben, welch' eine Fluth von Ueppigkeit und Lasterhaftigkeit über unser Land hereinbrechen und den auf seinen Fluren ruhenden Segen verwüsten würde, wenn die Hand des Schöpfers uns damit bereichert hätte? Wer kann uns ferner dafür bürgen, daß unser Land nicht entweder von der Geißel habgieriger und Monopol-süchtiger Despoten geknechtet, oder aber der Schauplatz abenteuerlicher Unternehmungs-Lust geworden wäre? wie uns ja die Geschichte bei allen mit diesen Natur-Gaben gesegneten Ländern dieses Entweder-Oder aufweis't. Oder sind diejenigen Länder, deren Gebirge diese Schätze in ihrem Schooß verbergen, in dem Fall, daß wir sie zu beneiden Ursache hätten? Und was würden uns auch diese Schätze nützen, wenn wir sie vielleicht doppelt, dreifach, für das unentbehrlichste und nützlichste der Metalle, für das Eisen, an das Ausland hingeben müßten? Dieses Metall, so zu sagen, das Brod unter den Metallen, welches dem Ackerbau seine Geräthe an die Hand gibt, Gewerbe und Fabriken in Bewegung setzt, die Bahnen des Handels erleichtert und beschleunigt, liegt im Ueberfluss in dem Schooß unserer Berge in Bereitschaft. Und wie unermesslich ist nicht der Reichthum des ebenso unentbehrlichen, unsere Speisen würzenden Salzes!

b. Das Pflanzenreich unseres Landes bringt diejenigen Gewächse nicht hervor, deren Saft die Sonne des heißen Erdgürtels zu scharfen, den Gaumen kitzelnden

Gewürzen auskocht, liefert uns keinen Zucker, keinen Caffee, den unser verwöhnter Geschmack uns zum Bedürfniss gemacht hat, versagt uns die feinen, kühlenden und wohlschmeckenden Produkte der europäischen Süd-Länder, als Citronen, Pomeranzen, Mandeln, Kastanien, Oliven u. s. w. Aber lasset unser Land von einer Fülle der auserlesensten Produkte dieser Länder prangen, — wie arm wären wir und wie unglücklich, wenn es in demselben Maße zur Hervorbringung der nothwendigsten Nahrungsmittel untauglich wäre! Würde ja doch unsere nordländische Gesundheit den scharfen Reizen solcher Nahrungsmittel unterliegen, welche dagegen den der völligen Erschlaffung durch die Sonnenhitze ausgesetzten Körper des Südländers aufrecht halten. So viel wir indeß davon wirklich bedürfen oder zu bedürfen glauben, verschafft uns der Handel auf eine gerade nur so weit unbequeme Weise, daß wir ihren Genuss nicht zu unserem eigenen Schaden ausdehnen. Welch' ein nicht genug zu schätzender Segen ist dagegen über unser Vaterland ausgegossen, indem es uns das gerade, was der Reiche wie der Arme zu seinem täglichen Lebens-Unterhalt unumgänglich nöthig hat, nämlich Korn, Wein und Obst in Hülle und Fülle spendet! Wem lacht nicht das Herz, wenn er zur Zeit der Aernde über die von Fett triefenden Fluren hinschaut, welche wie ein Garten Gottes da liegen und in trunkener Lebensfülle gleichsam aufjauchzen! Welch' ein für den inneren Menschen gesegnetes Feld der Thätigkeit hat Gott dem Schwaben zugleich eröffnet, indem Er ihn nicht in die alle Sittlichkeit verpestenden Fabriken verbannt, sondern zur Pflege dieses Gartens berufen hat und zum Herz und Geist stärkenden Umgang mit der Natur, in welcher seine Hand so sichtbar und Segens-reich waltet!

c. Was endlich das Thierreich betrifft, so besitzen wir auch hier wiederum nicht das Seltenste, Großartigste und Bewundernswürdigste in seiner Gattung, nicht die riesen-

haften und grimmigen Säugethiere des heißen Erdgürtels, nicht Elephanten, Löwen, Tiger, Panther, Leoparden, Hyänen u. s. w.; unsere Flüsse sind nicht durch heimtückische Krokodile und Flusspferde gefährdet; dem Wanderer stellt nicht das giftige Geschlecht der Schlangen und Basilisken nach. Unsere Vögelwelt prangt nicht in dem bunten Gefieder der Pfauen, Strauße, Papageien, Flamingo's u. s. w. und ist nicht von dem stolzen Königsvogel, dem Adler, angeführt. Doch wenn wir auch hier nicht das Großartigste, den Maßstab des Gewöhnlichen Ueberschreitende aufzuweisen haben; so wandert dagegen unser Fuß Gefahr-los in den abgelegensten Wäldern und Schluchten und es ist uns durch jene dem Menschen-Leben meist feindseligen Thiere nicht erschwert, in der Unterwerfung der Natur unter den Geist immer mehr fortzuschreiten. Fassen wir nämlich den wahren Zweck des Thierreichs ins Auge, welcher in seinem Verhältniss zum Menschen und zu der geistigen Ausbildung desselben liegt; so steht es außer allem Zweifel, daß wir für den Verlust jener die Herrschaft des Menschen über die Natur am wenigsten anerkennenden und ihm Grund und Boden gleichsam streitig machenden Thiere reichlich entschädigt sind durch den Besitz der eigentlichen Cultur-Thiere: des Rindviehs, des Schaafes, des Pferdes, der Bundsgenossen des Ackerbau's, der Gewerbe und des Handels, welche eben durch ihre Nützlichkeit für diese niederen Lebensgebiete, die, je ausgebildeter und geförderter sie sind, eine desto dauerhaftere Grundlage für die Fortschritte in den höheren geistigen und religiösen Lebensgebieten bilden, diesen selbst mittelbar die wesentlichsten Dienste leisten.

Nehmen wir Alles zusammen, was bisher über die Natur unseres Vaterlandes gesagt worden ist, so müßen wir die im ganzen Bau und in der Einrichtung desselben sich offenbarende Weisheit und Güte Gottes bewundern, welche dem Schwabenvolk einen seiner irdischen und ewi-

gen Bestimmung so ungemein angemessenen und förderlichen Wohnplatz geschenkt hat. Alle schroffen Natur-Gegensätze, welche einer allseitigen harmonischen Ausbildung des Geistes im Wege stehen, sind in ihm ausgeglichen. Wie unser Land weder zu einsamer Abgeschiedenheit von der Welt verdammt, noch aber auch, obwohl in der Mitte der Völker liegend, mit ihnen zerflossen ist; wie es weder mit ewigem Schnee und Eis belastete Riesengebirge, noch flaches Tiefland, weder dürres Steppen- und Wüsten-Land noch Sumpf- und Moraſt-Gegenden besitzt; wie es weder unter dem Himmel einer Aequators-Sonne glüht, noch in nordischer Kälte erstarrt: so hat uns Gott auch in unserer Mineral-, Pflanzen- und Thierwelt ein bescheidenes Mittelmaß seiner Gaben zugemessen, welches weder zu Müßiggang, Geistes-Trägheit und Ueppigkeit führt, noch aber auch ein kümmerliches, ängstliches Ringen um die nothwendigen Lebens-Bedürfnisse nöthig macht, welches den Fleiß des Menschen auf die gedeihlichste Art anregt und beschäftigt, mit den schönsten, weder Uebermuth noch Kleinmuth hervorrufenden Früchten belohnt, dem stillen Leben des Geistes am meisten Nahrung gibt und den Sinn für's Göttliche und Ewige am meisten erwecken und erhalten kann. Nehmen wir noch hinzu, was wir oben schon (im zweiten Abschnitt) ausgeführt haben, daß Gott den Bewohner dieses Landes gerade im Mittelpunkt des geistigen Lebens, im Gemüth, so reich begabt hat, daß dieser also vermöge seiner Anlagen weder zu einem einseitigen, kalten Verstandes-Menschen geschaffen ist, noch mit der Neigung zum Viel- und Allerlei-Thun geboren wird; so ist auf's Höchste einleuchtend, wie alle natürliche, von Gott geordnete Bedingungen in der vollkommensten Angemessenheit zu einer reichen Entfaltung des geistigen Lebens in allen seinen Beziehungen stehen. Wenn wir nun freilich nicht sagen können, daß das Schwabenvolk alle diese Bedingungen zu dem von Gott beabsichtigten Zweck seiner geistigen

Veredlung dankbar benützt habe; wenn wir beklagen müßen, daß unter unseren ackerbauenden, allermeist aber unter unseren Gewerb- und Handel-treibenden Classen im Allgemeinen viel zu wenig Richtung auf's Göttliche, dagegen aber viel ausschließlicher Sinn für das eigennützige, irdische Interesse sich findet: so ist doch auf der anderen Seite nicht zu verkennen, daß unser Land von jeher sich durch ein universelles Streben in Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet, und dadurch seine universelle Weltstellung beurkundet hat, daß es in allen Wissenschaften auf eine Stufe sich erhoben hat, auf der es jedem andern Volk sich an die Seite stellen darf, daß es in allen Fächern Männer hervorgebracht hat, durch welche die Wissenschaft wesentlich gefördert worden ist und endlich, daß es durch die in seinem Schooß wohnende, echt christliche Religiosität, durch die es alle andere Völker überragt, eine zwar stille und verborgene Größe besitzt, eine Größe jedoch, von welcher selbst sein wissenschaftlicher Ruhm überstrahlt wird.

Statistischer Anhang.

A. Bevölkerung.

Nach der Bevölkerungs-Liste vom 15. Decbr. 1834 hatte Württemberg Orts-angehörige Bewohner 1,590,237; nämlich 775,374 männliche und 814,863 weibliche. Geboren wurden im Jahr $18^{33}/_{34}$: 76,289 Menschen, nämlich 39,584 männlichen und 36,705 weiblichen Geschlechts. Gestorben sind: 36,451 männliche und 35,252 weibliche, zusammen 71,703 Personen, wobei jedoch an die in vielen Gegenden damals heftig grassirende Ruhr zu denken ist. Im Jahr $18^{32}/_{33}$ war der Ueberschuss der Geborenen über die Gestorbenen 11,159. — In den 10 Jahren 1822—32 wuchs die Bevölkerung, ungeachtet der vielen Auswanderungen um 63,640 männliche und 59,769 weibliche, zusammen um 123,409 Einwohner, also fast um 1 pCt. Geboren wurden 588,209 Kinder, darunter 16,419 mehr männliche als weibliche; im Durchschnitt betrug also die Zahl der Geburten jährlich 58,821. Das Verhältniss der Neugebornen zur Bevölkerung war wie $1 : 26^{1}/_{10}$; unter den Geburten waren 71,847 uneheliche. Das Verhältniss der unehelichen zu den ehelichen war somit wie $1 : 8^{1}/_{10}$. — Todesfälle ereigneten sich von 1822—32 im Ganzen 449,037, jährlich 44,904. Das Verhältniss der Gestorbenen zur Bevölkerung war wie $1 : 34^{2}/_{10}$; bei'm männlichen Geschlecht $= 1 : 32^{8}/_{10}$, bei'm weiblichen $= 1 : 35^{7}/_{10}$. Ein-

gewandert sind von $18^{22}/_{32}$: 7558 und ausgewandert 22,997 Personen, nämlich aus dem Neckar-Kreis 10,492, aus dem Schwarzwald-Kreis 5318, aus dem Jaxt-Kreis 4293, aus dem Donau-Kreis 2894 Menschen.

Tabelle

der Einwohner Württembergs nach den verschiedenen Glaubensbekenntnissen.

Kreise	Evangelische	Katholiken	Eigene Confession	Juden	Im Ganzen
1. Neckar-Kreis	407,570	29,219	149	2,376	439,314
2. Schwarzwald-Kreis	308,280	114,932	18	1,704	424,934
3. Donau-Kreis	127,549	237,750	1	2,146	367,446
4. Jaxt-Kreis	243,859	107,357	42	4,540	355,798
Im Ganzen:	1,087,238	489,258	210	10,766	1,587,492

Tabelle

der Städte, Dörfer, Weiler u. s. w. in Württemberg.

Kreise	Städte	Dörfer	Weiler	Höfe und einzele Wohnsitze	Wohnplätze im Ganzen	Marktflecken	Kirchspiele	Pfarreien
1. Neckar-Kreis	37	356	270	425	1,086	58	58	58,873
2. Schwarzwald-Kreis	37	471	265	805	1,578	42	54	54,834
3. Donau-Kreis	28	476	1,422	2,457	4,383	82	52	52,815
4. Jaxt-Kreis	30	368	1,075	1,142	2,615	69	50	50,635
Im Ganzen:	132	1,671	3,032	4,825	9,660	221	217	217,157

*) Hier sind nur die Hauptgebäude gemeint ohne die Nebengebäude.

B. Besitzstand und Einkommen des Landes.

Tabelle

über die Vertheilung der Cultur-Arten nach Morgen.

Kreise.	Morgen Aecker.	Morgen Wiesen	Morgen Weinberge	Morgen Gärten u. Baum-Aecker	Morgen Waldung	Morgen Waiden	Morgen zusammen
1. Neckar-Kreis	453,289	104,049	49,502	41,811	263,116	17,011	928,778
2. Schwarzwald-Kreis	520,013	140,874	6,178	39,261	555,914	100,433	1,362,673
3. Donau-Kreis	856,802	267,270	2,724	37,872	501,526	140,209	1,806,403
4. Jaxt-Kreis	610,999	226,145	19,148	31,690	477,757	77,901	1,443,640
Im Ganzen:	2,441,103	738,338	77,552	150,654	1,798,313	335,554	5,541,494

Zur Waldfläche kommen 171,312 Morgen Steuer-freie Waldungen hinzu. Rechnet man noch die 575,800 Morgen, welche theils des Anbaus fähig sind, theils von Wasser, Gebäuden und Straßen eingenommen werden, mit ein, so beträgt die Oberfläche des Landes 6,288,606 Morgen.

Tabelle
der Cultur-Thiere Württembergs.

Pferde	94,300	Stück
Rindvieh	790,000	—
Schaafe	520,000	—
Schweine	202,000	—
Ziegen	21,200	—
Zusammen:	1,627,500	Stück.

Berechnung des National-Vermögens.

I. Grund-Eigenthum:

An Grund und Boden besitzt Württemberg nach obiger Tabelle

1. Aecker	2,441,103	Morgen	à 125 fl. *)	=	305,137,875 fl.
2. Wiesen	738,338	—	à 200 fl. *)	=	147,667,600 —
3. Gärten und Weinberge	228,186	—	à 300 fl. *)	=	68,455,800 —
4. Waldungen	1,969,625	—	à 55 —	=	108,329,375 —
5. Waiden u. s. f.	335,554	—	à 50 —	=	16,777,700 —
6. Bergwerke, Steinbrüche u. s. w.	—	—	— —	=	20,000,000 —
Werth des Grund-Eigenthums zusammen:					666,368,350 —

II. Die Gebäude haben wenigstens einen Werth von . . . . . 220,000,000 —

III. Nach obiger Tabelle besitzt das Land an Vieh

1. Rindvieh	790,000	Stück	à 30 fl.	=	23,700,000 fl.
2. Pferde	94,300	—	à 66 —	=	6,223,800 —
3. Schaafe	520,000	—	à 6 —	=	3,120,000 —
4. Schweine	202,000	—	à 8 —	=	1,616,000 —
5. Esel	800	—	à 10 —	=	8,000 —
6. Ziegen	21,200	—	à 5 —	=	106,000 —
7. Geflügel und Wild	—	—	— —	=	1,000,000 —
8. Bienenstöcke	48,000	—	à 5 —	=	240,000 —
Gesammtwerth des Viehs				=	56,013,800 fl.

IV. Capital im Handel, Gewerbe, in Geräthschaften, Sammlungen, Vorräthen und baarem Geld . . . . . 160,000,000 fl.

V. Geldcapitalien im Ausland **) 5,000,000 —

VI. Capitalwerth ausländischer Gefälle . . . . . 4,800,000 —

*) Es ist hier ein Durchschnitt angenommen. Nach den verschiedenen Gegenden des Landes steigt der Preis von einem Morgen Acker von 20 — 800 fl., von einem Morgen Wiesen von 100 — 1000 fl., von einem Morgen Gärten und Weinberge von 200 — 3000 fl.

**) Die im Inland stehenden Capitalien bleiben hier außer Berechnung, da sie wieder im Grund und Boden, im Gewerbe und Handel stecken. Sie betragen übrigens wenigstens 130 — 140 Mill. Gulden.

Somit stellt sich als Gesammt-Summe des National-Vermögens heraus:

I.	Grund-Eigenthum	666,368,350 fl.
II.	Gebäude	220,000,000 —
III.	Vieh	36,013,800 —
IV.	Capital im Handel u. s. w.	160,000,000 —
V.	Ausländische Geldcapitalien	5,000,000 —
VI.	Capitalwerth ausländischer Gefälle . .	4,800,000 —
		1,092,182,150 fl.

Berechnung des jährlichen National-Einkommens.

Da die Erzeugnisse des Viehstandes größtentheils sich selbst wieder verzehren, so kommen sie hier nicht in Betracht.

1.	Grund und Boden wirft ab etwa	70,000,000 fl.
2.	Der auswärtige Handel (s. unten)	1,986,958 —
3.	Ausländische Capitalien und Gefälle	370,000 —
		72,356,958 fl.

Nun zählt aber Württemberg 317,498 Familien. Rechnet man, daß die Familie täglich 30 kr. verzehrt, alle zusammen also 158,749 fl. und im ganzen Jahr 57,943,385 fl. verzehren, so bleiben als reines Einkommen noch 14,413,573 fl.

C. Handel.

Die Handels-Verhältnisse Württembergs stellt folgende Tabelle dar, welche einen Durchschnitt der 10 Jahre, von 1811—1821 gibt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß unterdessen, namentlich in Folge der ungemeinen Fortschritte in der Industrie und der sehr vortheilhaft wirkenden Zoll-Vereine Vieles sich noch günstiger gestaltet hat, und daß z. B. das Salz unterdessen ein nicht unbedeutender Ausfuhr-Artikel geworden ist.

I. Tabelle

über den Activhandel, d. h. über den Handel mit solchen Gegenständen, bei welchen die Ausfuhr die Einfuhr übertrifft.

1. Activ-Handel mit Natur-Erzeugnissen.

Gegenstände.	Ausfuhr.		Einfuhr	
	Menge	Werth in Gulden	Menge	Werth in Gulden
Vieh	150,000 Stück.	5,448,270	85,403 Stück.	1,360,758
Schaafwolle und . .	4,426 Ctr.		2,200 Ctr.	
Haare	—	528,990	—	185,000
Getraide	240,500 Scheffel	2,485,828	102,115 Scheffel	1,104,563
Holz	—	500,000	—	100,000
Gyps	15,500 Rossl.	45,750	4,200 Rossl.	10,600
Kleinere Artikel . . .	—	150,000	—	50,000
	Zusammen	7,149,858		2,810,921

2. Activ-Handel mit Kunst- und Gewerb-Erzeugnissen.

Gegenstände	Ausfuhr		Einfuhr	
	Centner	Werth in Gulden	Centner	Werth in Gulden
Schafwollen-Waaren . .	5,770	2,019,500	1,806	1,083,600
Linnenwaaren	11,165	1,409,930	1,914	233,220
Leder und Lederwaaren .	6,152	1,089,340	3,544	360,350
Baumwollengarn	2,827	848,100	1,358	407,400
Druckschriften	2,320	464,000	1,440	288,000
Gold- und Silberwaaren	—	360,000	—	290,000
Tabak	4,610	250,500	2,350	117,500
Chemische Erzeugnisse .	9,711	258,007	1,869	43,184
Oel aller Art	7,570	151,400	4,900	147,000
Oelkuchen	8,400	13,440	40	64
Rauchwaaren	396	158,400	208	104,000
Hüte	77	77,000	35	35,000
Holzwaaren	—	75,000	—	25,000
Leim	1,695	50,850	227	6,810
Papier	1,409	35,225	1,006	35,210
Weinfabrikate	48	7,200	28	3,200
Kleinere Artikel	—	175,000	—	50,000
	Zusammen	7,428,112		3,230,658

Summe des Activ-Handels:

		Ausfuhr	Einfuhr
1.	Natur-Erzeugnisse	7,149,858 fl.	2,810,921 fl.
2.	Kunst- und Gewerb-Erzeugnisse	7,428,112 —	3,230,658 —
		14,577,950 fl.	6,044,559 fl.

II. Tabelle

über den Passiv-Handel, d. h. über den Handel mit solchen Gegenständen, bei welchen die Einfuhr die Ausfuhr übersteigt.

1. Passiv-Handel mit Natur-Erzeugnissen und zwar

a. mit solchen, welche das Land selbst auch hervorbringt.

Gegenstände.	Einfuhr		Ausfuhr	
	Menge	Werth in Gulden	Menge	Werth in Gulden
Handelsgewächse, als: Hopfen, Hanf, Flachs, Saamen, Tabaksblätter u. s. w.	22,258 Ctr.	953,610	3,356 Ctr.	129,496
Wein und Branntwein:				
Landweine	5,975 Eimer	462,754	2,002 Eimer	144,960
Feine Weine	1,350 Ctr.		43 Ctr.	
Branntwein	596 Eimer		266 Eimer	
Liqueurs	65 Ctr.		47 Ctr.	
Baumfrüchte, als: grünes und dürres Obst, Nüsse, Kastanien u. s. w.	—	43,386	—	11,080
Häute und Felle	180,750 Stück	704,075	2,430 Stück	6,173
Fettwaaren	4,240 Ctr.	110,710	1,251 Ctr.	32,199
Käse	9,310 —	232,750	250 —	6,250
Honig	416 —	16,640	45 —	1,800
Wachs, Wachslichter u. s. w.	1,028 —	123,360	60 —	7,200
Bett- und Schreibfedern u. s. w.	337 —	67,000	93 —	13,950
Horn und Bein	449⅝ —	27,440	88⅜ —	4,728
Eisen	7,480 —	44,880	1,900 —	15,200
Kleinere Artikel	—	75,000	—	25,000
	Zusammen:	2,861,605		398,036

b. Passiv-Handel mit Natur-Erzeugnissen, welche das Land nicht hervorbringt.

Gegenstände	Einfuhr		Ausfuhr	
	Centner	Werth in Gulden	Centner	Werth in Gulden
Baumwolle	4,950	346,500	285	19,950
Kaffee	7,613	532,910	115	8,050
Gewürze	880	88,000	43	4,300
Verschiedene Spezereien, als: Rosinen, Zibeben, Mandeln, Reis, Thee, Citronen u. s. w. . .	8,628	231,408	377½	10,483
Farbwaaren	6,483	885,280	1,947½	284,815
Mineralien	16,546	231,321	1,392	31,275
Kleinere Artikel	—	75,000	—	25,000
	Zusammen:	2,390,419		383,873

2. Passiv-Handel mit Gewerb-Erzeugnissen.

Gegenstände	Einfuhr		Ausfuhr	
	Centner	Werth in Gulden	Centner	Werth in Gulden
Seidenwaaren	1,558	2,157,500	371	452,554
Baumwollenwaaren	3,570	749,700	1,220	213,500
Zucker	17,567	659,916	282	10,716
Salz	80,000	280,000	—	—
Materialwaaren	—	190,126	—	106,774
Metallwaaren	5,675	501,289	2,602	150,980
Stroh- und Bastwaaren	420	126,000	152	26,400
Glas und Glaswaaren	3,640	100,000	655	15,000
Zunder	1,112	66,720	590	35,400
Conditorei- und verschiedene Spezereiwaaren	520	39,000	240	18,000
Thonwaaren	1,466	33,380	435	8,230
Galanteriewaaren und kleinere Artikel	—	400,000	—	150,000
	Zusammen:	5,105,652		1,187,554

Summe des Passiv-Handels:

	Einfuhr	Ausfuhr
1. Natur-Erzeugnisse:		
a. die das Land auch hervorbringt	2,861,605	398,036
b. die das Land nicht hervorbringt	2,390,419	383,873
2. Gewerb-Erzeugnisse	5,105,652	1,187,554
Zusammen:	10,355,676	1,969,243

Gesammt-Betrag der Ausfuhr und Einfuhr.

I. Gesammt-Ausfuhr:

1. Natur-Erzeugnisse	7,951,747 fl.
2. Gewerb-Erzeugnisse	8,615,446 —
	16,547,193 fl.

II. Gesammt-Einfuhr:

1. Natur-Erzeugnisse	8,062,945 fl.
2. Gewerb-Erzeugnisse	8,334,290 —
	16,397,235 fl.

Es findet also eine Mehreinfuhr bei den Natur-Erzeugnissen Statt und zwar von 131,198 fl., dagegen eine Mehrausfuhr bei den Gewerb-Erzeugnissen und zwar von 281,156 fl. Es gleicht sich somit die Gesammt-Ausfuhr und Gesammt-Einfuhr nicht nur gegenseitig aus, sondern es bleibt noch im Ganzen eine Mehr-Ausfuhr von 149,958 fl. Nimmt man noch den Ertrag des Zwischenhandels, der Durchfuhr, Spedition u. s. w. mit 1,837,000 fl. hinzu, so wirft der ganze auswärtige Handel einen Gewinn von 1,986,958 fl. ab. Und endlich beträgt der gesammte durch Ausfuhr und Einfuhr herbeigeführte Verkehr

1. in Natur-Erzeugnissen	15,994,692 fl.
2. in Gewerb-Erzeugnissen	16,949,736 —
	32,944,428 fl.

D. Staats-Verfassung.

Unser Vaterland, als Staat betrachtet, ist ein von einem König regierter Staat, ein Königreich und zwar ein solches, in welchem weder die Beamten des Königs in ihren Kreisen, noch auch der König selbst nach absoluter Willkür regieren (keine absolute oder unumschränkte Monarchie), sondern in welchem die Regierung des Landes durch ein Grundgesetz bestimmt ist. Dieses Grundgesetz ist die Verfassung (Constitution) und das König-

reich Württemberg ist somit ein Verfassungs-mäßiges (constitutionelles) Königreich. Wir geben hier

die Grundzüge der Verfassungs-Urkunde,

wie sie von unserem jetzt regierenden König Wilhelm *) im J. 1819, im dritten seiner Regierung verkündet worden ist. Sie enthält 10 Kap. mit 205 Paragraphen.

Kap. 1. Vom Königreich. Sämmtliche Bestandtheile des Königreichs sind und bleiben zu einem unzertrennlichen Ganzen und zur Theilnahme an einer und derselben Verfassung vereinigt. — Das Königreich ist ein Theil des deutschen Bundes; daher haben alle organische Beschlüsse der Bundes-Versammlung, nachdem sie von dem Könige verkündet sind, auch für Württemberg verbindende Kraft. Jedoch tritt in Ansehung der Mittel zu Erfüllung der hiedurch begründeten Verbindlichkeiten die Verfassungs-mäßige Mitwirkung der Stände ein.

Kap. 2. Von dem Könige, der Thronfolge und der Reichsverweſung. Der König ist Haupt des Staats; seine Person ist heilig und unverletzlich; er bekennt sich zu einer der christlichen Kirchen. — Das Recht der Thronfolge gebührt dem Mannsstamm des Kön. Hauses; die Ordnung derselben wird durch die Li-

---

*) Das Kön. Wappen ist von unserem König dahin vereinfacht worden, daß es sich in 2 Felder theilt, in deren einem das alt-württembergische Wappen, 3 liegende Hirschhörner, und in dem andern das hohenstaufen'sche, die 3 Leoparden, sich darstellen. Früher war es mit den Wappen der bedeutenderen Erwerbungen, welche Württemberg im Lauf der Zeiten machte, überfüllt. So z. B. sah man darauf die Reichssturmfahne von Markgröningen, den Heidenkopf von Heidenheim, die teckischen Rauten u. s. w.

Zur Belohnung des Verdienstes bestehen 5 Orden:

1. der Orden der württembergischen Krone,
2. der Friedrichs-Orden,
3. der Militärverdienst-Orden,
4. der große Orden des goldenen Adlers, und
5. der Civilverdienst-Orden.

nial-Erbfolge nach dem Erstgeburts-Recht bestimmt. Erlischt der Mannsstamm, so geht die Thronfolge auf die weibliche Linie, ohne Unterschied des Geschlechts, über und zwar so, daß die Nähe der Verwandtschaft mit dem zuletzt regierenden König und bei gleichem Verwandtschaftsgrad das natürliche Alter den Vorzug gibt. — Die Volljährigkeit des Königs tritt mit zurückgelegtem 18. Jahr ein. — Während der Minderjährigkeit tritt eine Reichsverweſung durch den der Erbfolge nach nächsten Agnaten ein.

Kap. 3. Von den allgemeinen Rechts-Verhältnissen der Staatsbürger. Alle Württemberger haben gleiche Staats-bürgerliche Rechte und ebenso sind sie zu gleichen Staats-bürgerlichen Pflichten und gleicher Theilnahme an den Staats-Lasten verbunden. Kein Staatsbürger kann wegen seiner Geburt von irgend einem Staats-Amt ausgeschlossen werden. Der Staat sichert jedem Bürger Freiheit der Person *), Gewissens- und Denk-Freiheit, Freiheit des Eigenthums und Auswanderungs-Freiheit. Jeder hat das Recht, über Gesetz- und Ordnungs-widriges Verfahren einer Staats-Behörde oder Verzögerung der Entscheidung schriftliche Beschwerde zu erheben.

Kap. 4. Von den Staats-Behörden. Die Staatsdiener werden durch den König ernannt und zwar auf Vorschläge der vorgesetzten Collegien. Niemand kann ein Staatsamt erhalten, ohne zuvor Gesetz-mäßig geprüft und für tüchtig erkannt zu sein. Kein Staats-Diener, der ein Richteramt bekleidet, kann aus irgend einer Ursache ohne richterliches Erkenntniss seiner Stelle entsetzt,

*) Niemand darf länger als einmal vier und zwanzig Stunden über die Ursache seiner Verhaftung in Ungewisheit gelassen, noch seinem ordentlichen Richter entzogen und anders, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und in den gesetzlichen Formen verhaftet und bestraft werden.

Tabelle
der Cultur-Thiere Württembergs.

Pferde	94,300	Stück
Rindvieh	790,000	—
Schaafe	520,000	—
Schweine	202,000	—
Ziegen	21,200	—
Zusammen:	1,627,500	Stück.

Berechnung des National-Vermögens.

I. Grund-Eigenthum:

An Grund und Boden besitzt Württemberg nach obiger Tabelle

1. Aecker	2,441,103	Morgen	à 125 fl. *)	=	305,137,875 fl.
2. Wiesen	738,338	—	à 200 fl. *)	=	147,667,600 —
3. Gärten und Weinberge	228,186	—	à 300 fl. *)	=	68,455,800 —
4. Waldungen	1,969,625	—	à 55 —	=	108,329,375 —
5. Waiden u. s. f.	335,554	—	à 50 —	=	16,777,700 —
6. Bergwerke, Steinbrüche u. s. w.	—	—	— —	=	20,000,000 —
Werth des Grund-Eigenthums zusammen:					666,368,350 —

II. Die Gebäude haben wenigstens einen Werth von . . . . . 220,000,000 —

III. Nach obiger Tabelle besitzt das Land an Vieh

1. Rindvieh	790,000	Stück	à 30 fl.	=	23,700,000 fl.
2. Pferde	94,300	—	à 66 —	=	6,223,800 —
3. Schaafe	520,000	—	à 6 —	=	3,120,000 —
4. Schweine	202,000	—	à 8 —	=	1,616,000 —
5. Esel	800	—	à 10 —	=	8,000 —
6. Ziegen	21,200	—	à 5 —	=	106,000 —
7. Geflügel und Wild	—	—	— —	=	1,000,000 —
8. Bienenstöcke	48,000	—	à 5 —	=	240,000 —
Gesammtwerth des Viehs				=	56,013,800 fl.

IV. Capital im Handel, Gewerbe, in Geräthschaften, Sammlungen, Vorräthen und baarem Geld . . . . . 160,000,000 fl.

V. Geldcapitalien im Ausland **) 5,000,000 —

VI. Capitalwerth ausländischer Gefälle . . . . . 4,800,000 —

*) Es ist hier ein Durchschnitt angenommen. Nach den verschiedenen Gegenden des Landes steigt der Preis von einem Morgen Acker von 20 — 800 fl., von einem Morgen Wiesen von 100 — 1000 fl., von einem Morgen Gärten und Weinberge von 200 — 3000 fl.

**) Die im Inland stehenden Capitalien bleiben hier außer Berechnung, da sie wieder im Grund und Boden, im Gewerbe und Handel stecken. Sie betragen übrigens wenigstens 130 — 140 Mill. Gulden.

Somit stellt sich als Gesammt-Summe des National-Vermögens heraus:

I.	Grund-Eigenthum	666,368,350 fl.
II.	Gebäude	220,000,000 —
III.	Vieh	36,013,800 —
IV.	Capital im Handel u. s. w.	160,000,000 —
V.	Ausländische Geldcapitalien	5,000,000 —
VI.	Capitalwerth ausländischer Gefälle . .	4,800,000 —
		1,092,182,150 fl.

Berechnung des jährlichen National-Einkommens.

Da die Erzeugnisse des Viehstandes größtentheils sich selbst wieder verzehren, so kommen sie hier nicht in Betracht.

1.	Grund und Boden wirft ab etwa	70,000,000 fl.
2.	Der auswärtige Handel (s. unten)	1,986,958 —
3.	Ausländische Capitalien und Gefälle	370,000 —
		72,356,958 fl.

Nun zählt aber Württemberg 317,498 Familien. Rechnet man, daß die Familie täglich 30 kr. verzehrt, alle zusammen also 158,749 fl. und im ganzen Jahr 57,943,385 fl. verzehren, so bleiben als reines Einkommen noch 14,413,573 fl.

C. Handel.

Die Handels-Verhältnisse Württembergs stellt folgende Tabelle dar, welche einen Durchschnitt der 10 Jahre, von 1811—1821 gibt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß unterdessen, namentlich in Folge der ungemeinen Fortschritte in der Industrie und der sehr vortheilhaft wirkenden Zoll-Vereine Vieles sich noch günstiger gestaltet hat, und daß z. B. das Salz unterdessen ein nicht unbedeutender Ausfuhr-Artikel geworden ist.

Gewinn-bringend ist, versagt uns überdieß meistens nur solche Naturprodukte, welche ein gesteigerter Luxus uns zum Bedürfniss gemacht hat.

Führen wir uns die Schätze aus den 3 Natur-Reichen vor, mit welchen wir gesegnet sind, so werden wir das Gesagte bestätigt finden.

a. Das Mineral-Reich liefert uns zwar keine Edelsteine, kein Gold und auch die ehedem im Betrieb gestandenen Silbergruben sind ausgebeutet. Aber wer weiß, welches geistige und sittliche Verderben, welch' eine Fluth von Ueppigkeit und Lasterhaftigkeit über unser Land hereinbrechen und den auf seinen Fluren ruhenden Segen verwüsten würde, wenn die Hand des Schöpfers uns damit bereichert hätte? Wer kann uns ferner dafür bürgen, daß unser Land nicht entweder von der Geißel habgieriger und Monopol-süchtiger Despoten geknechtet, oder aber der Schauplatz abenteuerlicher Unternehmungs-Lust geworden wäre? wie uns ja die Geschichte bei allen mit diesen Natur-Gaben gesegneten Ländern dieses Entweder-Oder aufweis't. Oder sind diejenigen Länder, deren Gebirge diese Schätze in ihrem Schooß verbergen, in dem Fall, daß wir sie zu beneiden Ursache hätten? Und was würden uns auch diese Schätze nützen, wenn wir sie vielleicht doppelt, dreifach, für das unentbehrlichste und nützlichste der Metalle, für das Eisen, an das Ausland hingeben müßten? Dieses Metall, so zu sagen, das Brod unter den Metallen, welches dem Ackerbau seine Geräthe an die Hand gibt, Gewerbe und Fabriken in Bewegung setzt, die Bahnen des Handels erleichtert und beschleunigt, liegt im Ueberfluss in dem Schooß unserer Berge in Bereitschaft. Und wie unermesslich ist nicht der Reichthum des ebenso unentbehrlichen, unsere Speisen würzenden Salzes!

b. Das Pflanzenreich unseres Landes bringt diejenigen Gewächse nicht hervor, deren Saft die Sonne des heißen Erdgürtels zu scharfen, den Gaumen kitzelnden

2. Activ-Handel mit Kunst- und Gewerb-Erzeugnissen.

Gegenstände	Ausfuhr		Einfuhr	
	Centner	Werth in Gulden	Centner	Werth in Gulden
Schaafwollen-Waaren	5,770	2,019,500	1,806	1,083,600
Linnenwaaren	11,165	1,409,930	1,914	233,220
Leder und Lederwaaren	6,152	1,089,340	3,544	360,350
Baumwollengarn	2,827	848,100	1,358	407,400
Druckschriften	2,320	464,000	1,440	288,000
Gold- und Silberwaaren	—	360,000	—	290,000
Tabak	4,610	230,500	2,350	117,500
Chemische Erzeugnisse	9,711	258,007	1,869	43,184
Oel aller Art	7,570	151,400	4,900	147,000
Oelkuchen	8,400	13,440	40	64
Rauchwaaren	396	158,400	208	104,000
Hüte	77	77,000	35	35,000
Holzwaaren	—	75,000	—	25,000
Leim	1,695	50,850	227	6,810
Papier	1,409	35,225	1,006	35,210
Weinfabrikate	48	7,200	28	3,200
Kleinere Artikel	—	175,000	—	50,000
	Zusammen	7,428,112		3,230,658

Summe des Activ-Handels:

	Ausfuhr	Einfuhr
1. Natur-Erzeugnisse	7,149,858 fl.	2,810,921 fl.
2. Kunst- und Gewerb-Erzeugnisse	7,428,112 —	3,230,658 —
	14,577,950 fl.	6,044,559 fl.

II. Tabelle

über den Passiv-Handel, d. h. über den Handel mit solchen Gegenständen, bei welchen die Einfuhr die Ausfuhr übersteigt.

1. Passiv-Handel mit Natur-Erzeugnissen und zwar

a. mit solchen, welche das Land selbst auch hervorbringt.

Gegenstände.	Einfuhr		Ausfuhr	
	Menge	Werth in Gulden	Menge	Werth in Gulden
Handelsgewächse, als: Hopfen, Hanf, Flachs, Saamen, Tabaksblätter u. s. w.	22,258 Ctr.	953,610	3,356 Ctr.	129,496
Wein und Branntwein:				
Landweine	5,975 Eimer	462,754	2,002 Eimer	144,960
Feine Weine	1,350 Ctr.		43 Ctr.	
Branntwein	596 Eimer		266 Eimer	
Liqueurs	65 Ctr.		47 Ctr.	
Baumfrüchte, als: grünes und dürres Obst, Nüsse, Kastanien u. s. w.	—	43,386	—	11,080
Häute und Felle	180,730 Stück	704,075	2,430 Stück	6,175
Fettwaaren	4,240 Ctr.	110,710	1,251 Ctr.	32,199
Käse	9,310 —	232,750	250 —	6,250
Honig	416 —	16,640	45 —	1,800
Wachs, Wachslichter u. s. w.	1,028 —	123,360	60 —	7,200
Bett- und Schreibfedern u. s. w.	337 —	67,000	93 —	13,950
Horn und Bein	449⅝ —	27,440	88⅜ —	4,728
Eisen	7,480 —	44,880	1,900 —	15,200
Kleinere Artikel	—	75,000	—	25,000
	Zusammen:	2,861,605		398,036

gen Bestimmung so ungemein angemessenen und förderlichen Wohnplatz geschenkt hat. Alle schroffen Natur-Gegensätze, welche einer allseitigen harmonischen Ausbildung des Geistes im Wege stehen, sind in ihm ausgeglichen. Wie unser Land weder zu einsamer Abgeschiedenheit von der Welt verdammt, noch aber auch, obwohl in der Mitte der Völker liegend, mit ihnen zerflossen ist; wie es weder mit ewigem Schnee und Eis belastete Riesengebirge, noch flaches Tiefland, weder dürres Steppen- und Wüsten-Land noch Sumpf- und Moraft-Gegenden besitzt; wie es weder unter dem Himmel einer Aequators-Sonne glüht, noch in nordischer Kälte erstarrt: so hat uns Gott auch in unserer Mineral-, Pflanzen- und Thierwelt ein bescheidenes Mittelmaß seiner Gaben zugemessen, welches weder zu Müßiggang, Geistes-Trägheit und Ueppigkeit führt, noch aber auch ein kümmerliches, ängstliches Ringen um die nothwendigen Lebens-Bedürfnisse nöthig macht, welches den Fleiß des Menschen auf die gedeihlichste Art anregt und beschäftigt, mit den schönsten, weder Uebermuth noch Kleinmuth hervorrufenden Früchten belohnt, dem stillen Leben des Geistes am meisten Nahrung gibt und den Sinn für's Göttliche und Ewige am meisten erwecken und erhalten kann. Nehmen wir noch hinzu, was wir oben schon (im zweiten Abschnitt) ausgeführt haben, daß Gott den Bewohner dieses Landes gerade im Mittelpunkt des geistigen Lebens, im Gemüth, so reich begabt hat, daß dieser also vermöge seiner Anlagen weder zu einem einseitigen, kalten Verstandes-Menschen geschaffen ist, noch mit der Neigung zum Viel- und Allerlei-Thun geboren wird; so ist auf's Höchste einleuchtend, wie alle natürliche, von Gott geordnete Bedingungen in der vollkommensten Angemessenheit zu einer reichen Entfaltung des geistigen Lebens in allen seinen Beziehungen stehen. Wenn wir nun freilich nicht sagen können, daß das Schwabenvolk alle diese Bedingungen zu dem von Gott beabsichtigten Zweck seiner geistigen

2. Passiv-Handel mit Gewerb-Erzeugnissen.

Gegenstände	Einfuhr		Ausfuhr	
	Centner	Werth in Gulden	Centner	Werth in Gulden
Seidenwaaren	1,558	2,157,500	371	452,334
Baumwollenwaaren . .	3,570	749,700	1,220	213,500
Zucker	17,367	659,916	282	10,716
Salz	80,000	280,000	—	—
Materialwaaren	—	190,126	—	106,774
Metallwaaren	5,075	301,289	2,602	150,980
Stroh- und Bastwaaren	420	126,000	132	26,400
Glas und Glaswaaren .	3,640	100,000	655	15,080
Zunder	1,112	66,720	590	35,400
Conditorei- und verschiedene Spezereiwaaren .	520	39,000	240	18,000
Thonwaaren	1,466	53,380	435	8,250
Galanteriewaaren und kleinere Artikel	—	400,000	—	150,000
	Zusammen:	5,105,652		1,187,354

Summe des Passiv-Handels:

	Einfuhr	Ausfuhr
1. Natur-Erzeugnisse:		
a. die das Land auch hervorbringt . .	2,861,605	598,036
b. die das Land nicht hervorbringt . .	2,590,419	383,875
2. Gewerb-Erzeugnisse	5,105,652	1,187,354
Zusammen:	10,555,676	1,969,245

Gesammt-Betrag der Ausfuhr und Einfuhr.

I. Gesammt-Ausfuhr:

1. Natur-Erzeugnisse	7,951,747 fl.
2. Gewerb-Erzeugnisse	8,615,446 —
	16,547,193 fl.

II. Gesammt-Einfuhr:

1. Natur-Erzeugnisse	8,062,945 fl.
2. Gewerb-Erzeugnisse	8,334,290 —
	16,397,235 fl.

Es findet also eine Mehreinfuhr bei den Natur-Erzeugnissen Statt und zwar von 131,198 fl., dagegen eine Mehrausfuhr bei den Gewerb-Erzeugnissen und zwar von 281,156 fl. Es gleicht sich somit die Gesammt-Ausfuhr und Gesammt-Einfuhr nicht nur gegenseitig aus, sondern es bleibt noch im Ganzen eine Mehr-Ausfuhr von 149,958 fl. Nimmt man noch den Ertrag des Zwischenhandels, der Durchfuhr, Spedition u. s. w. mit 1,857,000 fl. hinzu, so wirft der ganze auswärtige Handel einen Gewinn von 1,986,958 fl. ab. Und endlich beträgt der gesammte durch Ausfuhr und Einfuhr herbeigeführte Verkehr

1. in Natur-Erzeugnissen	15,994,692 fl.
2. in Gewerb-Erzeugnissen	16,949,736 —
	32,944,428 fl.

D. Staats-Verfassung.

Unser Vaterland, als Staat betrachtet, ist ein von einem König regierter Staat, ein Königreich und zwar ein solches, in welchem weder die Beamten des Königs in ihren Kreisen, noch auch der König selbst nach absoluter Willkür regieren (keine absolute oder unumschränkte Monarchie), sondern in welchem die Regierung des Landes durch ein Grundgesetz bestimmt ist. Dieses Grundgesetz ist die Verfassung (Constitution) und das König-

reich Württemberg ist somit ein Verfassungs-mäßiges (constitutionelles) Königreich. Wir geben hier

die Grundzüge der Verfassungs-Urkunde,

wie sie von unserem jetzt regierenden König Wilhelm *) im J. 1819, im dritten seiner Regierung verkündet worden ist. Sie enthält 10 Kap. mit 205 Paragraphen.

Kap. 1. Vom Königreich. Sämmtliche Bestandtheile des Königreichs sind und bleiben zu einem unzertrennlichen Ganzen und zur Theilnahme an einer und derselben Verfassung vereinigt. — Das Königreich ist ein Theil des deutschen Bundes; daher haben alle organische Beschlüsse der Bundes-Versammlung, nachdem sie von dem Könige verkündet sind, auch für Württemberg verbindende Kraft. Jedoch tritt in Ansehung der Mittel zu Erfüllung der hiedurch begründeten Verbindlichkeiten die Verfassungs-mäßige Mitwirkung der Stände ein.

Kap. 2. Von dem Könige, der Thronfolge und der Reichsverweſung. Der König ist Haupt des Staats; seine Person ist heilig und unverletzlich; er bekennt sich zu einer der christlichen Kirchen. — Das Recht der Thronfolge gebührt dem Mannsstamm des Kön. Hauses; die Ordnung derselben wird durch die Li-

---

*) Das Kön. Wappen ist von unserem König dahin vereinfacht worden, daß es sich in 2 Felder theilt, in deren einem das alt-württembergische Wappen, 3 liegende Hirschhörner, und in dem andern das hohenstaufen'sche, die 3 Leoparden, sich darstellen. Früher war es mit den Wappen der bedeutenderen Erwerbungen, welche Württemberg im Lauf der Zeiten machte, überfüllt. So z. B. sah man darauf die Reichssturmfahne von Markgröningen, den Heidenkopf von Heidenheim, die teckischen Rauten u. s. w.

Zur Belohnung des Verdienstes bestehen 5 Orden:

1. der Orden der württembergischen Krone,
2. der Friedrichs-Orden,
3. der Militärverdienst-Orden,
4. der große Orden des goldenen Adlers, und
5. der Civilverdienst-Orden.

nial-Erbfolge nach dem Erstgeburts-Recht bestimmt. Erlischt der Mannsstamm, so geht die Thronfolge auf die weibliche Linie, ohne Unterschied des Geschlechts, über und zwar so, daß die Nähe der Verwandtschaft mit dem zuletzt regierenden König und bei gleichem Verwandtschaftsgrad das natürliche Alter den Vorzug gibt. — Die Volljährigkeit des Königs tritt mit zurückgelegtem 18. Jahr ein. — Während der Minderjährigkeit tritt eine Reichsverweſung durch den der Erbfolge nach nächsten Agnaten ein.

Kap. 3. Von den allgemeinen Rechts-Verhältnissen der Staatsbürger. Alle Württemberger haben gleiche Staats-bürgerliche Rechte und ebenso sind sie zu gleichen Staats-bürgerlichen Pflichten und gleicher Theilnahme an den Staats-Laſten verbunden. Kein Staatsbürger kann wegen seiner Geburt von irgend einem Staats-Amt ausgeschlossen werden. Der Staat sichert jedem Bürger Freiheit der Person *), Gewissens- und Denk-Freiheit, Freiheit des Eigenthums und Auswanderungs-Freiheit. Jeder hat das Recht, über Gesetz- und Ordnungs-widriges Verfahren einer Staats-Behörde oder Verzögerung der Entscheidung schriftliche Beschwerde zu erheben.

Kap. 4. Von den Staats-Behörden. Die Staatsdiener werden durch den König ernannt und zwar auf Vorschläge der vorgesetzten Collegien. Niemand kann ein Staatsamt erhalten, ohne zuvor Gesetz-mäßig geprüft und für tüchtig erkannt zu sein. Kein Staats-Diener, der ein Richteramt bekleidet, kann aus irgend einer Ursache ohne richterliches Erkenntniſs seiner Stelle entsetzt,

*) Niemand darf länger als einmal vier und zwanzig Stunden über die Ursache seiner Verhaftung in Ungewisheit gelassen, noch seinem ordentlichen Richter entzogen und anders, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und in den gesetzlichen Formen verhaftet und bestraft werden.

Tabelle
der Cultur-Thiere Württembergs.

Pferde	94,300	Stück
Rindvieh	790,000	—
Schaafe	520,000	—
Schweine	202,000	—
Ziegen	21,200	—
Zusammen:	1,627,500	Stück.

Berechnung des National-Vermögens.

I. Grund-Eigenthum:

An Grund und Boden besitzt Württemberg nach obiger Tabelle

1. Aecker	2,441,103	Morgen	à 125 fl. *)	=	305,137,875	fl.
2. Wiesen	738,338	—	à 200 fl. *)	=	147,667,600	—
3. Gärten und Weinberge	228,186	—	à 300 fl. *)	=	68,455,800	—
4. Waldungen	1,969,625	—	à 55 —	=	108,329,375	—
5. Waiden u. s. f.	335,554	—	à 50 —	=	16,777,700	—
6. Bergwerke, Steinbrüche u. s. w.	—	—	— —	=	20,000,000	—
Werth des Grund-Eigenthums zusammen:					666,368,350	—

II. Die Gebäude haben wenigstens einen Werth von . . . . . 220,000,000 —

III. Nach obiger Tabelle besitzt das Land an Vieh

1. Rindvieh	790,000	Stück	à 30 fl.	=	23,700,000	fl.
2. Pferde	94,300	—	à 66 —	=	6,223,800	—
3. Schaafe	520,000	—	à 6 —	=	3,120,000	—
4. Schweine	202,000	—	à 8 —	=	1,616,000	—
5. Esel	800	—	à 10 —	=	8,000	—
6. Ziegen	21,200	—	à 5 —	=	106,000	—
7. Geflügel und Wild	—	—	— —	=	1,000,000	—
8. Bienenstöcke	48,000	—	à 5 —	=	240,000	—
Gesammtwerth des Viehs				=	56,013,800	fl.

IV. Capital im Handel, Gewerbe, in Geräthschaften, Sammlungen, Vorräthen und baarem Geld . . . . . 160,000,000 fl.

V. Geldcapitalien im Ausland **) 5,000,000 —

VI. Capitalwerth ausländischer Gefälle . . . . . 4,800,000 —

*) Es ist hier ein Durchschnitt angenommen. Nach den verschiedenen Gegenden des Landes steigt der Preis von einem Morgen Acker von 20 — 800 fl., von einem Morgen Wiesen von 100 — 1000 fl., von einem Morgen Gärten und Weinberge von 200 — 3000 fl.

**) Die im Inland stehenden Capitalien bleiben hier außer Berechnung, da sie wieder im Grund und Boden, im Gewerbe und Handel stecken. Sie betragen übrigens wenigstens 130 — 140 Mill. Gulden.

Somit stellt sich als Gesammt-Summe des National-Vermögens heraus:

I.	Grund-Eigenthum	666,368,350 fl.
II.	Gebäude	220,000,000 —
III.	Vieh	36,013,800 —
IV.	Capital im Handel u. s. w.	160,000,000 —
V.	Ausländische Geldcapitalien	5,000,000 —
VI.	Capitalwerth ausländischer Gefälle . .	4,800,000 —
		1,092,182,150 fl.

Berechnung des jährlichen National-Einkommens.

Da die Erzeugnisse des Viehstandes größtentheils sich selbst wieder verzehren, so kommen sie hier nicht in Betracht.

1.	Grund und Boden wirft ab etwa	70,000,000 fl.
2.	Der auswärtige Handel (s. unten)	1,986,958 —
3.	Ausländische Capitalien und Gefälle	370,000 —
		72,356,958 fl.

Nun zählt aber Württemberg 317,498 Familien. Rechnet man, daß die Familie täglich 30 kr. verzehrt, alle zusammen also 158,749 fl. und im ganzen Jahr 57,943,385 fl. verzehren, so bleiben als reines Einkommen noch 14,413,573 fl.

C. Handel.

Die Handels-Verhältnisse Württembergs stellt folgende Tabelle dar, welche einen Durchschnitt der 10 Jahre, von 1811—1821 gibt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß unterdessen, namentlich in Folge der ungemeinen Fortschritte in der Industrie und der sehr vortheilhaft wirkenden Zoll-Vereine Vieles sich noch günstiger gestaltet hat, und daß z. B. das Salz unterdessen ein nicht unbedeutender Ausfuhr-Artikel geworden ist.

I. Tabelle

über den Activhandel, d. h. über den Handel mit solchen Gegenständen, bei welchen die Ausfuhr die Einfuhr übertrifft.

1. Activ-Handel mit Natur-Erzeugnissen.

Gegenstände.	Ausfuhr.		Einfuhr	
	Menge	Werth in Gulden	Menge	Werth in Gulden
Vieh	150,000 Stück.	5,448,270	85,403 Stück.	1,360,758
Schaafwolle und . .	4,426 Ctr.		2,200 Ctr.	
Haare	—	528,990	—	185,000
Getraide	240,500 Scheffel	2,485,828	102,115 Scheffel	1,104,563
Holz	—	500,000	—	100,800
Gyps	15,500 Rossl.	45,750	4,200 Rossl.	10,600
Kleinere Artikel . . .	—	150,000	—	50,000
	Zusammen	7,149,838		2,810,921

2. Activ-Handel mit Kunst- und Gewerb-Erzeugnissen.

Gegenstände	Ausfuhr		Einfuhr	
	Centner	Werth in Gulden	Centner	Werth in Gulden
Schafwollen-Waaren . .	5,770	2,019,500	1,806	1,083,600
Linnenwaaren	11,165	1,409,950	1,914	233,220
Leder und Lederwaaren .	6,152	1,089,340	3,544	360,350
Baumwollengarn	2,827	848,100	1,358	407,400
Druckschriften	2,320	464,000	1,440	288,000
Gold- und Silberwaaren	—	360,000	—	290,000
Tabak	4,610	230,500	2,350	117,500
Chemische Erzeugnisse .	9,711	258,007	1,869	43,184
Oel aller Art	7,570	151,400	4,900	147,000
Oelkuchen	8,400	13,440	40	64
Rauchwaaren	596	158,400	208	104,000
Hüte	77	77,000	35	35,000
Holzwaaren	—	75,000	—	25,000
Leim	1,695	50,850	227	6,810
Papier	1,409	35,225	1,006	35,210
Weinfabrikate	48	7,200	28	3,200
Kleinere Artikel	—	175,000	—	50,000
	Zusammen	7,428,112		3,230,658

Summe des Activ-Handels:

	Ausfuhr	Einfuhr
1. Natur-Erzeugnisse	7,149,838 fl.	2,810,921 fl.
2. Kunst- und Gewerk-Erzeugnisse	7,428,112 —	3,230,638 —
	14,577,950 fl.	6,044,559 fl.

II. Tabelle

über den Passiv-Handel, d. h. über den Handel mit solchen Gegenständen, bei welchen die Einfuhr die Ausfuhr übersteigt.

1. Passiv-Handel mit Natur-Erzeugnissen und zwar

a. mit solchen, welche das Land selbst auch hervorbringt.

Gegenstände.	Einfuhr		Ausfuhr	
	Menge	Werth in Gulden	Menge	Werth in Gulden
Handelsgewächse, als: Hopfen, Hanf, Flachs, Saamen, Tabaksblätter u. s. w.	22,258 Ctr.	953,610	3,556 Ctr.	129,496
Wein und Branntwein:				
Landweine	5,975 Eimer	462,754	2,002 Eimer	144,960
Feine Weine	1,350 Ctr.		43 Ctr.	
Branntwein	596 Eimer		266 Eimer	
Liqueurs	65 Ctr.		47 Ctr.	
Baumfrüchte, als: grünes und dürres Obst, Nüsse, Kastanien u. s. w.	—	43,586	—	11,080
Häute und Felle	180,730 Stück	704,075	2,450 Stück	6,173
Fettwaaren	4,240 Ctr.	110,710	1,251 Ctr.	32,199
Käse	9,310 —	232,750	250 —	6,250
Honig	416 —	16,640	45 —	1,800
Wachs, Wachslichter u. s. w.	1,028 —	123,360	60 —	7,200
Bett- und Schreibfedern u. s. w.	337 —	67,000	93 —	13,950
Horn und Bein	449⅝ —	27,440	88⅜ —	4,728
Eisen	7,480 —	44,880	1,900 —	15,200
Kleinere Artikel	—	75,000	—	25,000
	Zusammen:	2,861,605		398,036

b. Passiv-Handel mit Natur-Erzeugnissen, welche das Land nicht hervorbringt.

Gegenstände	Einfuhr		Ausfuhr	
	Centner	Werth in Gulden	Centner	Werth in Gulden
Baumwolle	4,950	346,500	285	19,950
Kaffee	7,613	532,910	115	8,050
Gewürze	880	88,000	43	4,300
Verschiedene Spezereien, als: Rosinen, Zibeben, Mandeln, Reis, Thee, Citronen u. s. w. . .	8,628	231,408	377½	10,483
Farbwaaren	6,483	885,280	1,947½	284,815
Mineralien	16,546	231,321	1,392	31,275
Kleinere Artikel	—	75,000	—	25,000
	Zusammen:	2,390,419		383,873

2. Passiv-Handel mit Gewerb-Erzeugnissen.

Gegenstände	Einfuhr		Ausfuhr	
	Centner	Werth in Gulden	Centner	Werth in Gulden
Seidenwaaren	1,558	2,157,500	371	452,334
Baumwollenwaaren . .	3,570	749,700	1,220	213,500
Zucker	17,367	659,946	282	10,716
Salz	80,000	280,000	—	—
Materialwaaren	—	190,126	—	106,774
Metallwaaren	5,075	301,289	2,602	150,980
Stroh- und Bastwaaren	420	126,000	132	26,400
Glas und Glaswaaren .	3,640	100,000	655	15,000
Zunder	1,112	66,720	590	35,400
Conditorei- und verschiedene Spezereiwaaren .	520	39,000	240	18,000
Thonwaaren	1,466	33,380	435	8,250
Galanteriewaaren und kleinere Artikel	—	400,000	—	150,000
	Zusammen:	5,105,652		1,187,354

Summe des Passiv-Handels:

	Einfuhr	Ausfuhr
1. Natur-Erzeugnisse:		
a. die das Land auch hervorbringt . .	2,861,605	398,036
b. die das Land nicht hervorbringt . .	2,390,419	383,873
2. Gewerb-Erzeugnisse	5,105,652	1,187,354
Zusammen:	10,355,676	1,969,243

Gesammt-Betrag der Ausfuhr und Einfuhr.

I. Gesammt-Ausfuhr:

1. Natur-Erzeugnisse	7,931,747 fl.
2. Gewerb-Erzeugnisse	8,615,446 —
	16,547,193 fl.

II. Gesammt-Einfuhr:

1. Natur-Erzeugnisse	8,062,945 fl.
2. Gewerb-Erzeugnisse	8,334,290 —
	16,397,235 fl.

Es findet also eine Mehreinfuhr bei den Natur-Erzeugnissen Statt und zwar von 131,198 fl., dagegen eine Mehrausfuhr bei den Gewerb-Erzeugnissen und zwar von 281,156 fl. Es gleicht sich somit die Gesammt-Ausfuhr und Gesammt-Einfuhr nicht nur gegenseitig aus, sondern es bleibt noch im Ganzen eine Mehr-Ausfuhr von 149,958 fl. Nimmt man noch den Ertrag des Zwischenhandels, der Durchfuhr, Spedition u. s. w. mit 1,837,000 fl. hinzu, so wirft der ganze auswärtige Handel einen Gewinn von 1,986,958 fl. ab. Und endlich beträgt der gesammte durch Ausfuhr und Einfuhr herbeigeführte Verkehr

1. in Natur-Erzeugnissen	15,994,692 fl.
2. in Gewerb-Erzeugnissen	16,949,736 —
	32,944,428 fl.

D. Staats-Verfassung.

Unser Vaterland, als Staat betrachtet, ist ein von einem König regierter Staat, ein Königreich und zwar ein solches, in welchem weder die Beamten des Königs in ihren Kreisen, noch auch der König selbst nach absoluter Willkür regieren (keine absolute oder unumschränkte Monarchie), sondern in welchem die Regierung des Landes durch ein Grundgesetz bestimmt ist. Dieses Grundgesetz ist die Verfassung (Constitution) und das König-

reich Württemberg ist somit ein Verfassungs-mäßiges (constitutionelles) Königreich. Wir geben hier

die Grundzüge der Verfassungs-Urkunde,

wie sie von unserem jetzt regierenden König Wilhelm *) im J. 1819, im dritten seiner Regierung verkündet worden ist. Sie enthält 10 Kap. mit 205 Paragraphen.

Kap. 1. Vom Königreich. Sämmtliche Bestandtheile des Königreichs sind und bleiben zu einem unzertrennlichen Ganzen und zur Theilnahme an einer und derselben Verfassung vereinigt. — Das Königreich ist ein Theil des deutschen Bundes; daher haben alle organische Beschlüsse der Bundes-Versammlung, nachdem sie von dem Könige verkündet sind, auch für Württemberg verbindende Kraft. Jedoch tritt in Ansehung der Mittel zu Erfüllung der hiedurch begründeten Verbindlichkeiten die Verfassungs-mäßige Mitwirkung der Stände ein.

Kap. 2. Von dem Könige, der Thronfolge und der Reichsverweſung. Der König ist Haupt des Staats; seine Person ist heilig und unverletzlich; er bekennt sich zu einer der christlichen Kirchen. — Das Recht der Thronfolge gebührt dem Mannsstamm des Kön. Hauses; die Ordnung derselben wird durch die Li-

---

*) Das Kön. Wappen ist von unserem König dahin vereinfacht worden, daß es sich in 2 Felder theilt, in deren einem das alt-württembergische Wappen, 3 liegende Hirschhörner, und in dem andern das hohenstaufen'sche, die 3 Leoparden, sich darstellen. Früher war es mit den Wappen der bedeutenderen Erwerbungen, welche Württemberg im Lauf der Zeiten machte, überfüllt. So z. B. sah man darauf die Reichssturmfahne von Markgröningen, den Heidenkopf von Heidenheim, die teckischen Rauten u. s. w.

Zur Belohnung des Verdienstes bestehen 5 Orden:

1. der Orden der württembergischen Krone,
2. der Friedrichs-Orden,
3. der Militärverdienst-Orden,
4. der große Orden des goldenen Adlers, und
5. der Civilverdienst-Orden.

nial-Erbfolge nach dem Erstgeburts-Recht bestimmt. Erlischt der Mannsstamm, so geht die Thronfolge auf die weibliche Linie, ohne Unterschied des Geschlechts, über und zwar so, daß die Nähe der Verwandtschaft mit dem zuletzt regierenden König und bei gleichem Verwandtschaftsgrad das natürliche Alter den Vorzug gibt. — Die Volljährigkeit des Königs tritt mit zurückgelegtem 18. Jahr ein. — Während der Minderjährigkeit tritt eine Reichsverweſung durch den der Erbfolge nach nächſten Agnaten ein.

Kap. 3. Von den allgemeinen Rechts-Verhältniſſen der Staatsbürger. Alle Württemberger haben gleiche Staats-bürgerliche Rechte und ebenſo ſind ſie zu gleichen Staats-bürgerlichen Pflichten und gleicher Theilnahme an den Staats-Laſten verbunden. Kein Staatsbürger kann wegen ſeiner Geburt von irgend einem Staats-Amt ausgeſchloſſen werden. Der Staat ſichert jedem Bürger Freiheit der Perſon *), Gewiſſens- und Denk-Freiheit, Freiheit des Eigenthums und Auswanderungs-Freiheit. Jeder hat das Recht, über Geſetz- und Ordnungs-widriges Verfahren einer Staats-Behörde oder Verzögerung der Entſcheidung ſchriftliche Beſchwerde zu erheben.

Kap. 4. Von den Staats-Behörden. Die Staatsdiener werden durch den König ernannt und zwar auf Vorſchläge der vorgeſetzten Collegien. Niemand kann ein Staatsamt erhalten, ohne zuvor Geſetz-mäßig geprüft und für tüchtig erkannt zu ſein. Kein Staats-Diener, der ein Richteramt bekleidet, kann aus irgend einer Urſache ohne richterliches Erkenntniſs ſeiner Stelle entſetzt,

*) Niemand darf länger als einmal vier und zwanzig Stunden über die Urſache ſeiner Verhaftung in Ungewiſsheit gelaſſen, noch ſeinem ordentlichen Richter entzogen und anders, als in den durch das Geſetz beſtimmten Fällen und in den geſetzlichen Formen verhaftet und beſtraft werden.

reich Württemberg ist somit ein Verfassungs-mäßiges (constitutionelles) Königreich. Wir geben hier

die Grundzüge der Verfassungs-Urkunde,

wie sie von unserem jetzt regierenden König Wilhelm *) im J. 1819, im dritten seiner Regierung verkündet worden ist. Sie enthält 10 Kap. mit 205 Paragraphen.

Kap. 1. Vom Königreich. Sämmtliche Bestandtheile des Königreichs sind und bleiben zu einem unzertrennlichen Ganzen und zur Theilnahme an einer und derselben Verfassung vereinigt. — Das Königreich ist ein Theil des deutschen Bundes; daher haben alle organische Beschlüsse der Bundes-Versammlung, nachdem sie von dem Könige verkündet sind, auch für Württemberg verbindende Kraft. Jedoch tritt in Ansehung der Mittel zu Erfüllung der hiedurch begründeten Verbindlichkeiten die Verfassungs-mäßige Mitwirkung der Stände ein.

Kap. 2. Von dem Könige, der Thronfolge und der Reichsverweſung. Der König ist Haupt des Staats; seine Person ist heilig und unverletzlich; er bekennt sich zu einer der christlichen Kirchen. — Das Recht der Thronfolge gebührt dem Mannsstamm des Kön. Hauses; die Ordnung derselben wird durch die Li-

---

*) Das Kön. Wappen ist von unserem König dahin vereinfacht worden, daß es sich in 2 Felder theilt, in deren einem das alt-württembergische Wappen, 3 liegende Hirschhörner, und in dem andern das hohenstaufen'sche, die 3 Leoparden, sich darstellen. Früher war es mit den Wappen der bedeutenderen Erwerbungen, welche Württemberg im Lauf der Zeiten machte, überfüllt. So z. B. sah man darauf die Reichssturmfahne von Markgröningen, den Heidenkopf von Heidenheim, die teckischen Rauten u. s. w.

Zur Belohnung des Verdienstes bestehen 5 Orden:

1. der Orden der württembergischen Krone,
2. der Friedrichs-Orden,
3. der Militärverdienst-Orden,
4. der große Orden des goldenen Adlers, und
5. der Civilverdienst-Orden.

nial-Erbfolge nach dem Erstgeburts-Recht bestimmt. Erlischt der Mannsstamm, so geht die Thronfolge auf die weibliche Linie, ohne Unterschied des Geschlechts, über und zwar so, daß die Nähe der Verwandtschaft mit dem zuletzt regierenden König und bei gleichem Verwandtschaftsgrad das natürliche Alter den Vorzug gibt. — Die Volljährigkeit des Königs tritt mit zurückgelegtem 18. Jahr ein. — Während der Minderjährigkeit tritt eine Reichsverweſung durch den der Erbfolge nach nächsten Agnaten ein.

Kap. 3. Von den allgemeinen Rechts-Verhältnissen der Staatsbürger. Alle Württemberger haben gleiche Staats-bürgerliche Rechte und ebenso sind sie zu gleichen Staats-bürgerlichen Pflichten und gleicher Theilnahme an den Staats-Lasten verbunden. Kein Staatsbürger kann wegen seiner Geburt von irgend einem Staats-Amt ausgeschlossen werden. Der Staat sichert jedem Bürger Freiheit der Person *), Gewissens- und Denk-Freiheit, Freiheit des Eigenthums und Auswanderungs-Freiheit. Jeder hat das Recht, über Gesetz- und Ordnungs-widriges Verfahren einer Staats-Behörde oder Verzögerung der Entscheidung schriftliche Beschwerde zu erheben.

Kap. 4. Von den Staats-Behörden. Die Staatsdiener werden durch den König ernannt und zwar auf Vorschläge der vorgesetzten Collegien. Niemand kann ein Staatsamt erhalten, ohne zuvor Gesetz-mäßig geprüft und für tüchtig erkannt zu sein. Kein Staats-Diener, der ein Richteramt bekleidet, kann aus irgend einer Ursache ohne richterliches Erkenntniss seiner Stelle entsetzt,

*) Niemand darf länger als einmal vier und zwanzig Stunden über die Ursache seiner Verhaftung in Ungewissheit gelassen, noch seinem ordentlichen Richter entzogen und anders, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und in den gesetzlichen Formen verhaftet und bestraft werden.

entlassen oder auf eine geringere versetzt werden. Ein Gleiches hat bei den übrigen Staats-Dienern Statt, wenn die Entfernung aus der bisherigen Stelle wegen Verbrechen oder gemeiner Vergehen geschehen soll. — Alle von dem König ausgehende Verfügungen müßen von dem Departements-Minister oder Chef contrasignirt sein, welcher dadurch für ihren Inhalt verantwortlich wird. Alle Staatsdiener sind in ihrem Geschäftskreis verantwortlich. — Der Geheime-Rath bildet die oberste, unmittelbar unter dem König stehende und seiner Haupt-Bestimmung nach blos berathende Staats-Behörde. Mitglieder desselben sind die Minister und diejenigen Räthe, welche der König dazu ernennen wird. Die Verwaltungs-Departements, an deren Spitze die verschiedenen Minister stehen, sind folgende:

das Ministerium der Justiz;
das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten;
das Ministerium des Innern; das des Kirchen- und Schul-Wesens;
das Ministerium des Kriegs-Wesens und
das Ministerium der Finanzen.

Kap. 5. Von den Gemeinden und Amts-Körperschaften. Jeder Staats-Bürger muß einer Gemeinde als Bürger oder Beisitzer angehören. Die Aufnahme der Gemeinde-Bürger und Beisitzer hängt von der Gemeinde ab. Die Rechte der Gemeinden werden durch die Gemeinde-Räthe unter Gesetz-mäßiger Mitwirkung der Bürger-Ausschüsse, die Rechte der Amts-Körperschaften durch die Amts-Versammlungen verwaltet, nach Vorschrift der Gesetze und unter Aufsicht der Staats-Behörden.

Kap. 6. Von dem Verhältnisse der Kirchen zum Staat. Jeder der 3 im Königreich bestehenden christlichen Confessionen wird freie öffentliche Religions-Uebung und der volle Genuss ihrer Kirchen-, Schul- und Armenfonds zugesichert. Dem König gebührt das oberst-

hoheitliche Schutz- und Aufsichts-Recht über die Kirchen. Das Kirchen-Regiment der evangelisch-lutherischen Kirche wird durch das Kön. Consistorium und den Synodus verwaltet. Die abgesonderte Verwaltung des evangelischen Kirchenguts wird wieder hergestellt *). Die Leitung der innern Angelegenheiten der katholischen Kirche steht dem Landes-Bischof nebst dem Domcapitel zu. Die in der Staats-Gewalt begriffenen Rechte über die katholische Kirche werden von dem Könige durch eine aus katholischen Mitgliedern bestehende Behörde ausgeübt.

Kap. 7. Von Ausübung der Staats-Gewalt. Der König vertritt den Staat in allen seinen Verhältnissen gegen auswärtige Staaten. — Ohne Beistimmung der Stände kann kein Gesetz gegeben, aufgehoben, abgeändert oder authentisch erläutert werden. Der König hat aber das Recht, ohne die Mitwirkung der Stände die zu Vollstreckung und Handhabung der Gesetze erforderlichen Verordnungen und Anstalten zu treffen. — Die Zahl der zu Ergänzung des Kön. Militärs jährlich erforderlichen Mannschaft wird mit den Ständen verabschiedet.

Kap. 8. Von dem Finanz-Wesen. Auf dem Kön. Kammer-Gut haftet die Verbindlichkeit, neben den persönlichen Bedürfnissen des Königs als Staats-Oberhaupts und der Mitglieder des Kön. Hauses, auch den mit der Staats-Verwaltung verbundenen Aufwand zu bestreiten. So weit der Ertrag desselben nicht zureicht, wird der Staats-Bedarf durch Steuern bestritten. Ohne Verwilligung der Stände kann keine direkte oder indirekte Steuer ausgeschrieben und erhoben werden. Zu dem Ende hat der Finanz-Minister den Haupt-Etat den Ständen zur Prüfung vorzulegen. Der von den Ständen anerkannte und angenommene Haupt-Etat ist in der Regel auf 3 Jahre giltig.

*) Bekanntlich ist jedoch das Kirchengut vom Staat eingezogen worden.

Kap. 9. Von den Landständen. Die Landstände sind berufen, die Rechte des Landes in dem durch die Verfassung bestimmten Verhältnisse zum Regenten geltend zu machen. Vermöge dieses Berufs haben sie bei Ausübung der Gesetzgebungs-Gewalt durch ihre Einwilligung mitzuwirken, in Beziehung auf Mängel oder Misbräuche, die sich bei der Staats-Verwaltung ergeben, ihre Wünsche, Vorstellungen und Beschwerden dem Könige vorzutragen, auch wegen Verfassungs-widriger Handlungen Klage anzustellen, die nach gewissenhafter Prüfung für nothwendig erkannten Steuern zu verwilligen und überhaupt das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes mit treuer Anhänglichkeit an die Grundsätze der Verfassung zu befördern. Der König wird alle drei Jahre die Versammlung der Stände (Landtag) einberufen und außerordentlicher Weise, so oft es zur Erledigung wichtiger oder dringender Landes-Angelegenheiten erforderlich ist. Die Stände theilen sich in 2 Kammern.

1. Die Kammer der Standesherren besteht

a. aus den Prinzen des Kön. Hauses;

b. aus den Häuptern der fürstlichen und gräflichen Familien u. s. w.

c. aus den von dem König erblich oder auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern.

2. Die Kammer der Abgeordneten ist zusammengesetzt

a. aus 13 Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels;

b. aus den 6 protestantischen General-Superintendenten;

c. aus dem Landes-Bischof, einem von dem Domcapitel aus dessen Mitte gewählten Mitglied und dem der Amtszeit nach ältesten Dekan katholischer Confession;

d. aus dem Kanzler der Universität;

e. aus einem gewählten Abgeordneten von jeder der Städte Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen;

k. aus einem gewählten Abgeordneten von jedem Oberamts-Bezirke. Der zu Wählende muß das 30ste Lebensjahr zurückgelegt haben, einem der 3 christlichen Glaubens-Bekenntnisse angehören, württembergischer Staatsbürger sein, er darf in keine Criminal-Untersuchung verflochten sein u. s. w.

Die Abgeordneten werden durch die besteuerten Bürger jeder einzelen Gemeinde gewählt, so daß auf 140 Bürger 20 Wahlmänner kommen. 2 Dritttheile der Wahlmänner bestehen aus den höchstbesteuerten Bürgern, das letzte Dritttheil wird von den übrigen Steuer-Contribuenten gewählt. Alle 6 Jahre muß eine neue Wahl der Abgeordneten vorgenommen werden. Die erste Kammer wird durch die Anwesenheit der Hälfte, die zweite Kammer durch das Erscheinen von 2 Dritttheilen ihrer Glieder als vollständig besetzt angesehen. Die Sitzungen der zweiten Kammer sind öffentlich.

Gesetzes-Entwürfe können nur von dem König an die Stände, nicht von den Ständen an den König gebracht werden. Den Ständen ist aber unbenommen, im Weg der Petition auf neue Gesetze sowohl, als auf Abänderung oder Aufhebung der bestehenden anzutragen. Zu Fassung eines giltigen Beschlusses wird in jeder Kammer die zur vollständigen Besetzung derselben nothwendige Anzahl von Mitgliedern erfordert. Die von der einen Kammer gefaß'ten Beschlüsse werden der andern zu gleichmäßiger Berathung mitgetheilt. Der König eröffnet und entläß't die Ständeversammlung entweder in eigener Person oder durch einen dazu bevollmächtigten Minister. Dem König steht auch das Recht zu, die Versammlung zu vertagen oder ganz aufzulösen. So lange die Stände nicht versammelt sind, besteht, als Stellvertreter derselben, ein Ausschuß für diejenigen Geschäfte, deren Besorgung von einem Landtag zum andern zur ununterbrochenen Wirksamkeit der Repräsentation des Landes nothwendig ist.

Kap. 10. Von dem Staats-Gerichtshof. Zum

gerichtlichen Schutz der Verfassung wird ein Staats-Gerichtshof errichtet. Diese Behörde erkennt über Unternehmungen, welche auf den Umsturz der Verfassung gerichtet sind und über Verletzung einzeler Punkte der Verfassung.

E. Verwaltung des Staats.

Zum Behuf der Verwaltung ist Württemberg in 4 größere Kreise und diese sind wiederum in 63 Oberämter*) eingetheilt. Die Kreise sind folgende:

1. Der Neckar-Kreis. Er umfaſſ't das unmittelbare Neckar-Gebiet von Plochingen an gegen Norden. Ostwärts gehören die West-Abfälle des welzheimer Waldes noch ihm an; auf der westlichen Neckar-Seite fallen der Strom- und Heuchelberg, der nordöstlichste Theil des Gäus, die ludwigsburger Ebene, die stuttgarter und solituder Berge, der Nord-Abfall des Schönbuchs und die Filder ihm zu.

2. An den Neckar-Kreis grenzt südwestlich der Schwarzwald-Kreis, welcher den südwestlichen Theil des Landes begreift. Sein Haupt-Bestandtheil ist der Schwarzwald, sodann ist ihm zugetheilt der größte (südliche) Theil des Gäus, der Schönbuch außer seinen Nord-Abfällen, die Ebene am Fuß der Alb bis in die Gegend von Nürtingen und Neuffen, endlich der vordere Theil der Alb vom lenninger Thal gegen Südwest und der (württembergische) Heuberg.

3. Der Donau-Kreis umfaſſ't ganz Oberschwaben, die Rauhe Alb, die Albvorebene zwischen Kirchheim und Göppingen und die südlichen Abfälle des Schurwaldes.

4. Der Jaxt-Kreis endlich begreift das Tauber-,

*) Eine Tabelle der Oberämter s. unten.

Kocher- und Jaxt-Gebiet und das Gebiet der Rems bis oberhalb Waiblingen, sodann den Aalbuch und das Härtfeld.

In jedem dieser 4 Kreise bestehen Kreis-Collegien, welche einestheils unmittelbar den Ministerien untergeordnet sind, anderntheils den Bezirken des Kreises vorstehen. Diese Kreis-Collegien spalten sich, wie die über ihnen stehenden Ministerien in 3 Zweige, den Zweig der inneren Verwaltung, welchem der Minister des Innern, den Zweig der Rechts-Pflege, welchem der Minister der Justiz und den Zweig der Finanzen, welchem der Minister der Finanzen vorsteht.

1. Dem Ministerium des Innern, welchem die Ober-Regierung zur Seite steht, sind die 4 Kreis-Regierungen untergeordnet, welche ihren Sitz in den Kreis-Hauptstädten haben. Die Regierung des Neckar-Kreises hat ihren Sitz zu Ludwigsburg, die des Schwarzwald-Kreises zu Reutlingen, die des Donau-Kreises zu Ulm und die des Jaxt-Kreises zu Ellwangen. Diesen Regierungen sind die Verwaltungen der Oberämter, welche ihren Sitz in den Oberamts-Städten haben, untergeordnet, und unter diesen endlich stehen die Gemeinde-Vorsteher, die Stadt-Schultheißen und Schultheißen.

Mit dem Ministerium des Innern ist auch das Ministerium des Kirchen- und Schul-Wesens verbunden. Zur Leitung der innern Angelegenheiten der evangelischen Kirche besteht eine Synode, deren Mitglieder die 6 General-Superintendenten (Prälaten) und das Consistorium sind und die sich jährlich einige Wochen versammelt. Das Consistorium, welches aus geistlichen und weltlichen Räthen mit einem weltlichen Präsidenten zusammengesetzt ist, nimmt Theil am Kirchen-Regiment, besorgt aber auch die weltlichen Angelegenheiten der Kirche. Die 6 General-Superintendenzen sind: Heilbronn, Hall, Ludwigsburg, Tübingen, Reutlingen, Ulm.

Ihnen sind die 49 Special-Superintendenzen (Dekanate) untergeben, welche ihren Sitz meist in den Oberamts-Städten haben, und den Gemeinde-Geistlichen (Pfarrern, Diakonen) vorstehen.

An der Spitze der katholischen Kirche steht der Bischof mit dem Domkapitel, ihm gegenüber als Staatsbehörde der katholische Kirchenrath Die katholischen Pfarrer und Caplane stehen unter 22 Dekanaten oder Land-Capiteln.

Die Leitung des höhern Schulwesens, der lateinischen Schulen und höhern Lehranstalten steht dem Studienrath zu; das niedere Volksschulwesen gehört zu dem Geschäfts-Kreis des evangel. Consistoriums und des kathol Kirchenraths. Die Universität steht unmittelbar unter dem Ministerium.

2. Der Rechtspflege im ganzen Königreich steht das Justiz-Ministerium vor. Der höchste Gerichtshof ist das Ober-Tribunal zu Stuttgart, welches sich in 4 Senate, einen Criminal-, einen Civil-, einen Pupillen- und einen Ehegerichts-Senat theilt. Unter ihm stehen die Gerichtshöfe der einzelen Kreise, welche ihre Sitze zu Eßlingen (Neckar-Kreis), zu Tübingen (Schwarzwald-Kreis), zu Ellwangen (Jaxt-Kreis) und zu Ulm (Donau-Kreis) haben, und ebenfalls in 4 Senate zerfallen, wie das Obertribunal. Die Rechtspflege in den Oberämtern haben die Oberamts-Gerichte und in den Gemeinden die Gemeinde-Vorsteher und Gemeinde-Räthe.

3. Die Aufsicht über die ganze Finanz-Verwaltung des Landes hat das Finanz-Ministerium. Die höchsten Behörden nach ihm sind die Ober-Rechnungs-Kammer, die Staats-Hauptkassenverwaltung und das Steuer-Collegium. Die einzelen Kreise haben Kreis-Finanzkammern zu Ludwigsburg (Neckar-Kreis), Reutlingen (Schwarzwald-Kreis), Ulm (Donau-Kreis) und Ellwangen (Jaxt-Kreis). Unter diesen

stehen die 79 Cameral-Aemter und endlich die Gemeinde-Pfleger.

Mit dem Finanz-Ministerium ist auch das Forstwesen verbunden, über welches ein Forstrath mit 26 Oberförstern, 170 Förstern u. s. w. gesetzt sind, ferner das Bergwesen, welchem ein Bergrath vorsteht, das Bauwesen mit 13 Bau-Inspektoren, das Münzamt und endlich die Zoll-, Accise- und Umgeldsämter. *)

4. Das Kriegswesen in seinem ganzen Umfang leitet das Kriegsministerium. Unter ihm steht der Kriegsrath und das Ober-Kriegs-Collegium.

Württemberg hat zum deutschen Bundes-Heer 20,933 Mann zu stellen, welche die erste Abtheilung des achten Heerhaufens bilden. Das württembergische Militär besteht

A. aus Infanterie (8 Regimenter). Sie ist eingetheilt in 2 Divisionen, je unter einem General-Lieutenant, jede Division hat 2 Brigaden, je unter einem General-Major, jede Brigade 2 Regimenter, je unter einem Oberst, jedes Regiment 2 Bataillons und jedes Bataillon 4 Compagnieen. Jedes Regiment ist 1800 Mann stark.

B. aus Reiterei. Sie bildet eine Division mit 2 Brigaden und 4 Regimentern, jedes zu 4 Eskadrons, und zu 662 Mann. — Außerdem gehören zur Reiterei eine Schwadron Feldjäger, 40 Mann stark und eine Schwadron Leibgarde, 163 Mann stark.

C. aus Artillerie. Diese besteht

a. aus 3 Compagnieen reitender Artillerie, jede zu 184 Mann mit 8 Stücken;

b. aus 3 Compagnieen Fuß-Artillerie, eben so stark, und

c. aus einem Artillerie-Train mit ungefähr 1000 Mann. — Die ganze Artillerie steht unter einem General.

---

*) Um eine anschauliche Uebersicht über die Staats-Einnahmen und Ausgaben möglich zu machen, geben wir unten eine Tabelle derselben vom letzt-verflossenen Etats-Jahr $18^{34}/_{35}$.

D. aus einem General-Quartiermeisterstab, mit welchem eine Pionnier-Compagnie verbunden ist.

Garnisonen sind zu Stuttgart, Ludwigsburg, Hohen-Asberg, Ulm, Heilbronn und die Garnison des Invaliden-Corps zu Komburg bei Hall.

5. Das Ministerium des Auswärtigen vertritt die Verhältnisse des Königreichs zu fremden Staaten. Ihm steht eine Anzahl Geheimer Legationsräthe zur Seite. Jene Verhältnisse werden durch Gesandte oder diplomatische Agenten vermittelt, welche an fremden Höfen beglaubigt sind. Gegenwärtig hat Württemberg einen Gesandten am Bundestag zu Frankfurt, der zugleich am hessen-darmstadt'schen Hof beglaubigt ist, einen Gesandten zu Berlin, der zugleich Gesandter zu Cassel, Dresden und Hannover ist, einen zu Carlsruhe, München, Wien, im Haag, zu St. Petersburg, London, Paris. Alle diese Höfe haben auch wieder ihre Gesandten zu Stuttgart. Ferner hat Württemberg Handelsconsuln und Agenten zu Amsterdam, Baltimore, Hamburg, Lübeck, Neapel, Petersburg, Rom, Triest. — Mit dem Ministerium des Auswärtigen ist das Lehens-Wesen, die Censur und das Staats-Archiv verbunden.

Tabelle

der Oberämter.

1. Neckar-Kreis.

Namen der Oberämter	Größe der Oberämter in Quadrat-Meilen	Zahl der Einwohner in den Oberämtern	Durchschnitts-Zahl der Einwohner auf einer Quadrat-Meile
1. Stadt-Direktion Stuttgart .	6/10 □ M.	28,065	—
2. Backnang	4 9/10 —	28,645	5,845
3. Besigheim	3 2/10 —	28,229	8,821
4. Böblingen	3 5/10 —	25,309	7,231
5. Brackenheim	4 4/10 —	23,615	5,567
6. Cannstatt	1 9/10 —	22,321	11,747
7. Eßlingen	2 3/10 —	23,727	10,316
8. Heilbronn	2 5/10 —	22,526	9,010
9. Leonberg	4 6/10 —	26,510	5,765
10. Ludwigsburg	3 4/10 —	29,068	8,549
11. Marbach	3 7/10 —	29,192	7,889
12. Maulbronn	4 2/10 —	23,155	5,513
13. Neckar-Sulm	6 4/10 —	27,371	4,276
14. Stuttgart (Oberamt)	5 1/10 —	28,261	5,541
15. Vaihingen	3 3/10 —	20,520	6,218
16. Waiblingen	2 6/10 —	26,216	10,083
17. Weinsberg	5 4/10 —	26,584	4,922
	62 □ M.	439,314	7,085

2. Schwarzwald-Kreis.

Namen der Oberämter	Größe der Oberämter in Quadrat-Meilen	Zahl der Einwohner in den Oberämtern.	Durchschnitts-Zahl der Einwohner auf einer Quadrat-Meile
1. Bahlingen	6 □ M.	30,319	5,055
2. Calw	5 5/10 —	21,599	3,890
3. Freudenstadt	10 1/10 —	25,328	2,507
4. Herrenberg	4 3/10 —	25,912	5,561
5. Horb	5 —	22,009	7,536
6. Nagold	4 8/10 —	25,651	5,340
7. Neuenbürg	7 8/10 —	24,140	3,095
8. Nürtingen	3 9/10 —	26,486	6,791
9. Oberndorf	5 —	22,916	4,583
10. Reutlingen	4 1/10 —	26,181	5,950
11. Rottenburg	4 3/10 —	28,725	6,528
12. Rottweil	5 —	22,182	4,436
13. Spaichingen	5 —	21,829	4,365
14. Sulz	4 1/10 —	19,128	4,665
15. Tübingen	3 6/10 —	28,785	7,996
16. Tuttlingen	5 6/10 —	26,519	4,755
17. Urach	5 3/10 —	29,445	5,555
	87 8/10 □ M.	424,954	4,840

5. Donau-Kreis.

Namen der Oberämter	Größe der Oberämter in Quadrat-Meilen	Zahl der Einwohner in den Oberämtern	Durchschnitts-Zahl der Einwohner auf einer Quadrat-Meile
1. Biberach	7 7/10 □ M.	25,583	3,322
2. Blaubeuren	6 7/10 —	16,655	2,485
3. Ehingen	7 4/10 —	23,592	3,188
4. Geißlingen	7 1/10 —	24,627	3,468
5. Göppingen	5 —	32,003	6,400
6. Kirchheim	4 —	27,049	6,762
7. Leutkirch	8 4/10 —	20,172	2,401
8. Münsingen	10 —	19,615	1,961
9. Ravensburg	7 1/10 —	22,059	3,107
10. Riedlingen	8 —	25,287	3,164
11. Saulgau	6 7/10 —	20,217	3,017
12. Tettnang	5 6/10 —	19,446	3,472
13. Ulm	6 9/10 —	31,107	4,574
14. Waldsee	8 9/10 —	19,220	2,159
15. Wangen	7 —	18,538	2,648
16. Wiblingen	6 —	22,278	3,713
	112 9/10 □ M.	367,446	3,269

4. Jaxt-Kreis.

Namen der Oberämter	Größe der Oberämter in Quadrat-Meilen	Zahl der Einwohner in den Oberämtern	Durchschnitts-Zahl der Einwohner auf einer Quadratmeile
1. Aalen	5 □ M.	21,392	4,278
2. Crailsheim	8 6/10 —	22,915	2,664
3. Ellwangen	9 2/10 —	26,575	2,867
4. Gaildorf	8 5/10 —	23,128	2,756
5. Gerabronn	9 8/10 —	27,417	2,797
6. Gmünd	6 1/10 —	23,808	3,905
7. Hall	6 8/10 —	23,498	3,455
8. Heidenheim	6 2/10 —	27,337	4,409
9. Künzelsau	6 3/10 —	30,965	4,487
10. Mergentheim	8 1/10 —	27,456	3,389
11. Neresheim	8 8/10 —	23,545	2,655
12. Oehringen	7 8/10 —	28,873	3,704
13. Schorndorf	4 4/10 —	28,797	6,544
14. Welzheim	4 —	20,192	5,048
	100 2/10 —	355,798	3,550
	Summe.		
1. Neckar-Kreis	62 —	439,314	7,085
2. Schwarzwald-Kreis	87 8/10 —	424,934	4,840
3. Donau-Kreis	112 4/10 —	367,446	3,269
4. Jaxt-Kreis	100 2/10 —	355,798	3,550
Württemberg	362 4/10 —	1,587,492	4,380

Tabelle

der Staats-Einnahme im Jahr $18^{34}/_{35}$.

Einnahme.	fl.	kr.
I. Ertrag des Kammerguts.		
1. Ertrag der Domänen:		
A. Bei den Kameral-Aemtern	2,310,593	43
B. Bei den Forst-Verwaltungen	944,358	21
C. Von den Berg- und Hütten-Aemtern, einschließlich der Glashütte in Schönmünznach und der Gewehrfabrik	171,397	46
D. Von den Salinen	718,401	37
2. Regalien:		
A. Post-Regal	70,000	—
B. Münz-Regal	2,631	4
3. Verschiedene Einnahmen	49,818	13
	4,267,200	44
II. Steuern:		
A. Direkte Steuern:		
a. vom Grundeigenthum.		
b. von Gefällen	2,600,000	—
c. von Gebäuden		
d. von Gewerben		
e. von Capitalien	275,296	23
f. von Besoldungen und Pensionen	91,553	18
Summe A.	2,966,849	41
B. Indirekte Steuern:		
a. Zoll	1,547,568	30
b. Accise	532,345	6
c. Hunde-Auflage		
d. Wirthschafts-Abgaben	981,202	50
e. Sporteln	404,059	25
Summe B.	3,465,175	51
Summe II.	6,432,025	32
Hauptsumme der Einnahme	10,699,226	16

Tabelle

der Staats-Ausgabe vom Jahr $18^{34}/_{35}$.

Ausgabe.	fl.	kr.
Ordentlicher Staatsbedarf.		
1. Civilliste	850,000	—
2. Apanagen und Witthum	248,822	45
3. Staats-Schuld *)	1,296,858	24
4. Renten	80,484	24
5. Entschädigungen	79,781	55
6. Pensionen	682,848	3
7. Quiescenz-Gehalte und Gratialien	76,276	33
8. Staats-Secretariat und Geheimer Rath	66,930	44
9. Departement der Justiz	685,286	50
10. Departement der auswärtigen Angelegenheiten	194,010	51
11. Departement des Innern und des Kirchen- und Schulwesens	2,030,855	56
12. Departement des Kriegswesens	1,924,929	41
13. Departement der Finanzen	719,792	42
14. Landständische Sustentations-Casse	34,500	—
15. Reserve-Fonds	43,498	59
Summe des ordentlichen Staats-Bedarfs	9,014,857	7
Hiezu der Mehraufwand für das Cataster	72,814	7
Hauptsumme der Ausgabe	9,087,671	14
Hauptsumme der Einnahme	10,699,226	16
Hauptsumme der Ausgabe	9,087,671	14
Ueberschuss der Einnahme	1,611,555	2

*) Zur Tilgung der Staats-Schuld wird alljährlich verwendet 1) ½ pCt. von dem Capital der Staats-Schuld in ihrem höchsten Betrag (nämlich zu 28,706,350 fl. 50 kr.) angenommen und 2) die dem Tilgungs-Fond zuwachsenden Zinse aus abgelösten Capitalien nach dem bestehenden Zinsfuß von 4 pCt.

So soll die Staats-Schuld am 1. Jul. 1836 auf 25,447,427 fl. 22 kr. zurückgebracht, somit gegen den höchsten Stand um 3,258,922 fl. 43 kr. vermindert und die ganze Schuld in 23 Jahren, also bis 1859 getilgt sein.

Alphabetisches Register.

A.

Aach (schwarzwälder) 17.
Aach (alber) 135.
Aach (oberschw.) 182.
Aalbuch 130.
Aalen 60, 61, 93.
Abtsgmünd 61.
Achalm 127, 161.
Adelegg 176.
Aich 58.
Aichhalden 17.
Alb (Fluss) 16.
Allgäuer Alpen 175.
Alpirsbach 9, 15, 43.
Altbulach 52.
Altdorf 205.
Altensteig 18. 40.
Altshausen 204.
Ammer 58.
Anhausen 152.
Arge 182.
Asberg 50, 71, 122.

B.

Baar 50.
Backnang 61, 67, 92, 118.
Bahlingen 51, 59, 111.
Baiersbronn 15, 16.
Basel 4, 7.
Bebenhausen 119.
Beera 134.
Beilstein 118.
Belchen 6.
Belsen 163.
Berg 58, 92.
Besigheim 55, 57, 110.
Bettelmannshöhle 142.
Beutelsbach 114.
Biberach 201, 204.
Bietigheim 57, 58, 123.
Birkenfeld 17.
Bitz 129.
Blau 135.
Blaubeuren 159, 160. 168.
Blauen 6.
Blautopf 136.
Bodensee 185.
Böblingen 58, 92, 120.
Böckingen 111.
Bönnigheim 123.
Boll 73.
Bomser Höhe 175.
Bopfingen 51.
Bopser 46.
Bottwar 61.
Brackenheim 59.
Braunkohlen 186.
Brege 8.
Brenz 136.
Brettach 61.
Brigach 8.
Bröller 137.
Buchau 174. 204.
Buchhalde 130.
Bühler 61.
Bühlingen 17.
Buhlbach 23.
Buocher Höhe 48.
Burgfelden 129.
Burgstall 92.
Bussen 128, 169.
Buttenhausen 160.

C.

Calverbühl 145.
Calw 18, 41.
Cannstatt 51, 54, 55, 57, 67, 68, 92, 109.
Carlshöhle 142.
Carlsruhe 16.
Christophs-Thal 13, 24, 36, 42.

D.

Deinach 24, 40.
Denkendorf 119.
Diepoldsburg 166.
Dobel 16.
Döffingen 120.
Donau 9, 177.
Donaueschingen 9.
Donnstetten 144.
Dornhan 10, 32, 43.
Dornstetten 10, 32, 43.
Dreifaltigkeitsberg 126, 130.
Dürnach 180.
Dürrmenz 57, 76.
Durlach 4.
Dusslingen 59.

E.

Eberbach 56.
Ebingen 159, 167.
Echatz 59, 132.
Egge 136.
Eglisau 4.
Ehingen 160, 168.
Ehningen 112.
Eiach (schwarzwälder) 17.
Einsiedel 84, 119.
Eisen 24.
Eisenbach 204.
Eisenrogenstein 140.
Eisenrüttel 144.
Eislingen Gr. 60.
Elisabethenberg 114.
Ellenbogen-Thal 15.
Ellwangen 54, 62, 65, 93, 116.
Ellwanger Berge 49.
Ellwanger Schlossberg 49.
Elta 134.
Enz 17, 57.
Enz, dürre 17.

Enz, kleine 17.
Enzberg 57.
Enzweihingen 58.
Epfendorf 59.
Erdloch 142.
Erms 59, 132.
Eschach 10, 17, 57.
Eßlingen 54, 55, 92, 109.
Ettlingen 16.

F.

Falkensteiner Höhle 142.
Farrenberg 128.
Federsee 181.
Feldberg 6, 8.
Feldsee 18.
Filder 51.
Fils 60, 132.
Finsterroth 61.
Forchtenberg 60.
Freiburg 4.
Freudenstadt 16, 20, 32, 42.
Freudenthal 123.
Friedrichshafen 206.
Friedrichshall 117.
Friedrichshöhle 142.
Friedrichsthal 24, 36, 42.

G.

Gäu 50.
Gaildorf 60, 61, 67, 93, 115.
Gangulfsbad 188.
Gehrenberg 175.
Geislingen 61.
Geißlingen 159.
Gerabronn 84.
Gernsbach 16.
Giengen 73.
Glasbach 17.
Glaslautern 93.
Glatt 16, 57.
Glems 58.
Gmünd 60, 115.
Gneiß 18.
Gönningen 163.
Göppingen 60, 73, 89, 92, 113.
Granit 21.
Greglingen 62.
Grötzingen 58.
Großbottwar 118.
Güglingen 59.
Güterstein 165.
Gundelsheim 49, 56.

H.

Härtfeld 150.
Hagenschieß 50.
Haigerloch 59.
Hailingen 154.
Hall 60, 84, 116.
Hardt 129.
Harras 160.
Haslach 15.
Hechingen 51, 59.
Heidelberg 4.
Heidenheim 159, 160, 168.
Heilbronn 54, 55, 92, 110.
Heimsheim 120.
Hellenstein 169.
Herrenalb 23, 42.
Herrenberg 58, 92, 119.
Herrenberger Schlossberg 46.
Herrenzimmern 54.
Heuberg 129.
Heuchelberg 47.
Heuchelberger Warte 47.
Hildrizhausen 58.
Hirschau 41.
Hochkopf 175.
Hochsträß 150.
Högäu 144.
Hohenbruch 48.
Hohen - Gerhausen 168.
Hohenheim 51, 58, 120.
Hohenhöwen 144.
Hohenkrähen 144.
Hohenlohe 50.
Hohenneuffen 127, 161.
Hohenstaufen 127, 162.
Hohenstoffeln 144, 169.
Hohentwiel 144.
Hohen-Urach 165.
Hohenwittlingen 166.
Hohenzollern 127, 161.
Horb 55, 56, 107.
Hornisgrinde 6, 9, 22.
Hüttlingen 60.

J.

Jaxt 62.
Jaxtfeld 62.
Iller 180.
Im Brühl 165.
Imnau 69.
Indelhausen 152.
Ingelfingen 60.
Jordansbad 188.
Ißny 176, 201, 206.
Itzelberg 160.
Jurakalk 140.
Justberg 145.

K.

Kalktuff 188.
Kanzach 179.
Katzenkopf 6.
Kehl 15.
Keuper 70.
Kinzig 15.
Kirchentellinsfurt 59.
Kirchheim 51, 60, 115.
Kleingartach 59.
Kloster-Weil 84.
Kniebis 7, 9, 43.
Kobalt 23.
Kochendorf 61, 117.
Kocher 60, 132.
Köngen 51, 108.
Königsbronn 160.
Körsch 58.
Kohlensandstein 25.
Korber Kopf 48.
Kornbühl 150.
Kornthal 120.
Kraich 63.
Krailsheim 62, 67, 84, 92.
Künzelsau 60, 61.
Kupfer 24.
Kuppenheim 16.

L.

Laichingen 154, 158.
Langenargen 207.

Langenburg 62.
Lauchart 135.
Lauchheim 62.
Lauffen 55, 59, 110.
Lauter (zur Murr) 61.
Lauter, lenninger 60, 132.
Lauter (Donau) 155.
Leinbach 59.
Leine 61.
Leonberg 58, 120.
Leutkirch 176, 206.
Lias 72.
Lichtenberg 118.
Lichtenstein 164.
Lichtenstern 117 f.
Liebenzell 18, 24, 41.
Lindach 60.
Linkenbolds-Löchlein 142.
Linsenhofen 113.
Löchgau 123.
Löwenstein 61, 90, 117.
Löwensteiner Berge 48.
Lochen 127.
Lontel 136.
Lorch 60, 93, 114.
Loßburg 15.
Ludwigsburg 74, 122.
Ludwigsburger Ebene 50.
Ludwigsthal 160, 167.
Luftnau 54, 58.

M.

Mägdeberg 144.
Mannheim 56.
Marbach 55, 61, 110.
Mariaberg 167.
Markgröningen 58, 123.
Michaelsberg b. Bönnigheim 47, 123.
Michaelsberg b. Ulm 130.
Maulbronn 63, 84, 123.
Mergentheim 62, 116.
Metter 58.
Metzingen 51, 59, 75, 89, 92, 112.
Mittelbronn 93.
Möckmühl 62.
Möglingen 60.
Mössingen 59.
Molasse 186.
Mühlacker 92.
Münsingen 154, 166.
Mummelsee 18.
Murg 15.
Murr 61, 118.
Murrhardt 61, 115.
Muschelkalk 66.

N.

Nagelflue 186.
Nagold 4, 17, 40.
Nebelhöhle 142.
Neckar 4, 53.
Neckargartach 59.
Neckarrems 60.
Neckar-Sulm 54, 55, 61.
Neckar - Thailfingen 51, 54.
Neckarweihingen 109.
Neresheim 169.
Nesenbach 58.
Neuenbürg 17, 24, 41.
Neuffen 60, 89.
Neuhausen 59, 73.
Neusatz 42.
Neustadt a. Kocher 60, 61, 117.
Neustadt b. Waiblingen 69.
Niedernau 69.
Niedernhall 60.
Niefern 67.
Nieratzer Bad 188.
Nipf 126, 127.
Nürtingen 55, 58, 60, 92.

O.

Oberhohenberg 127.
Obermarchthal 167.
Obermusbach 16.
Oberndorf 55, 107.
Oberstenfeld 118.
Ochsenberg 59.
Oehringen 61, 117.
Oethlingen 113.
Offenburg 4, 15.
Ofterdingen 59.
Ohrn 61.
Ohrnberg 61.
Orlach 93.
Ostrach 179.
Owen 60, 89.

P.

Perouse 58.
Pfaffensee 58.
Pforzheim 4, 9, 17.
Pfullingen 59, 111.
Pleidelsheim 84.
Plettenberg 127.
Plieningen 58.
Plochingen 51, 54, 55, 56, 60, 107.
Plüderhausen 114.
Pommertsweiler 61.
Popelbach 17.
Popelsee 17.
Porphyr 23.
Prim 59, 131.

R.

Rastadt 4, 7.
Rauberburg 166.
Rauhe Alb 129.
Rauhmünz 16.
Ravensburg 201, 205.
Rechberg 127, 163.
Reckenberg 47.
Rems 60, 132.
Reutlingen 51, 59, 73, 89, 92, 111.
Riederich 73.
Riedlingen 205.
Ries 130.
Rietenau 71.
Riß 180.
Rosberg 128.
Roßbühl 7.
Roth 61.
Roth (oberschwäbische) 180.
Rotheberg 48.
Rothenburg 62.
Rothwasser 17.
Rottenburg 54, 55, 74, 107.
Rottum 180.
Rottweil 54, 55, 59, 106.
Ruck 168.